

Vom Bebauungsplan zum Fensterprofil: Ziel des Moduls Innenraumplanung im Wintersemester 2022/23 war es, das Verständnis der Studierenden für Entwurfsprozesse vom großen Maßstab bis ins Detail zu fördern. Dabei wurden handwerkliche, intellektuelle und intuitive Methoden angewendet und hinterfragt. Als Vorlage für einen eigenständigen Entwurf diente ein real existierendes Baugebiet mit einzelnen Parzellen. Das entdeckende Lernen war dabei stets ein wesentliches Element der Förderung zur Kreativität.

Ziel war es, die Studierenden neugierig zu machen, zu inspirieren und zu begeistern, damit sie zukünftig selbst komplizierte Gesellschaftsaufgaben in einer hohen Qualität lösen können. »Das normale Haus« diente dabei als Motto für das Entwurfsseminar. Der Titel steht für eine experimentelle Annäherung an die Planungsaufgabe unter Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen dem Menschen, seiner gebauten Umwelt und den Ökosystemen – mit dem Anspruch, künftigen Generationen eine lebenswerte und intakte Umwelt zu hinterlassen.

Erschienen als Band 28 in der Reihe *Innenraumplanung*



28



Typologien der Innenarchitektur Case Study Houses – Das normale Haus

# Typologien der Innenarchitektur

## Case Study Houses

### Das normale Haus

Natascha Meuser



**FB 3 – AFG**

Fachbereich Architektur, Facility  
Management und Geoinformation  
*Campus Dessau*

Fachgebiet Innenraumplanung  
Prof. Dr.-Ing. Natascha Meuser  
Gebäude 08, Raum 1.54  
Bauhausstr. 5  
06846 Dessau-Roßlau

[natascha.meuser@hs-anhalt.de](mailto:natascha.meuser@hs-anhalt.de)  
[www.nataschameuser.com](http://www.nataschameuser.com)

**Typologien der Innenarchitektur**

**Case Study Houses**

Das normale Haus

Natascha Meuser

# Inhalt

## Einleitung

### Das normale Haus

Es geht um Einfachheit

*Natascha Meuser* ..... 10

### Architekturlehre. Grundlagen, Theorie und Kritik aus der Sicht eines sozialistischen Architekten

(Auszug)

*Bruno Taut* ..... 14

## Bautypologie

### Sylabus: Das Grundstück und seine Bebauung

Wie führe ich einen Entwurfsgedanken vom

B-Plan bis ins architektonische Detail?

*Natascha Meuser* ..... 16

1 Das Planungsgebiet ..... 20

2 Bebauungsplan ..... 22

3 Textliche Festsetzungen ..... 26

4 Abstandsflächen ..... 30

### Grundlagen und Entwurfsparameter

Wie ein »normales« Haus architektonische Qualität erhält

*Natascha Meuser* ..... 34

1 Verkehrs- und Bewegungsflächen ..... 36

2 Eingang ..... 38

3 Flure und Brandschutz ..... 39

4 Treppen ..... 40

5 Aufzüge ..... 41

6 Türen ..... 42

7 Fenster ..... 44

8 Freisitz ..... 45

9 Sanitär ..... 46

10 Küchen ..... 50

**Checklisten** ..... 54

## Projekte

### Einfachheit ist ein anspruchsvolles poetisches Verfahren

*Florens Klein, Asii Mitianina, Wilhelm von Ardennen* ..... 68

### Die letzte Generation Einfamilienhaus, bevor wir die Zersiedelung der Landschaft stoppen

*El-Gamla, Gadomski, Lisa-Marie Kauruff* ..... 78

### Was ist das Gegenteil von normal?

*Selina Löhner, Sophia Löhner, Paul Grebenstein* ..... 126

### Barrierefreies Wohnen –

### Zuhause mit Einschränkungen

*Franz Klemm, Paul Oliver Sell, Lucas Naser* ..... 150

### Eine gute Architektur nimmt Rücksicht

### auf die Bedürfnisse ihrer Bewohner

*Kim Daniels, Annika Malin Kiehn und Felix Zurbuchen* ..... 184

### Fazit

*Nagel, Schmolinger, Taureck* ..... 204

**Anhang** ..... 206

# Einleitung

»94 Prozent der 65-jährigen  
und älteren Menschen leben in  
»normalen« Wohnungen.«

Gerhard Loeschcke



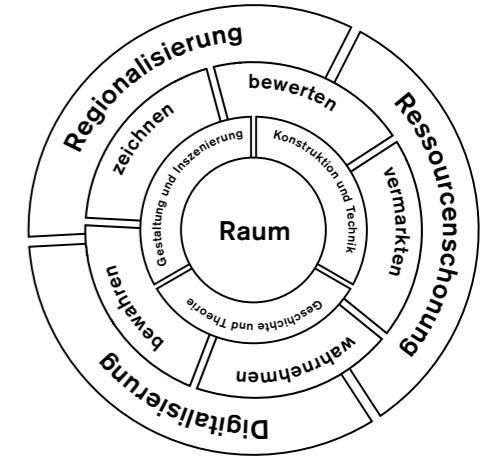
Wo zirkuläres Bauen beginnt, entscheidet sich bereits bei der Entscheidung, einen neuen Bebauungsplan aufzustellen.  
Foto: DOM publishers

Der fränkische Fertighaushersteller DENNERT stellt Gebäude an einem einzigen Tag beinahe einzugsbereit fertig. Hier wartet das Gerüst auf die Anlieferung der Modulteile, die vor Ort zusammengefügt werden.  
Foto: Natascha Meuser



## Das normale Haus Es geht um Einfachheit

Natascha Meuser



Oben: Das Lehrrad mit zentralen Begriffen, wie es im Fachgebiet Innenraumplanung genutzt wurde  
Grafik: Natascha Meuser

Zum Abschluss meiner Lehrtätigkeit habe ich ein Experiment durchgeführt: 80 Studierende erhielten die Aufgabe, auf Basis des Typenhauses einer Fertighausfirma die Planung der Innenräume zu übernehmen. Das Ergebnis hat mich leider nicht überrascht, sondern in meinem kritischen Blick auf die heutige Architekturausbildung bestätigt. Es war bemerkenswert, wie manche Studierende bei der Weiterentwicklung eines einfachen Bausystems durch einen zwanghaften Anspruch zur Variation die räumliche Situation lediglich verschlimmbesserten. Warum ist das so?

Meines Erachtens hat dies wesentlich damit zu tun, dass Architektur heute mit dem Begriff »Entwurf« gleichgesetzt wird. Das Verb »entwerfen« bedeutete ursprünglich, im Mittelhochdeutschen, »ein Bild gestalten«. Es war ein Fachbegriff der Bildweberei (bei der das Weberschiffchen hin und her in die aufgezoogene Gewebekette geworfen wird), wurde aber auch im Mittelalter schon für literarisches und geistiges Gestalten verwendet. Wenn ich mich mit Studierenden unterhalte und frage, was für sie Entwerfen ist, kommen als Erstes Antworten wie: »zeichnen«, »eine Idee entwickeln«, »etwas verbessern« oder »eine Aufgabe lösen«. Gehe ich weiter ins Detail, fallen Wendungen wie: »den Bauherrn und

seine Bedürfnisse befriedigen«, »Entwurfsverfasser sein« und manchmal auch »Urheberrecht«. In unserer Kultur scheint es, dass Architektur eine individuelle Gestalt hat, die auf menschliche Bedürfnisse ausgerichtet ist und juristisch gesehen eine urheberrechtlich schutzfähige Leistung darstellt. Aber müssen wir jedes Haus neu erfinden, wenn doch das gesamte Planen und Bauen durch Verordnungen und Richtlinien vorgegeben ist?

**Nur wenige verstehen Entwerfen als Weiterentwicklung des Bestehenden.**

Wenn ich mir so manche architektonische Kuriosität ansehe, dann habe ich den Eindruck, als wollten Architekten mit ihren Entwürfen aus allen Vorschriften ausbrechen, möglichst viel Nutzfläche schaffen, sich um jeden Preis vom Nachbarn abheben, einen Wow-Effekt erzeugen. Nur wenige Architekten verstehen Entwerfen als eine Weiterentwicklung des Bestehenden, im Sinne von: sich als Entwerfer zu »benehmen«, einfach »normal« zu sein. Es erfordert heute höheren Planungsaufwand, eine Einfachheit des Entwurfs, der Planung und der Ausführung zu erlangen.

Im Allgemeinen bezieht sich der Begriff »normal« auf etwas, das einem bestimmten Standard, einer bestimmten Erwartung oder einem bestimmten Durchschnitt entspricht, oder auf etwas, das typisch und üblich ist. Bedenken sollte man dabei, dass unterschiedliche philosophische Perspektiven und kulturelle Normen zu unterschiedlichen Auffassungen über das »Normale« führen können. Häufig wird das Konzept des »Normalen« auch genutzt, um Stereotypen und Vorurteile aufrechtzuerhalten.

In der Architektur bezieht sich »normal« auf etwas, das als Standard dem Durchschnitt oder etablierten Normen entspricht. In der Architekturtheorie könnte sich der Begriff »normal« auf die Untersuchung der Bedingungen für einen bestimmten Gebäudetyp beziehen. Dies könnte die Analyse der durchschnittlichen Raumgröße, der typischen Anordnung der Räume und der Erschließung umfassen, um ein Modell oder einen Standard für einen Gebäudetyp zu erstellen. Darüber hinaus könnte sich der Begriff »normal« auch auf die kulturellen und sozialen Normen beziehen, die den Entwurf und die Nutzung von Gebäuden beeinflussen – zum Beispiel auf die Art und Weise, wie Menschen mit Gebäuden und Räumen umgehen.

**Was ist das Gegenteil von »normal«?**

**Wir sagen nicht: »Hier stehen unnormale Häuser.«**

Von »normalen« Häusern gibt es in Las Vegas sicher eine andere Vorstellung als im fränkischen Dorf Burghaslach. Wenn wir der These folgen, dass das »Normale« mit dem

»Einfachen« gleichzusetzen ist, müssen wir feststellen: Der Begriff der Einfachheit hat sich gewandelt. Früher war das Einfache intuitiv, heute ist es hart erarbeitet. Jedes Kind malt das »Haus vom Nikolaus« als simple Konstruktion mit einem Dach, das die Witterung abhält. Erst der Architekt baut ein Flachdach mit seinen typischen Fehlern und technischen Problemen.

Vor 100 Jahren stellte der Architekt Paul Mebes fest: »Der Zwang zur Einfachheit bedeutet keine kulturelle Armut, wenn wir uns bemühen, so viel Schönheit wie möglich einzuplanen. Ein Bauwerk ohne Ornament wird uns ästhetisch vollauf genügen.« Im zeitgenössischen Kontext könnte dies bedeuten:

**Sparsamkeit ist nicht gleichzusetzen mit Primitivität, denn sie benötigt intellektuelle Kenntnisse.**

Als sich unsere Vorfahren noch mit Knüppel und Axt bekämpften, bauten sie einfach, weil es nicht anders ging – mit Sparsamkeit, also bewusstem Verzicht, hatte das wenig zu tun. Dies ist bis heute in Kulturregionen erkennbar, die sich noch nicht der modernen Zivilisation angepasst haben.

**Zurück nach Dessau.**

Unter den Entwürfen der Studierenden gibt es auch erfreuliche Ausnahmen: Einige vermeiden den Zwang zur vermeintlichen räumlichen und ästhetischen Überhöhung. Sie

belassen den Innenraum in seinen ursprünglichen Proportionen und gestalten nur die Oberflächen. Intuitiv zeigen diese Entwürfe, dass allein durch Kontraste auf ebenen Flächen räumliche Qualitäten erzeugt werden können, ohne auf spektakuläre und komplizierte Einbauten setzen zu müssen. Einfachheit in der Konstruktion und Raffinesse in der Farbgebung erweisen sich als Gestaltungsmittel, die der Einfachheit des vorgegebenen Typenentwurfs entsprechen. Dabei geht es keineswegs um schrille Tapetenmuster, sondern um eine ästhetische Definition des Innenraums.

Vielleicht hat die Aufforderung, Wünsche zu formulieren, zu einer gewissen Überforderung geführt. Es scheint fast so, als ob weniger Vorgaben der Schlüssel zu guter Architektur seien. Aber ist dem wirklich so? Würden die Studierenden tatsächlich so zu einer besseren Architektur finden? Zu einem flexiblen Entwurf, der aufgrund seiner reduzierten Vorgaben ein größeres Spektrum an Lösungen zulässt?

**Bei Wohnraum gilt es 3.000 Normen und Vorschriften zu beachten.**

In der Diskussion wurden Fragen und Kommentare formuliert, die dem Lernziel letztlich näherkamen: Wie führt Funktionalität zu einer qualitativ hochwertigen Architektur, die den Bedürfnissen des Nutzers und den Anforderungen des Projekts gerecht wird sowie darüber hinaus eine effiziente Lösung bietet? Inwieweit spielt Dauerhaftigkeit eine Rolle bei der Auswahl von Oberflächen und Materialien?

Auf welche Weise werden Wartung und Instandhaltung idealerweise in die Planung einbezogen, um künftige Änderungen und Erweiterungen zu ermöglichen? Wie werden Ressourcen effizient genutzt und eine hohe Leistungsfähigkeit und Effizienz gewährleistet? Wie erreichen wir eine Glaubwürdigkeit, wie sie gute Architektur ausstrahlt, die verständlich und organisiert ist? Und schließlich: Wie können wir ökologische, soziale und ökonomische Belange berücksichtigen, um Nachhaltigkeit und hochwertige Architektur zu vereinen? Die Bedeutung der einzelnen Faktoren wurde dabei von Projekt zu Projekt unterschiedlich von den Studierenden gewichtet.

Vielleicht liegt die Schwierigkeit darin, dass wir heute bei der Planung von Wohnraum rund 3.000 Normen und Vorschriften beachten müssen. Die Moderne hat mit ihrer radikalen Rationalisierung und der Industrialisierung das Bauen für die Architekten offenbar komplizierter oder zumindest nicht simpler gemacht. Will man das Bauen vereinfachen, muss man eben weitgehend auf alles verzichten, was es erschwert und verteuert.

Mit diesen Gedanken möchte ich meinen Text beenden. Sie sollen die Studierenden dazu anregen, ihren eigenen Berufsalltag immer wieder selbstkritisch zu hinterfragen und zu meistern. Meinem Nachfolger oder meiner Nachfolgerin wünsche ich ebenso viel Freude und Selbsterkenntnis in der Lehre – einer der schönsten Tätigkeiten in einem der schönsten Studienfächer überhaupt.



Was heute für Studierende selbstverständlich ist, nämlich die konkreten Bedingungen eines Bauwerks wie Umgebung, Ort, Klima und geschichtlicher Hintergrund in den Entwurf einzubeziehen, war vor 100 Jahren revolutionär und bildete die Grundlage von Bruno Tauts Architekturlehre.  
*Bruno Taut: Architekturlehre. Grundlagen, Theorie und Kritik aus der Sicht eines sozialistischen Architekten, Tokio 1948*

### Bruno Taut: Die Qualität

[...] Wenigstens sollte man sich klar sein, dass es ein Unsinn ist, Jahr für Jahr Hunderte von jungen Leuten mit der Erteilung des Diploms zu der Illusion zu verleiten, dass sie nun Architekten seien.

Da unter diesen die besonderen Begabungen, die auf eine spätere Meisterschaft hoffen lassen, äusserst selten sein müssen, da aber auch die mittleren Begabungen nur einen geringen Prozentsatz ausmachen, so müsste man schon auf der Schule jedem jungen Studierenden die Entwicklung ermöglichen, die ihn später in der Praxis an die richtige Stelle bringt. Das ist durchaus möglich. Dann werden die Techniker, Statiker, Bauleiter so gediegene Grundlagen haben und sie sich durch praktische Erfahrung weiter erwerben, dass man sich beim Bauen auf sie verlassen kann. Sie werden um so tüchtiger sein, je weniger künstlerische Ambitionen sie haben, ja, sie werden sogar dadurch erst in der Lage sein, die architektonische Qualität zu verstehen, zu achten und ihr bei der Bauausführung zu helfen. Sie werden von einer hübschen Perspektive garnichts halten und selber die Finger davon lassen. Heute besteht etwa die Meinung, dass der Architekt um so begabter ist, je mehr er das zu errichtende Gebäude in einem Bilde naturgetreu aufmalen kann. Techniker, mit künstlerischen Ambitionen, d. h. dilettantische Architekten, machen damit sozusagen Photographien von etwas, was erst gebaut werden soll; sie schliessen damit alles aus, was zu einer wirklichen Architektur führt. Sie müssen für solche

Bildchen die Formen aus Vorbildern entnehmen, greifen dem Prozess des Bauens vor, bei dem sich die Formenschönheit erst aus der sorgfältigen Durcharbeitung der realen Dinge, der Technik, Konstruktion, Funktion, der Behandlung der Materialien, der Beachtung des Klimas ergibt. Dieser Dilettantismus führte im Publikum zu der entsprechenden Meinung; auch der normale Laie glaubt, dass er es mit einem vorzüglichen Architekten zu tun hat, wenn der ihm im Bilde das künftige Gebäude so vorführt, als wenn es schon gebaut wäre. Die Perspektiven sind an und für sich schon Dilettantismus; leider muss sich heute aber auch ein guter Architekt mit ihnen abgeben, weil er sonst keinen Auftrag bekommt. Der Dilettantismus ist um so grösser und führt um so mehr zum Kitsch, mit je grösserer Naturtreue solche Perspektiven gezeichnet und gemalt werden.

Auf diese Weise wird der Enthusiasmus der Jugend irregeleitet. Viele, die vielleicht vorzügliche Techniker werden könnten, halten für ihr ganzes Leben lang an der Ambition fest, dass sie eigentlich Architekten seien, weil sie mit Kohle oder Aquarell niedliche Bilder von Häusern malen können. Die heute total verworrenen Begriffe von Malerei bestärken sie in dieser Verirrung; denn wenn man die Aufgabe der Malerei in der Wiedergabe der Wirklichkeit sieht, warum sollen das nicht bedeutende Architekten sein, die ein noch nicht gebautes Haus so hinmalen können, als wenn es schon gebaut wäre?

Die Klügeren werden sich, soweit sie für alles Praktische befähigt sind, von diesem Dilettantismus der »flotten« Skizzen und Bildchen zurückziehen, um ihre eigenen Fähigkeiten zu vertiefen, und dazu sollte ihnen die Schule helfen. Nun wird aber ein ernster junger Mann, der sich gerade zum Architekten befähigt fühlt, wissen wollen, ob es nicht eine wenigstens einigermaßen sichere Probe für das Architektalent gibt. Je grösser seine Befähigung, um so mehr werden ihn die ungeheuer vielfältigen formalen und technischen Probleme bedrücken. Was gilt denn noch, wenn die leichte Hand auch nichts besagt, wenn er hört, dass sehr große Architekten, wie z. B. Alfred Messel\*, überhaupt nicht Perspektiven zeichnen konnten und niemals gezeichnet haben, dass Alfred Messel im Regierungsbaumeisterexamen durchfiel und doch später so delikate Gebäude hat, wie sonst niemand anders im ganzen 19. Jahrhundert?

Man muss dies richtig verstehen: selbstverständlich konnte Messel zeichnen, sonst hätte er niemals seine wunderschönen Details mit dem prachtvoll abgestimmten Profilen machen können. Wer im Atelier dieses äusserst empfindlichen Meisters gearbeitet hat, spricht noch heute als von einer seiner schönsten Erinnerungen davon, wie Messel die Detailzeichnungen der Bauten korrigierte. Jeder Architekt entwickelt seine eigene »Handschrift«, in der er entweder sich selbst oder auch anderen bestimmte Ideen klarmachen will. Das hat aber nichts mit jener Perspektivenmalerei zu schaffen und kann auch nicht nachgeahmt werden.

Was kann man also tun, um junge Leute in dem Bewusstsein ihrer architektonischen Befähigung zu bestärken oder, wenn eine solche offensichtlich nicht vorliegt, sie von einer Illusion zu befreien?

Vielleicht ist folgendes eine in gewissem Grade zuverlässige Probe: Man geht mit ihnen zu einem schönen alten Bau, sieht ihn zusammen genau an, tauscht die Meinung mit den jungen Leuten aus und, wenn sie von der Schönheit der Sache überzeugt sind, so lenkt man ihre Blicke auf ein sehr einfaches Detail, beispielsweise auf ein einfaches Profil, mit dem die Aussenwand, die den Hofe einer Moschee umgibt, sich oben gegen den Himmel abhebt. Man bittet die jungen Leute in aller Ruhe, solange jeder Einzelne will, dieses Profil da oben so genau wie möglich zu studieren. Schließlich fährt man mit ihnen zum Atelier zurück und sagt ihnen: »Nun wollen wir jeder hier dieses Profil in natürlicher Grösse aufzeichnen, also nicht seine Schattenwirkungen, nicht eine Skizze, sondern wir wollen die Schablone aufzeichnen, nach der der alte Steinmetz dieses einfache Gesims in Stein ausgehauen hat. Machen Sie das nicht geschwind, wir haben zwei Stunden Zeit, zeichnen Sie lieber garnichts als etwas Nervöses!« – Nachher zeigt man den jungen Leuten das genaue Aufmaß des Profils, also, wie es in Wirklichkeit ist. Wer dann vollkommen danebengehauen hat, der wird vielleicht von selbst einsehen, dass ihm der Sinn für die Proportion ganz fehlt. Ob diejenigen, die ein solches Examen mit Glanz bestehen, nun gerade das Zeug zu einem hervorragenden Architekten in sich haben, bleibt eine offene Frage. Auf alle Fälle sind sie mit Scharfblick für Proportionen und Maße ausgestattet und werden bestimmt keine ganz schlechten Architekten werden. Die anderen aber können auch trotz ihrer Irrtümer

eine Proportionsbegabung zeigen, die noch nicht entwickelt und geübt ist. Bei ihnen kann man durch die methodische Übung im Maßschätzen, im freien Zeichnen von Geraden und Kurven und schliesslich mit solchen Gedächtnisübungen unter Umständen ein sehr starkes Talent wecken, das bisher schlummerte. Man muss auch bedenken, dass der allgemein architektonische Unterricht bisher gewöhnlich an solchen elementaren Übungen vorbeigegangen ist, weil man sich über die besonderen Beziehungen zwischen Architektur und Proportion wenig Gedanken machte. Soll ein Kind Klavierunterricht erhalten, so wird der Lehrer, sofern er musikalisch ist, sich viel Erfolg vom Unterricht versprechen, wenn dieses Kind schon ohne Anleitung die Tasten geschickt berührt. Es hat, wie man sagt, von Natur einen guten »Anschlag«. Musiker werden sich mit Schülern, die vom harten Hämmern des Klaviers nicht loskommen, nicht abgeben. So kann man jenen, die nicht entfernt den Sinn des Profiles trafen, ohne weiteres sagen: »Wählen Sie einen anderen Beruf«, – besonders dann, wenn alle methodischen Maßstabübungen erfolglos bleiben.

Wenn ein junger Mensch jenes Profil in seinem wesentlichen Sinn erfasst hat, so handelt es sich nicht nur um die abstrakte Linie der Schablone. Er hat sich den Bau mit den Augen des Architekten angesehen, d. h. den Stein in seiner besonderen Struktur, hat sich vorgestellt, wie ihn der Steinmetz bearbeitete und vielleicht weiter sogar, wie die Schablone ausgesehen hat, nach der der Steinmetz es machte. Er sah also nicht bloß die Äußerlichkeit der Form und begriff, welche Aufgabe der Architekt hat, damit eine Form in Stein zur Wirklichkeit wird. Der technische Vorgang spielte also in seiner Vorstellung schon eine große Rolle. Hatte sich dieser junge Mensch da gleich mit seinem Skizzenblock hingesezt und eine hübsche Skizze mit Licht und Schatten in Perspektive, womöglich mit Wolken u.s.w., gemacht, so hatte er sich selbst die Möglichkeit genommen, die Sache mit den Augen des Architekten anzusehen. Die üblichen Reiseskizzen von Architekten, alle die sog. »flotten« Sachen sind unbewusste Nachahmungen impressionistischer Maler und damit ein Hindernis für die architektonische Arbeit.

*Bruno Taut: Architekturlehre. Grundlagen, Theorie und Kritik aus der Sicht eines sozialistischen Architekten, Tokio 1948*





Ortskern Burghaslach  
Luftbild: DOM publishers

## Syllabus

### Das normale Haus

#### Vom Bebauungsplan zur Küchenzeile

Natascha Meuser

Ziel des Moduls Innenraumplanung im Wintersemester 2022/23 war es, das Verständnis der Studierenden für Entwurfsprozesse vom großen Maßstab bis ins Detail zu fördern. Dabei wurden handwerkliche, intellektuelle und intuitive Methoden angewendet und hinterfragt. Als Vorlage für einen eigenständigen Entwurf diente ein real existierendes Baugebiet mit einzelnen Parzellen. In Gruppen von je drei Studierenden wurden Lösungen für eine Parzelle erarbeitet und die Teilnehmenden in wöchentlichen Aufgaben an das Lernziel herangeführt. Dabei bauten die einzelnen Lehrveranstaltungen (Vorlesungen und Übungen) aufeinander auf. Dies setzte voraus, dass alle Studierende kontinuierlich mitarbeiteten und ihre Arbeitsergebnisse in den wöchentlichen Rücksprachen vorstellten. Das entdeckende Lernen ist dabei stets ein wesentliches Element der Förderung zur Kreativität, die aber nicht allein dem Zufall geschuldet sein soll, sondern stets auch auf konkrete Fragestellungen gerichtet sein muss. Dabei ist die Intuition, die auf ein bereits erlerntes Wissensrepertoire zurückgreift, ebenso wichtig wie die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Thema. Nach folgendem Schema legten die Studierenden sowohl gebäudekundliche als auch ortsbedingte Parameter fest und visualisierten diese mit CAD.

- Welche Bedürfnisse haben die Bewohner?
- Wie führe ich einen Entwurfsgedanken vom B-Plan bis ins architektonische Detail?
- Welche gesetzlichen Auflagen sind vorhanden?
- Welche technischen Anforderungen gibt es?
- Welche wirtschaftlichen Faktoren gibt es?
- Wie erfasse ich räumliche Zusammenhänge?
- Wie baue ich ökologisch?
- Wie kann ich den Gedanken des zirkulären Bauens im Entwurf umsetzen?
- Welche soziologischen und kulturellen Einflüsse sind von Bedeutung?
- Welches Energiekonzept ist das beste für meine Gebäudetypologie/das Baugebiet?

Ziel war es auch, die Neugier der Studierenden zu wecken, damit sie in Zukunft selbst komplexe gesellschaftliche Aufgaben mit hoher Qualität lösen können. »Das normale Haus« diente dabei als Motto für das Entwurfsseminar. Der Titel stand für eine experimentelle Annäherung an die Planungsaufgabe unter Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen dem Menschen, seiner gebauten Umwelt und den Ökosystemen, mit dem Anspruch, künftigen Generationen eine lebenswerte und intakte Umwelt zu hinterlassen.

Das Plangebiet »Talblick« befindet sich am östlichen Dorfrand der Gemeinde Markt Burghaslach in Bayern.  
Luftbild: DOM publishers



Markt Burghaslach, Schwarzplan mit Kennzeichnung des Bebauungsplangebietes »Talblick«  
Zeichnung: Anne Grundig

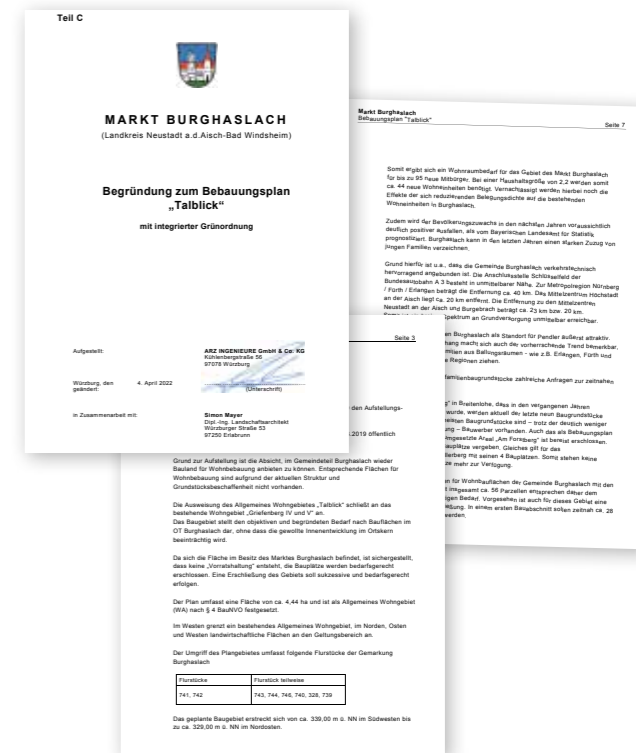


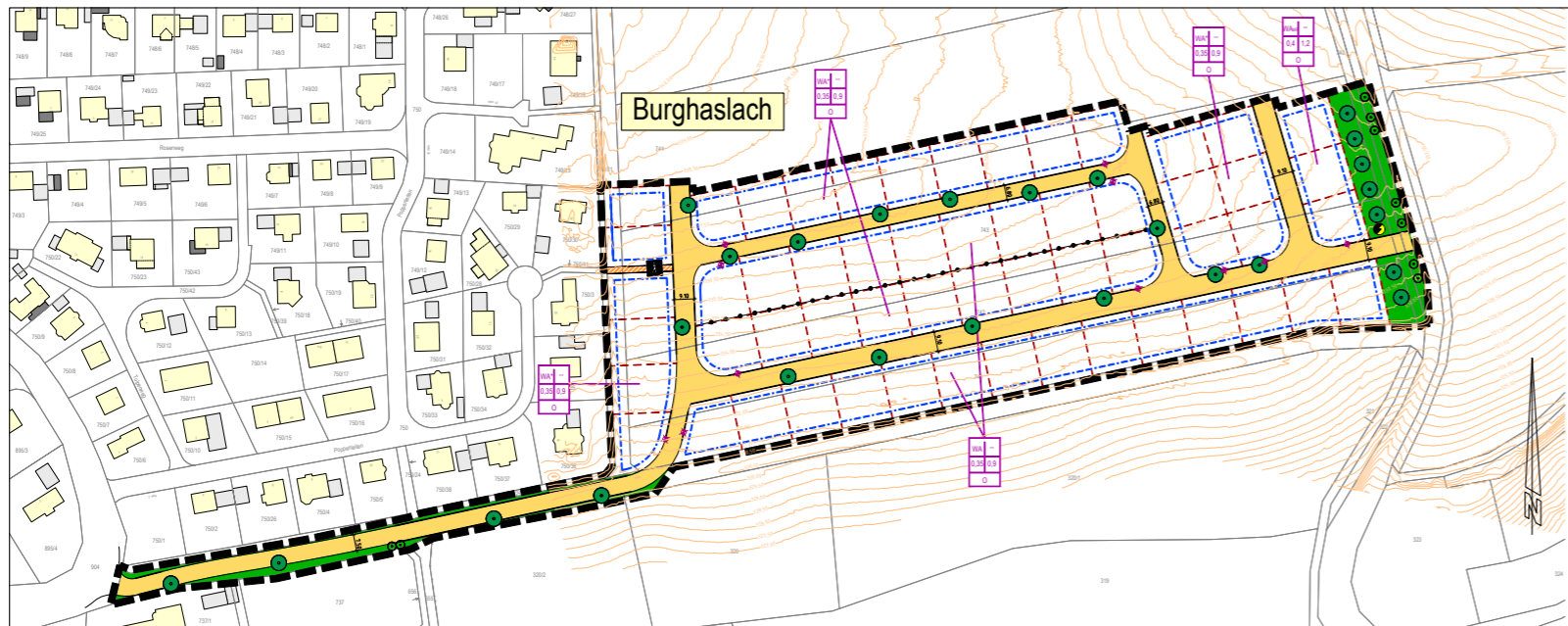
## Das Grundstück und seine Bebauung

### Wie führe ich einen Entwurfsgedanken vom B-Plan bis ins architektonische Detail?

Auch beim Entwurf und der Planung eines Einfamilienhauses im dörflichen Kontext ist die genaue Kenntnis des öffentlichen Baurechts erforderlich. Kommt nicht der Paragraph 34 zur Anwendung, der es dem Bauherrn erlaubt, sich in Art und Maß der baulichen Nutzung an der vorhandenen Nachbarbebauung zu orientieren, gilt der rechtskräftige Bebauungsplan (B-Plan) als Referenz für die überbaubare Fläche, die Geschosshöhe, die zulässige Grundfläche und weitere Vorgaben. Dieser Planungsparameter war Thema der zweiten Lehrveranstaltung.

Dazu wurden die textlichen Festsetzungen des bestehenden B-Planes des konkreten Baugebietes studiert und kommentiert. Im Rahmen einer Transferleistung hatten die Studierenden dann die abstrakten Vorgaben und Richtwerte auf ihren individuellen Entwurf zu übertragen. Der Workshop fand in Gruppenarbeit statt und bezog sich auf das gesamte Baugebiet. Dabei ging es auch um soziale Aspekte der Dorferweiterung, wie die Planung eines Kindergartens. Außerdem sollten Wohnungen für Demenzerkrankte, ein Sportplatz, ein digitaler Dorfladen und Gärten zur Selbstversorgung integriert werden.





**PRÄAMBEL**

Rechtsgrundlagen dieses Bebauungsplanes sind  
**das Baugesetzbuch (BauGB)** in der Fassung der Bekanntmachung vom 3. November 2017 (BGBl. I S. 3034), das zuletzt durch Artikel 9 des Gesetzes vom 10. September 2021 (BGBl. I S. 4147) geändert worden ist,  
**die Baumzuvorverordnung (BaumVO)** in der Fassung der Bekanntmachung vom 21.11.2017 (BGBl. I S. 3788), die durch Artikel 2 des Gesetzes vom 14. Juni 2021 (BGBl. I S. 1802) geändert worden ist,  
**die Planzeichenverordnung (PlanfV)** vom 19. Dezember 1990 (BGBl. I S. 58), die zuletzt durch Artikel 3 des Gesetzes vom 14. Juni 2021 (BGBl. I S. 1802) geändert worden ist, sowie  
**die Bayerische Bauordnung (BayBO)** in der Fassung der Bekanntmachung vom 14.08.2007 (GVBl. 2007, S. 588; BayRS 2132-1), die zuletzt durch § 4 des Gesetzes vom 25. Mai 2021 (GVBl. S. 286) geändert worden ist.

**A) Zeichnerische Festsetzungen**

- Art und Maß der baulichen Nutzung (§ 9 Abs. 1 Nr. 1 BauGB)**
  - Allgemeines Wohngebiet (§ 4 BauNVO 1990)
  - Grundflächenzahl maximal zulässig: im WA 0,35; im WA\* 0,35; im WAu 0,4
  - Geschossflächenzahl maximal zulässig: im WA 0,9; im WA\* 0,9; im WAu 1,2
- Bauweise und überbaubare Grundstücksflächen (§ 9 Abs. 1 Nr. 2 BauGB)**
  - Baugrenze
  - Grenze unterschiedlicher Nutzung
  - Offene Bauweise
- Verkehrsmitteln (§ 9 Abs. 1 Nr. 11 BauGB)**
  - Öffentliche Straßenverkehrsflächen mit Straßenbegrenzungslinie
  - Straßenverkehrsfläche besonderer Zweckbestimmung: Fußgängerbereich
- Versorgungsanlagen (§ 9 Abs. 1 Nr. 12 BauGB)**
  - Fläche für Versorgungsanlagen mit der Zweckbestimmung: Elektrizität
- Sonstige Planzeichen (§ 9 Abs. 7 BauGB)**
  - Höhenbezugspunkt für Eckgrundstücke

**B) Textliche Festsetzungen**

- Art der baulichen Nutzung (§ 9 Abs. 1 Nr. 1 BauGB, § 4 BauNVO)**  
 Der in der Planzeichnung mit "WA", "WA\*" bzw. "WAu" bezeichnete Bereich wird nach § 4 BauNVO als "Allgemeines Wohngebiet" festgesetzt. Zulässig sind die in § 4 Abs. 2 BauNVO genannten Nutzungen.  
 Die in § 4 Abs. 3 Nummer 2-6 BauNVO genannten Nutzungen sind nicht, auch nicht ausnahmsweise, zulässig.
- Maß der baulichen Nutzung (§ 9 Abs. 1 Nr. 1 BauGB, §§ 16, 19 und 20 BauNVO)**  
 Die Maß der baulichen Nutzung wird durch die Grundflächenzahl (GFZ), die Geschossflächenzahl (GFZ\*), sowie die maximal zulässige Firsthöhe bzw. Wandhöhe festgesetzt.  
 Im WA ist eine GFZ von max. 0,35 und eine GFZ\* von 0,9 zulässig.  
 Im WA\* ist eine GFZ von max. 0,35 und eine GFZ\* von 0,9 zulässig.  
 Im WAu ist eine GFZ von max. 0,4 und eine GFZ\* von 1,2 zulässig.
- Zulässige Höhenfestsetzungen über Bezugspunkt:**  
 Zulässige Wand- und Firsthöhen bei Sattel- und Walmhäusern:  

Wandhöhe	Firsthöhe
WA 5,5 m	8,0 m
WA* 7,5 m	10,0 m
WAu 7,5 m	10,0 m

 Abweichend von den vorgenannten Werten sind bei einflügeligen Putzhäusern und Flachdächern die folgenden Gesamthöhen zulässig:  

Gesamthöhe
WA 7,0 m
WA* 9,0 m
WAu 9,0 m
- Definition Wandhöhe // Bezugspunkt:**  
 Wandhöhe: Die Wandhöhe ist der äußere Schnittpunkt Wand/ Dachhaut (siehe Detail rechts: Wandhöhe)  
**Bezugspunkt WA/WA\*/WAu:**  
 Der Bezugspunkt für die Wand- und Firsthöhe ist Oberkante Gehwegstraße. Er ist an der Straßenbegrenzungslinie vor der Wandmitte des betreffenden Gebäudes anzusetzen. Bei Grundstücken, die mit zwei Seiten an eine öffentliche Straße angrenzen, ist die für die Höhenfestsetzung maßgebende Straßenseite durch das Symbol "Höhenbezugspunkt für Eckgrundstücke" siehe A) 2 dargestellt.

**3. Bauweise und überbaubare Grundstücksflächen (§ 9 Abs. 1 Nr. 2 BauGB, §§ 22 und 23 BauNVO)**

- Im gesamten Geltungsbereich wird die offene Bauweise (o) gemäß § 22 Abs. 2 BauNVO festgesetzt.
- Im Bereich WA/WA\* sind Einzel-, Doppelhäuser sowie Hausgruppen zulässig. Im Bereich WAu sind zusätzlich Mehrfamilienhäuser zulässig.
- Die überbaubaren Grundstücksflächen sind durch Baugrenzen gemäß § 23 BauNVO definiert und festgelegt.
- Garagen und Carports dürfen auch außerhalb der Baugrenzen, jedoch nicht hinter der rückwärtigen Baugrenze errichtet werden. Die einschlägigen rechtlichen Vorgaben (Garagen- und Stellplatzverordnung (GaStellV)) sind zu beachten. Garagen und Carports sind mit einer dem Hauptgebäude angelegten Dachabdeckung und Dachabdeckung zu erstellen oder als Fuhr- bzw. Flachdach auszuführen. Dachabdeckungen sind zulässig.
- Die Abstandflächenvorschriften der BayBO Art. 6 finden Anwendung.

**C) Bauliche und städtebauliche Gestaltung**

- Dachgestaltung**  
 1.1 zulässig sind die folgenden Dacharten:  
 Satteldächer, Walmhäuser, Zeltdächer, Putzdächer und Flachdächer  
 1.2 zulässige Dachneigungen  

Satteldach, Walmdach, Zeltdach:	15° – 45°
Putzdach:	5° – 20°

 Die festgesetzte maximale First- bzw. Wandhöhe ist einzuhalten (siehe B) 2). Bei gegeneinander geneigten Putzdächern ist max. ein Höhenversatz von <math>1,50\text{ m}</math> zulässig.  
 1.3 Dachgauben dürfen bei einer Dachneigung von 35° und steiler errichtet werden. Zulässig sind Schrägdächer, Schiepdächer, Spitzgauben und Flachdachgauben. Dachgauben in mehreren Ebenen des Daches sind nicht zulässig. Pro Gebäude ist nur eine Gaubertart zulässig. Die Dachgaubenbreite in Summe darf max. 30% der Dachbreite betragen. Der Abstand zum Giebel muss mind. 1,00 m betragen. Die Breite von Einzel- und Doppeltauben darf 4,00 m nicht überschreiten. Je Gebäude ist ein Zwerchgiebel bzw. Zwerchhaus zulässig. Die Breite darf max. 30% der Dachbreite betragen.
- Art und Farbe der Dachdeckungen**  
 2.1 Zulässig sind Dachdeckungen in Ziegel- oder Betondachsteinen im Farbspektrum rot, braun, grau und anthrazit. Alternativ sind Dachabgründung oder dachhautseitige Photovoltaikanlage zulässig. Bei Mehrfamilienhäusern sind Flach- und Putzdächer zwingend zu begrünen.  
 2.2 Das Anbringen von Sonnenkollektoren oder Photovoltaikanlagen auf der Dachhaut ist zulässig.  
 2.3 Metalldeckungen (z.B. Kupfer-, Blei- oder Zinkblech) sind zulässig, dürfen jedoch in ihrer Art nicht der Festsetzung, siehe Ziffer C) 2.1, widersprechen. Unbeschichtete Metalldeckungen (Vordächer, Gaubendekungen) sind nicht zulässig.
- Grenzebebauung**  
 3.1 Bei Grenzebebauung von Doppelhäusern und Hausgruppen sind die Gebäude in der Dimensionierung, der Gestaltung, der Art und Neigung des Daches, die Firstschlingung und die Art und Gestaltung der Dachgauben einander anzugleichen.  
 3.2 Eine höhenmäßige Staffelung, entsprechend des Längsprofils der angrenzenden Straße bzw. dem anstehenden natürlichen Gelände, ist zulässig.
- Unzulässige Anlagen**  
 4.1 Stützmauern höher als 1,00 m, Abgrabungen tiefer als 1,50 m und Auffüllungen höher als 1,50 m sind unzulässig.  
 4.2 Die äußere Verwendung von glänzenden oder spiegelnden Materialien, sowie Fliesen, fliegende Bauten, Gebäude aus Metall oder Leichtmetall (z.B. Wellblechgaragen), oder Gebäude aus Kunststoffmaterialien (ausgenommen Wintergärten oder Gewächshäuser) ist unzulässig.
- Belagwahl auf privaten Grundstücken**  
 Die Beläge für die privaten Freiflächen wie Gasgras, Stellplätze und Wege etc. sind mit versickerungsfähigem Material, wie z.B. Öko-Pflaster, Rasensplaster, Platten mit Versickerungsfugen oder Ähnlichem herzustellen.

**6. Einfriedigungen**

- Zu privaten Grundstücksgrenzen und öffentlichen Grünflächen:  
 An den Grundstücksgrenzen sind Abgrenzungen in Form von Maschenewebe, Stabgittern oder Holzmaterialien zulässig, dürfen aber eine Höhe von 1,50 m nicht überschreiten. Maschenewebezaune sind mit horizontalen Geländern zu versehen. Zulässig sind auch feste Materialien wie Naturstein, Gabelstein o.ä.
- Erlang öffentlicher Verkehrsflächen und Wegen ist die Verwendung von folgenden Materialien zulässig: Holz, Naturstein, Gabelstein und Schotterstein mit einer maximalen Höhe gemessen ab Stollenoberkante bzw. Unterlage von jeweils 1,20 m, Schutzzaun bzw. Verkleidungen aus Kunststoff, Naturstein, Verbundwerkstoffen in Form von Mänteln, Streifen und Bahnen sind nicht zulässig.

**D) Grünordnerische Festsetzungen**

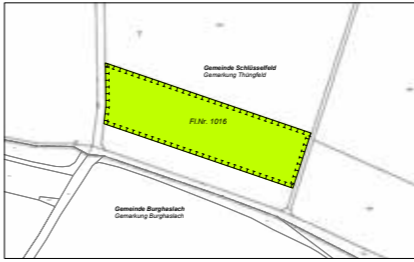
- Grünordnerische Maßnahmen auf öffentlichen Flächen:**  
 Für die ausgewiesenen öffentlichen Grünflächen gelten folgende Festsetzungen:  
 Erhalt bestehender Grünflächen bzw. Ansaat der Flächen im Bereich beherrschter Arealflächen mit standortgerechten Baumzuchtungen (Verwendung von Regen-Saatgut), Pflege der Grünflächen durch extensive Grünlandnutzung (z.B. Wiesenutzung mit dem Schnittzeitpunkt ab 16. Juni) erfolgen. Der Einsatz von Düngemittel- und Pflanzenschutzmitteln ist nicht gestattet.  
 Gemäß BauGB § 9 Abs. 1 Nr. 25b wird folgende Pflanzbindung festgesetzt:  
 - Erhalt bestehender Bäume/Gehölze  
 Gemäß BauGB § 9 Abs. 1 Nr. 25a wird folgende Pflanzbindung festgesetzt:  
 a. Öffentliche Grünflächen im Bestand der Planung sind:  
 - Pflanzung von 7 Oberbaum-, z.B. Apfel, Birne, Zwetschke, Nussbaum;  
 Mindestqualität: H. Zw. m. Ds. 10-12.  
 - Strukturvermehrung durch „Strauchreihen“-Anlage von 2 Laubbäumen (Erdbeuliche; ca. 2,0 m lang, 2,0 m breit und mittig mindestens 0,5 m hoch; Material: Kalksteine ohne Fenestrie, Kantenlänge mindestens 10 x 15 cm) sowie Belassen offener Bodenstellen und dem einseitiger Wiesenreine Anlage einer Sandrinne auf der Südseite des Laubbäumehaufers mit einer Fläche von mindestens 1,0 m<sup>2</sup>. Anlage im Bereich der öffentlichen Grünflächen.  
 b. Baumpflanzung an Erschließungsstellen (ohne Standortbindung):  
 - Pflanzung von 19 Laubbau-Hochstämmen (z.B. Acer campestre, Eberleik, Säulen-Feldahorn; alternativ: Acer platanoides, Chevalier, Spitzahorn; Acer platanoides, Columnar; Spitzahorn)

**Grünordnerische Maßnahmen auf privaten Flächen:**  
 Gemäß BauGB § 9 Abs. 1 Nr. 25a wird folgende Pflanzbindung festgesetzt:  
 - Baumpflanzung ohne Standortvorgabe  
 Je Bauparzelle wird die Pflanzung eines Laubbau-Hochstammes (Mindestqualität H. Zw. 14-16) oder eines Oberbaum-Hochstammes (Mindestqualität H. Zw. m. Ds. 10-12) festgesetzt (ohne Standortvorgabe)  
 - die Beläge für die privaten Freiflächen wie Gasgras, Stellplätze und Wege etc. sind mit versickerungsfähigem Material, wie z.B. Öko-Pflaster, Rasensplaster, Platten mit Versickerungsfugen oder Ähnlichem herzustellen.

**E) Artenschutz**

- Zur Vermeidung artenschutzrechtlicher Verbotstatbestände sind folgende Maßnahmen durchzuführen:  
 - Bei Baubeginn in den Monaten April bis Juli und auch bei längerem Stillstand während der Bauphase in dieser Zeit, muss bis zum 20. März eine Vegetation der Felder entfernt werden. Damit ist sicherzustellen, dass die Vögel den Bereich der Baulfläche nicht als Brutrevier bezeichnen. Im Rahmen der aktiven Vegetation müssen Stängel mit daran befestigten Absperren innerhalb der eingriffrelevanten Fläche aufgestellt werden. Die Stängel sind in regelmäßigen Abständen von etwa 25 m anzufüllen und müssen eine Höhe von zwei Metern über Geländeoberfläche aufweisen. Die Absperren müssen ein bis zwei Meter lang sein.  
 - Werden bei den geplanten Gebäuden große Glasfronten eingebaut, ist die Fällwerkung der Glasflächen mittels Mattierung, Matieren, Aufkleberausbau oder anklammernder Befestigung in geeigneter Höhe zu verringern. Als Hilfestellung sind die fachlichen Erkenntnisse zur Wirksamkeit dieser Vermeidungsmaßnahmen zu berücksichtigen.  
 Gemäß Gutachten des Büros für Artenschutzgutachten Markus Bachmann vom 10.08.2021 sind folgende vorgeschriebenen Ausgleichsmaßnahmen (CEP-Maßnahmen) zur Sicherung der kontinuierlichen biologischen Funktionalität erforderlich:  
 - Als Ersatz für die zerstörte Fortpflanzungsstätte der Feldlerche muss an geeigneter Stelle eine 1,5 ha (pro Brutpaar 0,5 ha) große Blühflächenanlage oder Ackerstreife entstehen. Die Fläche kann sich aus mehreren, mindestens 0,2 ha großen Teilflächen zusammensetzen. Ein Teil der Fläche ist jährlich möglich, spätestens alle drei Jahre verpflichtend, die Fläche(n) sind ökologisch zu erhalten, um Brutrevieren zu erhalten. Der Einsatz von Pestiziden oder Düngemitteln ist innerhalb der Fläche nicht zulässig. Es darf keine Unkrautbekämpfung (weder chemisch, mechanisch oder thermisch) stattfinden (weitere Vorgaben siehe Begründung).  
 - Alternativ hierzu kann auch an geeigneter Stelle eine 1,5 ha (0,5 ha pro Brutpaar) große Weidewirtschaft angelegt werden (weitere Vorgaben siehe Begründung).

Der Markt Burghaslach stellt die erforderlichen Ausgleichsflächen im Umfang von 1,5 ha auf einer Teilfläche der Fl.Nr. 1016, Gemarkung Thingfeld zur Verfügung.  
 Gemäß BauGB § 9 Abs. 1 Nr. 20 gilt für die Teilfläche der Fl.Nr. 1016, Gemarkung Thingfeld folgende Festsetzung:  
  
 Umgrenzung von Flächen und Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft



**F) Zeichnerische Hinweise**

- durch Planzeichen**
  - 1.1 Füllschema der Nutzungsschablonen
 

A	B
C	D
E	
  - a) Baueigentypus
  - b) Zahl der Vollgeschosse
  - c) Grundflächenzahl (GRZ)
  - d) Geschossflächenzahl (GFZ)
  - e) Bauweise
  - 1.2 bestehende Bebauung (Wohngebäude)
  - 1.3 bestehende Bebauung (Nebengebäude)
  - 1.4 bestehende Grundstücksgrenze
  - 1.5 vorgeschlagene Grundstücksgrenze
  - 1.6 Festsetzungen in Meter
  - 1.7 Höhenrichtlinie (0,5 m-Raster)
  - 1.8 Flurstücknummer

**G) Textliche Hinweise**

- Fassadenbegrenzung/-gestaltung:**  
 Eine teilweise Begrünung von Fassadenflächen wird empfohlen. Insbesondere lange, unregelmäßige Gebäudefassaden sollten durch vegetative Begrünungsmaßnahmen gegliedert werden.
- Gehölzplantagen:**  
 Es wird empfohlen, Laubbäume (aus Saatgut / Pflanzenteilen heimischer Wildpflanzen gewonnene) Gehölze zu verwenden.
- Dachbegrenzung:**  
 Es wird empfohlen, flache und flach geneigte Dächer mit extensiver Dachbegrenzung zu versehen. Ausnahmen siehe C) 2.1
- Freiflächenfestsetzungen:**  
 Als Bestandteil der Bauangebot oder anderer Genehmigungsunterlagen ist ein Freiflächen-gestaltungsskizzen mit folgenden Eintragungen vorzulegen:  
 - Nachweis der festgesetzten Pflanzgebote (Massen, Arten, Qualitäten der Gehölze)  
 - Art und Umfang der Beläge und Vegetationsflächen  
 - Art und Umfang der Einfriedung
- Aufwiden von Bodenmerkmalen (Art 4 BayDSOG)**  
 (1) Wer Bodenmerkmalen aufzudeckt, ist verpflichtet, dies unverzüglich der Unteren Denkmalschutzbehörde oder dem Landesamt für Denkmalpflege anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet sind auch der Eigentümer und der Besitzer des Grundstückes sowie der Unternehmer und der Leiter der Arbeiten, die den Fund geführt haben. Die Anzeige eines der Verpflichteten befiehlt die übrigen Nennern der Finder an den Arbeiten, die zu dem Fund geführt haben, auf Grund eines Arbeitsverhältnisses bei, so wird durch Anzeige an den Unternehmer oder den Leiter der Arbeiten befiehlt.  
 (2) Die aufgefundenen Gegenstände und der Fundort sind bis zum Ablauf von einer Woche nach der Anzeige unverändert zu lassen, wenn nicht die Untere Denkmalschutzbehörde die Gegenstände vorher freigeht oder die Fortsetzung der Arbeiten gestattet.  
 (3) Die Absätze 1 und 2 gelten nicht bei Arbeiten, die von Landesamt für Denkmalpflege oder unter deren Mitwirkung vorgenommen oder versetzt werden.  
 (4) Eigentümer, dinglich Verfügungsberechtigter und unmittelbarer Besitzer eines Grundstückes, auf dem Bodenmerkmalen gefunden werden, können verpflichtet werden, die notwendigen Maßnahmen zur sachgemäßen Bergung des Fundgegenstands sowie zur Klärung der Fundumstände und zur Sicherung weiterer auf dem Grundstück vorhandener Bodenmerkmalen zu dulden.  
 (5) Aufgefundenen Gegenstände sind dem Landesamt für Denkmalpflege oder einer Denkmalschutzbehörde unverzüglich zur Aufbewahrung zu übergeben, wenn die Gefahr ihres Abwanderns besteht.

**6. Schutz vor Hangwasser**

In hängigen Bereichen liegende Bauwerköffnungen, die bei einem Starkniederschlag durch breitziehenden Oberflächenwasserabfluss gefährdet werden könnten, sollen nach Möglichkeit höhenmäßig ausreichend über der Geländeoberfläche (z.B. ca. 0,3 m) angeordnet oder auf andere Weise geschützt werden.

**7. Hang- und Schichtenwasser**

Anfallendes Hang- und Schichtenwasser darf nicht in den Misch- bzw. Schmutzwasserkanal eingeleitet werden. Es ist vielmehr getrennt ggf. über Versickerungsanlagen, abzulassen. Alternativ ist eine wasserdichte Stahlbetonwanne zu erstellen. Ein Notüberlauf in den best. Regenwasserkanal ist herzustellen.

**8. Schutz vor Oberboden**

Zum Schutz des Mutterbodens sind bei allen anfallenden Erdarbeiten die DIN 18915 Kap. 7.4 und DIN 19717 zu beachten. Erosionsanfällige Böden sind zu begrünen, dies gilt auch für Bodenrinnen und Hauswerke. Um eine Verdichtung der Böden zu vermeiden, sollen diese nur bei geeigneter Witterung betreten werden. Anfallender, nicht auf dem Grundstück benötigter Oberboden sollte vorüberhalb seiner Eignung, zur Verbesserung landwirtschaftlicher Flächen genutzt werden. Hierbei ist § 12 der Bundes-Bodenschutzverordnung zu beachten.

**9. Sollen für die Errichtung der Verkehrsflächen bautechnisch ggf. Böschungen und / oder (Beton-) Räumkanten notwendig werden und sich diese auf Privatgrund befinden, sind diese von dem jeweiligen Grundstückseigentümer zu dulden. Die Nutzung ggf. bestehender Böschungen bleibt dem Grundstückseigentümer unbenommen.**

**10. Landwirtschaft**

Von benachbarten landwirtschaftlichen Flächen können Lärm-, Staub- und Geruchsmissionen auch in Zisternen zu unüblichen Zeiten auftreten. Diese sind optisch und hörsam zu vermeiden.

**11. Zisternen**

Zur Reduzierung einer Abflussverschärfung aus den Privatgrundstücken ist je Baugrundstück eine Zisterne mit einem Mindestnutzuvolumen von 1.500 l anzubringen. Das Niederschlagswasser der Dachflächen ist über diese Zisternen zu bewirtschaften. Ein Einbau in den Regenwasserkanal ist herzustellen.

**H) Nachrichtliche Übernahme**

Zur Reduzierung einer Abflussverschärfung aus den Privatgrundstücken ist je Baugrundstück eine Zisterne mit einem Mindestnutzuvolumen von 1.500 l anzubringen. Das Niederschlagswasser der Dachflächen ist über diese Zisternen zu bewirtschaften. Ein Einbau in den Regenwasserkanal ist herzustellen.

**Verfahrensvermerk**

- Der Markt Burghaslach hat in der Sitzung vom 03.06.2019 gemäß § 2 Abs. 1 BauGB die Aufstellung des Bebauungsplans "Talblick" beschlossen. Der Aufstellungsbeschluss wurde am 11.06.2019 öffentlich bekannt gemacht.
- Die frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung gemäß § 3 Abs. 1 BauGB mit öffentlicher Darlegung und Anhörung für den Vorentwurf des Bebauungsplans in der Fassung vom 04.04.2022 hat in der Zeit vom 03.08.2022 bis 16.09.2022 stattgefunden.
- Die frühzeitige Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange gemäß § 4 Abs. 1 BauGB für den Vorentwurf des Bebauungsplans in der Fassung vom 04.04.2022 hat in der Zeit vom 03.08.2022 bis 16.09.2022 stattgefunden.
- Zu dem Entwurf des Bebauungsplans in der Fassung vom \_\_\_\_\_ wurden die Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange gemäß § 4 Abs. 2 BauGB in der Zeit vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ beteiligt.
- Der Entwurf des Bebauungsplans in der Fassung vom \_\_\_\_\_ wurde mit der Begründung und weiteren Unterlagen gemäß § 3 Abs. 2 BauGB in der Zeit vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ öffentlich ausgestellt.
- Der Markt Burghaslach hat mit Beschluss des Marktvereinsrates vom \_\_\_\_\_ den Bebauungsplan gemäß § 10 Abs. 1 BauGB in der Fassung vom \_\_\_\_\_ als Satzung beschlossen.

Burghaslach, den \_\_\_\_\_  
 (Armin Luther)  
 1. Bürgermeister

Burghaslach, den \_\_\_\_\_  
 (Armin Luther)  
 1. Bürgermeister

Burghaslach, den \_\_\_\_\_  
 (Armin Luther)  
 1. Bürgermeister

**MARKT BURGHASLACH**  
 Landkreis Neustadt a.d.Aisch-Bad Windsheim

**BEBAUUNGSPLAN**  
 einschl. Grünordnungsplan

Bebauungsplan  
 „Talblick“

Maßstab 1 : 1.000

Auftraggeber: Markt Burghaslach, 1. Bürgermeister Armin Luther  
 Kirchplatz 12, 96152 Burghaslach  
 Tel.: 095529320-0, Fax: 095529320-20  
 www.burghaslach.de // e-Mail: gemeinde@burghaslach.de

Planung: ARZ INGENIEURE GmbH & Co. KG,  
 Kühlerbergstraße 56, 97078 Würzburg  
 Tel.: 0931/25048-0, Fax: -29  
 www.ibr-arz.de // e-Mail: info@ibr-arz.de  
 mit Simon Mayer, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitekt  
 Würzburger Str. 53, D-97250 Eibrambrunn  
 Mobil 0151-74397348 // e-Mail: ib-mayer@outlook.de

Projektleitung: Tobias Schneider, Dipl.-Ing. (FH)

Stand: 04.04.2022

geändert:



Bebauungsplan *Talblick* mit textlichen Festsetzungen  
 Quelle: Gemeinde Burghaslach (2022)

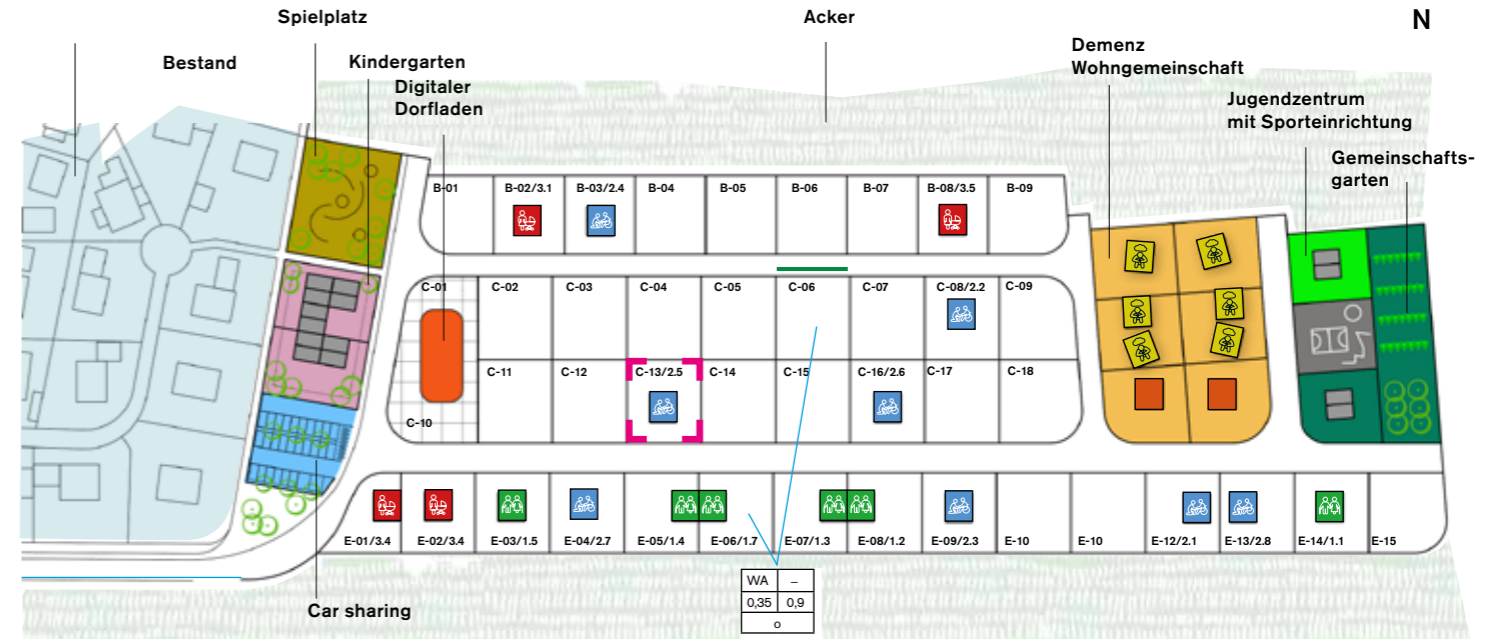



Workshop mit Studierenden in der Lehrwerkstatt auf dem Campus Dessau der Hochschule Anhalt. Das Baufeld wurde im Maßstab 1:100 nachgebaut.


# Das Planungsgebiet Skizze


1


↗  
N





- 


Allgemeines Wohngebiet  
Grundstücksgröße: 600 qm  
Grundfläche Haus: 74 qm
- 

Wohnungen für Demenzkranke  
mit Einheiten für Pflege und  
Pflegerwohnungen
- 

Der Kindergarten mit großzügiger  
Außenspielfläche verbindet die  
beiden Planungsgebiete
- 

Sportplatz
- 

Carsharing unter Einbindung  
multimodaler Mobilitätsformen wie  
z.B. Lastenfahrräder, Mitfahrbörse
- 

Grillplatz
- 

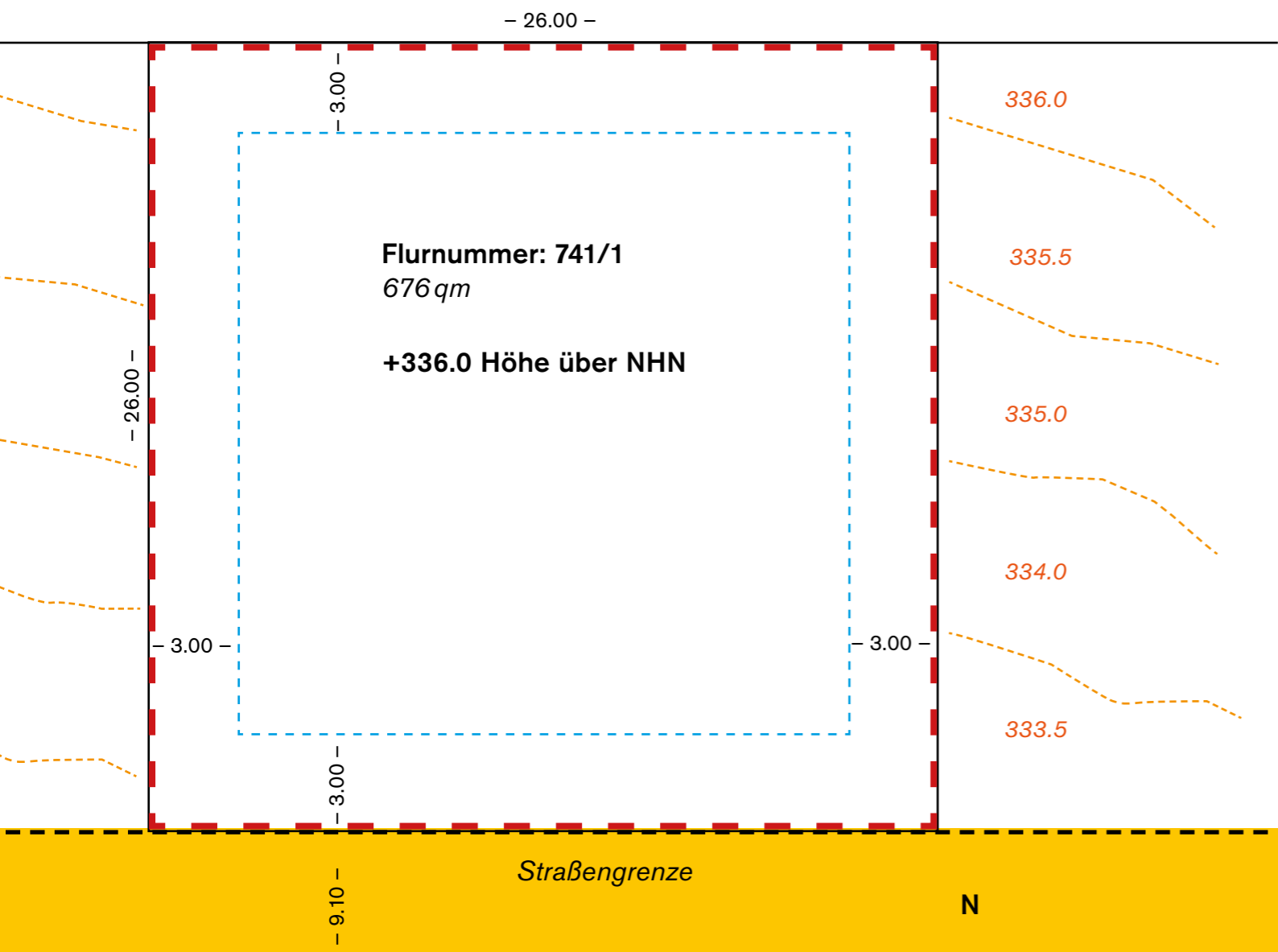
Gemeinschaftsgarten

# Festsetzungen im Bebauungsplan

## Was wie gebaut werden darf

WA	-
0,35	0,9
o	

- - - Grundstück
- - - Baufeld  
(Grenze der Abstandsfläche mindestens 3 Meter)
- Straße
- - - Höhengschichtlinie



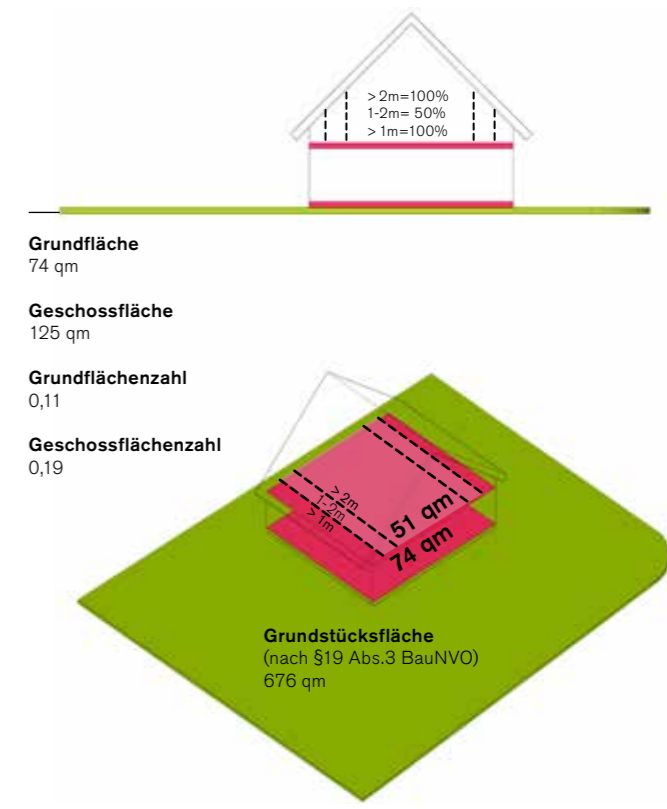
### KENNDATEN

**Planungsrechtliche Vorgaben**  
 Zulässigkeit von Vorhaben gemäß § 30 BauGB  
 § 4 BauNVO: Allgemeines Wohngebiet; Neben Wohngebäuden sind „der Versorgung des Gebiets dienende“ Läden und Gaststätten sowie nichtstörende Handwerksbetriebe und Gemeinschaftseinrichtungen zulässig.

§ 9 Abs. 1 Nr. 1 BauGB: Maß der baulichen Nutzung  
 Grundstücksgröße: 676 qm  
 Grundflächenzahl: 0,35 (676 qm x 0,35 = 236,5 qm)  
 Geschossflächenzahl: 0,9 (676 qm x 0,9 = 608,4 qm)  
 Unter die GRZ fallen auch die Flächen von Garagen, Zufahrten oder Nebenanlagen

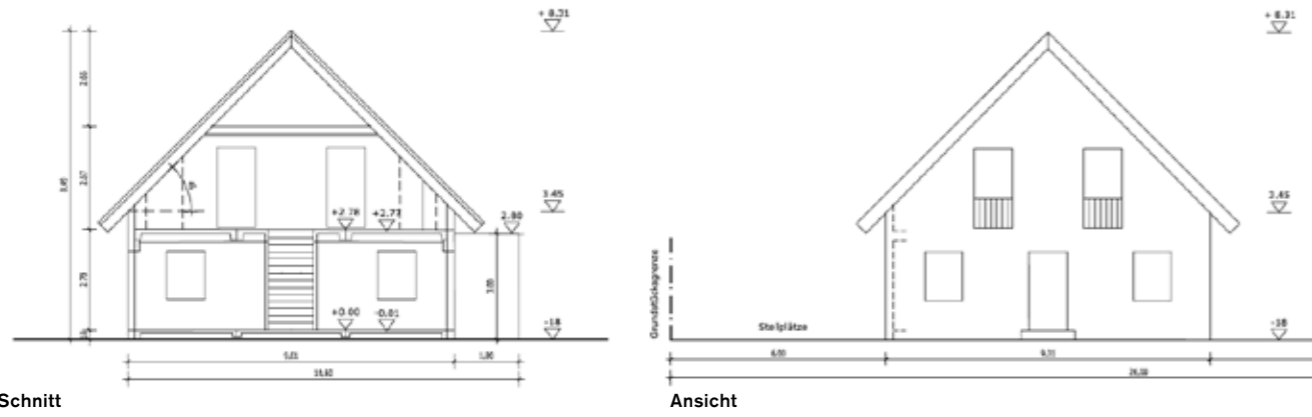
Wandhöhe (H): 5,5 bis 7,5 m  
 Firsthöhe: 9,0 bis 10 m  
 (Bezugspunkt: Oberkante Gehweg/Straße)

§ 22 Abs. 2 BauNVO: Bauweise  
 offene Bauweise (o) gemäß  
 (zulässig sind: Einzelhäuser, Doppelhäuser, Hausgruppen)



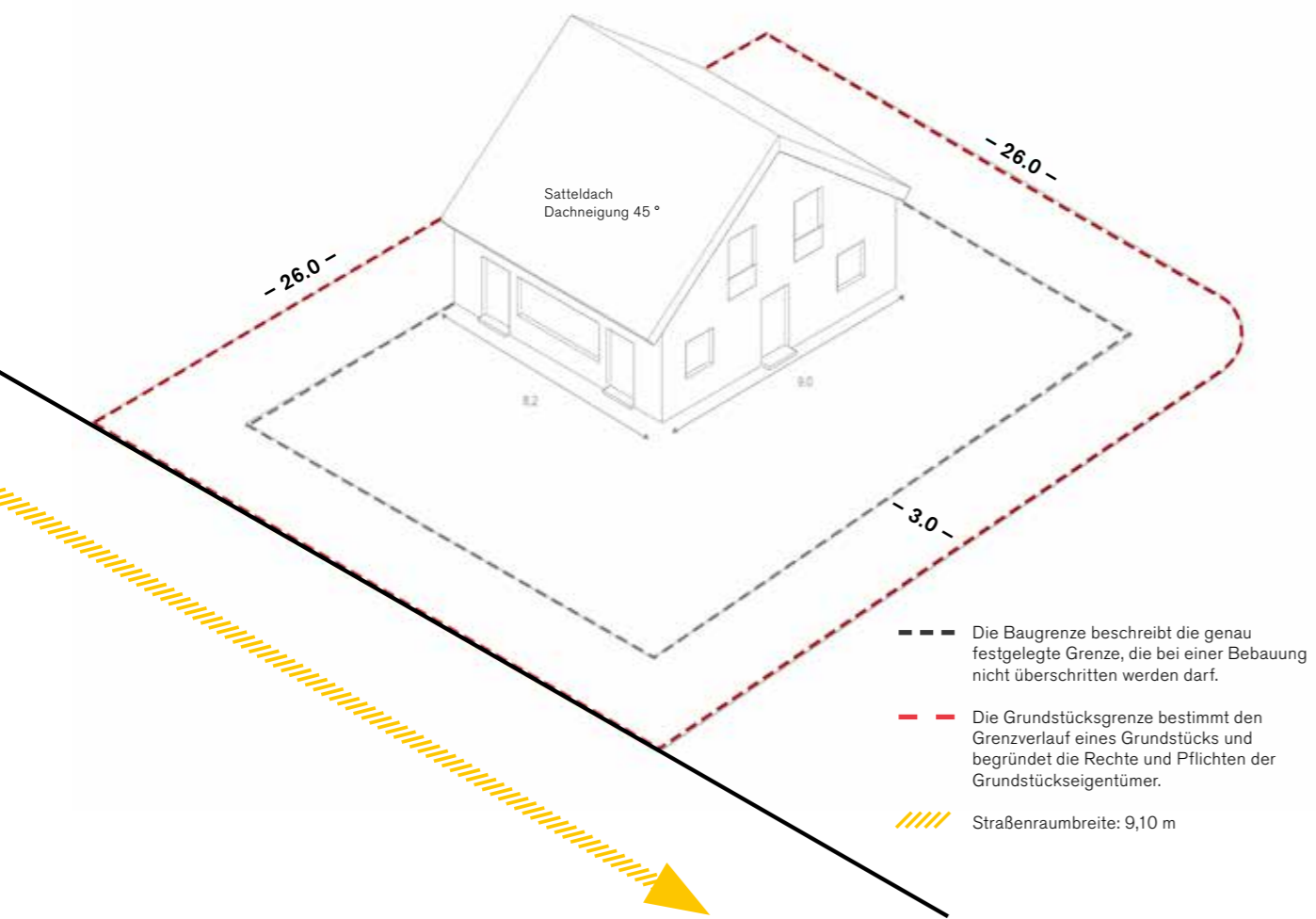
# Festsetzungen im Bebauungsplan

## Was wie gebaut werden darf



Schnitt

Ansicht



- Die Baugrenze beschreibt die genau festgelegte Grenze, die bei einer Bebauung nicht überschritten werden darf.
- - - Die Grundstücksgrenze bestimmt den Grenzverlauf eines Grundstücks und begründet die Rechte und Pflichten der Grundstückseigentümer.
- ////// Straßenraumbreite: 9,10 m

### KENNDATEN

#### Art. 91 BayBO: Örtliche Bauvorschriften

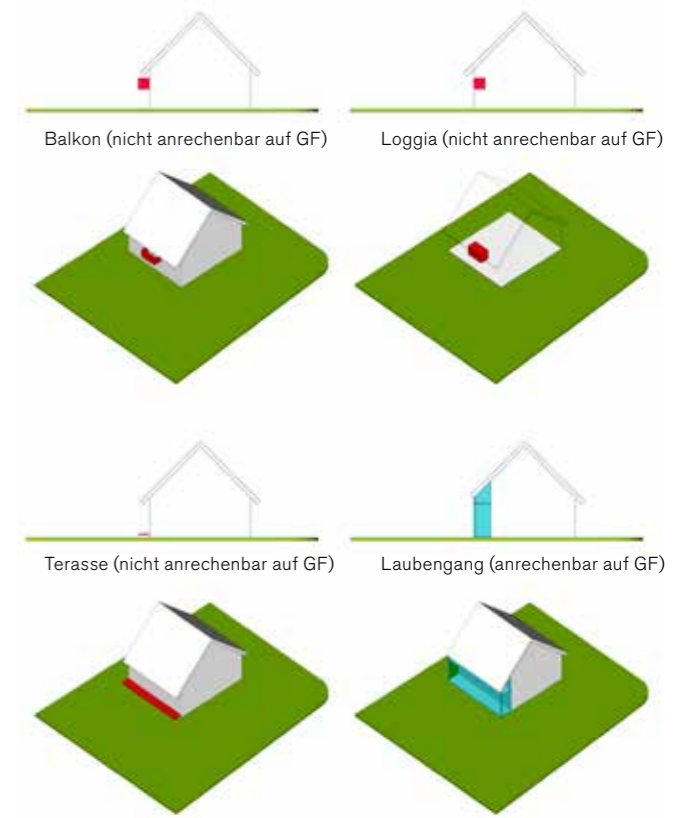
**Dach**  
 zulässig sind:  
 Satteldächer, Walmdächer, Zeltedächer: 15° bis 45°  
 Pultdächer, Flachdächer: 5° bis 20°

**Dachgauben**  
 zulässig sind:  
 Gielegauben, Schleppgauben, Spitzgauben und Flachdachgauben; 35° und steiler/ auf einer Ebene/ pro Gebäudedach Anwendung von nur einer Gaubenart/ Dachgaubenbreite max. 30% Dachbreite; Abstand zum Ortgang min. 1,00m/ max. Breite von Einzel- und Doppelgauben max. 4,00m.

Zwerggiebel (ein- oder mehrgeschossiger Aufbau in einem geneigten Dach) zulässig mit max 30% Dachbreite.

**Dachfläche**  
 Dachbegrünung und Photovoltaik zulässig.

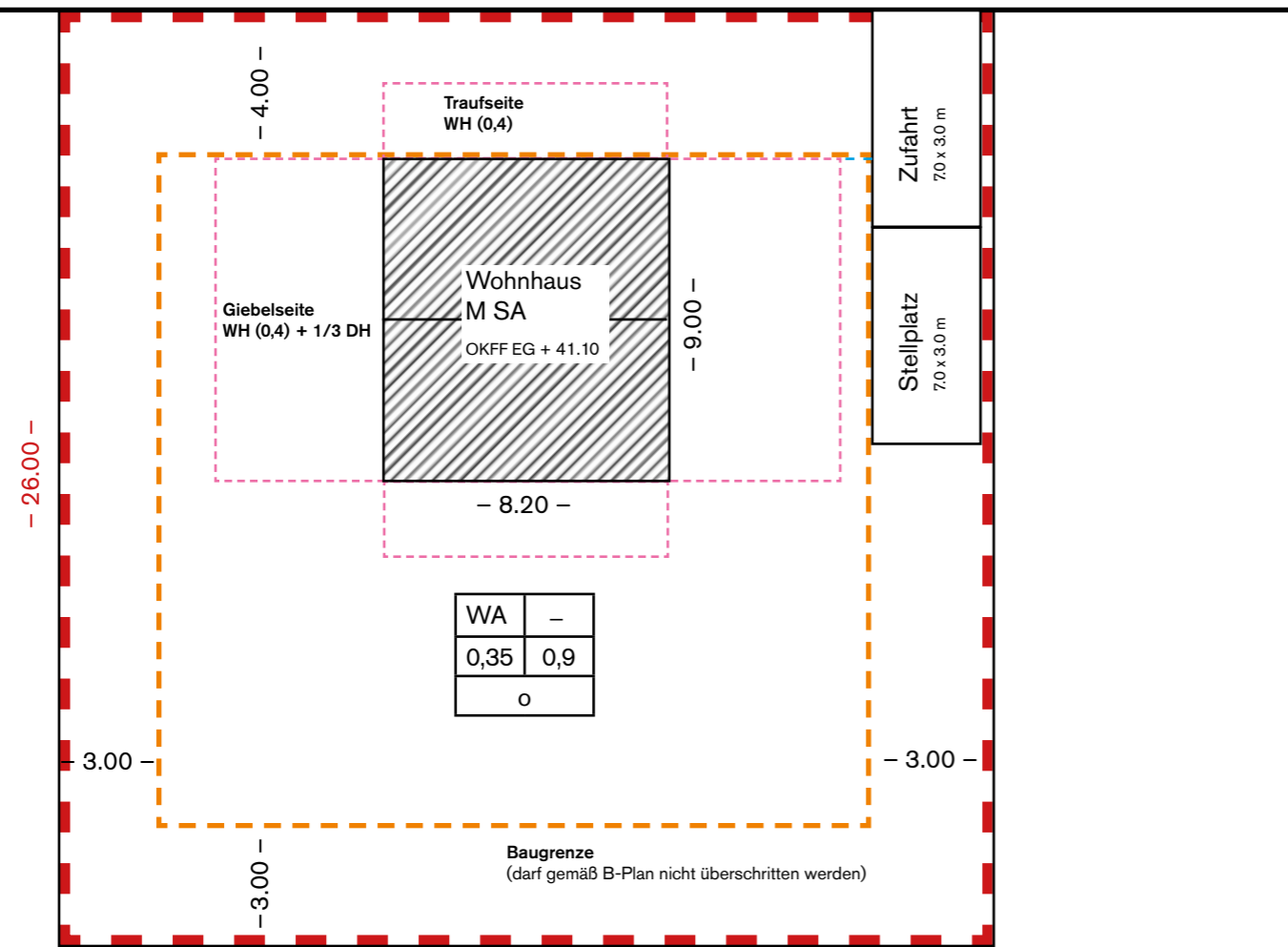
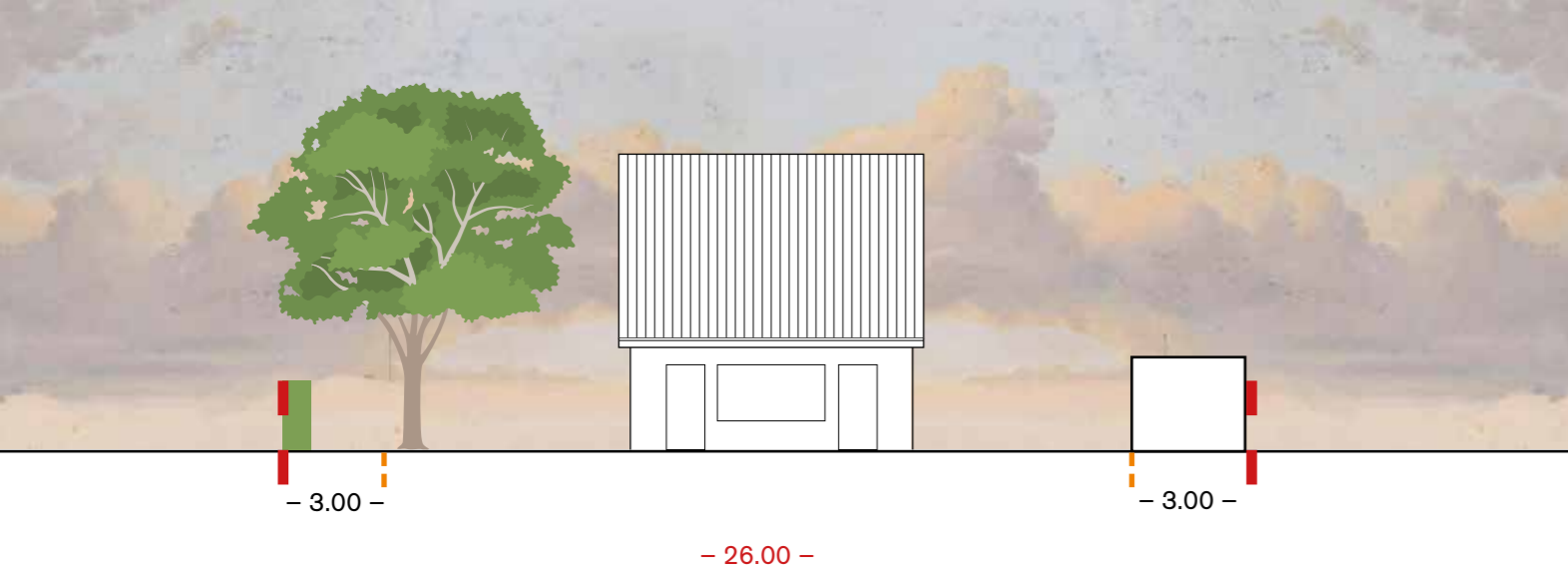
**Einfriedungen**  
 nicht höher als 1,50m.



Was nicht zur Geschossfläche zählt; Anrechenbarkeit von Nebenanlagen

# Abstandsflächen Was wo gebaut werden darf

Art. 6 (5a) S. 3, 4 BayBO: Abstandsflächen  
(Auszug)

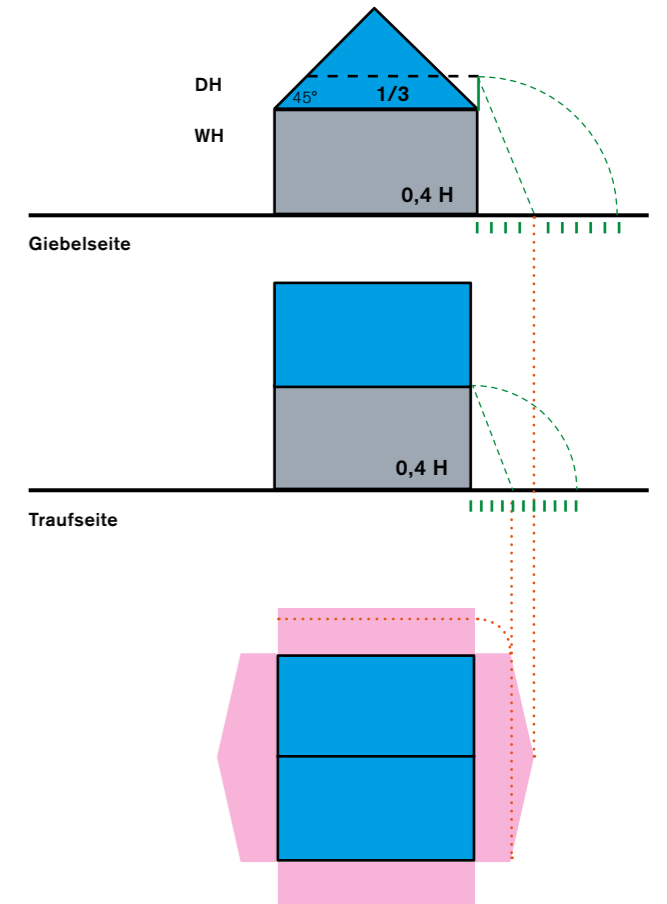


Grundsätzlich gilt, dass Abstandsflächen von allen Seiten eines Gebäudes zu den jeweiligen Grundstücksgrenzen und zu weiteren Gebäuden freigehalten werden müssen.

Die freigehaltenen Flächen (Abstandsflächen) müssen grundsätzlich auf dem Baugrundstück selbst liegen und dürfen in der Regel nicht von Abstandsflächen anderer Gebäude überdeckt werden (Überdeckungsverbot).  
*Giebelform bildet sich nicht ab (rechteckige Darstellung)*

Traufseite:  $WH \times 0,5$   
Giebelseite:  $WH + 1/3 DH = 1H$   
min. 3 m Abstand zur Grundstücksgrenze

Die Tiefe der Abstandsfläche bemisst sich nach der Wandhöhe (WH); sie wird senkrecht zur Wand gemessen. Wandhöhe ist das Maß von der Geländeoberfläche bis zum Schnittpunkt der Wand mit der Dachhaut oder bis zum oberen Abschluss der Wand;  
Garagen einschließlich ihrer Nebenräume und Gebäude ohne Aufenthaltsräume und Feuerstätten mit einer mittleren Wandhöhe bis zu 3 m und einer Gesamtlänge je Grundstücksgrenze von 9 m.





**» Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes leben in Deutschland knapp 8 Millionen Menschen mit einer Behinderung. 58 Prozent dieser Menschen haben eine körperliche Behinderung und sind daher besonders auf barrierefreien Wohnraum angewiesen .... «**

Konrad Wolf, Die ZEIT (11/2020)

# **Grundlagen und Entwurfsparameter**

DEUTSCHE NORM		September 2011
DIN 18040-2		<b>DIN</b>
ICS 11.180.01; 91.010.99		Mit DIN EN 81-70:2005-09 Ersatz für DIN 18025-1:1992-12 und DIN 18025-2:1992-12

DIN 18040-2:2011-09

**Inhalt**

**Vorwort** .....

**1 Anwendungsbereich** .....

**2 Normative Verweisungen** .....

**3 Begriffe** .....

**4 Infrastruktur** .....

4.1 Allgemeines .....

4.2 Äußere Erschließung auf dem Grundstück .....

4.2.1 Gehwege, Verkehrsflächen .....

4.2.2 PKW-Stellplätze .....

4.2.3 Zugangs- und Eingangsbereiche .....

4.3 Innere Erschließung des Gebäudes .....

4.3.1 Allgemeines .....

4.3.2 Flure und sonstige Verkehrsflächen .....

4.3.3 Türen .....

4.3.4 Bodenbeläge .....

4.3.5 Aufzugsanlagen .....

4.3.6 Treppen .....

4.3.7 Rampen .....

4.3.8 Rollstuhlstellplätze .....

4.4 Warnen/Orientieren/Informieren/Leiten .....

4.4.1 Allgemeines .....

4.4.2 Visuell .....

4.4.3 Auditiv .....

4.4.4 Taktill .....

4.5 Bedienelemente, Kommunikationsanlagen sowie Ausstattungselemente .....

4.5.1 Allgemeines .....

4.5.2 Bedienelemente .....

4.5.3 Kommunikationsanlagen .....

4.5.4 Ausstattungselemente .....

**5 Räume in Wohnungen** .....

5.1 Allgemeines .....

5.2 Flure innerhalb von Wohnungen .....

5.3 Türen, Fenster .....

5.3.1 Türen .....

5.3.2 Fenster .....

5.4 Wohn-, Schlafräume und Küchen .....

5.5 Sanitäräume .....

5.5.1 Allgemeines .....

5.5.2 Bewegungsflächen .....

5.5.3 WC-Becken .....

5.5.4 Waschplätze .....

5.5.5 Duschplätze .....

5.5.6 Badewannen .....

5.5.7 Zusätzlicher Sanitärraum .....

5.6 Freisitz .....

**Literaturhinweise** .....

2

**Freisitz**  
(5.6 DIN 18040-2)

„Wenn der Wohnung ein Freisitz (Terrasse, Loggia oder Balkon) zugeordnet wird, muss dieser barrierefrei nutzbar sein.“  
(5.6 DIN 18040-2)

Die Norm fordert nicht, dass es einen Freisitz geben muss, wenn es auch wünschenswert ist. Wird er aber angeboten, muss er barrierefrei nutzbar sein. Das wird nach der Norm mit einem schwellenlosen Zugang und einer ausreichenden Bewegungsfläche erreicht.

**Schwellenlose Erreichbarkeit, Abdichtungsfragen**

Zur Schwellenlosigkeit von Türen allgemein siehe 4.3.3.1. Die stufen- und schwellenlose Erreichbarkeit wirft regelmäßig Fragen über die Abdichtung gegen Wasser (Regen, Schmelzwasser) auf.

Bauwerksabdichtungen regelt DIN 18195. Abschnitt 5.4.4 DIN 18195-9<sup>1)</sup> enthält besondere Maßnahmen für die Gestaltung der Abdichtung an Türen, die barrierefrei nutzbar sein sollen: „So sind z. B. Türschwelen und Türpösten von der Abdichtung zu hinterfahren oder an ihrer Außenoberfläche so zu gestalten, dass die Abdichtung z. B. mit Klemmprofilen wasserdicht angeschlossen werden kann. Schwelenabschlüsse mit geringer oder ohne Aufkantung sind zusätzlich z. B. durch ausreichend große Vordächer, Fassadenrücksprünge und / oder unmittelbar entwässerte Rinnen mit Gitterrosten vor starker Wasserbelastung zu schützen. Das Oberflächengefälle sollte nicht zur Tür hin gerichtet sein.“

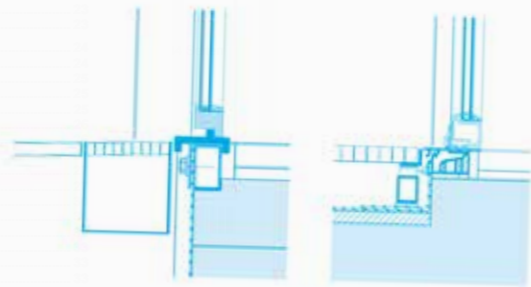


Abb. 55 a (links)  
Beispiel für eine Ausbildung der Freisitztür mit geringer Schwelle  
schematische Darstellung nach Bild 10 DIN 18195, Beiblatt 1)  
M 1:10

Abb. 55 b (rechts)  
Beispiel für eine Ausbildung der Freisitztür ohne Schwelle  
schematische Darstellung nach Forschungsbericht „Schadensfreie niveaugleiche Türschwelen“<sup>2)</sup>  
M 1:10

<sup>1)</sup> DIN 18195-6:2004-03, Bauwerksabdichtungen – Teil 6 Durchdringungen, Übergänge, An- und Abschlüsse, Änderung A1 von 2009-03

<sup>2)</sup> Forschungsbericht „Schadensfreie niveaugleiche Türschwelen“ Anchner Institut für Bauforschung und angewandte Bauphysik, Göttingen, Prof. Dr.-Ing. Rainer Oswald, Dipl.-Ing. Klaus Wilmes, Dipl.-Ing. Ruth Adel, S. 42

# Wie ein »normales« Haus architektonische Qualität erhält.

Natascha Meuser

Barrierefreiheit ist zunehmend auch ein Thema bei Neubau- und Modernisierungsmaßnahmen im privaten Wohnungsbau. Denn wer Innenarchitektur mit einem sozialen Anspruch versieht, stellt unweigerlich eine aktuelle Diagnose des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Generationen. Der Begriff der Altersgerechtigkeit bezieht sich auf Nutzer aller Altersgruppen / von jungen Eltern mit Kinderwagen bis hin zu Urgroßeltern mit körperlichen Einschränkungen. Da im Wohnungsbau in Zukunft eher mit Umbauten als mit Neubauten zu rechnen ist, kommt auf die nächste Architektengeneration eine gewaltige Planungsaufgabe zu. Barrierefreiheit ist daher auf der gleichen Entwurfsebene zu betrachten wie Energiegerechtigkeit, Ressourcenschonung und Schönheit. Die Lehrveranstaltung »Das normale Haus« will auch in dieses gesellschaftlich wichtige Thema umfassend einführen.

Die Studierenden sind aufgefordert, die wichtigsten Parameter für altersgerechtes (nicht: altengerechtes) Bauen im Entwurf zu berücksichtigen. Dabei kann es sich um zeitgemäße Wohnmodelle oder selbstbestimmte Wohnformen wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Integriertes Wohnen oder Wohn- und Hausgemeinschaften handeln. In einem ersten Schritt erstellen die Studierenden

ein Raum- und Funktionsprogramm. Sie machen sich mit der Größe des Hauses vertraut, gliedern die Flächen nach Nutzungsarten und beschreiben die angestrebten Ausstattungsqualitäten. In weiteren Schritten (Übungen) werden diese definierten Anforderungen in eine Planung umgesetzt und abschließend präsentiert und diskutiert. Diese Abfolge ist entscheidend für den Projekterfolg: Ohne Anforderungen gibt es keine bedarfsgerechte Planung und umgekehrt. Ziel ist es, die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner kennen zu lernen und die Rahmenbedingungen der Aufgabe zu definieren. Dabei können barrierefreie, senioren- oder kindergerechte Aspekte in die Planung einfließen. Im Rahmen der Lehrveranstaltung werden die Studierenden thematisch in eine der drei Gruppen eingeteilt. Grundlage für die Planung einer barrierefreien Wohnung ist die DIN 18040 (Teil 2: Barrierefrei gestaltete Wohnungen). Sie behandelt die Barrierefreiheit von Wohnungen sowie von Gebäuden mit Wohnungen und deren Außenanlagen, soweit sie der Erschließung und der wohnungsbezogenen Nutzung von barrierefreien Wohnungen dienen. Innerhalb der Wohnungen unterscheidet die Norm zwei Standards: erstens barrierefrei nutzbar und zweitens barrierefrei und uneingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbar.

Die Broschüre der Bayerischen Architektenkammer enthält Grundlagen für die Planung von Wohnungen auf der Basis der DIN 18040 Teil 2: 2011-06, Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 2: Wohnungen.  
Quelle: Bayerische Architektenkammer, München 2022

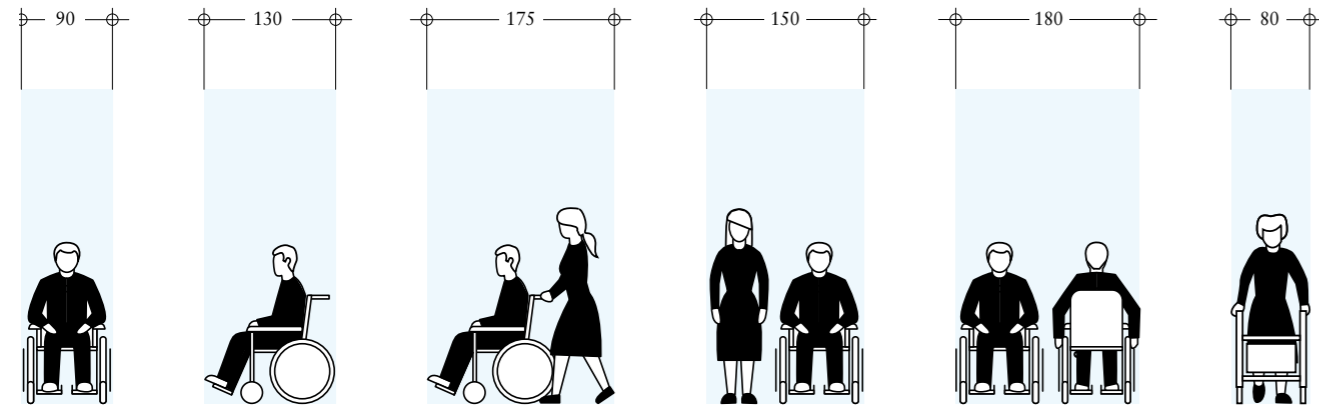
# Bewegungsflächen

# 1

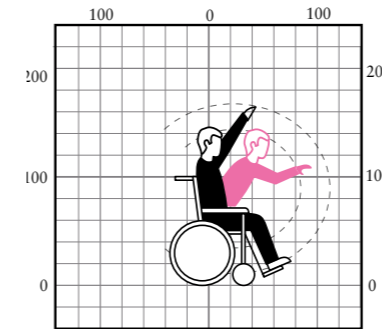
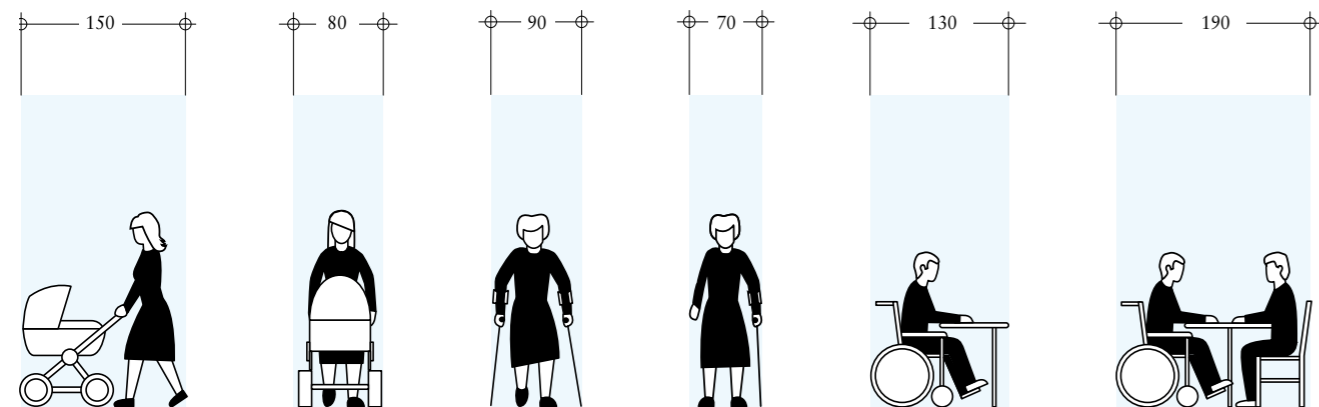
## Verkehrs- und Bewegungsflächen nach DIN 18040 (Teil 1 und 2)

Unabhängig vom Alter benötigen Menschen bestimmte Verkehrs- und Bewegungsflächen. Durch zusätzliche motorische Einschränkungen können alltägliche Bewegungsabläufe und Körperhaltungen beeinflusst werden.

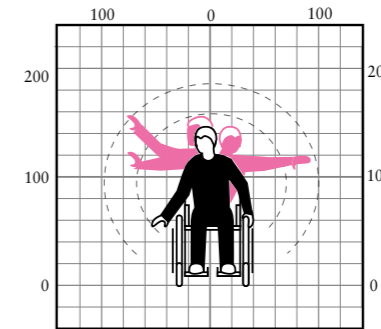
- Verkehrs- und Bewegungsflächen
- Unterfahrbarkeit
- Greifhöhen und Bedienbarkeit
- Gesichtsfeld in Abhängigkeit vom Alter



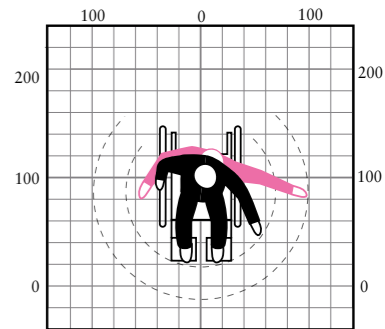
Notwendiger Platzbedarf und Bewegungsflächen



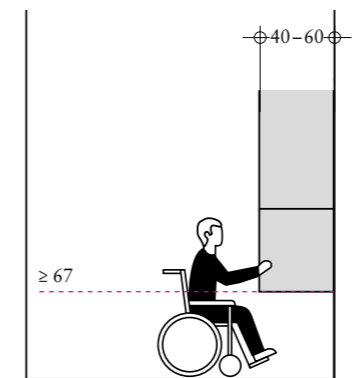
Die nach vorn mögliche Greifhöhe einer im Rollstuhl sitzenden Person beträgt je nach Körperhaltung zwischen 80 und 100 Zentimeter.



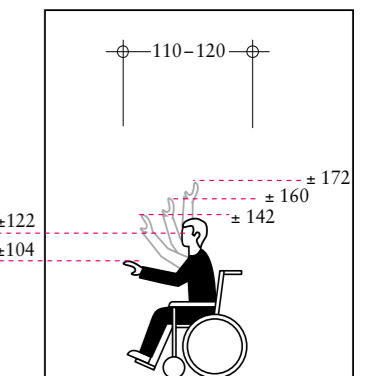
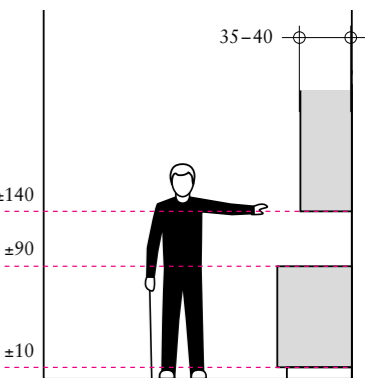
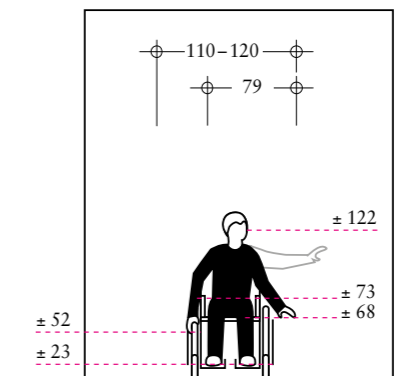
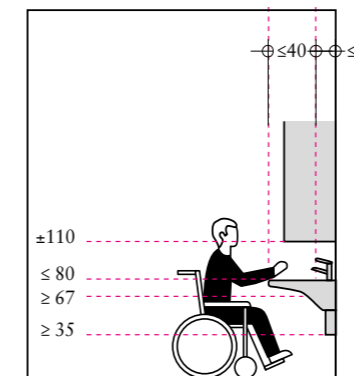
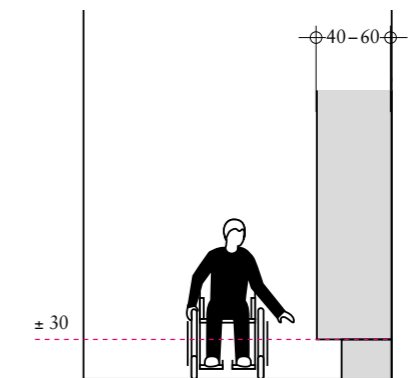
Die Sichthöhe einer im Rollstuhl sitzenden Person liegt bei etwa 125 Zentimetern über Oberkante Fertigfußboden.



Der seitliche Greifradius eines Rollstuhlfahrers liegt zwischen etwa 40 und 140 Zentimetern über Oberkante Fertigfußboden.

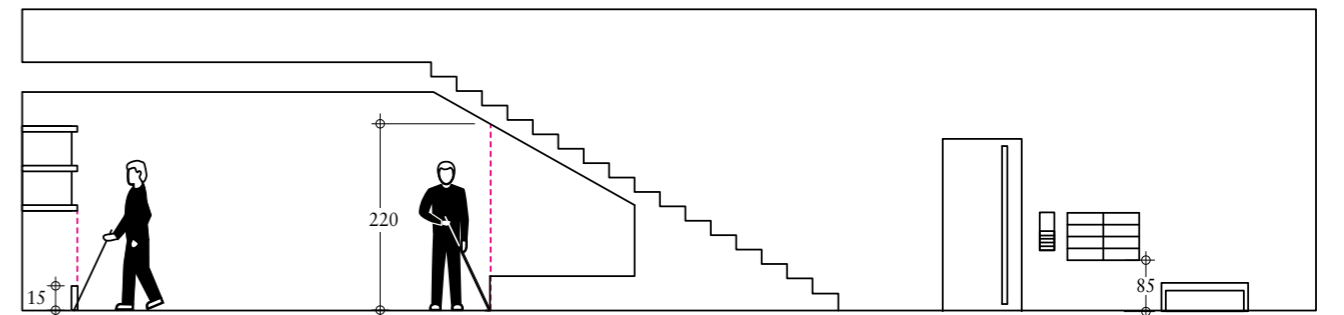


Unterfahrbarkeit von Schränken bei frontaler Anfahrt / Reichweite und Greifhöhen von älteren und gehbehinderten Menschen



	Barrierefreie Wohnungen Mindestanforderungen 18040 – Teil 2	Barrierefreie Wohnungen für Rollstuhlfahrer 18040 – Teil 2 R
<b>Bewegungsflächen nutzbare Breite</b>	≥ 150 cm Flur  ≥ 120 cm Flur ausreichend, wenn mind. eine Wendefläche von 150 × 150 cm jede 6 m vorhanden ist  ≥ 90 cm Durchgänge	≥ 150 cm Flur
<b>Briefkästen Einwurföffnung</b>	≤ 85–105 cm Einbauhöhe  ≥ 150 × 150 cm Bewegungsfläche vor Bedienelementen  ≥ 120 × 150 cm seitliche Anfahrt vor Bedienelementen	≤ 85 cm Einbauhöhe  ≥ 150 × 150 cm Bewegungsfläche vor Bedienelementen  ≥ 120 × 150 cm seitliche Anfahrt vor Bedienelementen
<b>Kennzeichnung</b>	Schalter außerhalb von Wohnungen sind mit abtastbaren Markierungen und Farbkontrasten zu kennzeichnen. Namensschilder an Hauseingangs- und Wohnungstüren sollten mit taktil erfassbarer, aufgesetzter Schrift versehen werden.	
<b>Rollstuhlwechsellplatz</b>		≥ 180 cm Breite ≥ 150 cm Tiefe ≥ 150 cm vor dem Wechsellplatz  Für jeden Rollstuhlbenutzer ist ein Rollstuhlstellplatz im Eingangsbereich des Hauses vor der Wohnung vorzusehen. Für Elektrorollstühle ist die DIN EN 50272-3 (DIN VDE 0510 Teil 3) zu beachten.
<b>Bodenbeläge</b>	Bodenbeläge müssen rutschhemmend (sinngemäß mind. R9 nach BGR 181) und fest verlegt sein und für die Benutzung durch Rollstühle, Rollatoren und andere Gehhilfen geeignet sein. Bodenbeläge sollten sich zur Verbesserung der Orientierungsmöglichkeiten für sehbehinderte Menschen visuell kontrastierend von Bauteilen (z. B. Wänden, Türen, Stützen) abheben. Spiegelungen und Blendungen sind zu vermeiden. Bodenbeläge dürfen sich nicht elektrostatisch aufladen.	

	Barrierefreie Wohnungen 18040 – Teil 1
<b>Allgemein</b>	Flure und sonstige Verkehrsflächen müssen ausreichend breit für die Nutzung mit dem Rollstuhl oder mit Gehhilfen, auch im Begegnungsfall, sein.
<b>Bewegungsflächen nutzbare Breite</b>	≥ 150 cm Flur ≥ 120 cm Flur ausreichend, wenn mindestens eine Wendefläche von 150 × 150 cm jede 6 m vorhanden ist ≥ 90 cm Durchgänge
<b>Ausstattungs-elemente</b>	Ausstattungselemente (z. B. Schilder, Vitrinen, Schränke etc.) dürfen nicht so in Räume hineinragen, dass die nutzbaren Breiten und Höhen eingeschränkt werden. Ist ein Hineinragen unvermeidbar, müssen sie so ausgebildet werden, dass Sehbehinderte sie rechtzeitig als Hindernis wahrnehmen, z. B.: – Element muss auf den Boden reichen, – Element muss maximal 15 cm über dem Boden enden, – Element muss durch einen mind. 3 cm hohen Sockel mit den Umrissen des Ausstattungselements ergänzt werden, – Element muss mit einer Tastleiste, die maximal 15 cm über dem Boden endet, versehen sein.
<b>Informationen</b>	Wichtige Informationen müssen über das Zwei-Sinne-Prinzip wahrgenommen werden können. Großflächige Glaswände an Verkehrsflächen müssen deutlich erkennbar sein, z. B. durch stark visuell kontrastierende Sicherheitsmarkierung.
<b>Bodenbelag</b>	Bodenbeläge müssen rutschhemmend (sinngemäß mind. R9 nach BGR 181) und fest verlegt sowie für die Benutzung durch Rollstühle, Rollatoren und andere Gehhilfen geeignet sein. Bodenbeläge sollten sich zur Verbesserung der Orientierungsmöglichkeiten für sehbehinderte Menschen visuell kontrastierend von Bauteilen (z. B. Wänden, Türen, Stützen) abheben. Spiegelungen und Blendungen sind zu vermeiden. Bodenbeläge dürfen sich nicht elektrostatisch aufladen.



In den Raum ragende Bauteile können für sehbehinderte Menschen ein  
 großes Verletzungsrisiko bedeuten. Durch Bodenindikatoren, Abstands-  
 halter oder bauliche Kanten kann eine Kollision vermieden werden.  
 Gleiches gilt für die Kennzeichnung von Bereichen über Verkehrsflächen,  
 in denen eine lichte Höhe von 220 Zentimetern unterschritten wird.

Klingel, Gegensprechanlage und Briefkasten  
 sind in einer Höhe von 85 Zentimetern über  
 Oberkante Fertigfußboden angeordnet.

# Treppen

# 4

Barrierefreie Wohnungen 18040 – Teil 2	
<b>Allgemein</b>	Mit nachfolgenden Eigenschaften sind Treppen für Menschen mit begrenzten motorischen Einschränkungen sowie für Sehbehinderte barrierefrei nutzbar. Das gilt für Gebäudetreppen und Treppen in der äußeren Erschließung.
<b>Bewegungsflächen vor Auf- und Abgängen Zwischenpodeste</b>	≥ 150 cm Breite neben Treppenauf- und -abgängen, die Auftrittsfläche der obersten Stufe ist nicht anrechenbar
<b>Treppenform</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– gerader Treppenlauf zwingend</li> <li>– Treppenlauflinie muss rechtwinklig zu Treppenstufenkanten verlaufen</li> <li>– gebogene Treppenläufe erst ab einem Innendurchmesser von 200 cm möglich</li> <li>– bei frei stehenden Treppen sollte ein Unterlaufschutz ausgebildet werden, wenn die Raumhöhe ≤ 220 cm ist</li> </ul>
<b>Stufenausbildung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Treppen müssen Setzstufen haben</li> <li>– Trittstufen dürfen über die Setzstufen nicht vorkragen</li> <li>– eine Unterschneidung bis 2 cm ist bei schrägen Setzstufen zulässig</li> <li>– freie seitliche Stufenenden sind z. B. durch Aufkantungen zu vermeiden</li> <li>– unterschiedliche Setzstufen oder Trittstufen sind nicht geeignet</li> </ul>
<b>Handläufe</b>	<p>Treppenläufe und Zwischenpodeste müssen beidseitig Handläufe haben und einen sicheren Halt bei der Benutzung bieten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– beidseitig – Höhe 85–90 cm über OKFF</li> <li>– Form rund oder oval Ø 3–4,5 cm, griffsicher und gut umgreifbar</li> <li>– Halterungen an der Unterseite anordnen</li> <li>– keine Unterbrechung an Treppenaugen und Zwischenpodesten</li> <li>– Handlaufenden am Anfang und am Ende der Treppe noch 30 cm waagrecht weiterführen sowie nach unten oder zur Wandseite abrunden</li> <li>– Handläufe müssen sich visuell kontrastierend vom Hintergrund abheben</li> </ul>
<b>Orientierungshilfen an Treppen und Einzelstufen</b>	<p>Für sehbehinderte Menschen müssen Elemente der Treppen leicht erkennbar sein. Dies wird z. B. mit Stufenmarkierungen aus durchgehenden Streifen mit folgenden Eigenschaften erreicht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– bei Trittstufen ab Vorderkante 4–5 cm breit</li> <li>– bei Setzstufen ab Oberkante mindestens 1 cm (eher 2 cm) breit</li> <li>– Markierungen heben sich visuell kontrastreich gegenüber Tritt- und Setzstufen sowie anschließenden Podesten ab</li> </ul> <p>Bei bis zu drei Einzelstufen und Treppen muss jede Stufe mit einer Markierung versehen werden. In Treppenhäusern müssen jeweils die erste und die letzte Stufe mit einer Markierung versehen werden.</p>
<b>Minimierung Absturzgefahr von Sehbehinderten</b>	<p>Für sehbehinderte Menschen ist die Absturzgefahr an Treppen und Stufen, die frei im Raum beginnen oder deren Lage sich nicht unmittelbar aus dem baulichen Kontext ergibt, zu minimieren. Dies kann durch folgende taktile Kennzeichnungen erreicht werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– taktile erfassbare Felder am An- und Austritt (mind. 60 cm tief und über die komplette Treppenbreite)</li> <li>– ein Leuchtdichtkontrast ist zwischen diesen Feldern und dem Stufenbelag zu vermeiden</li> </ul>
<b>Taktile Kennzeichnung</b>	Taktile Informationen am Handlauf und auf den Trittstufen zur Orientierung können in Mehrfamilienhäusern ab zwei Geschossen hilfreich sein.

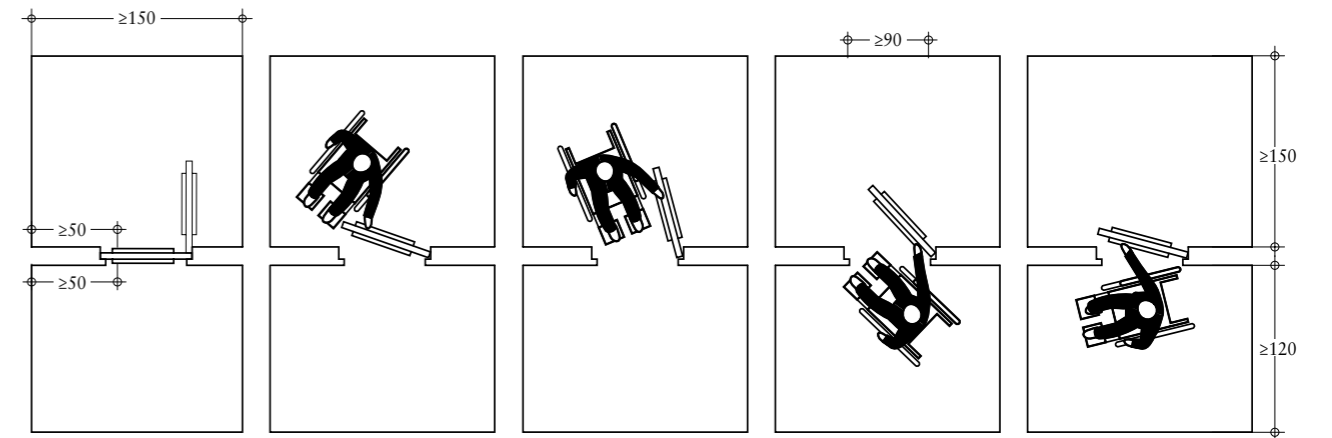
# Aufzüge

# 5

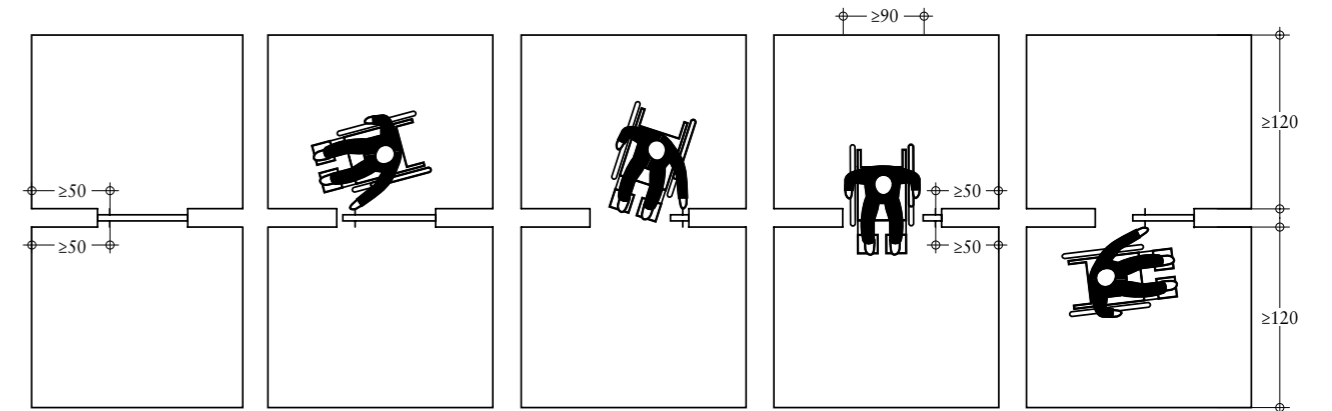
Zugänglichkeit von Aufzügen für Personen mit Behinderungen/Barrierefreie Wohnungen DIN 18040 Teil 1 und 2									
<b>Aufzugstyp</b>	<p>Fahrkorbbreite: 110 cm Fahrkorbtiefe: 140 cm Zugangsbreite: ≥ 90 cm</p> <p>Alternativ raumsparende Stempelaufzüge</p>								
<b>Abstand Treppe – Aufzug</b>	<p>≥ 300 cm Abstand zwischen Aufzugstür und abwärts führender Treppe</p>								
<b>Bewegungsfläche</b>	Vor Aufzugstüren ist eine Bewegungs- und Wartefläche von mind. 150 × 150 cm zu berücksichtigen. Bei einer Überlagerung mit anderen Verkehrsflächen muss eine zusätzliche Durchgangsbreite von 90 cm angeordnet werden.								
<b>Handlauf</b>	<p>muss an mindestens einer Seiteninnenwand angebracht werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Form rund oder oval Ø 3–4,5 cm, griffsicher und gut umgreifbar</li> <li>– freier Abstand zur Wand 3,5–4,5 cm</li> <li>– muss bei Befehlsstableau unterbrochen werden</li> <li>– vorspringende Enden geschlossen oder zur Wand umgebogen</li> </ul>								
<b>Spiegel</b>	bei Glasspiegeln ist Sicherheitsglas zu verwenden								
<b>Klappsitz</b>	<p>nicht zwingend vorgeschrieben; falls er eingebaut wird, muss er folgende Merkmale aufweisen:</p> <table border="1"> <tr> <td>Sitzhöhe</td> <td>50 cm ± 2 cm</td> <td>Tiefe</td> <td>30–40 cm</td> </tr> <tr> <td>Breite</td> <td>40–50 cm</td> <td>Tragfähigkeit</td> <td>100 kg</td> </tr> </table>	Sitzhöhe	50 cm ± 2 cm	Tiefe	30–40 cm	Breite	40–50 cm	Tragfähigkeit	100 kg
Sitzhöhe	50 cm ± 2 cm	Tiefe	30–40 cm						
Breite	40–50 cm	Tragfähigkeit	100 kg						
<b>Befehlsgeber außen Kabinentastatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– bei Einzelaufzügen in unmittelbarer Nähe</li> <li>– einer für jede Seite bei gegenüberliegenden Aufzügen</li> <li>– einer für maximal vier nebeneinander liegende Aufzüge</li> </ul>								
<b>Tableau im Fahrkorb</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– bei mittig öffnenden Türen Position auf der rechten Seite</li> <li>– bei seitlich öffnenden Türen auf der Schließseite</li> </ul>								
<b>Befehlsgeber im Fahrkorb</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Notruf und Befehlsgeber für die Tür mindestens 90 cm über dem Boden, Fahrbefehlsgeber müssen darüber angeordnet sein</li> <li>– horizontale Anordnung von links nach rechts</li> <li>– Kennzeichnung der Befehlsgeber ist festgelegt</li> </ul>								

# Türen

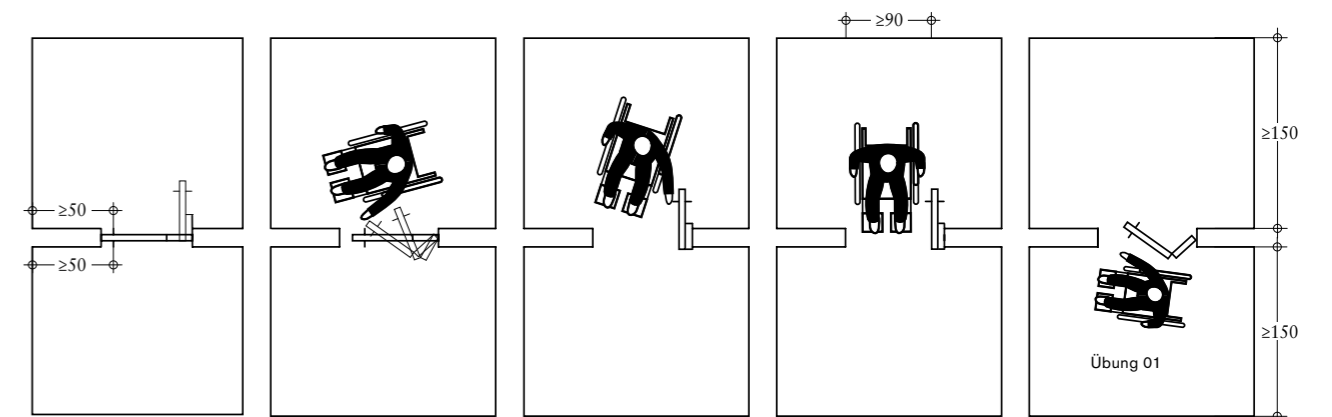
	Barrierefreie Wohnungen Mindestanforderungen 18040 – Teil 2	Barrierefreie Wohnungen für Rollstuhlfahrer 18040 – Teil 2 R
<b>Allgemein</b>	Türen müssen deutlich wahrnehmbar, leicht zu öffnen und zu schließen sowie sicher zu passieren sein. DIN EN 12217: maximal zulässige Bedienkraft Klasse 3	
<b>Bewegungsfläche bei Drehflügeltüren</b>	≥ 150 × 120 cm Gegenseite	≥ 190 × 120 cm beidseitig
<b>bei Schiebetüren</b>	≥ 50 cm seitlicher Abstand, Bedienelemente / Klinke	
<b>Durchgangsbreite im Lichten</b>	≥ 90 cm Hauseingangstür, Wohnungseingangstür ≥ 80 cm Innentüren	≥ 90 cm alle Türen
<b>Durchgangshöhe im Lichten</b>	≥ 205 cm über OKFF	
<b>Laibungstiefen</b>	≤ 26 cm	
<b>Türanschläge Schwellen</b>	Nicht zulässig sind untere Türanschläge und Schwellen; sind sie technisch nicht vermeidbar, dürfen sie maximal ≥ 2 cm hoch sein.	
<b>Türarten</b>	Rotationstüren (Karussell- und Pendeltüren) sind nur bei zusätzlicher Drehflügeltür zulässig. (Pendeltüren müssen eine zusätzliche Schließvorrichtung [nach DIN EN 1154] haben, die ein Durchpendeln der Türen verhindern.)	
<b>Automatisierte Türen</b>	erforderlich, wenn die Türöffnung mit geringem Kraftaufwand nicht möglich ist (max. Klasse 3)	
<b>Taster Bedienhöhe</b>	85 cm über OKFF	
<b>Abstände zur Tür bei frontaler Anfahrt</b>	≥ 250 cm – Bandseite ≥ 150 cm – Gegenseite	
<b>Sicherheit</b>	Quetsch- und Scherstellen sind zu vermeiden oder zu sichern	
<b>Sicherheitsmarkierung</b>	Ganzglastüren und großflächig verglaste Türen müssen sicher erkennbar sein durch Sicherheitsmarkierungen, die – über die gesamte Glasbreite reichen, – visuell stark kontrastierend sind, – jeweils helle und dunkle Anteile (Wechselkontrast) enthalten, um wechselnde Lichtverhältnisse im Hintergrund zu berücksichtigen und – in einer Höhe von 40–70 cm und 120–160 cm über OKFF angeordnet werden.	
<b>Bedienelemente</b>	Drückergarnituren sollten leicht bedienbar und greifgünstig sein (z. B. bogen- / u-förmige Griffe oder senkrechte Bügel bei manuell betätigten Schiebetüren). Drehgriffe (z. B. Knäufe) und eingelassene Griffe sind ungeeignet.	
<b>Drücker</b>	85 cm über OKFF (Höhe Drehachse), im begründeten Einzelfall auch 85–105 cm vertretbar	
<b>Griff</b>	85 cm über OKFF (waagrecht und senkrecht) Türen Sanitärräume im Notfall von außen entriegelbar	



Bewegungsablauf am Beispiel Drehflügeltür



Bewegungsablauf am Beispiel Schiebetür



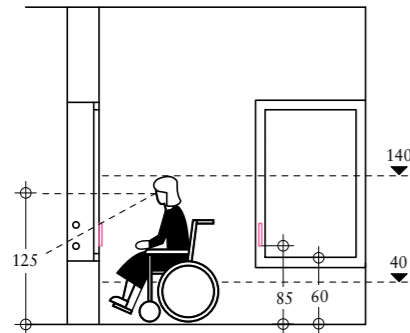
Bewegungsablauf am Beispiel Klapptür

# Fenster

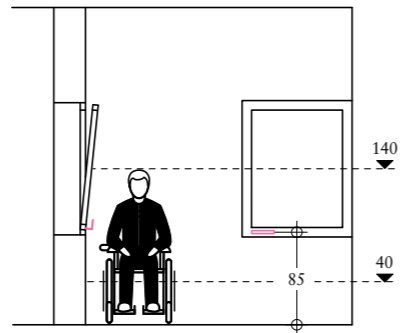
Barrierefreie Wohnungen Mindestanforderungen 18040 – Teil 2	Barrierefreie Wohnungen für Rollstuhlfahrer 18040 – Teil 2 R
Mindestens ein Fenster je Raum muss für Nutzer mit motorischen Einschränkungen und Rollstuhlfahrer leicht zu öffnen/schließen sein – auch in sitzender Position.	
Ein Teil der Fenster in Wohn-/Schlafräumen muss den Durchblick in die Umgebung ermöglichen.	
darf höchstens 30 N oder 5 Nm betragen (Klasse 2 DIN EN 13115)	Greifhöhe 85–105 cm über OKFF; ist dies technisch nicht möglich, ist mind. ein Fenster je Raum mit einem automatischen Öffnungs- und Schließ- system vorzusehen

**Brüstungshöhe**

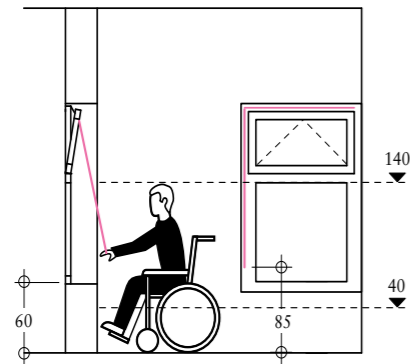
**Fenstergriff  
max. Bedienkraft**



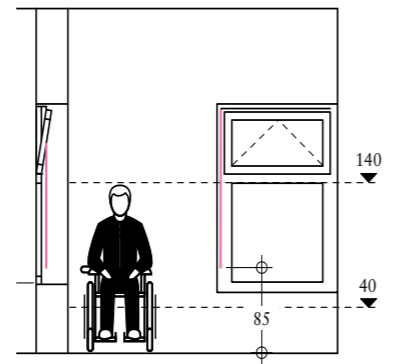
Bereits ab einer Höhe von 50 Zentimetern ist in Bayern eine Absturzsicherung Pflicht. Bei einer Brüstungshöhe von 60 Zentimetern und Drehflügelfenstern ist eine zusätzliche Absturzsicherung vorzusehen.



Bei Drehkipplügelfenstern in einer Höhe von 85 Zentimetern sollte der Öffnungsgriff nicht über einer Höhe von 140 Zentimetern angebracht sein, sondern im unteren Drittel.



Bei Kippflügeln im oberen Drittel ist eine außen liegende Brüstung nicht notwendig. Der Teleskopstab sollte in einer Höhe zwischen 40 und 140 Zentimeter über Oberkante Fertigfußboden enden.



Besonders nutzerfreundlich sind elektronische Fensteröffner und niedrige Brüstungshöhen. Bei Anordnung der Fensterholmen ist auf die Augenhöhe eines Rollstuhlfahrers zu achten.

# Freisitz

Empfehlungen	Barrierefreie Wohnungen Mindestanforderungen 18040 – Teil 2	Barrierefreie Wohnungen für Rollstuhlfahrer 18040 – Teil 2 R
<b>Allgemein</b>	Ist einer Wohnung ein Freisitz zugeordnet, muss dieser barrierefrei nutzbar sein.	
<b>Bewegungsfläche Größe und Abmessungen</b>	– jeder Wohnung soll ein mind. 4,5 m <sup>2</sup> großer Freisitz (Terrasse, Loggia oder Balkon) zugeordnet werden – Tiefe nicht unter 150 cm vorhalten	≥ 120 × 120 cm Mindestbewegungsfläche
<b>Türbreite im Lichten Türhöhe im Lichten</b>	≥ 80 cm ≥ 205 cm über OKFF	≥ 150 × 150 cm Mindestbewegungsfläche
<b>Türanschläge</b>	Untere Türanschläge und -schwelle sind grundsätzlich zu vermeiden. Sind sie technisch unbedingt erforderlich, dann dürfen sie nicht höher als 2 cm sein.	
<b>Brüstung</b>	Brüstungen sollten ab 60 cm Höhe durchsichtig sein.	
<b>Sonstiges</b>	– Steckdosen und Beleuchtung vorsehen	



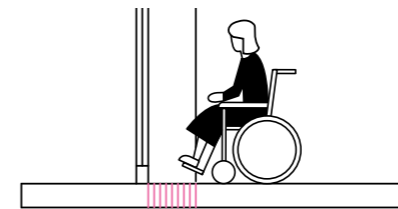
Eine Schiebetür ist leicht zu handhaben. Bodengleicher und schwellenloser Übergang



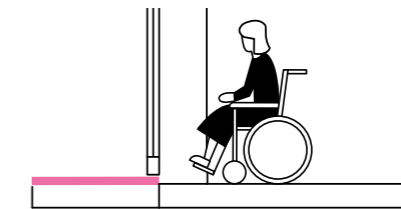
Die unterschiedlichen Bodenmaterialien unterstützen eine sichere Orientierung.



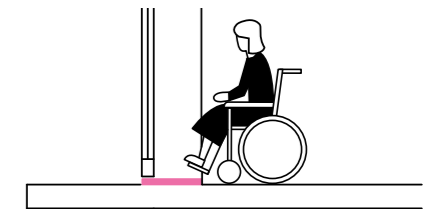
Zusätzliche Trittfestigkeit gewährleistet die Metallleiste hinter der rutschfesten Türleiste



Bodengleiche und schwellenlose Übergänge vermeiden ein Stolpern, Abrutschen oder die Unpassierbarkeit des Raums. Eine frühzeitige Berücksichtigung in der Planung spart spätere Mehrkosten.



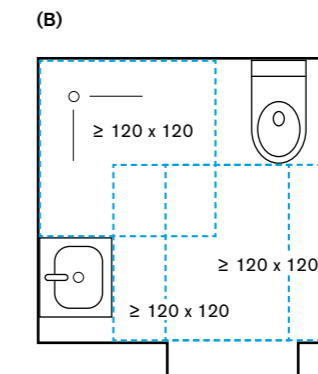
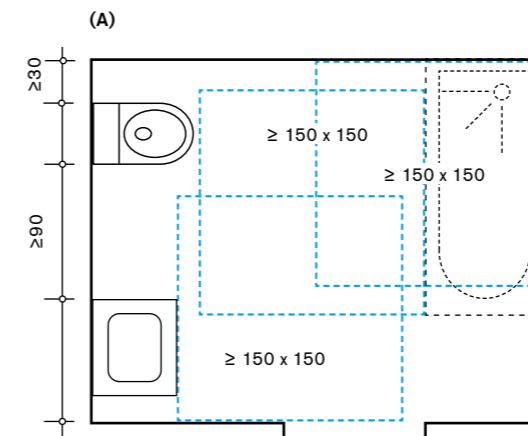
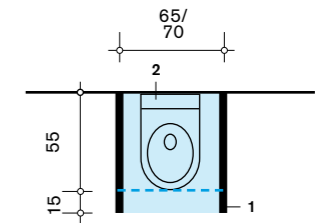
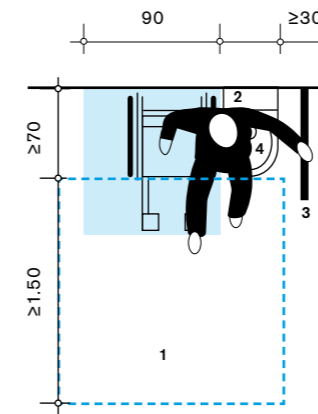
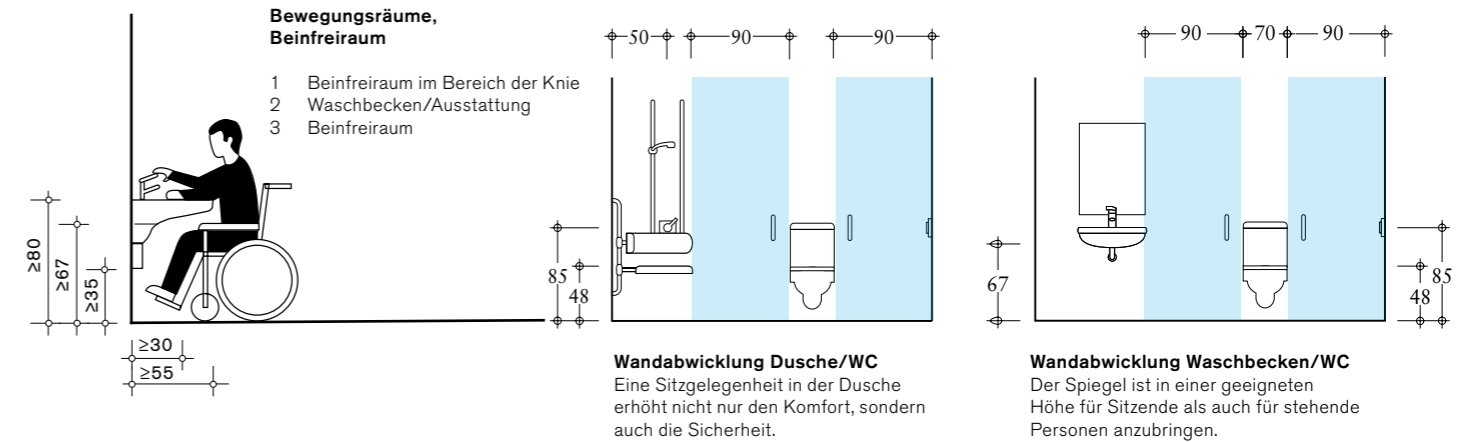
Falls eine Schwelle nicht vermeidbar ist, darf sie eine Höhe von zwei Zentimetern (besser: ein Zentimeter) nicht überschreiten. Außerdem sollte diese Höhe durchgängig im zweiten Raum beibehalten werden.



Eine zweiseitige Türschwelle sollte konsequent vermieden werden, da zwei Kanten in unmittelbarer Abfolge das Passieren zusätzlich erschweren. Das gilt vor allem für Rollstühle mit kleinen Rädern.

Funktionsbereich	
<b>WC</b>	<p><b>WC</b> Montagehöhe und Wandabstände sind auf die Bedürfnisse abzustimmen große Einbautiefe des WCs bei Rollstuhlbenutzung (&gt; 70 cm) WC-Sitzhöhe 48 cm bei Rollstuhlbenutzung problemloses Erreichen der WC-Spülung Rückenstütze zur Erhöhung der Sicherheit</p> <p><b>Griffe</b> integrierte Spülauslösung integrierter WC-Papierhalter mit Abrollbremse</p> <p><b>Räumliche Gegebenheiten</b> Planung von zusätzlichem seitlichem Bewegungsraum Vorrüstung für das spätere Anbringen von Stützklappgriffen Wände sind zur bedarfsgerechten Befestigung von Stütz- und Haltegriffen tragfähig auszubilden</p>
<b>Dusche</b>	<p><b>Dusche</b> Duschtaße bodenbündig (stufenlos begeh- und befahrbar) rutschhemmende Oberfläche oder gefliester Boden mit hohem Fugenanteil Planung einer Sitzgelegenheit (Hocker, Klappsitz, Einhängesitz) erreichbare Utensilienablage</p> <p><b>Armaturen</b> Einsatz von ergonomischen und funktionsgerechten Armaturen Einsatz eines Verbrühschutzes/Thermostaten einfache Verstellbarkeit des Duschkopfes</p> <p><b>Räumliche Gegebenheiten</b> Wände zur bedarfsgerechten Befestigung tragfähig ausbilden Gewährleistung von Standsicherheit durch Duschhandläufe und Haltegriffe Einsatz eines Spritzschutzes für personelle Hilfe Ablageflächen im Greifbereich</p>
<b>Waschtisch</b>	<p><b>Waschtisch</b> Gewährleistung der frontalen Benutzung des Waschtischs Unterfahrbarkeit des Waschtischs (Kniehöhe 67 cm) Unterputz- bzw. Flachaufputzsihone für Unterfahrbarkeit Planung einer Sitzgelegenheit (Hocker)</p> <p><b>Armaturen</b> Einsatz von ergonomischen und funktionsgerechten Armaturen herausziehbare Handbrause vorteilhaft Einsatz eines Verbrühschutzes/Thermostaten</p> <p><b>Räumliche Gegebenheiten</b> Planung von seitlichem Bewegungsraum für personelle Hilfe Ablagefläche im Griffbereich Anordnung von Haltegriffen ausreichende Beleuchtung des Waschplatzes Installation eines Spiegels für Sitz- und Stehhöhe bauseitige Verstärkung der Wand erforderlich</p>

1







Schwellenfreier Duschbereich mit Sicherheitssystemen, eingebettet in Lichtszenarien und orientierender Ausleuchtung der zu nutzenden Sanitäröbekte  
*Hersteller: Keuco*



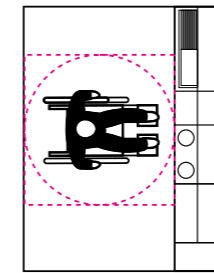
Frei stehende Badewanne mit vertikalen und horizontalen Einstiegs-  
 hilfen sowie einer Einstiegsstufe  
*Hersteller: Keuco*

# Küche

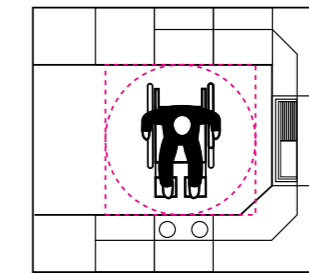
	Barrierefreie Wohnungen Mindestanforderungen 18040 – Teil 2	Barrierefreie Wohnungen für Rollstuhlfahrer 18040 – Teil 2 R
<b>Bewegungsflächen</b>	<p>≥ 120 × 120 cm Bewegungsfläche zum Drehen und Wenden zwischen gegenüberliegenden Wänden und Stellflächen ≥ 120 cm vor Küchenmöbeln ≥ 90 cm vor sonstigen Möbeln</p>	<p>≥ 150 × 150 cm Bewegungsfläche zum Drehen und Wenden zwischen gegenüberliegenden Wänden und Stellflächen ≥ 150 cm vor Küchenmöbeln ≥ 150 cm vor sonstigen Möbeln</p>
<b>Arbeitsflächen Arbeitshöhen</b>	Die Arbeitshöhe an Herd, Arbeitsplatte und Spüle sollte der Körpergröße gerecht werden.	Die Arbeitshöhe an Herd, Arbeitsplatte und Spüle sollte der Körpergröße gerecht werden. Für Rollstuhlfahrer sollte die Unterfahrbarkeit und Übereckanordnung möglich sein.
<b>Empfehlungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– unterfahrbare Sockelzonen</li> <li>– gute Bedienbarkeit Griffe/ Armaturen/ Elektro</li> <li>– Auszugsbrett unter Backofen</li> <li>– Glasböden bei Oberschränken</li> <li>– kontrastreiche Gestaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– gute Bedienbarkeit Griffe/ Armaturen/ Elektro</li> <li>– kontrastreiche Gestaltung</li> </ul>



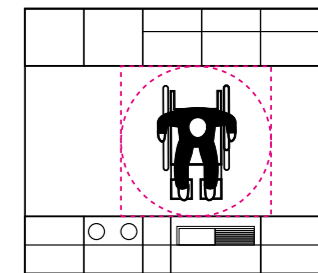
Fotos: Pro Ipsso



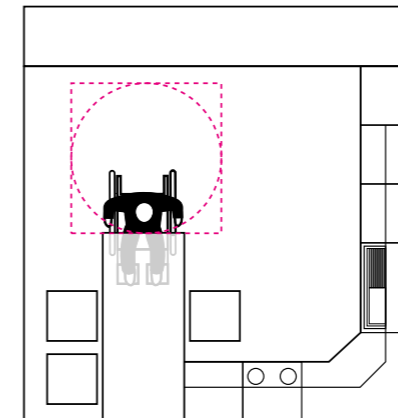
einzeilig, ≥ 6,5 qm



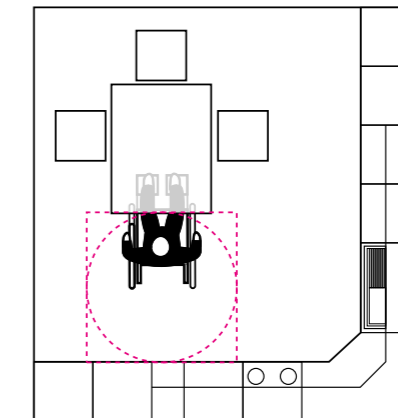
U-Form, ≥ 8 qm



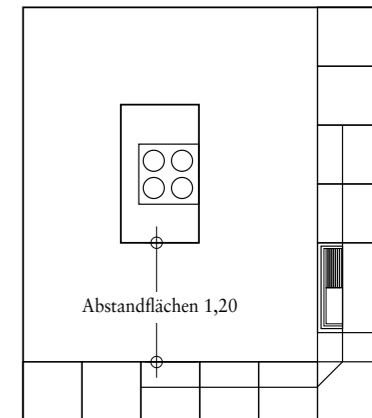
zweizeilig, ≥ 8 qm



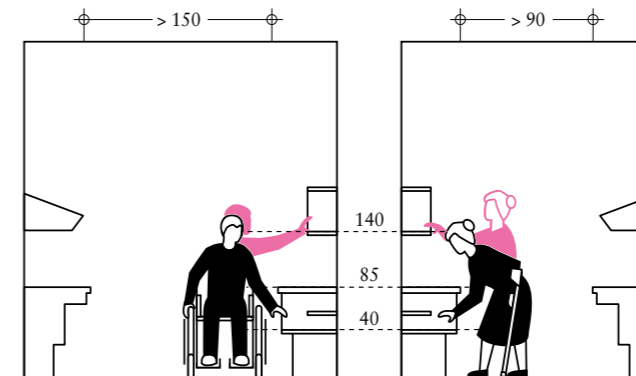
L-Form mit Essplatz, ≥ 14,5 qm



L-Form, ≥ 16 qm



L-Form mit Kochinsel ≥ 16 qm



**Küchenform:** Zu bevorzugen ist die L- oder die U-Form, da die Arbeitsbereiche zusammenhängend angeordnet sind. So ist ein durchgängiges Schieben und Ziehen von Töpfen etc. möglich.

**Abstellkammer:** Eine lichte Durchfahrtsbreite von 150 Zentimetern reicht in privaten Abstellkammern aus. Die im Rollstuhl sitzende Person erreicht die Regale durch seitliches Anfahren. Eine begehbare Breite von 90 Zentimetern ist für Personen mit Gehhilfen ausreichend.

Links: Liftsysteme für Oberschränke. Der Lift senkt den Oberschrank nach unten ab und bewegt ihn gleichzeitig Richtung Arbeitsplattenvorderkante. Höhenverstellbare Tische lassen sich per Handkurbel, oder auch elektrisch per Taster einstellen.

# Checklisten

»Es gibt nur zwei Dinge in der Architektur:  
Menschlichkeit oder keine.«

Alvar Aalto

# Checkliste für den Architektorentwurf und die Kommunikation mit dem Bauherrn

## Rohbau

- Stahlbetondecken
- Ziegeldecken
- Decken in Stahlverbundbauweise
- Holz-Beton-Verbunddecken
- Ziegelwand einschalig
- Außenwände aus Kalksandstein
- Außenwände aus Porenbeton
- Außenwände aus Stahlbeton
- Außenwände aus Massivholz
- Ziegel-Innenwände
- Kalksandstein-Innenwände
- Trockenbau-Innenwände

## Fassade

- Vorgehängte hinterlüftete Fassaden (VHF)
- Wärmedämmverbundsystem (WDVS)
- Außenputz - Unterputz
- Außenputz - Oberputz
- Fassadenfarben
- Kunststoffenster und Kunststoff-Aluminiumfenster
- Holzfenster und Holz-Aluminiumfenster

## Ausbau

- Baustellenestriche
- Fertigteileestriche
- Systemböden
- Estrichfreie Bodensysteme
- Parkett und Dielenböden aus Massivholz
- Laminat- und Multilayer-Bodenbeläge
- Elastische Bodenbeläge
- Textile Bodenbeläge
- Keramische Bodenbeläge
- Trockenbauwände
- Trockenputze, Vorsatzschalen und Schachtwände
- Innenputz
- Innenwandfarben - organisch

- Innenwandfarben - mineralisch
- Gipsplatten-Deckenbekleidungen und Unterdecken
- Dachausbau mit Gipsplatten
- Holz-Deckenbekleidungen und Unterdecken
- Metall-Unterdecken
- Mineralische Rasterdecken
- Innentüren aus Holz und Holzwerkstoffen
- Türschließer, Feststellanlagen und Türantriebe

## Technik

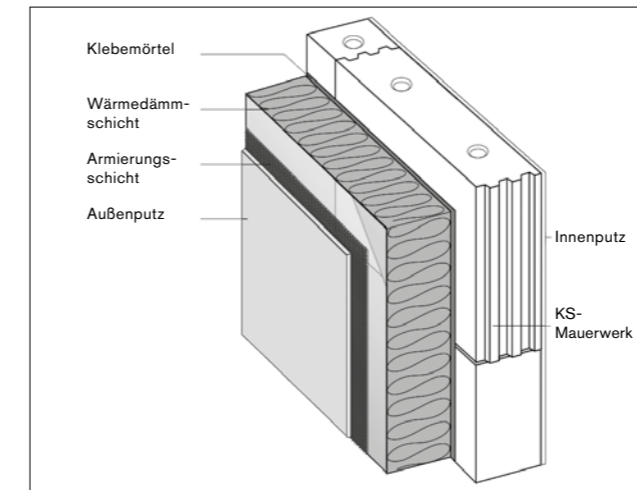
- Elekt.betriebene Wärmepumpen
- Zentrale Lüftungsanlagen
- Dezentrale Lüftungsanlagen
- Elektro-Grundausstattung
- Gebäudesystemtechnik
- Rauchwarn- und Gefahrenmelder
- Personenaufzüge
- Treppenlifte und Plattformaufzüge

## Außenraum

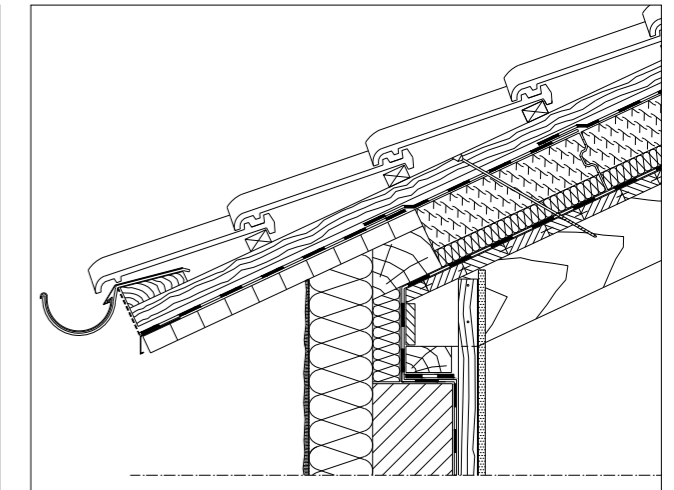
- Naturstein-Plattenbeläge
- Pflasterbeläge
- Wasserdurchlässige Beläge
- Einfriedungen

Quelle: <https://www.bauwion.de>

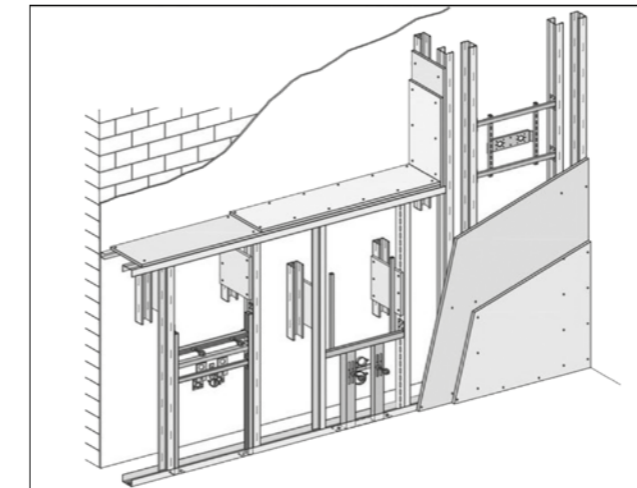
# Wandaufbauten



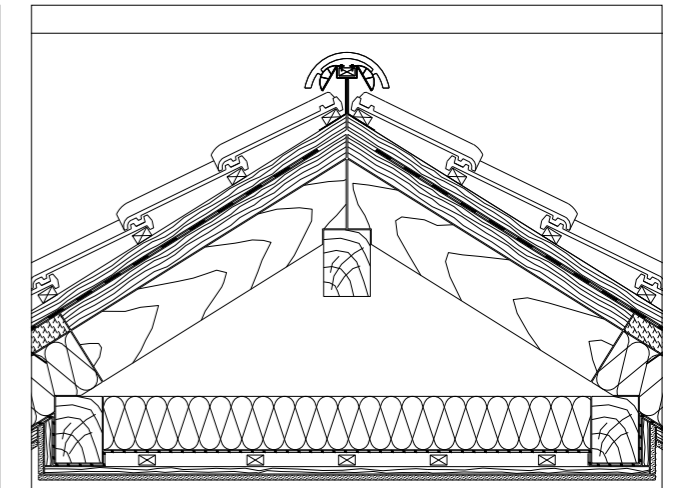
Kalksandstein-Fassade mit Wärmedämm-Verbundsystem  
Zeichnung: Paul Bauder GmbH & Co. KG



Anschluss Außenwand an Traufe  
Zeichnung: Paul Bauder GmbH & Co. KG



Sanitär-Einbausysteme im Trockenbau  
Zeichnung: Knaufl



First Steildach mit Aufsparren-Wärmedämmsystem  
Zeichnung: Paul Bauder GmbH & Co. KG

# Checkliste Fenster

## Anschlagarten

innen bündig

mittig

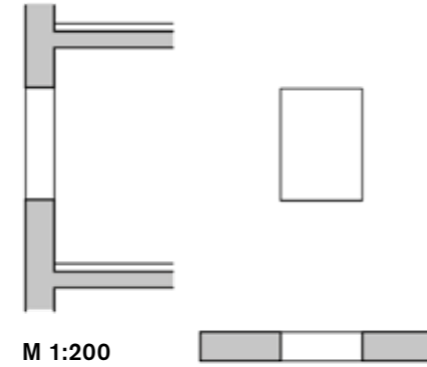
außen bündig

mehrschaliger Wandaufbau

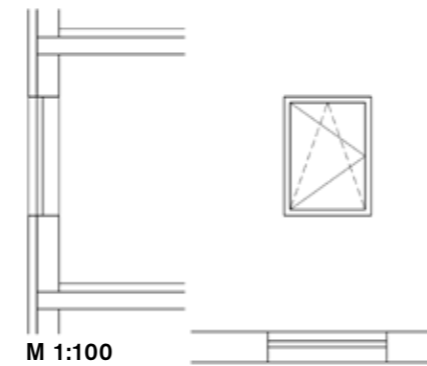
Anschlag außen

Anschlag innen

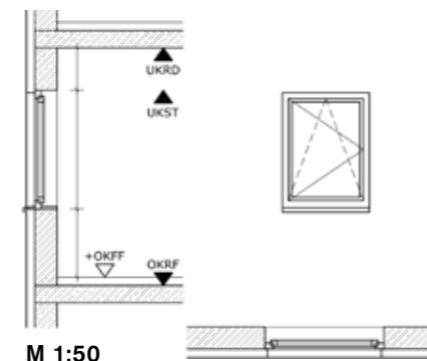
## Darstellung (maßstabsabhängig)



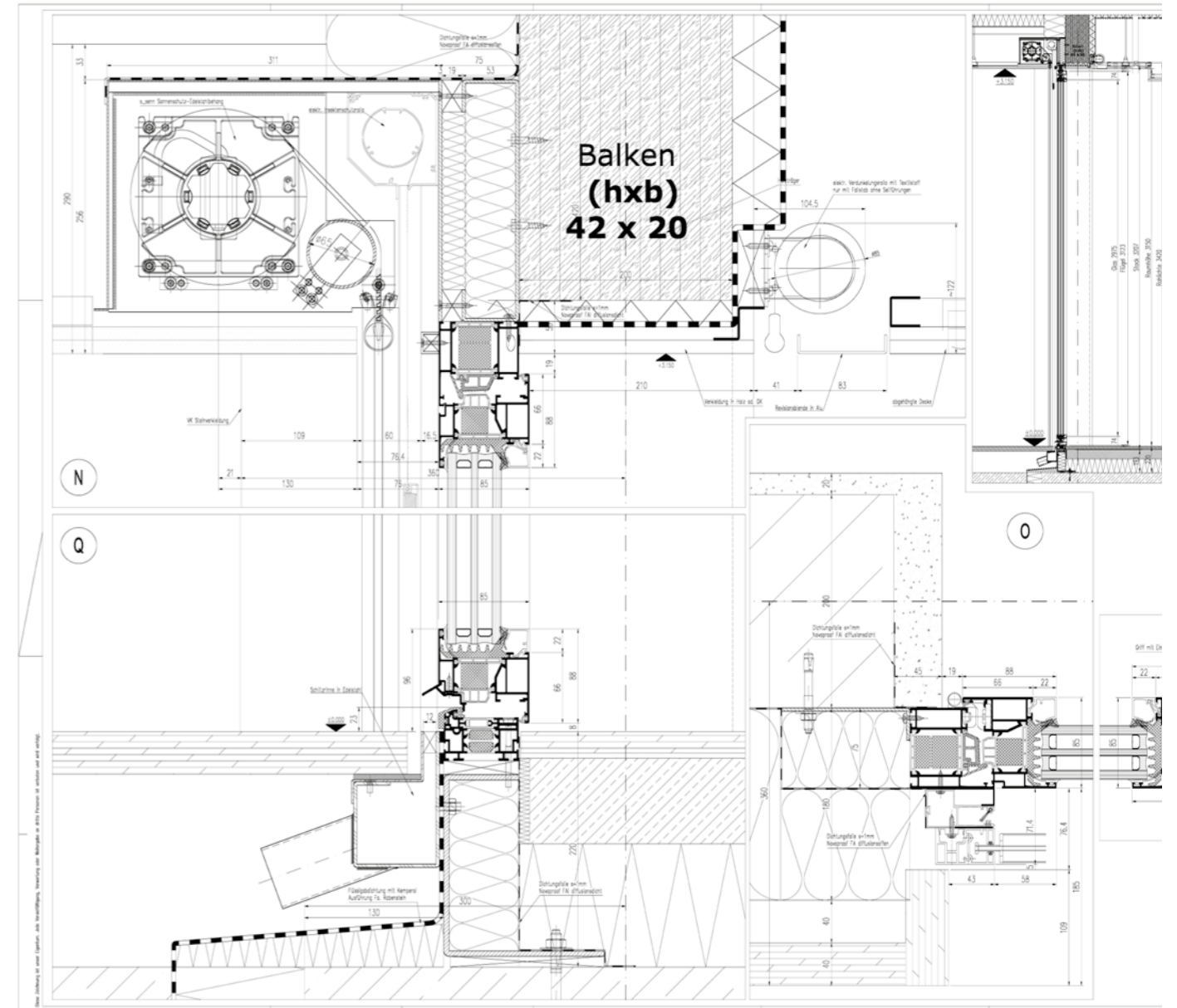
M 1:200



M 1:100



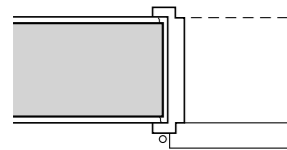
M 1:50



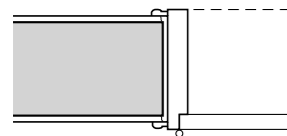
Detailplanung, barrierefreie Terrassentür  
Architektur: Meuser Architekten BDA  
Zeichnung: Frener & Reifer

# Checkliste Türen

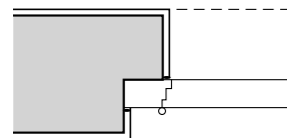
## Anschlagarten



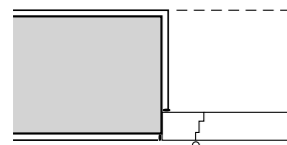
Futter und Verkleidung



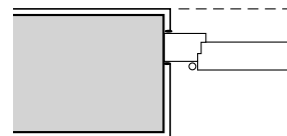
Blockzarge



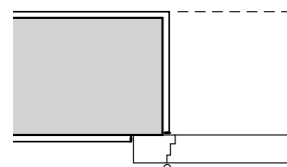
Blendrahmen in der Laibung angeschlagen



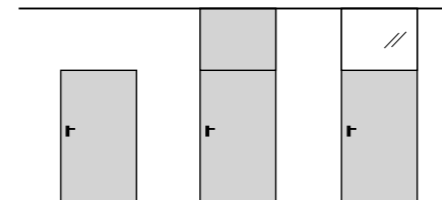
Blendrahmen bündig



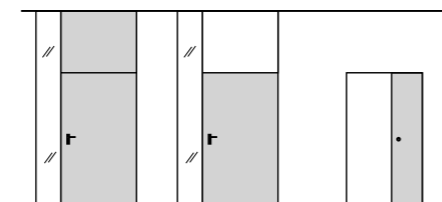
Blockrahmen in der Laibung angeschlagen



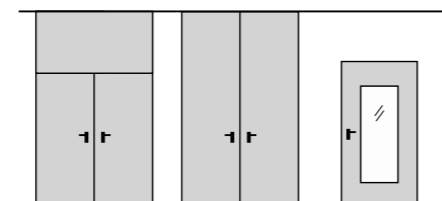
Blendrahmen innen oder außen angeschlagen



A     B     C



D     E     F



F     G     H

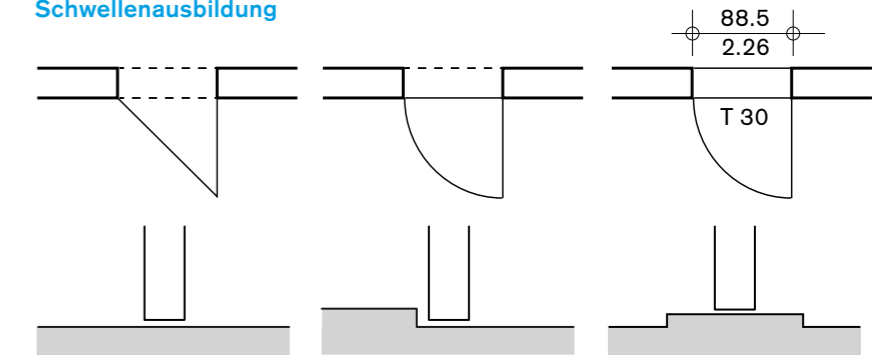
## Türblätter

- A: einfach
- B: mit Oberblende
- C: mit Oberlicht
- D: mit Oberblende und seitlicher Verglasung
- E: mit Oberlicht und seitlicher Verglasung
- F: Doppeltür mit Oberblende
- G: Doppeltür, raumhoch
- H: mit Glasausschnitt

## Türarten

- Drehflügeltür
- Doppeltür
- Pendeltür
- Schwenktür
- Schiebetür mit Wandkanal
- Schiebetür vor der Wand
- falt-Schiebetür

## Schwellausbildung



ohne Schwelle     mit Bodenabsatz     mit aufgesetzter Schwelle

## Türgrößen

### Standard Stahl- und Holzfutterzargen

- Toiletten
- untergeordnete Räume
- übliche Wohnräume
- Haus- / Wohnungstüren

Baurichtmaß BR		Baunennenmaß BN		Lichter Durchgang LD	
Breite	Höhe	Breite	Höhe	Breite	Höhe
625	2125	635	2130	561	2093
750	2125	760	2130	686	2093
875	2125	885	2130	811	2093
1000	2125	1010	2130	936	2093
1250	2125	1260	2130	1186	2093
1500	2125	1510	2130	1436	2093
1750	2125	1760	2130	1686	2093

## Planungsparameter für Türelemente

Allgemein	Ausstattung	Funktion	Zubehör
Gewerk	Beschlag	Brandschutz	Feststellanlage
Türnummer	Material	Fluchtwegsteuerung	Türantrieb
Geschoss	Türblatt	Einbruchsicherheit	Türverriegelung
Raumbezeichnung	Türschließer	Schallschutz	Türüberwachung
Raumnummer	Schlossart	Zutrittskontrolle	Panikeinrichtung
Türgröße	Zarge		



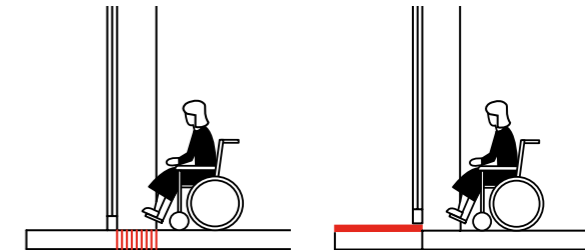
Barrierefreie Schiebetür; 5-mm-Laufschiene und niveaugleiche Trittschwelle ohne Schräge für Barrierefreiheit nach DIN 18040-2  
 Hersteller: Siegenia



Via App kann die Schiebetür auch bequem via Smartphone oder Tablet bedient werden.  
 Hersteller: Siegenia



Schwellenlose Übergänge, die zudem ein Abrutschen und Stolpern verhindern erleichtern Kinder die Übergänge von Innen und Außen.  
 Foto: DOM publishers



Bodengleiche und schwellenlose Übergänge vermeiden ein Stolpern, Abrutschen oder gar die Unpassierbarkeit des Raums. Eine frühzeitige Berücksichtigung in der Planung spart spätere Mehrkosten.

Falls eine Schwelle nicht vermeidbar ist, darf sie eine Höhe von zwei Zentimetern (besser: ein Zentimeter) nicht überschreiten. Außerdem sollte diese Höhe durchgängig im zweiten Raum beibehalten werden.

Räumlich gesehen ist die Tür das Nadelöhr eines barrierefreien Gebäudes: Sie ist eine seiner engsten Stellen und gleichzeitig eine Herausforderung in der Handhabung mit Gehhilfen oder Rollstühlen. Für sehbehinderte oder blinde Menschen kann sie ein plötzlich auftretendes Hindernis in der Bewegung darstellen. An Türen werden also vielfältige motorische und sensorische Anforderungen gestellt. Das Planungsspektrum des Architekten reicht von der Gestaltung von Haustüren über die Detaillierung von Innentüren, Brandschutztüren und niveaugleichen Übergängen bis hin zur Planung der Entwässerung von schwellenlosen Balkon- oder Terrassenanschlüssen. Eine große Herausforderung bei der Planung von Türen ist der Anschluss an den Bodenbelag. Untere Türanschlüsse und Schwellen sind nicht zulässig, da sie eine Stolpergefahr darstellen. Für Rollstuhlfahrer sind Schwellen meist ein schwer überwindbares Hindernis, das nur mit erhöhtem Kraftaufwand und Schwung überwunden werden kann. Dies ist bereits bei niedrigen Schwellen von bis zu zwei Zentimetern der Fall. Vor Türen sind in Abhängigkeit von

der Aufschlagrichtung der Tür Bewegungsflächen freizuhalten. Zum Öffnen einer handbetätigten Tür benötigt der Rollstuhlfahrer eine ausreichend große Fläche, um sich seitlich und vor der Tür bewegen zu können. Aber auch mit Gehhilfen kann das Öffnen einer Tür schwierig sein. Vor Drehtüren ist daher eine Bewegungsfläche von mindestens 1,50 m Breite und 1,50 m Tiefe in Richtung der sich öffnenden Tür vorzusehen. Die Vorderkante des Türdrückers muss einen Abstand von mindestens 50 Zentimetern zu seitlich begrenzenden Bauteilen haben, damit ausreichend Platz für das seitliche Anfahren der Tür und das seitliche Vorbeifahren während des Öffnungsvorgangs vorhanden ist. Die lichten Durchgangsmaße der Tür müssen mindestens 90 cm in der Breite und 205 cm in der Höhe betragen. Jenseits der Aufschlagrichtung von Drehflügeltüren ist ein Bewegungsraum von 1,50 m Breite und 1,20 m Tiefe vorzusehen. Der seitliche Abstand des Türdrückers zu seitlichen Begrenzungen muss auch auf dieser Seite mindestens 50 cm betragen. Wird die Bewegungsfläche auf der Seite, auf der die Tür nicht aufschlägt, durch eine gegenüberliegende Wand

oder andere Bauteile begrenzt, so muss der Abstand mindestens 150 cm betragen, damit die Tür aufschlagen kann. 150 Zentimeter betragen, damit ein Rollstuhlfahrer nach dem Passieren der Tür die Richtung ändern kann. Es gibt aber auch andere Türsysteme, die in barrierefreien Gebäuden eingesetzt werden können. Dazu gehören Schiebetüren oder in besonderen Fällen auch Drehtüren. Vor Schiebetüren muss beidseitig eine Bewegungsfläche von mindestens 1,20 m Tiefe vorhanden sein. Im geöffneten Zustand muss eine lichte Durchgangsbreite von mindestens 90 cm gewährleistet sein. Seitlich der Griffe muss sowohl im geschlossenen als auch im geöffneten Zustand der Schiebetür ein Mindestabstand von 50 mm zu begrenzenden Bauteilen eingehalten werden. Bei der Oberflächengestaltung von Türen sind die Bedürfnisse von Menschen mit sensorischen und kognitiven Einschränkungen zu berücksichtigen. Für Menschen mit Sehbehinderungen sind Türen einschließlich Türblätter und Zargen optisch kontrastreich und taktil erfassbar zu gestalten. Dies kann z. B. durch eine kontrastreiche Farbgebung erreicht werden, bei der

sich die Zarge dunkel von einer hellen Wand abhebt. Im weiteren Verlauf sollte das Türblatt hell sein, während die Sichtkanten des Türblattes und die Beschläge dunkel zu gestalten sind. Sind Türschwellen unumgänglich, sollten sie sich ebenfalls farblich vom Boden abheben. Diese kontrastreiche Gestaltung erleichtert Sehbehinderten das Erkennen einer Tür und ihres Öffnungsgrades. Durch die Einbindung in das Gesamtfarbkonzept können hier ganzheitliche und vor allem gestalterische Lösungen gefunden werden. Bei Ganzglastüren oder großflächig verglasten Türen ist deren sichere Erkennbarkeit zu gewährleisten. Dies kann z. B. durch über die gesamte Breite verlaufende Sicherheitsmarkierungen erreicht werden, die in sich optisch stark kontrastierend sind und helle und dunkle Anteile enthalten, um auch bei unterschiedlichen Helligkeitsverhältnissen des Hintergrunds wirksam zu sein. Diese Sicherheitszeichen sollten in einer Höhe von 40 bis 70 Zentimetern und in einer Höhe von 1,20 bis 1,60 Metern angebracht werden. Damit werden die unterschiedlichen Kopfhöhen von stehenden, sitzenden und kleinwüchsigen Personen berücksichtigt.

13:21 Mo, 13. Mai Technische Dokumentationen: Fenster- und Türsysteme 34%

Architekten Informationen 24 Bestell- und Fertigungskataloge 53 CAD Bibliothek 19 Prospekte 202 Betriebs- und Bedienungsanleitungen

4 Checklisten 39 Videos 1 Objektbeschläge

Apps mit umfangreichen Bibliotheken erleichtern heute die Planung.  
Hersteller: Schüco



## DIN 18040-2 Türen

Zugangsbereich, Eingangsbereich, Hauseingang  
Planungsempfehlungen zum Bau und zur Ausstattung von Wohnungen für Menschen mit Behinderungen, die zur selbstständigen Nutzung notwendig sein können.

Türen müssen deutlich zu erkennen, leicht zu öffnen und zu schließen und sicher zu passieren sein. Die lichte Durchgangsbreite von Türen (abhängig vom Öffnungswinkel des Türflügels) kann durch angrenzende Wände oder Einbauten reduziert werden. Dadurch könnten z. B. Türdrücker oder Sonderbeschläge in die lichte Durchgangsbreite ragen.

### Anforderungen Badezimmer für rollstuhle geeignete Bäder:

Nach außen aufschlagende Tür, da eine im Bad gestürzte Person ein nach innen Aufschlagen verhindern würde. Da im Bad zeitweise stark feuchte Luft vorherrscht und der Flur meist kälter ist, muss die Innenseite nässeabweisend beschichtet werden.

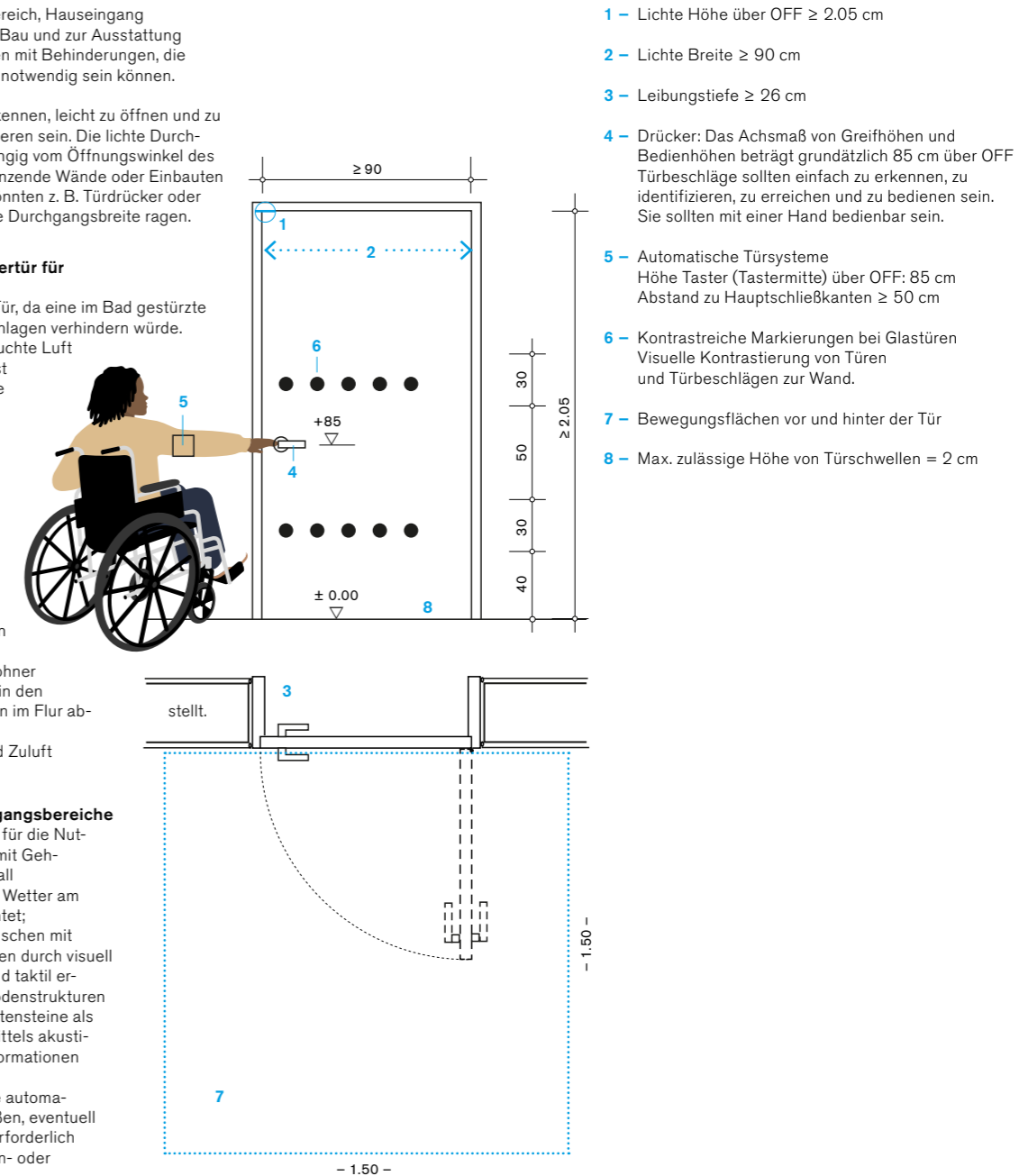
Der Griff des Fensters muss zwischen 85 und 105 cm über dem Boden sitzen. Hilfreich ist eine mechanische Abluft zur Unterstützung, auch bei Bädern mit Fenstern.

### Sonderfall Küchentür

Bei der Durchgangsbreite von mindestens 80 cm sollte beachtet werden, dass der Bewohner meist übertolle Tragtaschen in den Händen hält und diese ungern im Flur abgeben ist zu berücksichtigen: Für Nachströmöffnungen und Zuluft ist zu sorgen.

### Zugangsbereiche und Eingangsbereiche

ausreichend breite Gehwege für die Nutzung mit dem Rollstuhl oder mit Gehhilfen, auch im Begegnungsfall gut auffindbar und bei jedem Wetter am Tag und in der Nacht beleuchtet; Sichere Orientierung für Menschen mit sensorischen Einschränkungen durch visuell kontrastreiche Gestaltung und taktil erfassbare unterschiedliche Bodenstrukturen (Bodenindikatoren) oder Kantensteine als Wegbegrenzung und/oder mittels akustischer bzw. elektronischer Informationen Schutz vor Witterung; Haustüren sind vorzugsweise automatisch zu öffnen und zu schließen, eventuell sind Schließverzögerungen erforderlich Drückergarnituren: z.B. bogen- oder u-förmig, senkrechte Bügel





# Projekte

**Kim Daniels, Iman El-Gamla,  
Gina Gadomski, Paul Grebenstein,  
Lisa-Marie Kauruff, Annika Malin Kiehn,  
Florens Klein, Franz Klemm  
Selina Löhner, Sophia Löhner,  
Asiia Mitianina, Lilly Nagel,  
Lucas Naser, Helen Schmolinger,  
Paul Oliver Sell, Sander Taureck  
Wilhelm von Ardennen,  
Felix Zurbuchen**

**Florens Klein, Asii Mitianina  
und Wilhelm von Ardennen**

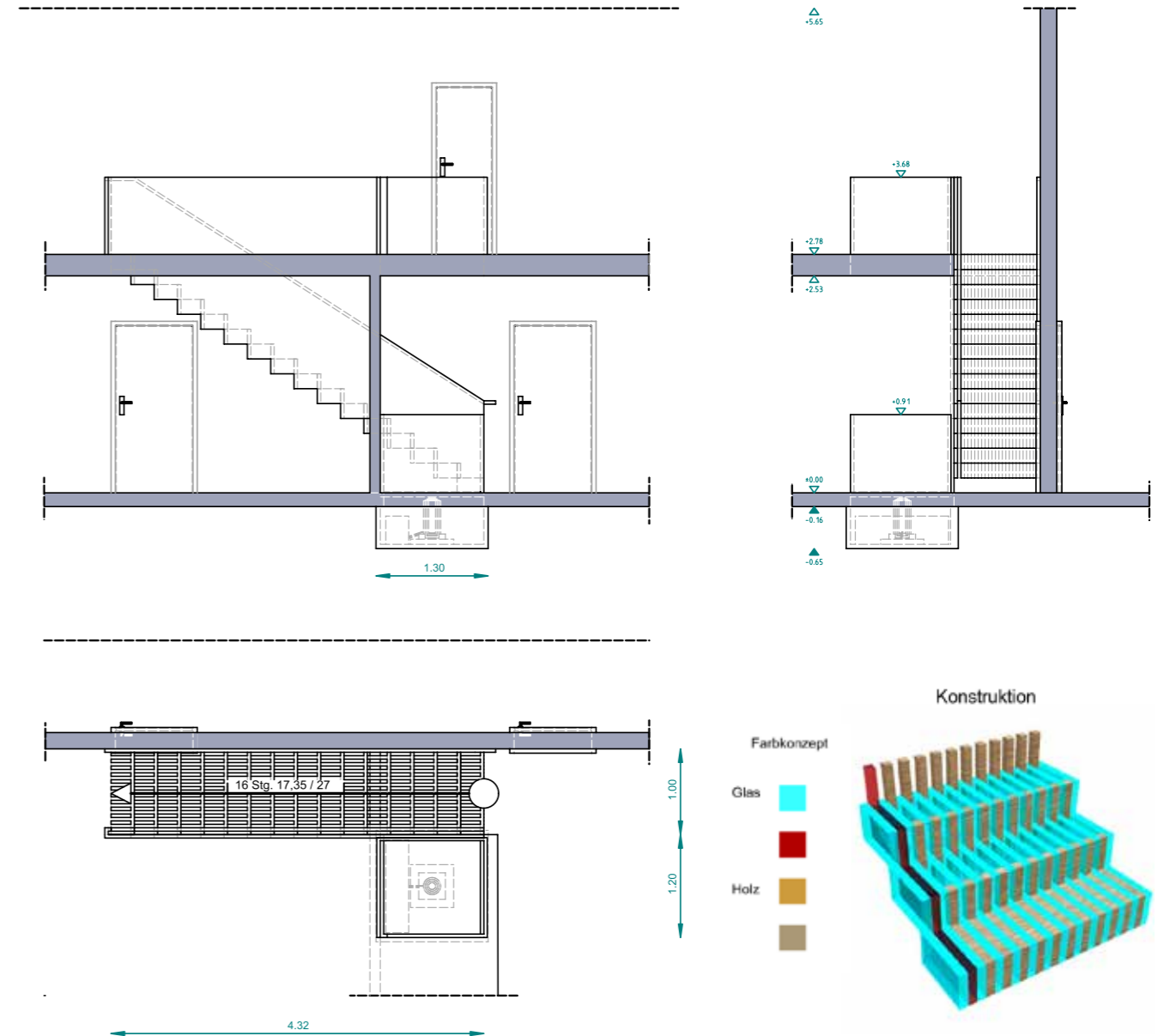
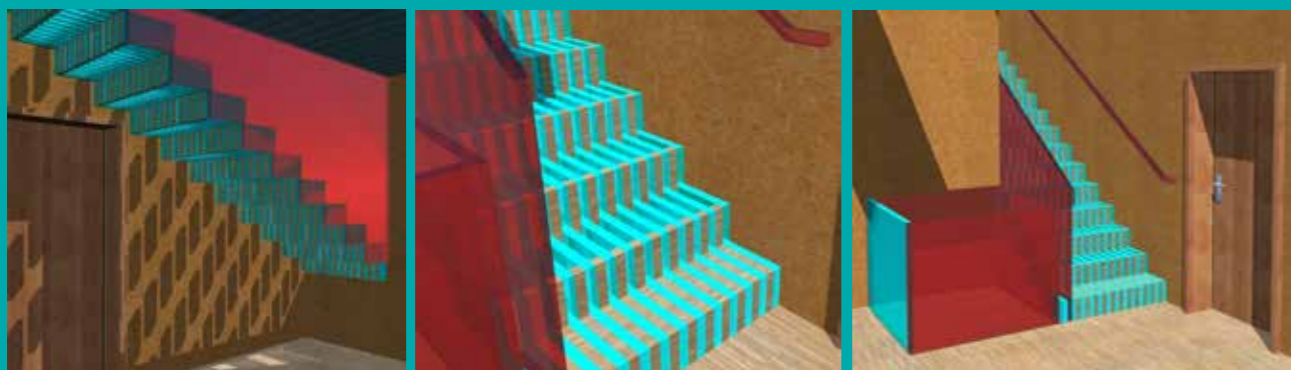
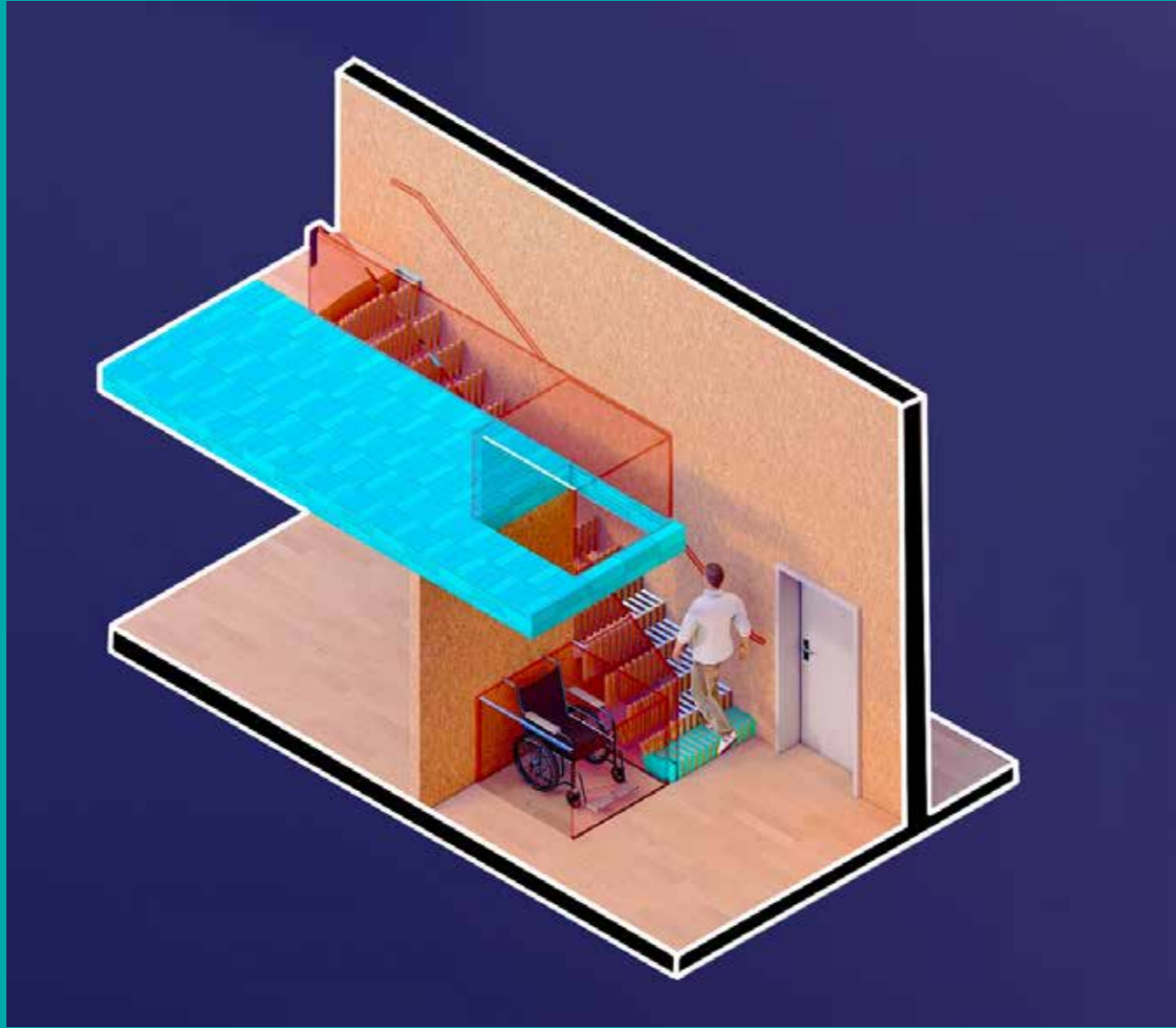
»Einfachheit ist ein anspruchsvolles  
poetisches Verfahren.«

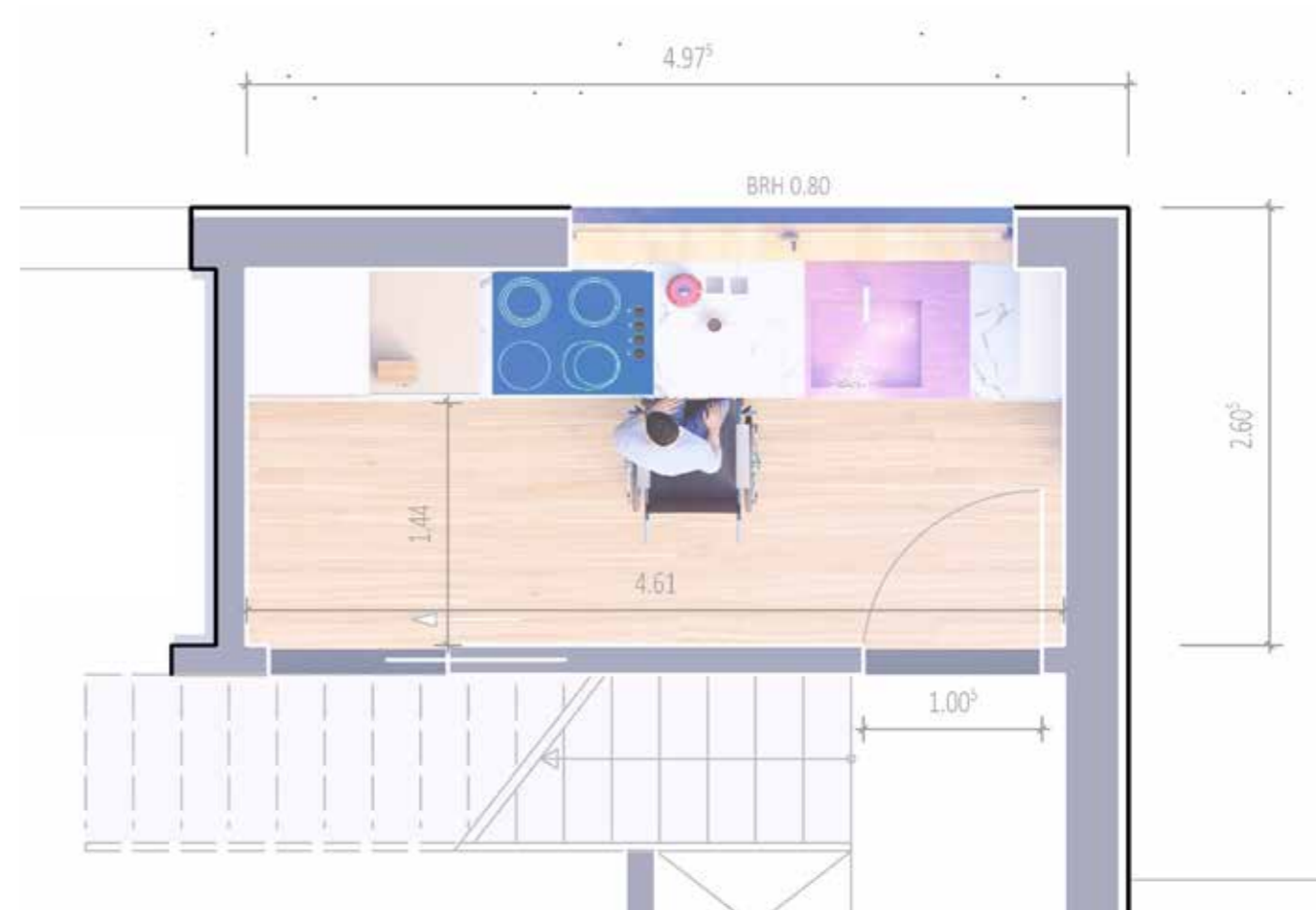
Paul Klee (1909)

»Einfachheit ist ein anspruchsvolles  
poetisches Verfahren.«

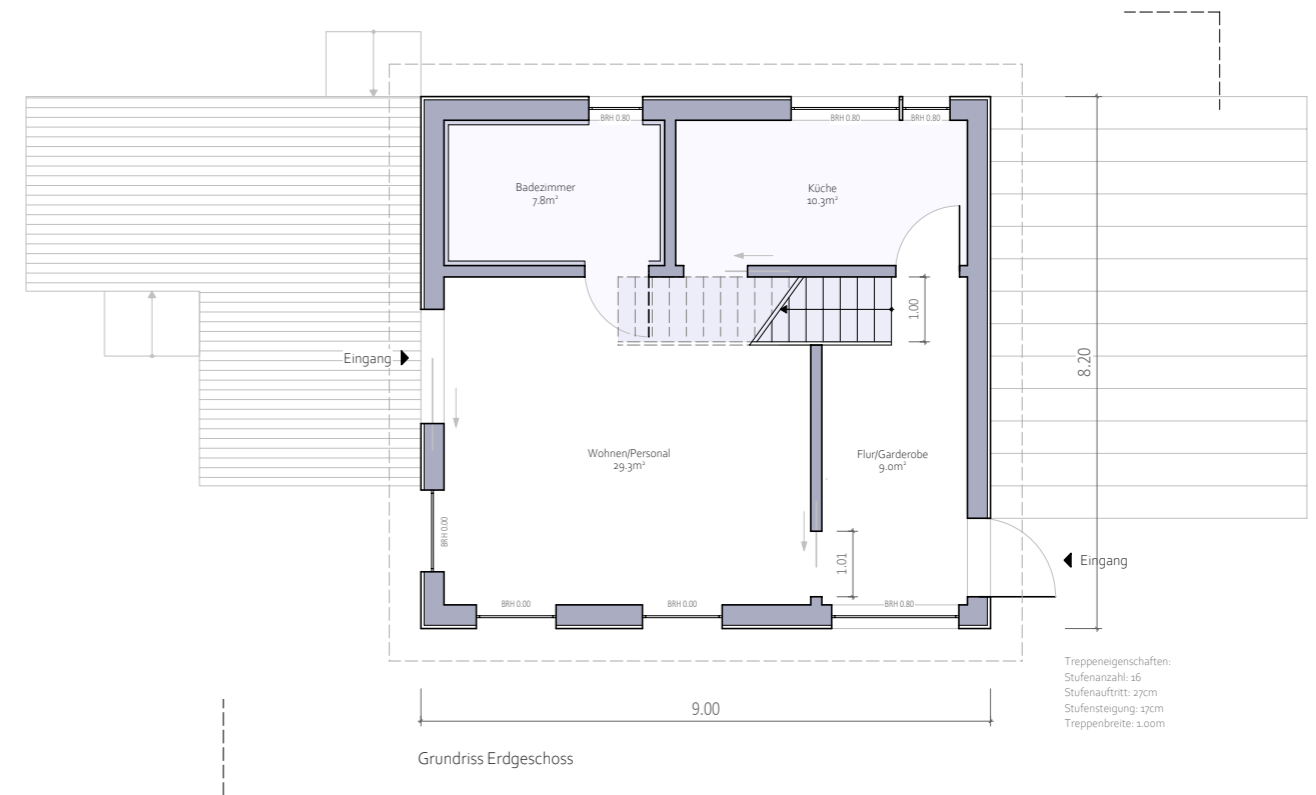
Florens Klein, Asija Mitianina und  
Wilhelm von Ardenne



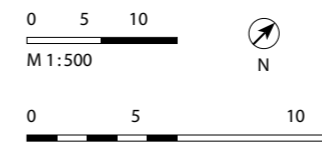




Grundriss Erdgeschoss  
Möbelierung



Treppeneigenschaften:  
Stufenanzahl: 16  
Stufenauftritt: 27cm  
Stufensteigung: 17cm  
Treppenbreite: 1.00m





**Iman El-Gamla, Gina Gadomski und  
Lisa-Marie Kauruff**

Die letzte Generation Einfamilienhaus, ...  
... bevor wir die Zersiedelung  
der Landschaft stoppen

2

## Die letzte Generation Einfamilienhaus, ... ... bevor wir die Zersiedelung der Landschaft stoppen

Iman El-Gamla, Gina Gadomski und  
Lisa-Marie Kauruff



Wohnen ist Leben. Das Haus, in dem man aufwächst, bleibt immer das »Zuhause« - mit Erinnerungen an die Sternendecke beim Einschlafen, an die mit Filzstift bekratzelten Stühle und an die Ecke, in der der erste eigene Schreibtisch stand. Das Zuhause ist der erste Ort, der im Gedächtnis eines Kindes fest verankert ist.

Insofern ist die Aufgabenstellung für uns Studierende eine persönliche Herausforderung, qualitativ hochwertige (Innen-) Architektur zu schaffen. Dabei beziehen wir uns, stellvertretend für die Familie Elgakau, auf unsere eigenen Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche. Im Entwurfsprozess folgen wir den vorgegebenen Planungsschritten, unserer Neugierde und Experimentierfreude. Im Mittelpunkt der Aufgabenstellung steht die Auseinandersetzung mit kindgerechtem Planen. Das bedeutet, dass sich die Gestaltung des Gebäudes an den Bedürfnissen und Anforderungen von Kindern orientiert. Dazu gehört, dass Räume und Bereiche sicher, zugänglich und funktional sind, um die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern zu fördern. Ziel ist eine flexible Raumplanung und Gestaltung von raumbildenden Ausbauten, die sich an den wechselnden Bedürfnissen der heranwachsenden Kinder orientieren, z.B. durch die Möglichkeit, Räume umzugestalten oder zu erweitern.

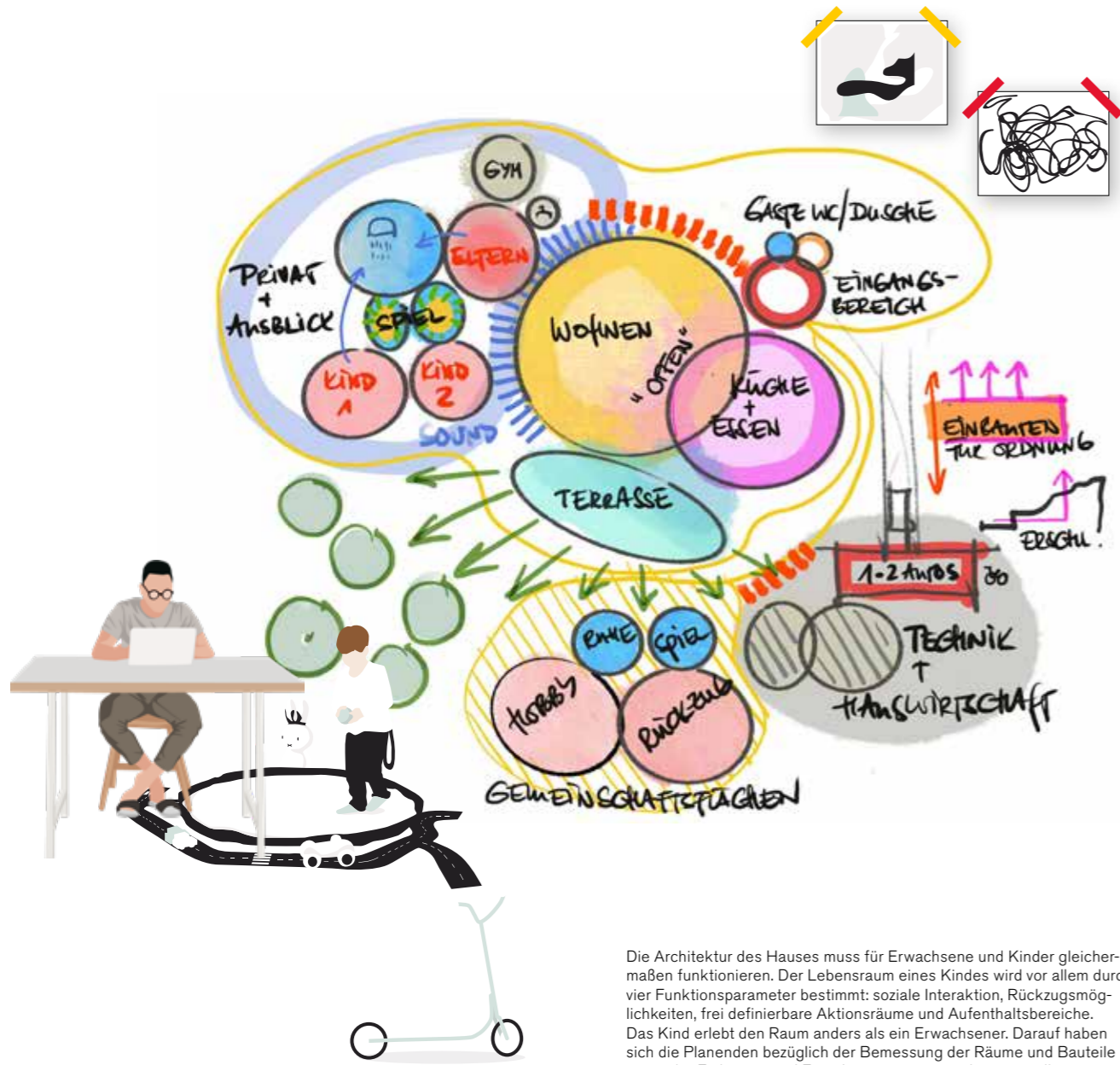
Wenn das Wohnzimmer zu eng oder die Treppe zu steil ist, entwickeln wir Ideen, um das Leben zu Hause ein bisschen abenteuerlicher zu gestalten. Dazu versetzen wir uns in die Lage der Kinder, erinnern uns an unsere eigene Kindheit und fragen uns: Was sieht ein Kind? Was fühlt es? Wie nimmt es seine Lebenswelt wahr? Wie bewegt es sich im Raum? Denn die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern hat auch räumliche Konsequenzen. Wir streben eine Architektur an, die den Bewohnern von heute und morgen gerecht wird. Sie soll ein ausgewogenes Verhältnis von privaten Rückzugsmöglichkeiten und familiären Begegnungszonen bieten und ein harmonisches Familienleben ermöglichen.

Im Rahmen des Wahlpflichtmoduls »Ordnung im Raum: Der Mensch als Maß« vertiefen wir die Bearbeitung einzelner Bereiche des Hauses. Unter anderem erstellen wir Möblierungspläne mit losen Möbeln und festen Einbauten (Einbauschränke, Raumteiler, Objekte) und beschäftigen uns detailliert mit raumbildenden Ausbauten. Ziel ist eine experimentelle Annäherung an die Planungsaufgabe unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen dem Menschen, seiner gebauten Umwelt und den Ökosystemen – mit dem Anspruch, zukünftigen Generationen eine lebenswerte und intakte Umwelt zu hinterlassen.



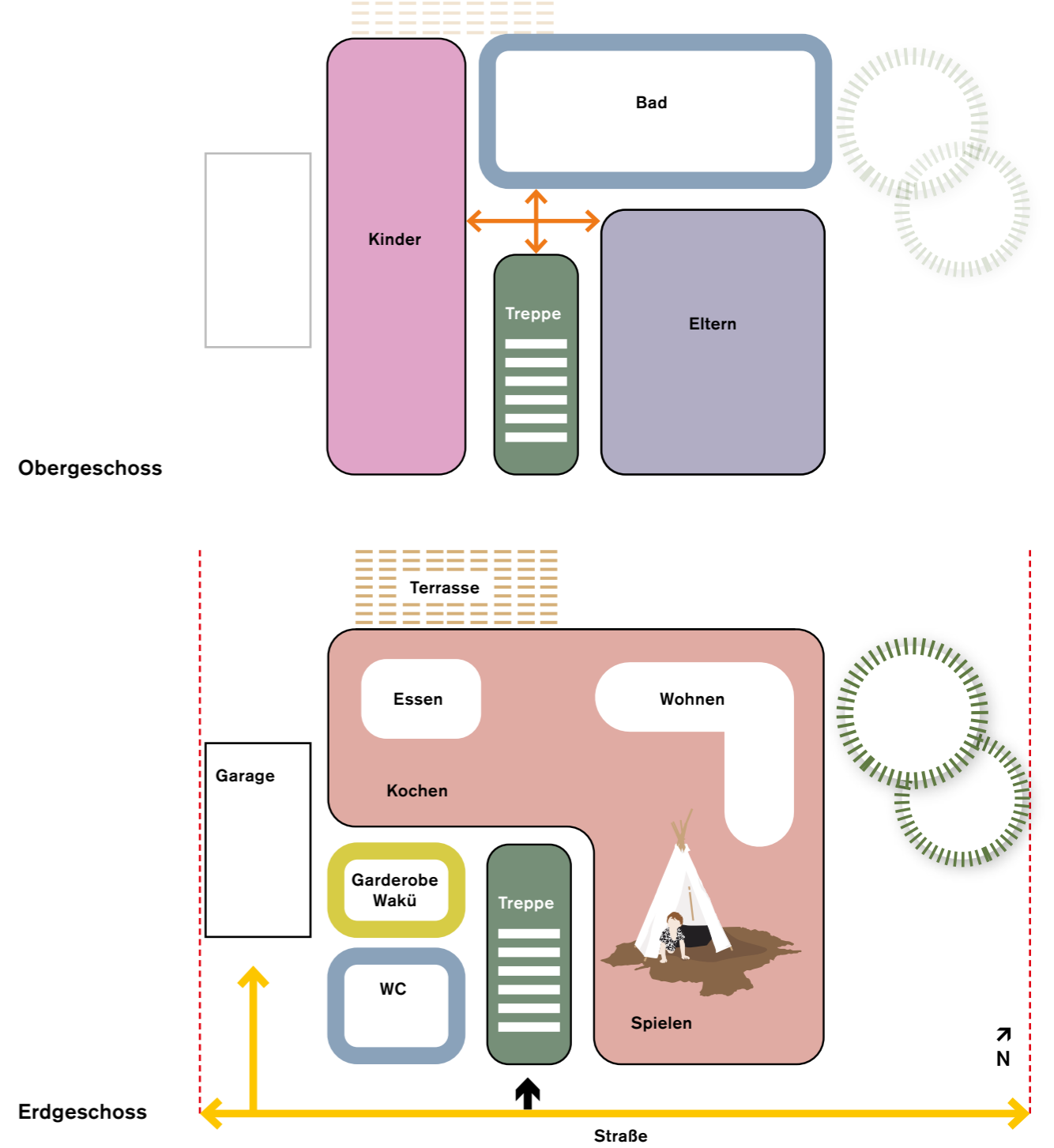
# Welche Bedürfnisse haben die Bewohner?

Was es bedeutet, altengerecht, barrierefrei oder kindgerecht zu planen



Die Architektur des Hauses muss für Erwachsene und Kinder gleichermaßen funktionieren. Der Lebensraum eines Kindes wird vor allem durch vier Funktionsparameter bestimmt: soziale Interaktion, Rückzugsmöglichkeiten, frei definierbare Aktionsräume und Aufenthaltsbereiche. Das Kind erlebt den Raum anders als ein Erwachsener. Darauf haben sich die Planenden bezüglich der Bemessung der Räume und Bauteile sowie der Einbauten und Einrichtungsgegenstände einzustellen.

# 1 Raumprogramm



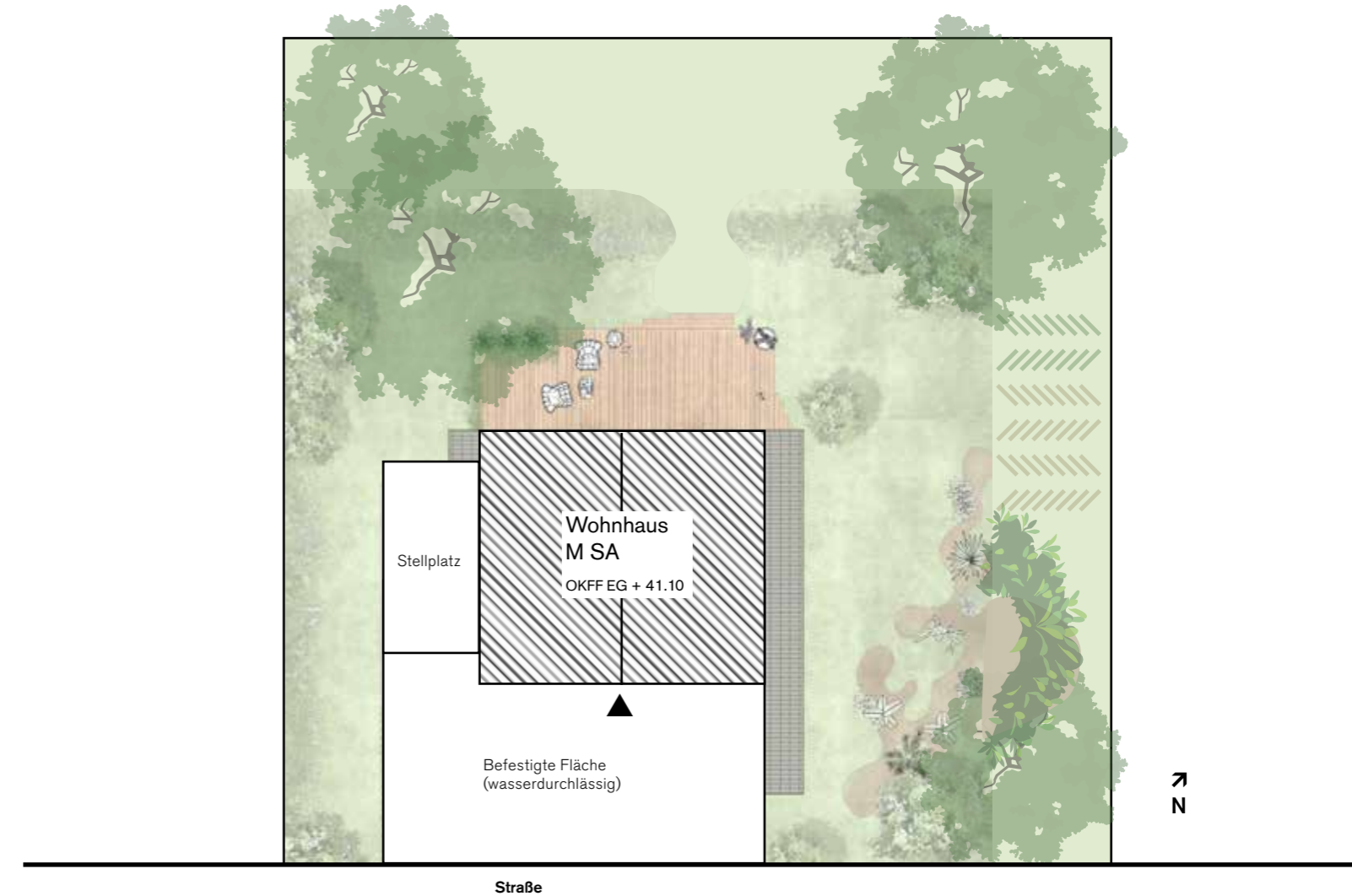


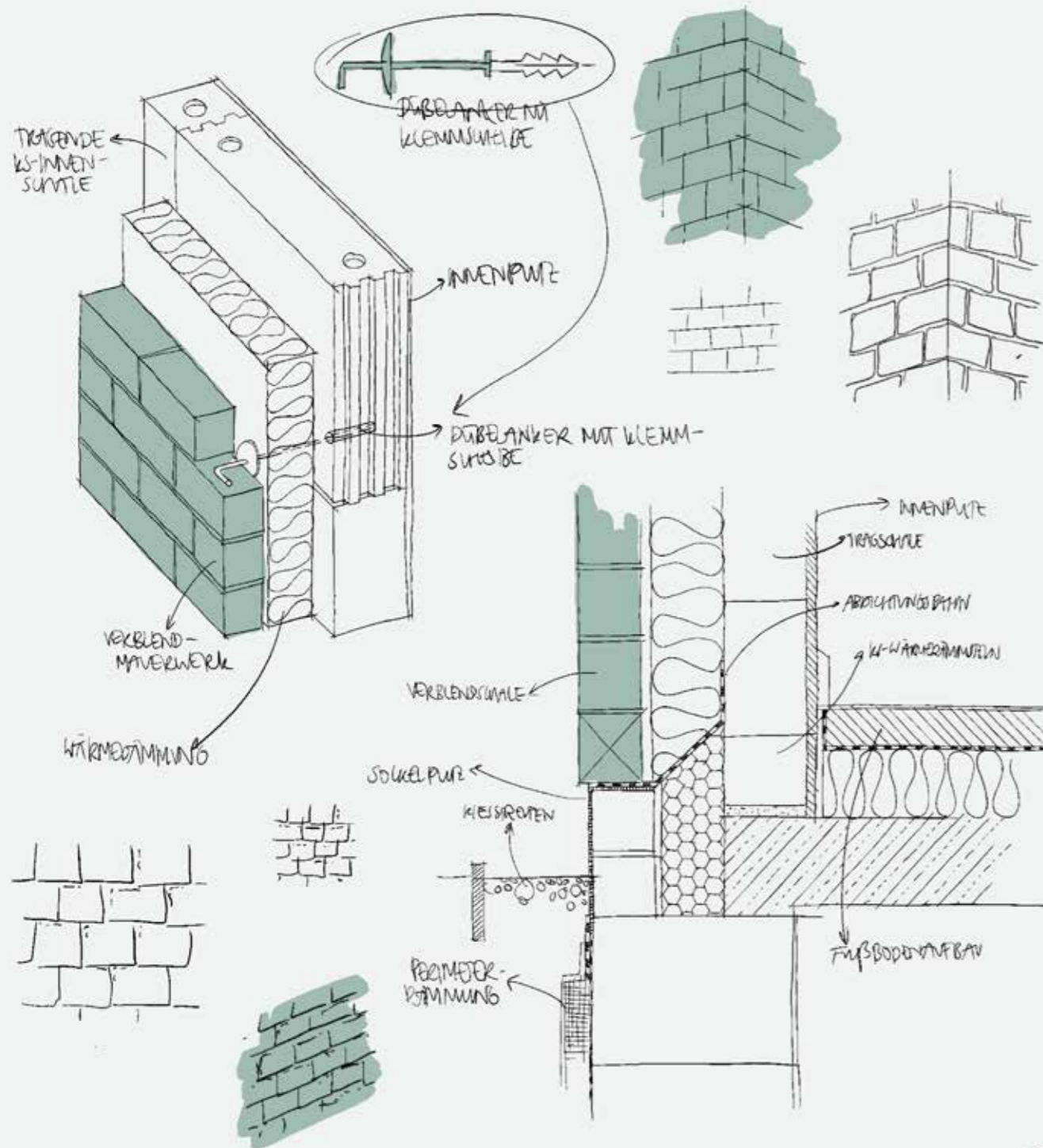
## Das Grundstück und seine Bebauung

Wie führe ich einen Entwurfsgedanken vom B-Plan bis ins architektonische Detail?

<b>Vorgaben</b>	<p>Kennwerte:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundstücksfläche: 540m<sup>2</sup> (davon 486m<sup>2</sup> innerhalb Baugrenze)</li> <li>• Grundflächenzahl: 0.35</li> <li>• Geschossflächenanzahl: 0.9</li> <li>• offene Bauweise, Einfamilienhaus mit Carport</li> </ul>
<b>Dach</b>	<p>zulässig:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Satteldächer, Walmdächer, Zeltdächer: 15° bis 45°</li> <li>• Pultdächer, Flachdächer: 5° bis 20°</li> </ul> <p>gewählt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Satteldach mit 45°</li> </ul>
<b>Dachgauben</b>	<p>zulässig:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Giebelgauben, Schleppegauben, Spitzgauben, Flachdachgauben ab 35° Dachneigung</li> <li>• eine Giebelart pro Gebäudedach</li> <li>• Dachgaubenbreite max. 30% der Dachbreite</li> <li>• mind. 1m Abstand zum Ortgang</li> </ul> <p>gewählt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Giebelgaube</li> </ul>
<b>Dachfläche</b>	<p>zulässig:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Photovoltaik und Dachbegrünung</li> </ul> <p>gewählt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Installation einer Photovoltaikanlage, Dacheindeckung in Anthrazit</li> <li>• Carport aus Holz mit extensiver Dachbegrünung</li> </ul>
<b>Einfriedung</b>	<p>zulässig:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Höhe max. 1.50m</li> <li>• Maschengewebe, Stabgitter, Holzmaterial, Naturstein</li> </ul> <p>gewählt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abgrenzung aus Holzmaterial, Böschung</li> </ul>
<b>Bepflanzung</b>	<p>zulässig:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Pflanzung eines Laubbaum- oder Obstbaum-Hochstammes</li> <li>• Beläge aus versickerungsfähigem Material</li> </ul> <p>gewählt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Pflanzung von Apfelbäumen</li> <li>• Rasenpflasterstein, Weg mit Versickerungsfugen</li> </ul>

## Grünplan (Skizze)





### 3 Tragende und nichttragende Wände

Welche Anforderungen, Ausführungsformen und Anschlüsse es zu beachten gilt



Die Ausarbeitung von Details ist eine der wichtigsten Aufgaben in der Innenarchitektur. Detaillierung im gestalterischen Sinne bedeutet mehr als nur eine grafische Erklärung auf einer Zeichnung. Es geht um die Art und Weise, wie Materialien zusammengefügt werden, wie ein Element mit dem anderen verbunden wird, wie Teile und Materialien zum Ausdruck gebracht werden. Ein bautechnisches Verständnis ist hierfür zwingend erforderlich.

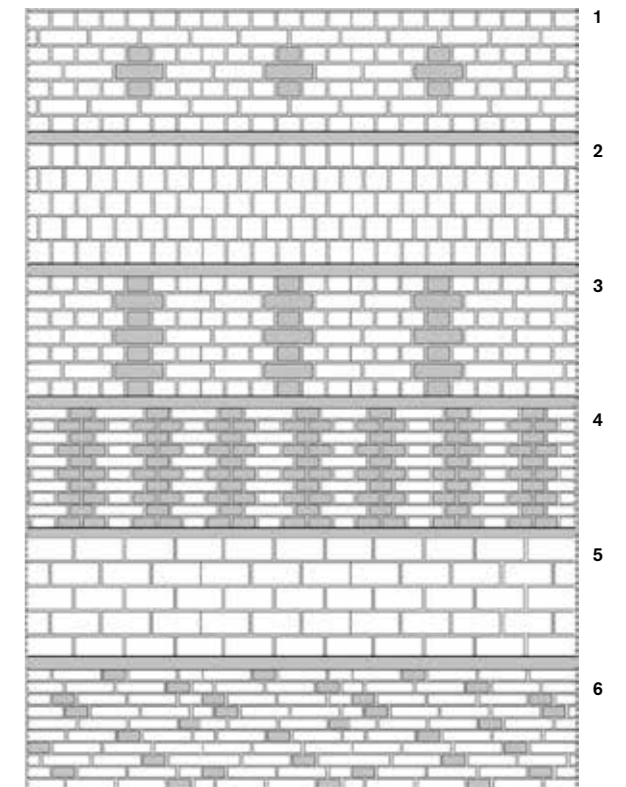
Die tragenden und nichttragenden Wände des Einfamilienhauses sind für die strukturellen und funktionalen Eigenschaften sowie für die ästhetische und visuelle Wahrnehmung verantwortlich. Im Folgenden sollen verschiedene Baustoffe untersucht und hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Wohnqualität und die Wohngesundheit kategorisiert werden, um schließlich eine begründete Materialwahl treffen zu können.

Oben: *Brigitte MOM: Zehn Dinge, die Du von Deinem Kind lernen kannst.* (Ausgabe 01/2019)

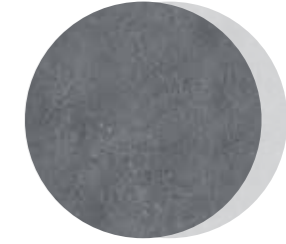
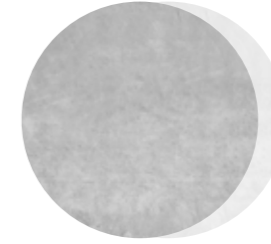
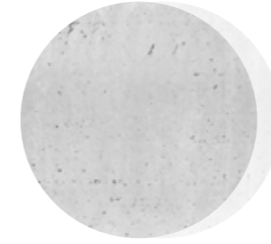
Bild: *KayaMe / Shutterstock*

Rechts: Mauerverbände für Sicht- und Verblendmauerwerk

- 1 - Kreuzverband
- 2 - Binderverband
- 3 - Blockverband
- 4 - Holländischer Verband
- 5 - Läuferverband
- 6 - Wilder Verband



# Recherche



## Lehmsteinmauerwerk

- Anwendungsbereich
  - Bestandteile: Lehm, Zuschlagstoffe
  - Gliederung von Lehmsteinen entsprechend ihres Anwendungsbereiches und Feuchteinwirkung
  - Tragende Wände nach Regeln des Dachverbandes Lehm e.V.
  - i.d.R. Lehmputzverkleidung, Ausführung auch als Sichtmauerwerk
- Baubiologie
  - schalldämmend
  - feuchtigkeitsregulierend → angenehmes Raumklima
  - leicht körnige Oberfläche
  - wärmespeichernd
- Materialcharakteristik
  - brandhemmend, diffusionsoffen
  - nicht feuchtfest, frostfest

## Ziegelmauerwerk

- Anwendungsbereich
  - ungleichmäßige Ziegeloberfläche = lebendige Textur
  - natürliche Rohstoffe, schadstoffarm → hohe Verträglichkeit, Gesundheit
  - gleicht Temperaturschwankungen aus → angenehmes Raumklima
  - schalldämmend
- Baubiologie
  - frostsicher, geringe Wärmeleitfähigkeit ermöglicht monolithischen Wandaufbau ohne zusätzliche Wärmedämmung
  - Nachhaltigkeit: Ton und Lehm als ökologische Baustoffe mit kurzen Wegen
- Materialcharakteristik
  - Bestandteile: Lehm, Ton, Sand, Wasser, (Zuschläge)
  - Rastermaß von 12.5cm
  - einschaliger Bau möglich

## Betonsteinmauerwerk

- Anwendungsbereich
  - Bestandteile: Branntkalk, Zement, Quarzsand, mineral. Zuschläge
  - kalk-, kalkzement- oder zementgebundene Betonsteine die durch Blähen porosiert und unter Dampf gehärtet werden
- Baubiologie
  - schadstofffrei → hohe Verträglichkeit, Gesundheit
  - dampfdiffusionsoffene, wärmedämmende- und speichernde Porenbetonsteine, ausgeglichene Raumtemperaturen und angenehmes Raumklima
- Materialcharakteristik
  - bessere Wärmedämmeigenschaften gegenüber Ziegelmauerwerk, hohe Tragfähigkeit
  - geringeres Gewicht
  - poröse Oberfläche bedingt für Sichtmauerwerk
  - schlechterer Schallschutz

## Sichtbetonwände

- Anwendungsbereich
  - muss nicht verputzt/verblendet werden
  - für Wände, Treppen, Dekoration
- Baubiologie
  - wirken monolithisch, strahlen steinerne Massivität aus
  - lässt Innenräume rau und minimalistisch wirken
  - ästhetischer Faktor durch unterschiedliche Porung und Schattierungen des Betons
  - nachträgliche Oberflächenbearbeitung oder Zusatzstoffe ermöglicht unterschiedliche Texturierung oder Färbung
- Materialcharakteristik
  - hohe Formbarkeit
  - gute brandschutztechnische Eigenschaften
  - kann Wärme speichern und Kälte abgeben
  - abriebfeste und widerstandsfähige Oberflächen

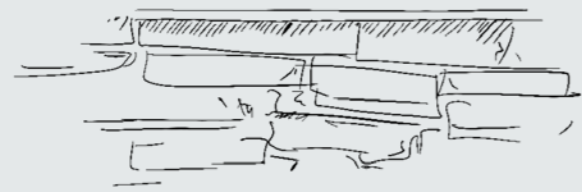
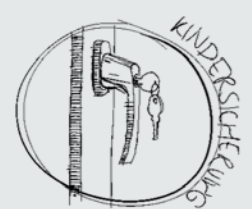
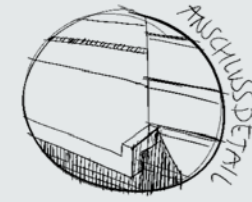
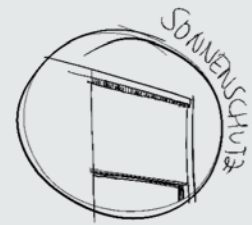
## Ortbetonwände

- Anwendungsbereich
  - eignet sich für große Wandabschnitte
  - Mindestwanddicke 12cm, meist mind. 15cm
- Baubiologie
  - wirken monolithisch, strahlen steinerne Massivität aus
  - lässt Innenräume rau und minimalistisch wirken
  - ästhetischer Faktor durch unterschiedliche Porung und Schattierungen des Betons
  - nachträgliche Oberflächenbearbeitung oder Zusatzstoffe ermöglicht unterschiedliche Texturierung oder Färbung
- Materialcharakteristik
  - Qualität nicht immer einheitlich (Wetterbedingungen auf Baustelle)

## Betonfertigteile

- Anwendungsbereich
  - wegen Transport nur Längen von max. 5m → kleinere Wandabschnitte
  - Mindestwanddicke 15cm
- Baubiologie
  - wirken monolithisch, strahlen steinerne Massivität aus
  - lässt Innenräume rau und minimalistisch wirken
  - ästhetischer Faktor durch unterschiedliche Porung und Schattierungen des Betons
  - nachträgliche Oberflächenbearbeitung oder Zusatzstoffe ermöglicht unterschiedliche Texturierung oder Färbung
- Materialcharakteristik
  - Qualitätsprüfung vorab
  - schnelle Vor-Ort-Montage
  - integrierte Luftschicht/Dämmschicht

## 4 – Öffnungen: Was Fenster und Türen können müssen Anforderungen an Material und Ausführung



FASSADENSCHNITT 1:20

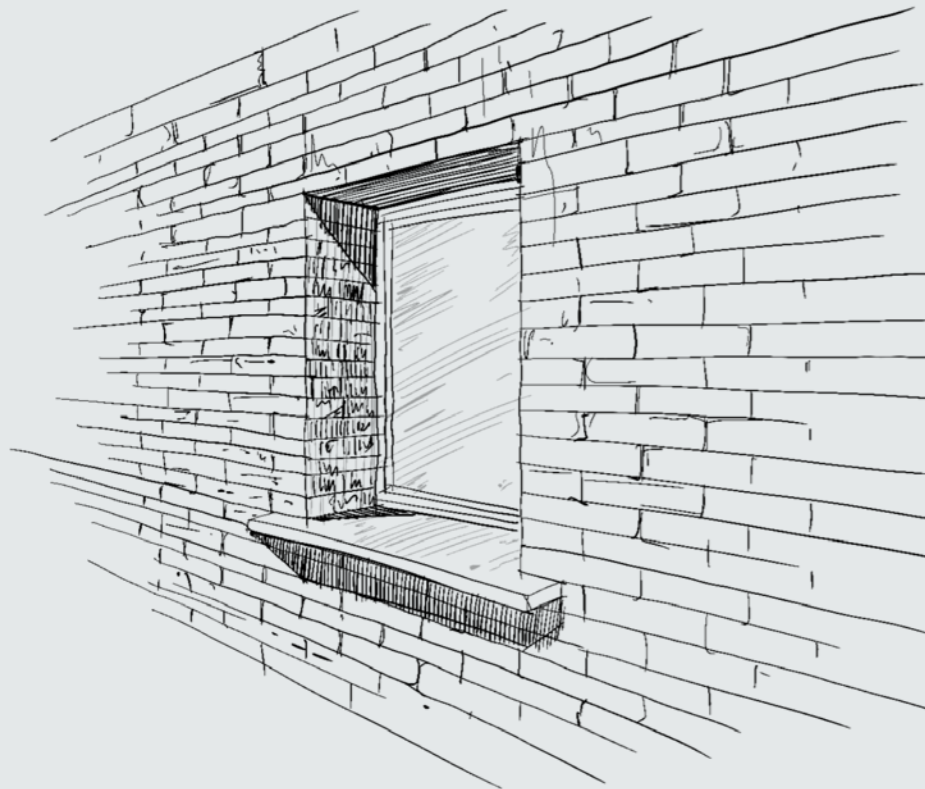
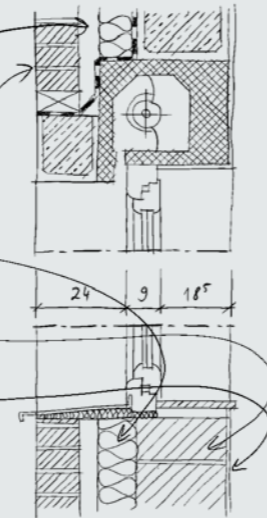
VERKLINKERTE VORMÄNERSCHALE (15mm)

STEHENDE LUFTSCHICHT (50mm)

WÄRMEDÄMMUNG MINERALWOLLE (100mm)

TRAGSCHALE KALKSANDSTEIN (240mm)

KALK-ZEMENTPUTZ (10mm)



ZWESCHALIGE ENKOPPELTE PROFILE

ELOXIERTE OBERFLÄCHE MIT KORROSIONSSCHUTZ

GUTE STABILITÄT

WITTERUNGSBESTÄNDIGE OBERFLÄCHE

MEHRSCHEIBENISOLIERVERGLASUNG

Prinzipskizze zweischaliger Wandaufbau:  
Kalksandstein/ Wärmedämmung/Verblendmauerwerk  
Zeichnungen: Kauruff

Fenster rahmen den Blick nach außen. Die Gestaltung der Fassade eines Gebäudes steht also in engem Zusammenhang mit dem Grundriss. Sie beeinflusst, wie Licht und Luft in den Innenraum gelangen und wie die Räume (auch atmosphärisch) miteinander verbunden sind. Fenster und Türen müssen daher sorgfältig geplant werden. Materialien und Oberflächen, Wärmedämmung und Energieeffizienz, Schallschutz, Einbruchhemmung und Akustik. Barrierefreiheit (Schwellen, Zugänglichkeit), individuelle Bedienbarkeit und/oder zentrale Steuerbarkeit sowie die Integration der Gebäudetechnik spielen eine Rolle. Alle diese Planungsparameter haben Einfluss auf die angrenzenden Wandflächen bzw. Gestaltungselemente sowohl in der Fassade als auch im Innenraum. Welcher Fenstertyp passt formal, konstruktiv und energetisch zu unserem Entwurf? Wie werden die Fenster in der Fassade angeordnet und warum? Kinder verbringen heute doppelt so viel Zeit in Innenräumen wie früher. Deshalb spielen Fenster und natürliche Lichtquellen für sie eine besondere Rolle. Durch Licht und Schatten erleben sie den Raum in seiner wechselnden Atmosphäre. Kindersicherheit, Anschlüsse und Haltehöhen sind ebenfalls zu berücksichtigen, um eine kinderfreundliche Planung zu gewährleisten.

### Anforderungen

Sonnenschutz / (Schlag-)regendichtheit / Winddichtheit / Luftundurchlässigkeit / Temperatur / Schallschutz / Strahlungseigenschaften (Immission und Emission) / Einbruchshemmung;

### Lage des Fensters

Mehrschaliger Wandaufbau: Fenster wird zur Vermeidung von Tauwasser in Ebene der Außenwanddämmung angeordnet (um einen möglichst geraden Isothermenverlauf zu gewährleisten) / Pfosten-Riegel-Konstruktion an Gartenfassade;

### Öffnungsart

Allgemein: einflügelige Drehkipfenster  
im Wohnbereich: bodentiefe Schiebeelemente

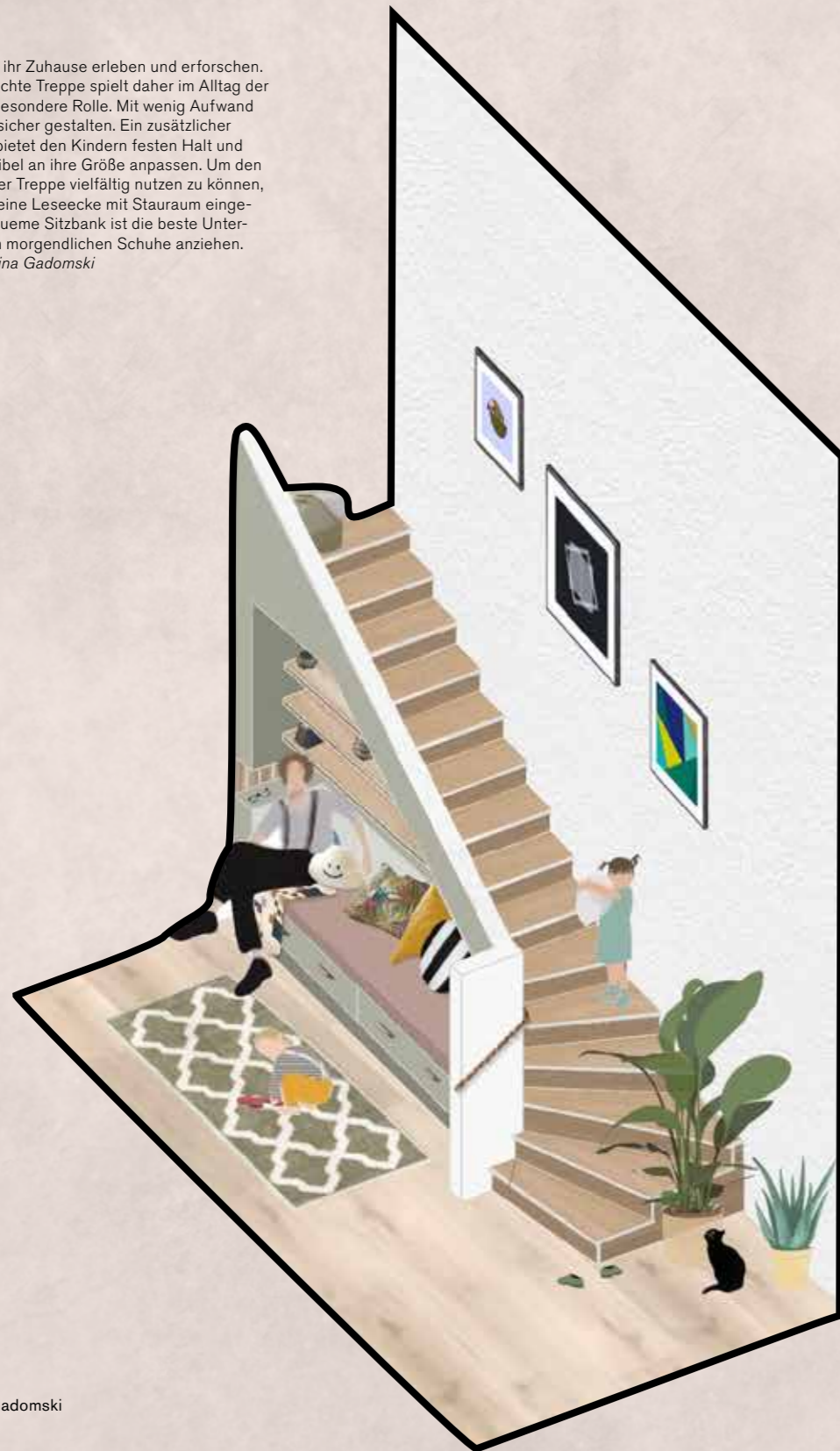
### Material

Aluminium Fenster (zB. HUECK A72) mit zweischaligen entkoppelten Profilen, eloxierte Oberfläche mit Korrosionsschutzbeschichtung (gute Stabilität und witterungsbeständige Oberfläche); Pfosten-Riegel-Konstruktion (zB. HUECK TRIGON 60 SG): Aluminium mit Dämmprofilen für erhöhte Wärmedämmung; Verglasung: Mehrscheibenisolierverglasung

### Fassadenbild

Harmonische Gliederung der Fassade;  
Plastizität durch gestufte Fensterprofile;  
Visuelle "Robustheit" der Fensterelemente durch kräftig dimensionierte Rahmen;

Kinder wollen ihr Zuhause erleben und erforschen. Eine kindgerechte Treppe spielt daher im Alltag der Familie eine besondere Rolle. Mit wenig Aufwand lässt sie sich sicher gestalten. Ein zusätzlicher Seilhandlauf bietet den Kindern festen Halt und lässt sich flexibel an ihre Größe anpassen. Um den Raum unter der Treppe vielfältig nutzen zu können, wurde eine kleine Lesecke mit Stauraum eingeplant. Die bequeme Sitzbank ist die beste Unterstützung beim morgentlichen Schuhe anziehen. Zeichnung: Gina Gadomski

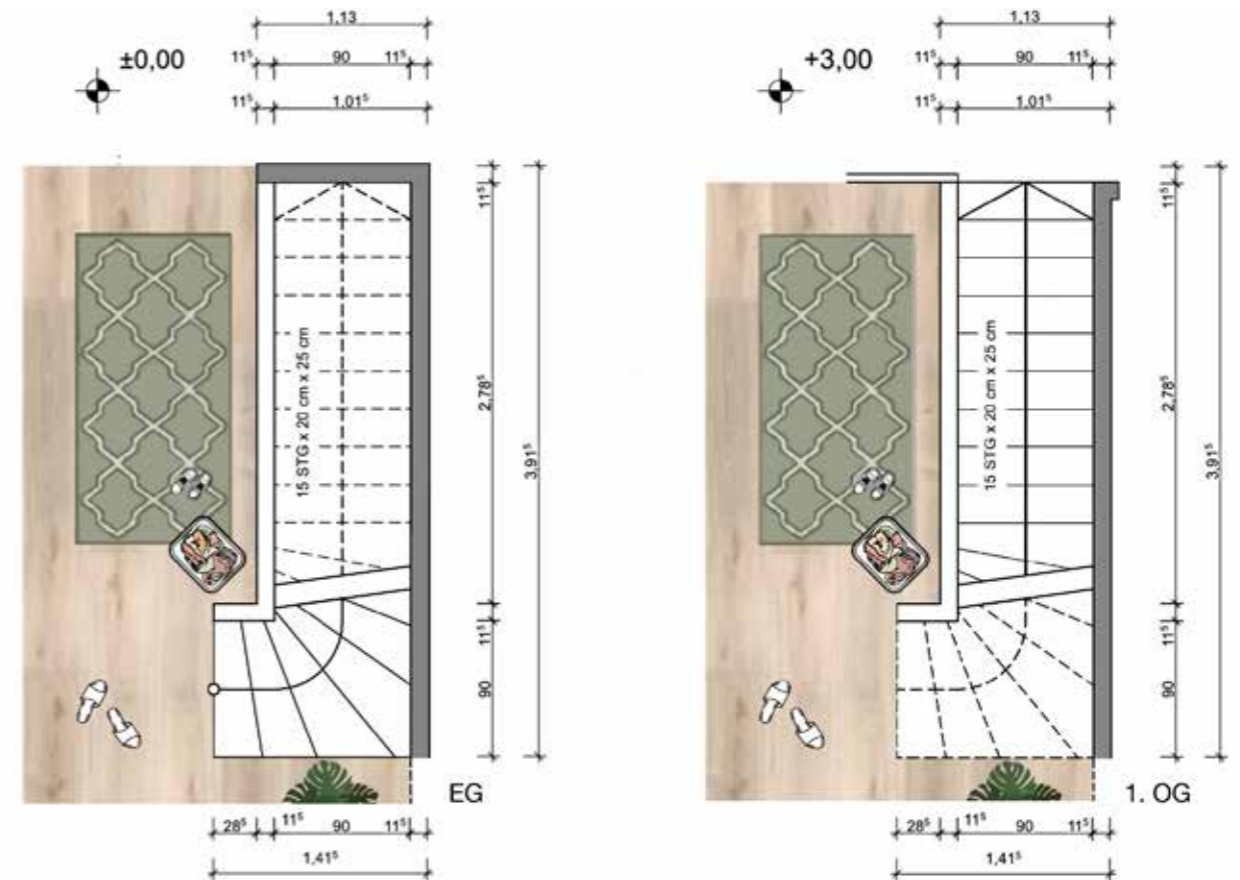


## 5 – Treppen und Erschließung

### Treppenart, Treppenraum, Treppenlauf, Treppenstufen, Podeste, Geländer und Handläufe



**Typ:** Einläufige Treppe, im Antritt viertelgewendelt  
**Ausführung:** Blocktreppe, Treppenlauf massiv  
**Material:** Holz Eiche  
**Treppenraum:** 1.40 x 2.90 cm  
**Laufbreite:** 90 cm breit  
**Handlauf:** Holz (rund) mit Seilhandlauf für Kinder





Ansicht A

Wandscheibengeländer: aus Trockenbau mit Metallunterkonstruktion gemäß statischer Berechnung und technischer Zulassung

Sitznische mit oberflächenbündigen Steckdosen mit USB-Anschlüssen und Ladestationen für mobile Geräte

Gepolsterte Sitzfläche mit Stoffbezug

Strauraum unterhalb der Sitzfläche in Form von ausziehbaren Schubladen mit »Touch-Open«

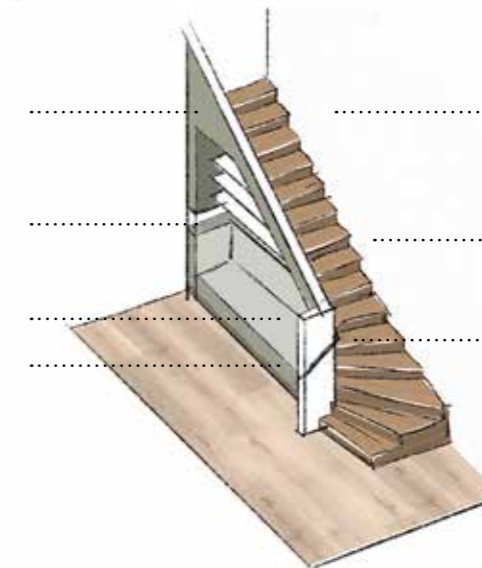


Ansicht B

viertelgewendelte Blockstufentreppe aus Eichenholz (natur) mit 15 Steigungen (4 qm)

nahtlose Verbindung von Stufe und Setzstufe – gefaltet aus Holz – gemäß statischer Berechnung und technischer Zulassung

Kinder-Handlauf  
Variante A: Seil  
Variante B: Treppentrainer



Axonometrie



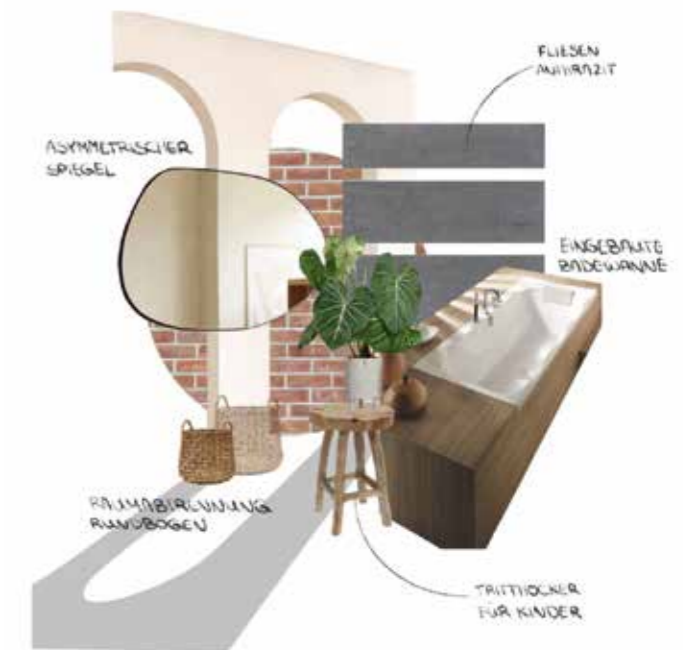


## 6 – Bäder und Sanitärräume

### Was im Bad verborgen bleibt: Vom Fliesenspiegel bis zur Bodenabdichtung



Kindgerechte Sanitäreinrichtungen fördern die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein der Kinder. Zähneputzen, Händewaschen und Toilettengang machen plötzlich Spaß und sind jedes Mal ein kleines Erfolgserlebnis. Das lässt sich in jedem Kindergarten beobachten - warum nicht auch zu Hause? Wer kleine Kinder hat, sollte auch auf Barrierefreiheit achten. Stufen sind in allen Räumen Stolpersteine, so dass bodengleiche Duschen auch für Kinder gut funktionieren. Die Größe und Höhe der Sanitärobjekte muss den verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen entsprechen. Kleinkinder im Alter von 1-3 Jahren benötigen eine Waschbeckenhöhe von 45-60 cm. Die Toilette sollte 26 cm hoch sein. Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren benötigen eine Toilette mit einer Höhe von 35 cm und ein Waschbecken mit einer Höhe von 55 bis 65 cm. Das Waschbecken für Kinder von 7 bis 11 Jahren sollte ca. 10 cm höher angebracht werden. Erwünscht sind ausreichend hohe Ablageflächen (geschlossen/offen), um Produkte außer Reichweite zu lagern, niedrige Ablageflächen, Tritthocker, leicht bedienbare Schubladengriffe, ein Spiel mit Materialien, Farben und Formen, das Erwachsene und Kinder gleichermaßen anregt.



Mood board Elternbad



Visualisierung



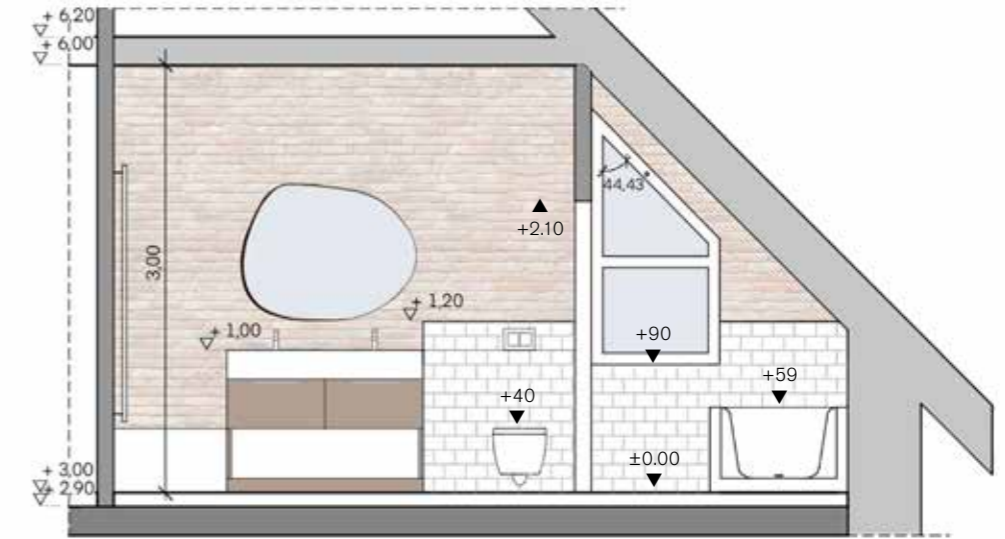
Vorwandinstallation (halbhoch)  
WC-Vorwandelement h=1.20 m x t=25 cm  
Oberfläche: Metrofliesen (weiß)

Doppelwaschtisch, keramisch (weiß)  
mit Unterschrank (Eichenholz, hell) bestehend aus  
zwei horizontal angeordneten Schubladenelementen  
und einem offenen Regal

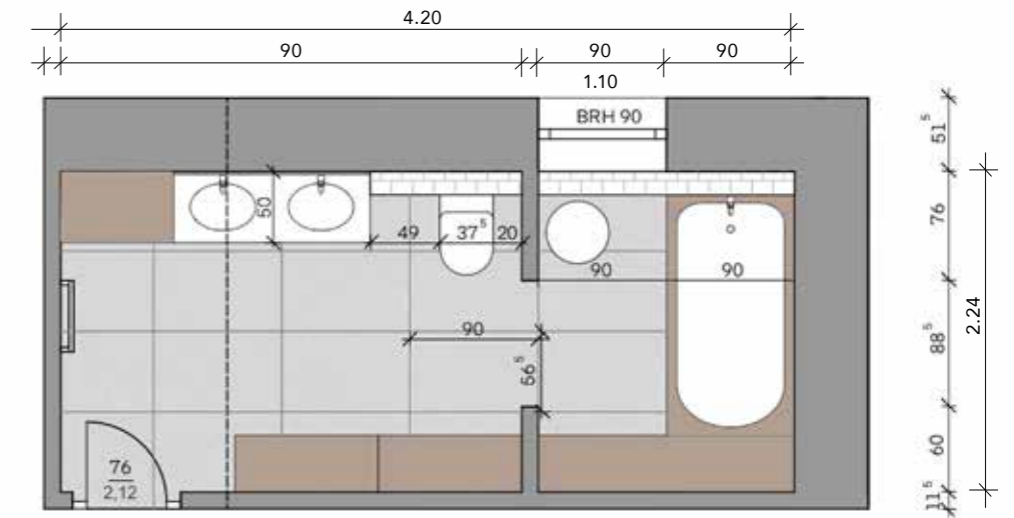
Durchgang mit Rundbogen  
Trockenbau, Anstrich wasserfest (weiß)  
UK Sturz = 2.10 m

Rückwand Waschbecken: Tapete mit Ziegelmuster  
Spiegel: freies Format mit integrierter Beleuchtung  
Handtuchheizkörper (weiß)  
Sitzbänke, teilweise mit Ausbewahrung (Eiche, hell)

## Bad



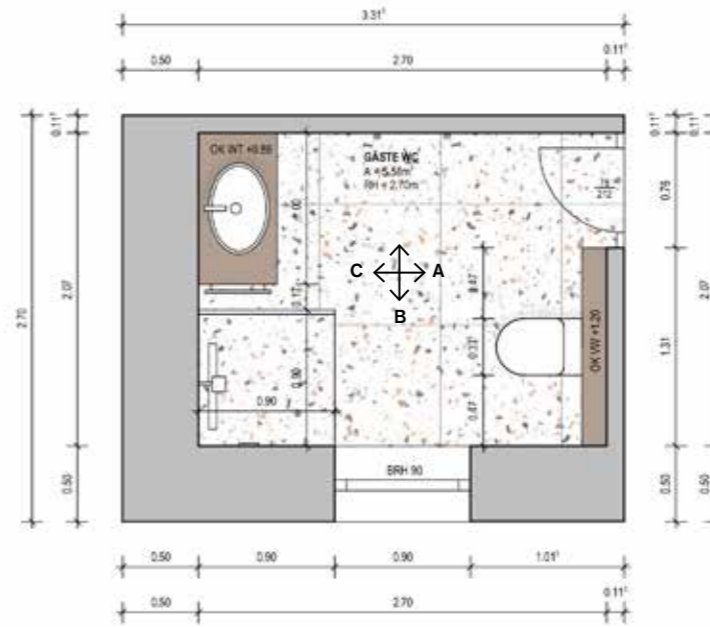
Wandabwicklung



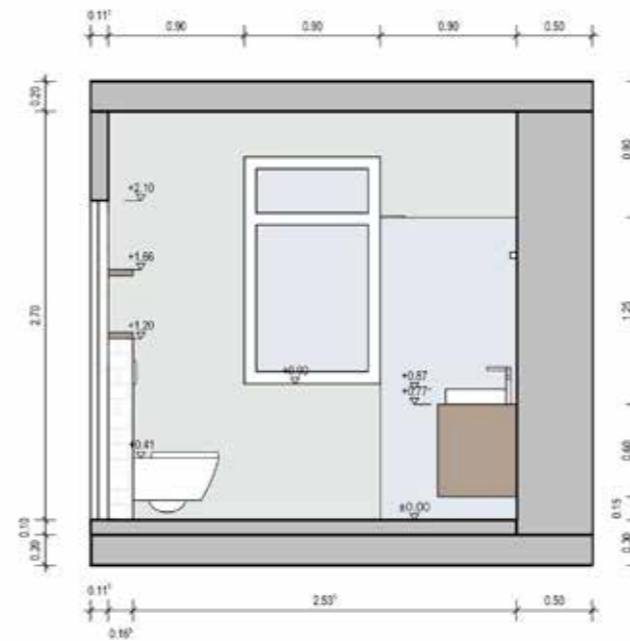
Grundriss



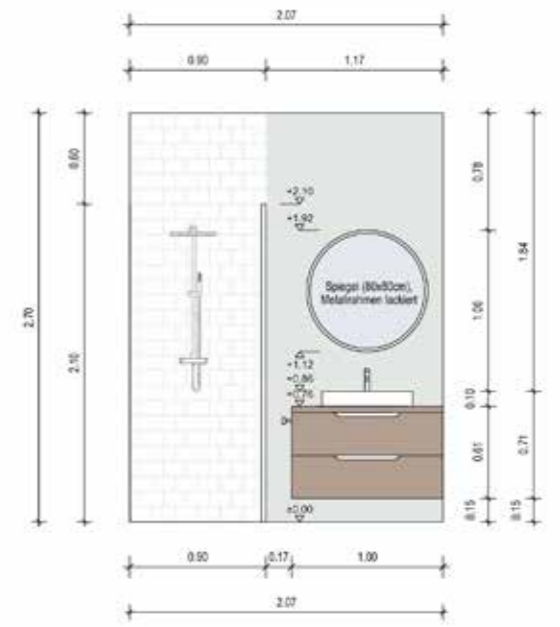
## Duschbad



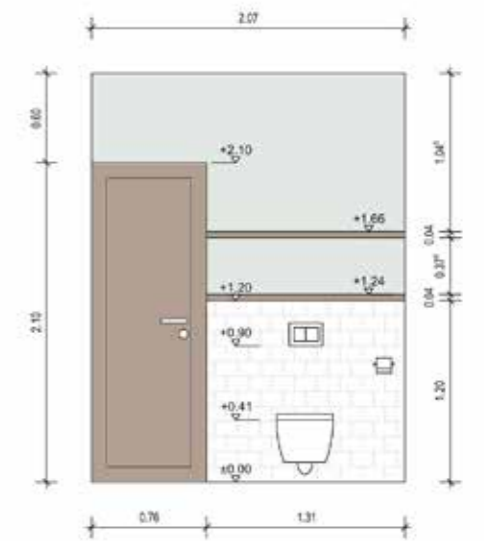
Grundriss



Wandabwicklung B



Wandabwicklung C



Wandabwicklung A



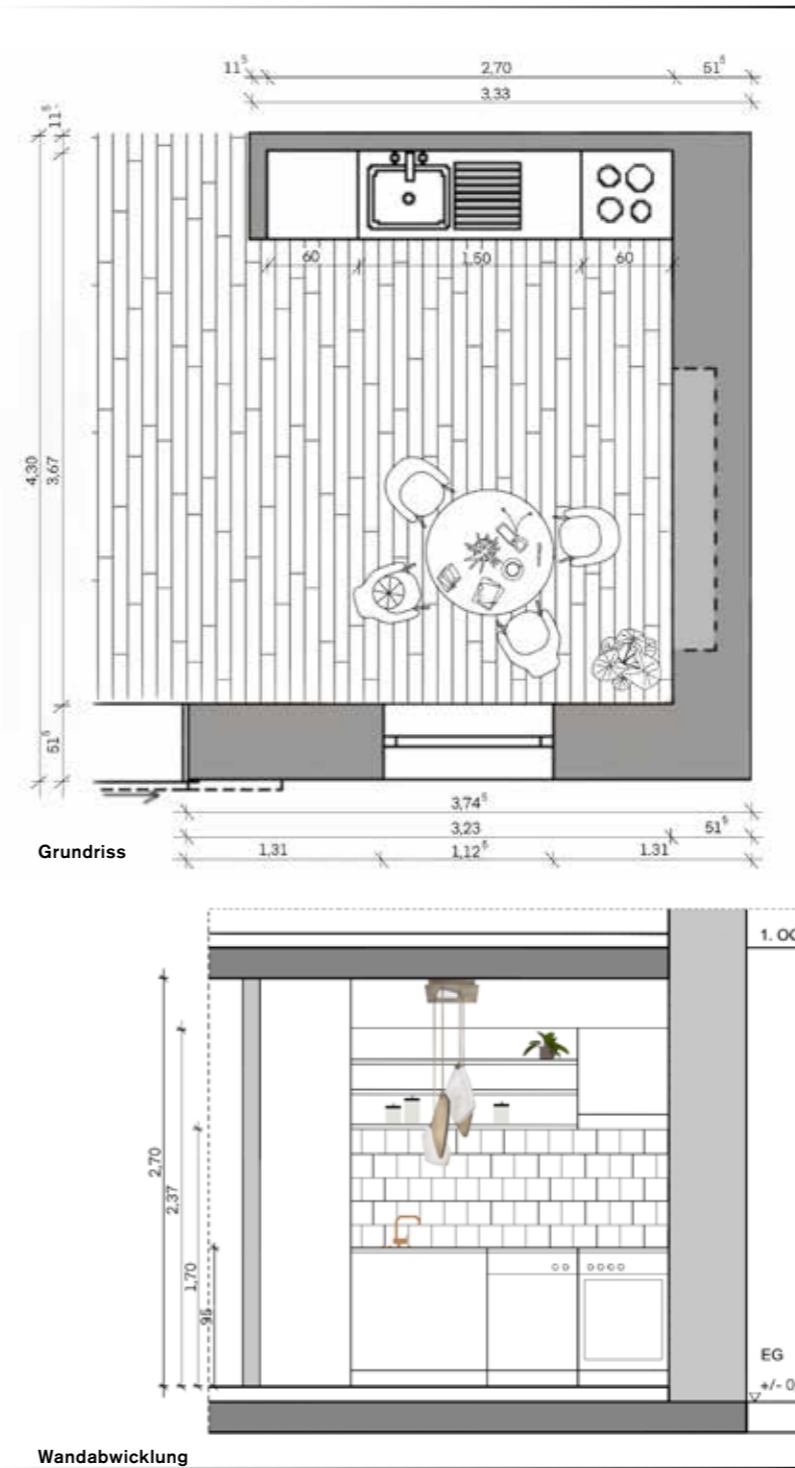
## 7 – Küche und Haushalt Standards und Oberflächen: Von der Frankfurter Küche zur Wohnküche



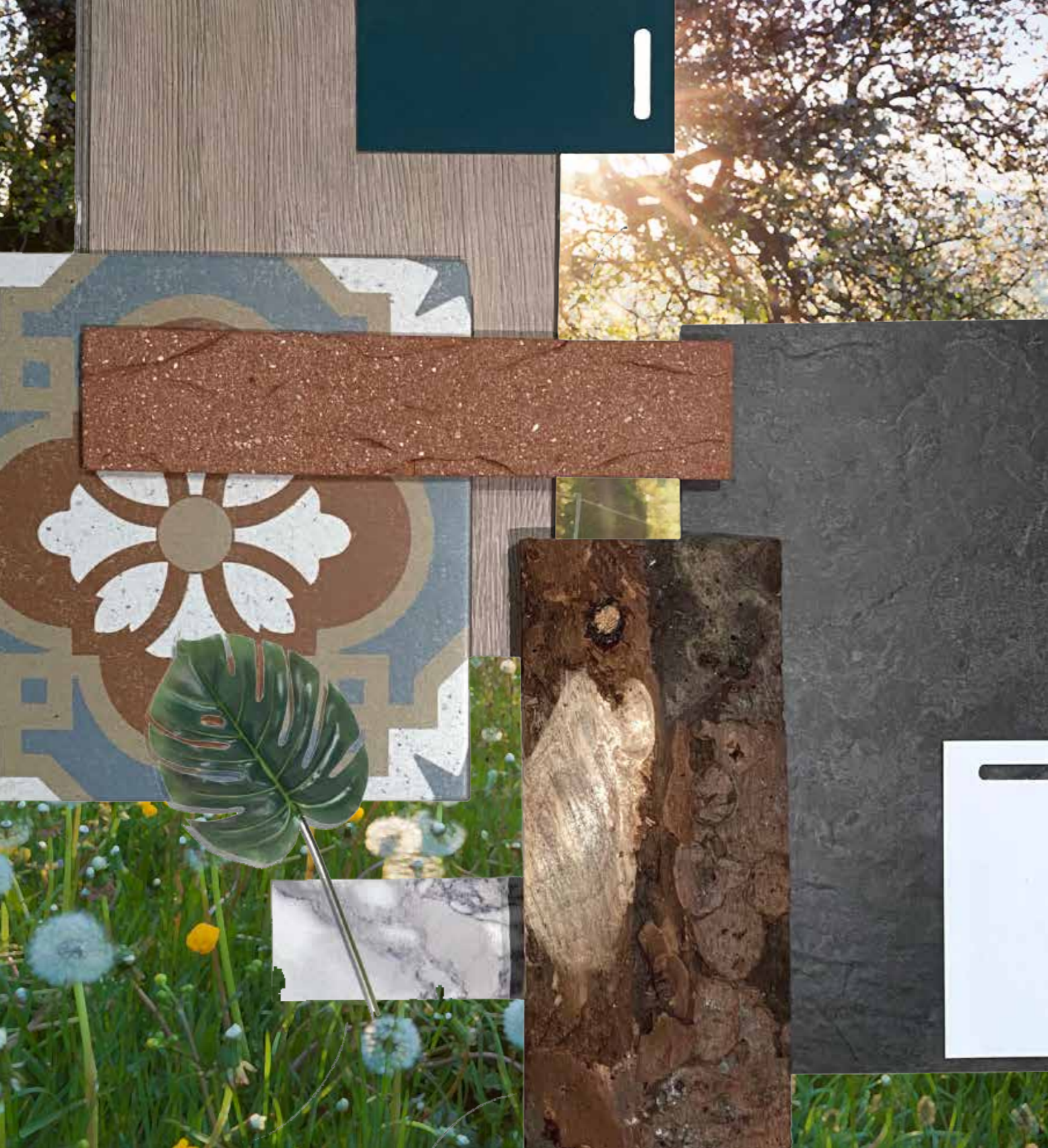
Vor der Planung ist es wichtig zu verstehen, wie und von wem die Küche genutzt wird. Es muss sichergestellt werden, dass die Nutzer bequem kochen und sich im Raum bewegen können. Deshalb müssen verschiedene Szenarien durchgespielt werden: Wie viele Personen werden die Küche nutzen? Wie viel Platz wird benötigt? Wo werden die Lebensmittel aufbewahrt? Wie oft wird der Kühlschrank benutzt? Wie ist das Verhältnis zwischen Koch- und Essbereich? Da die Familie Elgaku leidenschaftlich kocht und backt, ist eine gut durchdachte Küche und ein flexibel nutzbarer Essbereich notwendig. Die wichtigsten Entwurfsparameter sind:

- hochwertige, natürliche Materialien
- leicht zu reinigende Oberflächen
- Stauraum (außerhalb der Reichweite von Kindern)
- zusätzliche Stauräume für Kinder
- Gestaltungsparameter: minimal, warm, einfach, klar





- 1 Armaturen: Messing
- 2 Holzfronten: Vollholz, lasiert (smaragdgrün)  
Fronten, grifflos
- 3 Dekoration: Pflanzen
- 4 Arbeitsplatte: Marmor (weiß)
- 5 Innenwände: Wandverblendung Klinker
- 6 Sitzgruppe: Carl Hansen & Søn  
CH24 Wishbone Chair
- 7 Rückwand Arbeitsfläche: Zementfliesen



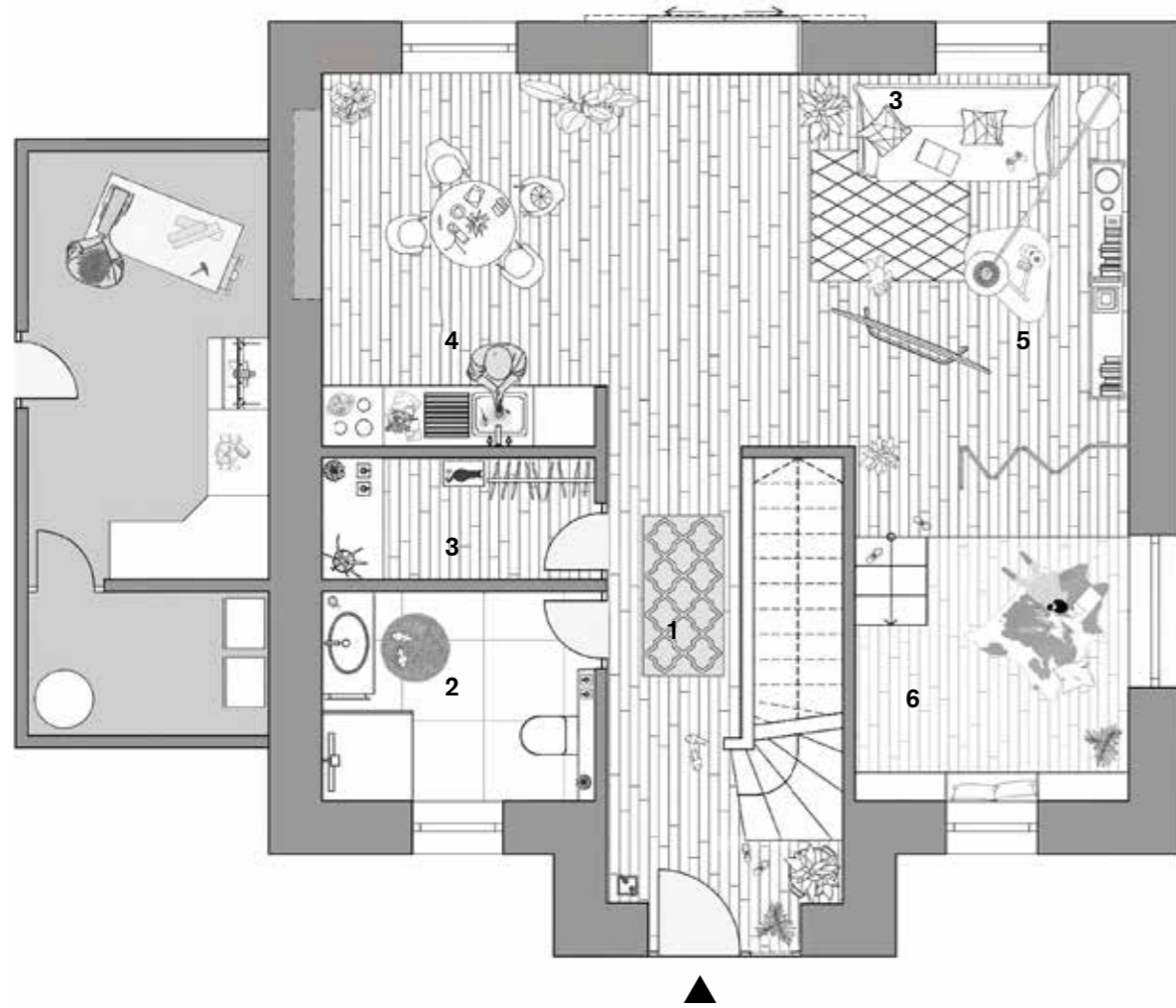
## 8 – Einbauten und Möblierung

Ordnung im Raum: Der Mensch  
als Maß Von Vitruv bis  
Le Corbusier



Es soll ein Möblierungsplan für das lose Mobiliar und die festen Einbauten (Einbauschränke, Raumteiler, Objekte) des Hauses erstellt werden. Ziel ist es, Raumkonzepte zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Bewohner entsprechen. Im Rahmen des Wahlpflichtmoduls wurden als Leistungsnachweis ein Spielbereich und ein Kinderzimmer vertieft bearbeitet. Die Möbel wurden detailliert ausgearbeitet und in Grundriss, Schnitt und Ansicht (M 1:20) sowie Axonometrie dargestellt bzw. visualisiert.

# Möblierungspläne

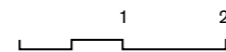


## Erdgeschoss

Gesamt: 61.5 qm

## Legende

- 1 Flur 7.5 qm
- 2 Gästebad 6.0 qm
- 3 Hauswirtschaft 3.5 qm
- 4 Küche 10.5 qm
- 5 Wohnen 19.0 qm
- 6 Spielen 11.0 qm
- 7 Werkstatt 10.0 qm
- 8 Technik 4.0 qm

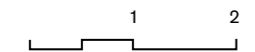


## Erdgeschoss

Gesamt: 61.5 qm

## Legende

- 1 Flur 7.5 qm
- 2 Gästebad 6.0 qm
- 3 Hauswirtschaft 3.5 qm
- 4 Küche 10.5 qm
- 5 Wohnen 19.0 qm
- 6 Spielen 11.0 qm
- 7 Werkstatt 10.0 qm
- 8 Technik 4.0 qm



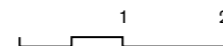
# Möblierungspläne



Grundriss Obergeschoss

### Legende

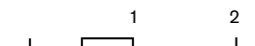
- 1 Galerie 15.3 qm
- 2 Kinderzimmer 19.5 qm
- 3 Bad 17 qm
- 4 Schlafen 12.0 qm



Grundriss Obergeschoss

### Legende

- 1 Galerie 15.3 qm
- 2 Kinderzimmer 19.5 qm
- 3 Bad 17 qm
- 4 Schlafen 12.0 qm







## 9 – Spielen und Schlafen als innenarchitektonische Symbiose

### Ein Kinderzimmer in der Wohnlandschaft

Iman El-Gamla

Der vorliegende Entwurf hat sich einer flexiblen Nutzung des Innenraums verschrieben. Der im Vertiefungsprojekt behandelte Gebäudeteil beherbergt einen Spielbereich mit hoher Innenraumqualität. Er gliedert sich in einen erdgeschossigen Teil und ein größeres, um drei Stufen erhöhtes Podium. Der bühnenartige Einbau dient vor allem als Stauraum für Spielzeug, Kleidung und eine Schlafmatratze. Die Schlafmatratze ist in der Gebäudeecke untergebracht und tagsüber durch einen begehbaren Holzboden nicht sichtbar abgetrennt. Abends wird die Abdeckung hochgeklappt und zum Schlafplatz umfunktioniert.

Das Spielpodest soll den Kindern die Möglichkeit geben, in ihre eigene Welt einzutauchen, zu spielen und zu lernen. Es gibt ihnen die Freiheit, ihre Kreativität und Phantasie auszuleben und bietet ihnen einen Ort, an dem sie sich sicher und geborgen fühlen. Das Podest gliedert den Wohnbereich und schafft gleichzeitig Intimität und Schutz. Durch seine Erhöhungen bietet es den Kindern Exklusivität und Komfort. Sie können auf Augenhöhe mit den Erwachsenen sein. Sie werden angeregt, die Umgebung aus neuen Blickwinkeln zu erkunden, um eigene kreative Gestaltungsideen zu entwickeln. Freie Wandflächen und tiefe Fensterbänke lassen

Raum für individuelle Gestaltung. Bunt und farbenfroh werden die Räume durch die Kinder selbst. Die Einrichtung und Farbgebung ist daher vergleichsweise zurückhaltend. Ein raumhohes Regalsystem umrahmt mittig die Fensterbank, die gleichzeitig eine gemütliche Leseecke bildet. Um ein einheitliches Erscheinungsbild zu schaffen, finden sich immer wieder Holzelemente in Möbeln und Details. Für das Szenario „Schlafen“ wird der lose Bodenbelag über der Matratze hochgeklappt und im Regal unter dem Podest verstaut. Auf diese Weise wird das Bett freigelegt und kann als Gästezimmer genutzt werden. Für mehr Privatsphäre lässt sich die faltbare Wand aufklappen und dient als Raumteiler zwischen Wohn- und Schlafbereich. Platz für Kleidung und andere Gegenstände bieten die Schubladen in den Treppenstufen oder die Regalflächen. Für das Szenario „Spielen“ wird die Matratze mit den losen Bodenabdeckungen verschlossen und ermöglicht nun die freie Nutzung der Podestebene als Spielfläche. Die Kinder können toben, spielen, basteln, lesen, sich ausruhen oder durch die Fenster in den Garten schauen. Die Lese-/Sitzcke auf der Fensterbank bietet einen Rückzugsort. Bei Bedarf, beispielsweise hoher Lautstärke, kann die faltbare Wand geöffnet oder geschlossen werden.

### Tageslicht und Transparenz

Im Zusammenspiel mit Öffnungen kann die Durchlässigkeit für Blicke, Licht, Schall oder Bewegung als kommunikativer Filter räumlich gestaltet und regelrecht inszeniert werden. Die natürliche Belichtung durch Fenster nach Osten und Süden sorgt für eine gute Belichtung und Belüftung.

### Kindgerechter Maßstab

Das Kind erlebt den Raum anders als ein Erwachsener. Darauf haben sich die Planenden bezüglich der Bemessung der Räume und Bauteile sowie der Einbauten und Einrichtungsgegenstände einzustellen.

### Flexible Raumnutzung

Der bühnenartige Einbau dient als Stauraum, Sitz- und Spielbereich sowie Schlafplatz

### Podest

Insbesondere höhere Ebenen schaffen Raumerfahrung, denn sie bieten eine gute Sicht und zugleich Rückzugsmöglichkeiten. Besonders in offenen Räumen, in denen verschiedene Aktivitäten gleichzeitig stattfinden, benötigt das Kind räumliche Abgrenzung, um mögliche Konfliktzonen meiden zu können. Das Podest gliedert den Raum in verschiedene Spielzonen und Spielräume

### Schlafbereich

Einfache und flexible Nutzung der Spielzone. Bei Bedarf kann die bodenebene Matratze abgedeckt oder freigelegt werden. Stauraum für Bettwäsche befindet sich in den Schubladen.

### Stauraum

Der bühnenartige Einbau bietet intelligente Stauraumlösungen für die Aufbewahrung von Spielzeug in Form von Schubladen, Regalen und Bodentanks.

### Faltwand

Für eine geschützte beziehungsweise abgeschirmte Umgebung sorgt eine Faltwand, die zum Wohnbereich geschlossen werden kann.

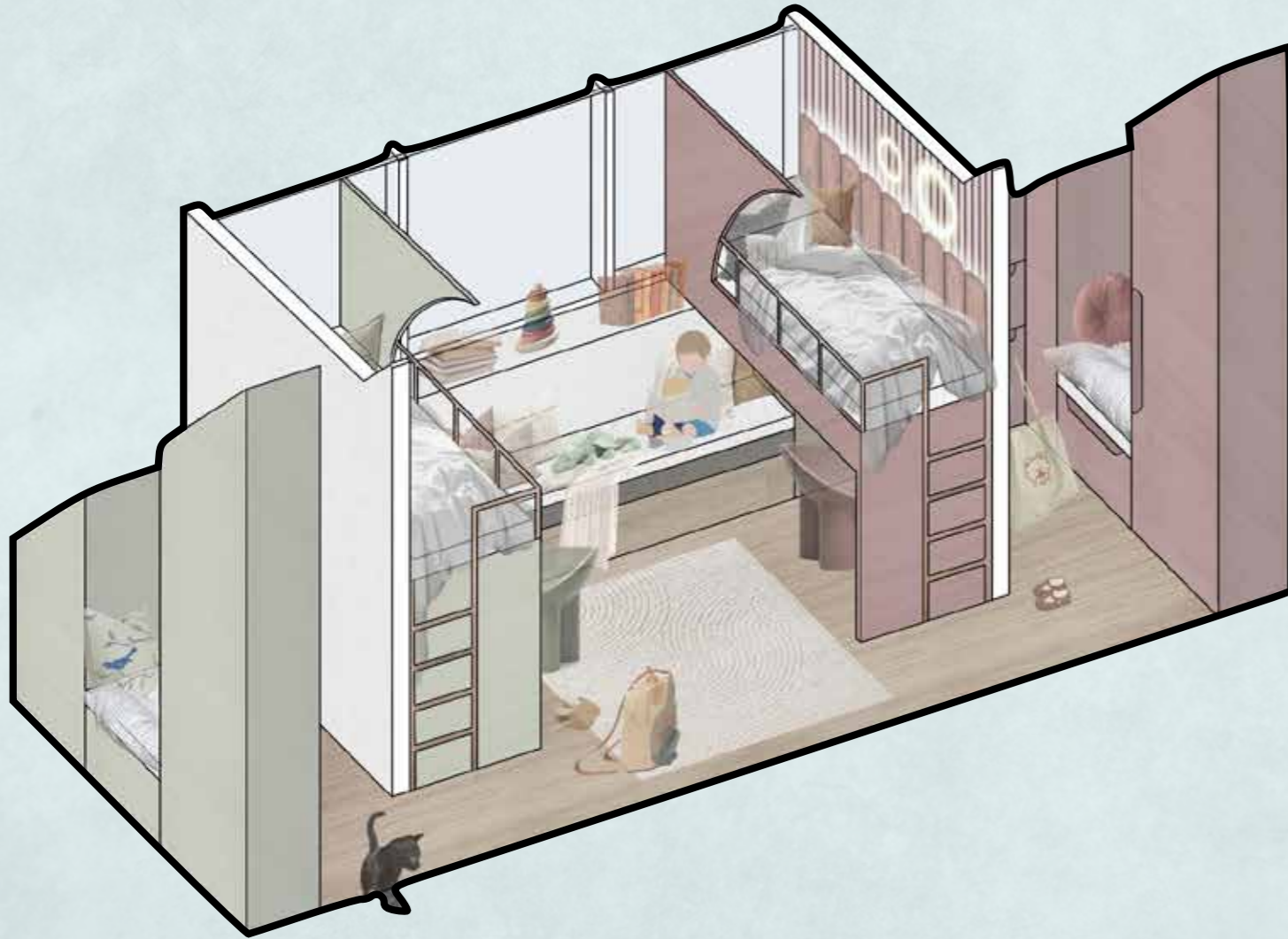


Spielpodest



## 10 – Spielen und Schlafen als innenarchitektonische Symbiose Ein Kinderzimmer auf zwei Ebenen

Lisa-Marie Kauruff



Auch die Bemessung der Räume, Ebenen und Raumhöhen haben einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden des Kindes. Kinder möchten Raum besetzen, das ist nicht anders als bei Erwachsenen. Dazu benötigen sie die Kennzeichnung eines »Territoriums«, als Anspruch auf eine geschützte beziehungsweise abgeschirmte Umgebung. Dieser wird durch ein Wechselspiel von Trennung und Verbindung geschaffen. Dabei wird nicht nur die Hülle - also Wand, Decke und Boden - als Abschirmung wahrgenommen, sondern auch Abgrenzungen unterschiedlichster Art, die erlebt oder überwunden werden können, wie z.B. Rampen, Schwellen, Stufen oder eine Schichtung von Ebenen. Insbesondere höhere Ebenen schaffen Raumerlebnisse, da sie gute Aussichten und gleichzeitig Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Die Territorien bzw. Erlebnisräume können weich und fließend gestaltet werden, z.B. durch Höhenunterschiede, eine subtile Zonierung von Licht und Schatten oder Materialwechsel. Auch durch Geräusche oder akustische Veränderungen können Räume zониert werden, z.B. durch den Wechsel von laut und leise in Aktions- oder Ruhezone. Vor allem aber kann im Zusammenspiel mit Öffnungen die Durchlässigkeit für Blicke, Licht, Schall oder Bewegung als kommunikativer Filter räumlich gestaltet und regelrecht

inszeniert werden. Gerade in offenen Räumen, in denen verschiedene Aktivitäten gleichzeitig stattfinden, braucht das Kind räumliche Abgrenzung, um mögliche Konfliktzonen zu vermeiden. Dies ist nicht anders als in der Natur, nur dass Schutz- und Rückzugsmöglichkeiten im Kinderzimmer weitgehend künstlich geschaffen sind. Eine Gliederung in verschiedene Spielzonen oder kleinere Spielbereiche ist daher sinnvoll. Allerdings muss bei der Gestaltung berücksichtigt werden, dass unterschiedliche Aktivitäten auch unterschiedlich viel Platz benötigen.

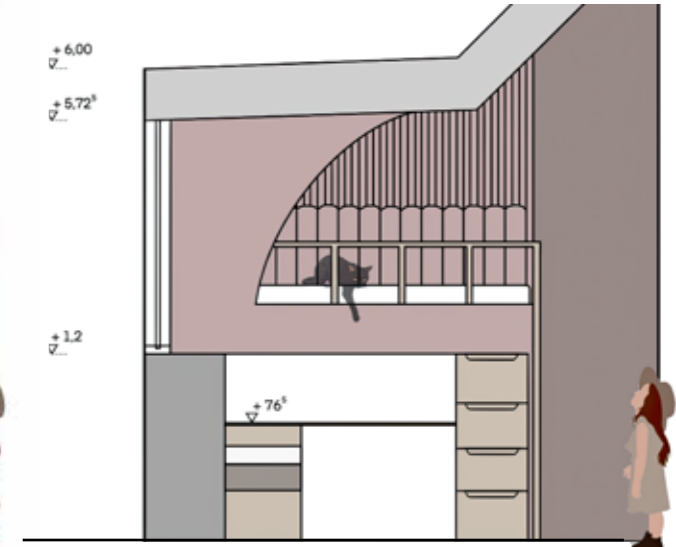
Die beiden Kinder der Familie Elgekau brauchen einen Rückzugsort, an dem sie ihren Fantasien und Träumen freien Lauf lassen können. Obwohl das Kinderzimmer relativ klein ist, wird es durch geschickte Raumnutzung zum kindgerechten Erlebnisraum. Neben Privatsphäre, Geborgenheit und Sicherheit ist auch größtmöglicher Komfort wichtig. Direkt unter den Etagenbetten befindet sich für jedes Kind eine Sitzbank mit bequemen Polstern und Kissen, die beide Schlafräume miteinander verbindet. Schränke und Regale sind individuell angefertigt und bieten ausreichend Stauraum. Jedes Kind hat seinen eigenen Schreibtisch. Eine Dachgaube bringt natürliches Licht in den Raum und schafft zusätzliche Kopfhöhe.



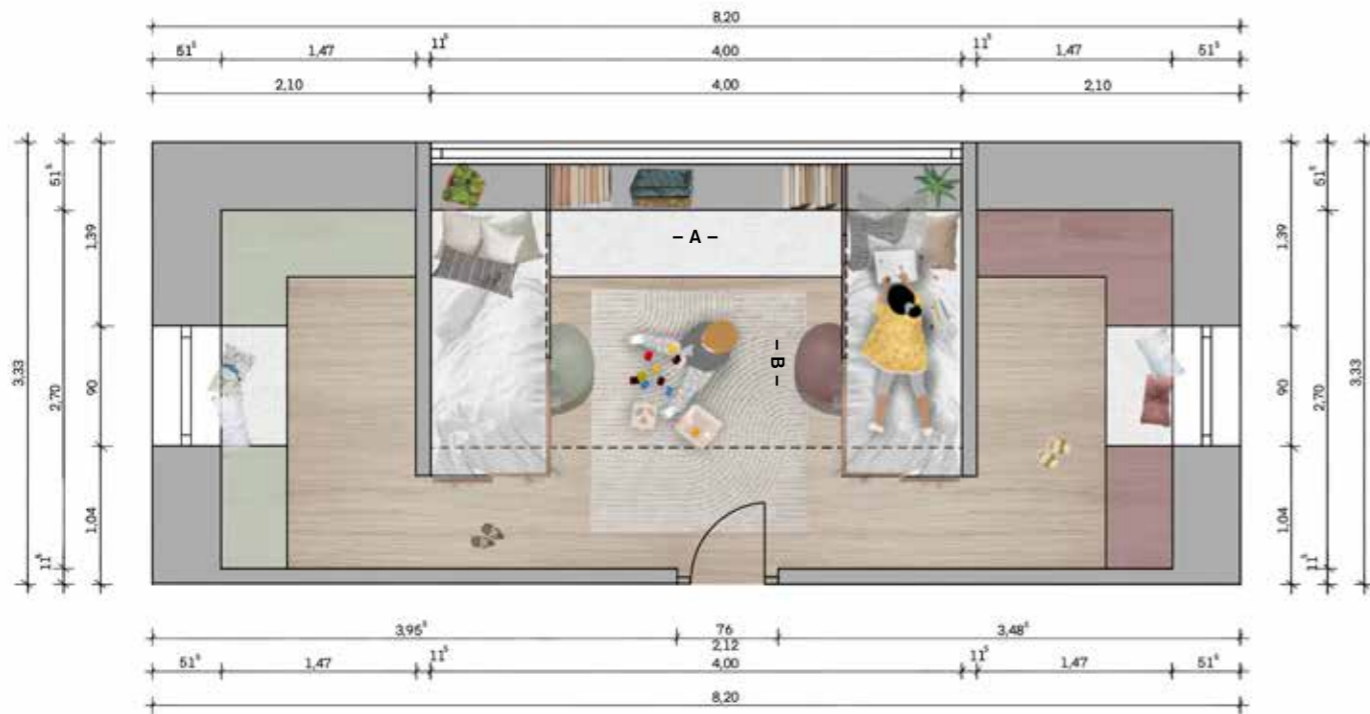
Wandabwicklung A



Visualisierung



Wandabwicklung B



Grundriss



Mood board



## Fazit

Ziel der Semesteraufgabe im Modul Innenraumplanung war es, den Entwurfsprozess für ein kindgerechtes Einfamilienhaus vom großen Maßstab bis ins kleinste Detail zu durchdenken. Dabei stellten wir uns folgende Fragen: Was macht einen Raum aus? In welchem Verhältnis stehen Innenarchitektur und Architektur? Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen dem Menschen, seiner Umgebung und der natürlichen Umwelt? Die Komplexität dieser Auseinandersetzung und unsere persönlichen Antworten auf diese Fragen werden im Laufe des Buches dokumentiert.

Das Thema hat unseren Blick für die kleinen Dinge des Alltags geschärft. In unserem Alltag sind uns in den letzten Wochen immer mehr Details aufgefallen, auf die wir sonst nicht aktiv geachtet hätten. Wo endet das Treppengeländer? Wie geht der Bodenbelag in die Wand über? Welche Türklinken werden benutzt?

Die Aufgabe förderte auch unseren Umgang mit Modellierungsprogrammen (SketchUp) sowie Zeichen- und Layoutprogrammen (ProCreate, Photoshop, Adobe) und half uns, unsere Entwurfsideen zu visualisieren. Es hat uns viel Spaß gemacht, mit verschiedenen Medien zu arbeiten, mit Varianten zu experimentieren und Anordnungen auszuprobieren, Texte und Bilder zu bearbeiten, diese Dokumentation zu erstellen, alle Inhalte zusammenzuführen und vieles mehr. Letztendlich ist der Entwurf unseres "normalen Hauses" das Ergebnis des gemeinsamen Austausches und der Teamarbeit. Es hat uns viel Spaß gemacht, gemeinsam über die Anzahl der Treppenstufen, den Verlauf der Holzfliesen, oder über die Sitzcken im Bad nachzudenken. Trotz der Herausforderungen sind wir stolz auf unser Ergebnis - in das Haus der Familie Elgakau würden wir sofort einziehen.  
*Iman El-Gamla, Gina Gadomski und Lisa-Marie Kauruff*

**Selina Löhner, Sophia Löhner  
und Paul Grebenstein**

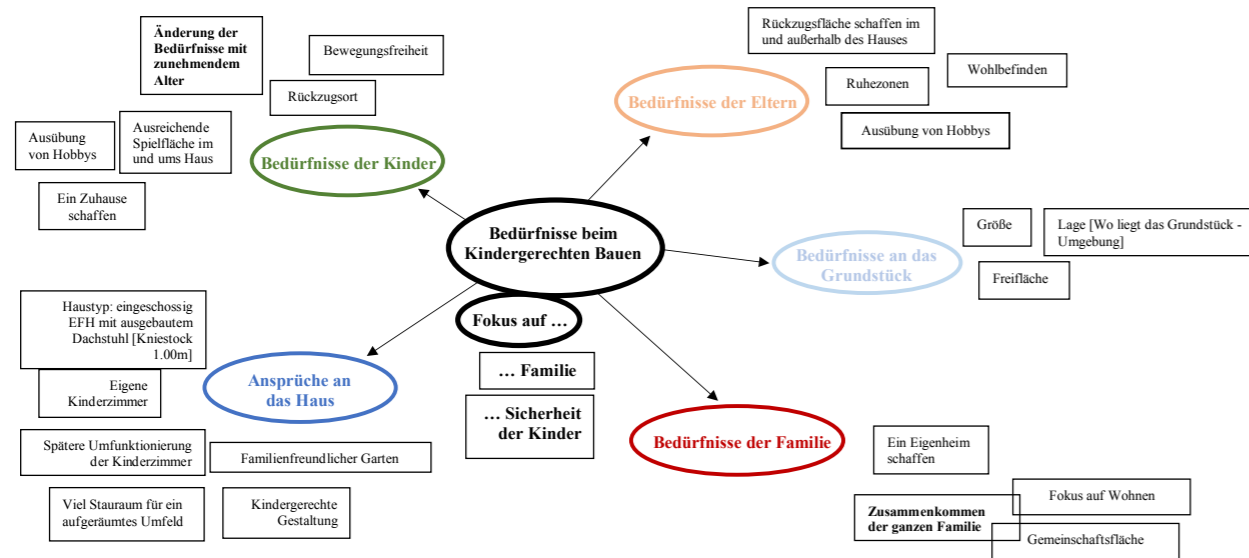
Was ist das Gegenteil von normal?

## Übung 1:

### Welche Bedürfnisse haben die Bewohner?

Was es bedeutet, altengerecht, barrierefrei oder kindergerecht zu planen

Erstellen eines Raum- und Funktionsprogrammes | Kennenlernen der Bedürfnisse der Bewohner | Definieren der Rahmenbedingungen



#### Kindergerechtes Planen – Die Familie Meier

Familie Meier möchte aus der Großstadt zurück in die bayerische Heimat des Ehemannes ziehen und dort ein kleines Eigenheim für die vierköpfige Familie schaffen. Mia ist acht und Fynn vierzehn Jahre alt. Mutter Hannah Meier ist 43 Jahre alt und arbeitet als Rechtsanwältin. Ihr zwei Jahre älterer Mann Tom Meier ist Grundschullehrer. Die Kinder wünschen sich ein eigenes großes Kinderzimmer, in dem sie viel Zeit verbringen können. Da die kleine Tochter viele Spielsachen hat und die Eltern möchten, dass Mia in ihrem Zimmer auch genügend Platz für ihre Schulsachen hat, soll das Dachgeschoss als Spielzimmer ausgebaut werden. Eine leicht begehbare Treppe soll das Spielzimmer mit dem Kinderzimmer verbinden. Unter der Treppenkonstruktion ist zusätzlicher Stauraum vorgesehen.

Das Kinderzimmer soll genügend Platz zum Malen für beide Kinder bieten. Fynn ist im Fußballverein und will ab und zu mit seinem Vater im Garten bolzen. Die Mutter ist Hobbyköchin. Deshalb wünscht sie sich eine offene Küche zum Wohnbereich und unbedingt eine kleine Bücherecke als Rückzugsort zum Lesen. Da sie sehr ordentlich ist, möchte sie im neuen Haus kein Gerümpel herumliegen haben und wünscht sich in allen Räumen schlichte, integrierte Möbelsysteme. Der Vater ist leidenschaftlicher Gärtner und hätte neben einem kleinen Fußballfeld für seinen Sohn gerne eine Pflanzfläche im Garten für Hochbeete. Als Lehrer benötigt er einen Rückzugsort. Seit Corona bereitet er sich im Home-Office vor und hat regelmäßige Zoom-Besprechungen. Im Garten soll ein großer Grillplatz für die ganze Familie und Gäste entstehen.

#### Raum- und Funktionsprogramm

Raumbezeichnung: Flur mit Windfang  
 Funktion: Verkehrsfläche [VF] - Bewegungsfläche  
 Geschoss: Erdgeschoss  
 Besonderheiten: | Viel Stauraum durch Einbauschränke  
 | Raumhoher Wandschrank unterhalb der Treppe  
 | Geschlossene Garderobe für ein aufgeräumtes Umfeld  
 | Schlichtheit

Raumbezeichnung: Hauswirtschaftsraum (HWR)  
 Funktion: Nutzfläche: Lagern [NUF 4]  
 Geschoss: Erdgeschoss  
 Besonderheiten: | Platz für Waschmaschine und Trockner  
 | Viel Stauraum durch Einbauschränke für ein aufgeräumtes Umfeld

Raumbezeichnung: Hausanschlussraum (HAR)  
 Funktion: Technische Funktionsfläche [TF]  
 Geschoss: Erdgeschoss  
 Besonderheiten: | Platz für Haustechnik

Raumbezeichnung: Wohnzimmer mit Essbereich (Trennung durch einen möglichen Kamin)  
 Funktion: Nutzfläche: Aufenthalt und Wohnen [NUF 1]  
 Geschoss: Erdgeschoss  
 Besonderheiten: | Offener Grundriss  
 → Überblick über den gesamten Wohnbereich  
 | Großer Esstisch für gemeinsame Familienzeit  
 → Essen, Hausaufgaben, Spiele  
 | Direkter Zugang zum Garten  
 | Bücherecke mit Fenstersitzfläche und kleiner Bürobereich durch Einbauschränke mit Schreibtisch

Raumbezeichnung: Küche  
 Funktion: Nutzfläche: Aufenthalt und Wohnen [NUF 1]  
 Geschoss: Erdgeschoss  
 Besonderheiten: | Offene Küchengestaltung  
 | Große Arbeitsfläche mit guter Ausstattung  
 | Blick in Bereich Wohnen / Essen  
 | Unmittelbarer Zugang zum HWR

Raumbezeichnung: Gäste-WC  
 Funktion: Nutzfläche: Aufenthalt und Wohnen [NUF 1]  
 Geschoss: Erdgeschoss  
 Besonderheiten: | Gästetoilette mit großzügigem Waschbecken  
 | Raumhoher Spiegel

Raumbezeichnung: Kinderzimmer  
 Funktion: Nutzfläche: Aufenthalt und Wohnen [NUF 1]  
 - Spielen, Schlafen  
 Geschoss: Dachgeschoss  
 Besonderheiten: | Vielseitige Planung der Kinderzimmergrundrisse für spätere Umnutzung (Hobbyraum, Gästezimmer als Rückzugszimmer, Arbeitsraum)  
 | Lichtdurchflutete und großzügige Kinderzimmer (wie es mit der Grundrissaufteilung möglich ist)  
 | Giebel als Spielfläche

Raumbezeichnung: Schlafzimmer [Eltern]  
 Funktion: Nutzfläche: Aufenthalt und Wohnen [NUF 1]  
 - Schlafen  
 Geschoss: Dachgeschoss  
 Besonderheiten: | Großzügiger Kleiderschrank  
 | Polsterbank zur körperlichen Erholung und Entspannung

Raumbezeichnung: Badzimmer  
 Funktion: Nutzfläche: Aufenthalt und Wohnen [NUF 1]  
 Geschoss: Dachgeschoss  
 Besonderheiten: | Große Regendusche unterhalb der Gaube  
 | Doppelwaschtisch für ausreichend Platz und Trennung Eltern und Kinder  
 | Eckbadewanne unter der Dachschräge für optimale Platznutzung

Raumbezeichnung: Garten  
 Funktion: Aufenthaltsfläche  
 Geschoss: Draußen  
 Besonderheiten: | Übergangszonen zwischen Innen und Draußen schaffen, Überdachung + Terrasse  
 | Aufenthaltsfläche je nach Wetter  
 | Kindergerechte Gestaltung / ausreichend Rasenfläche zum Spielen



# Das Grundstück und seine Bebauung

## Wie führe ich einen Entwurfsgedanken vom B-Plan bis ins architektonische Detail?

Festsetzungen im B-Plan | Abweichung / Ausnahme / Befreiung



Lageplan »Talblick« in Burghaslach mit Kennzeichnung des Grundstücks

### Auszüge aus dem Bebauungsplan

#### B) Textliche Festsetzungen

##### 3. Bauweise und überbaubare Grundstücksflächen

Im gesamten Geltungsbereich wird die offene Bauweise (o) gemäß § 22 Abs. 2 BauNVO festgesetzt.

Im WA sind Einzelgebäude [...] zulässig.

Garagen und Carports dürfen auch außerhalb der Baugrenzen, jedoch nicht hinter der rückwärtigen Baugrenze errichtet werden. [...] Garagen und Carports sind mit einer dem Hauptgebäude angeglichenen Dachneigung und Dacheindeckung zu erstellen [...]. Dachbegrünungen sind zulässig.

##### 4. Sonstige Festsetzungen

Im Bereich WA sind pro Wohngebäude maximal drei Wohneinheiten zulässig.

#### Wichtige Auszüge aus Begründung zum Bebauungsplan „Talblick“

##### 1. Räumlicher Geltungsbereich

„Allgemeines Wohngebiet“ nach § 4 BauNVO

##### 2. Ziele und Zwecke der Planung

Schaffung von Arbeitsplätzen auch innerhalb des Gemeindegebietes durch z.B. Kindergarten, Bäcker + Co.

##### 3. Bedarfsnachweis

Der Bau soll in einem Zeitraum von drei Jahren ab Rechtskraft des Kaufvertrages fertiggestellt werden.

##### 6. Fremdleitungen

Im Plangebiet liegen bereits Abwasserleitungen der Marktgemeinde vor. Diese sind im Rahmen der Erschließungsplanung zu berücksichtigen bzw. bedarfsgerecht anzupassen und zu erweitern.

##### 7. Erschließung

###### 7.1 Straßen und Wege

Die Anbindung des Plangebietes [...] über die Fürstenforster Straße und [...] Würzburger Straße

Querschnittaufteilung [...] noch nicht festgelegt, sondern erst im Zuge der Erschließungsplanung getroffen

###### 7.2 Kanalisation

Vorgesehen ist eine Erschließung im Trennsystem; Anschluss an bestehende Kläranlage

Das Regenwasser wird [...] einem neu hergestellten Rückhaltebecken zugeführt [...]

###### 7.3 Wasserversorgung

Das Baugebiet wird als Ringleitung [...] angeschlossen.

###### 7.4 Stromversorgung und Straßenbeleuchtung

Werden keine Gehwege angeordnet, ist ein Versorgungstreifen von ca. 1.00 m Breite vorzusehen.

###### 7.5 Gasversorgung

Eine Gasversorgung ist in Burghaslach nicht vorhanden.

##### 8. Geplante bauliche Nutzung

Die Fläche ist derzeit eine landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Durch ökologische Elemente so geringe negative Einflüsse

Festgesetzt für die Grundflächenzahlen: Im WA 0.35

Festgelegt für die Geschossflächenzahl: im WA 0.9

→ Berechnung der Grundflächenzahl GRZ und der

Grundflächenzahl GFZ

$GRZ = (8.00m \times 9.20m) / \text{Grundstück } 580m^2 = 0.13$

$GFZ = [(8.00m \times 9.20m) \times 2] / \text{Grundstück } 580m^2 = 0.25$

So soll eine hohe Ausnutzung der Bauflächen gewährleistet werden, gleichzeitig jedoch auch eine Struktur geschaffen werden, die sich harmonisch in das bestehende Ortsbild und die angrenzende Bebauung einfügt. [...] Die Größe des Baukörpers wird über die zulässige Wand- und Firsthöhe definiert. [...] Die zulässige Wandhöhe (H) wird aufgrund der Topografie gestaffelt und zwischen 5.50 m und maximal 7.50 m beschränkt. [...] Die zulässige maximale Firsthöhe beträgt zwischen

8.00 m und 10.00m über Bezugspunkt. [...] Der Bezugspunkt für die Wand- und Firsthöhe ist Oberkante Gehweg/ Straße.

##### 9. Bebauung nach BauGB

###### 9.1 Dachform und Dachneigung der Hauptgebäude

Zulässig sind Dachdeckungen in Ziegel oder Betondachsteinen im Farbspektrum rot, braun, grau und anthrazit.

Alternativ sind Dachbegrünung oder dachhautersetzende Photovoltaikanlage zulässig.

Zulässig sind die folgenden Dacharten: Satteldächer [...] mit der Dachneigung 15° - 45°

Bei Mehrfamilienhäusern sind Flach- und Pultdächer zwingend zu begrünen.

Dachgauben dürfen ab einer Dachneigung von 35° und steiler errichtet werden. Zulässig sind Giebelgauben [...].

Pro Gebäudedach ist nur eine Gaubenart zulässig.

Die Dachgaubenbreite in Summe darf max. 30 Prozent der Dachbreite betragen. Der Abstand zum Ortgang muss mindestens 1.00 m betragen.

Die Breite [...] darf 4.00 m nicht überschreiten.

###### 9.2 Überbaubare Grundstücksfläche

In dem als Grünfläche ausgewiesenen Bereich sind bauliche Anlagen weitestgehend unzulässig. Ausnahme sind notwendige Zufahrten, Terrassen und Gartenhäuschen/-lauben.

Garagen und Carports sind als Grenzbebauung auch auf den nicht überbaubaren Grundstücksflächen zulässig.

##### 12. Immissionen

Vom benachbarten landwirtschaftlichen Flächen könne Lärm-, Staub- und Geruchsmissionen auch in Ausnahme von unüblichen Zeiten auftreten. Diese sind ortsüblich und hinzunehmen.

##### 13. Grünordnerische Festsetzungen

Bis auf die notwendigen Zufahrten, Zugänge sowie Fahr- und Stellplatzflächen ist der gesamte Außenbereich mit Rasenflächen, Bäumen und Sträuchern etc. naturnah zu gestalten. Je Bauparzelle wird die Pflanzung eines Laubbaum-Hochstammes [...] oder eines Obstbaum-Hochstammes [...] festgesetzt. Die Beläge für die privaten Freiflächen wie Garagen, Stellplätze und Wege etc. sind mit versickerungsfähigem Material, wie zum Beispiel Öko-Pflaster, Rasenpflaster, Platten mit Versickerungsfugen oder Ähnlichem herzustellen



## Tragende und nichttragende Wände Welche Anforderungen, Ausführungsformen und Anschlüsse es zu beachten gilt

*Machen Sie sich mit den gängigsten Baustoffen vertraut und diskutieren Sie, wo sie eingesetzt werden und welche Auswirkungen sie auf Wohnqualität und Wohngesundheits haben. Entscheiden Sie, welches Material bei Ihrem Haus verbaut werden soll. Recherchieren und begründen Sie Ihre Wahl. Erstellen Sie ein Materialboard und recherchieren Sie Details, die für Ihren Entwurf wichtig sind.*

Wer als Architekt ein Haus planen möchte, sollte sich bereits beim Entwurf über das Material der Konstruktion Gedanken machen. Es ist für einen kostengünstigen und wirtschaftlichen Entwurf essenziell, dass das Baumaterial von Beginn an mitgedacht wird, denn eine Holzkonstruktion oder eine Ziegelkonstruktion, ein Fertigteil oder ein Ortbetongebäude benötigen unterschiedliche konstruktive Parameter, die auch auf den Innenraum, die Haustechnik und auf die Gesamtgestalt eines Gebäudes Einfluss haben. Die Wandkonstruktion eines Gebäudes bedingt maßgeblich eine jahrzehntelange Standsicherheit und Standfestigkeit. Außen- und Innenwände müssen, neben statischen und bautechnischen Eigenschaften, zahlreiche weitere Schutzmaßnahmen für das Innere des Gebäudes gewährleisten. So spielt unter anderem der Witterungsschutz von außen und der vorzubeugende Wärmeverlust im Inneren eine wesentliche Rolle für ein positives Innenraumklima. Bauphysikalische Anforderungen, wie Schall-, Feuchte- und Brandschutz, müssen für ein gesundes Wohnklima festgelegte Anforderungen entsprechen.

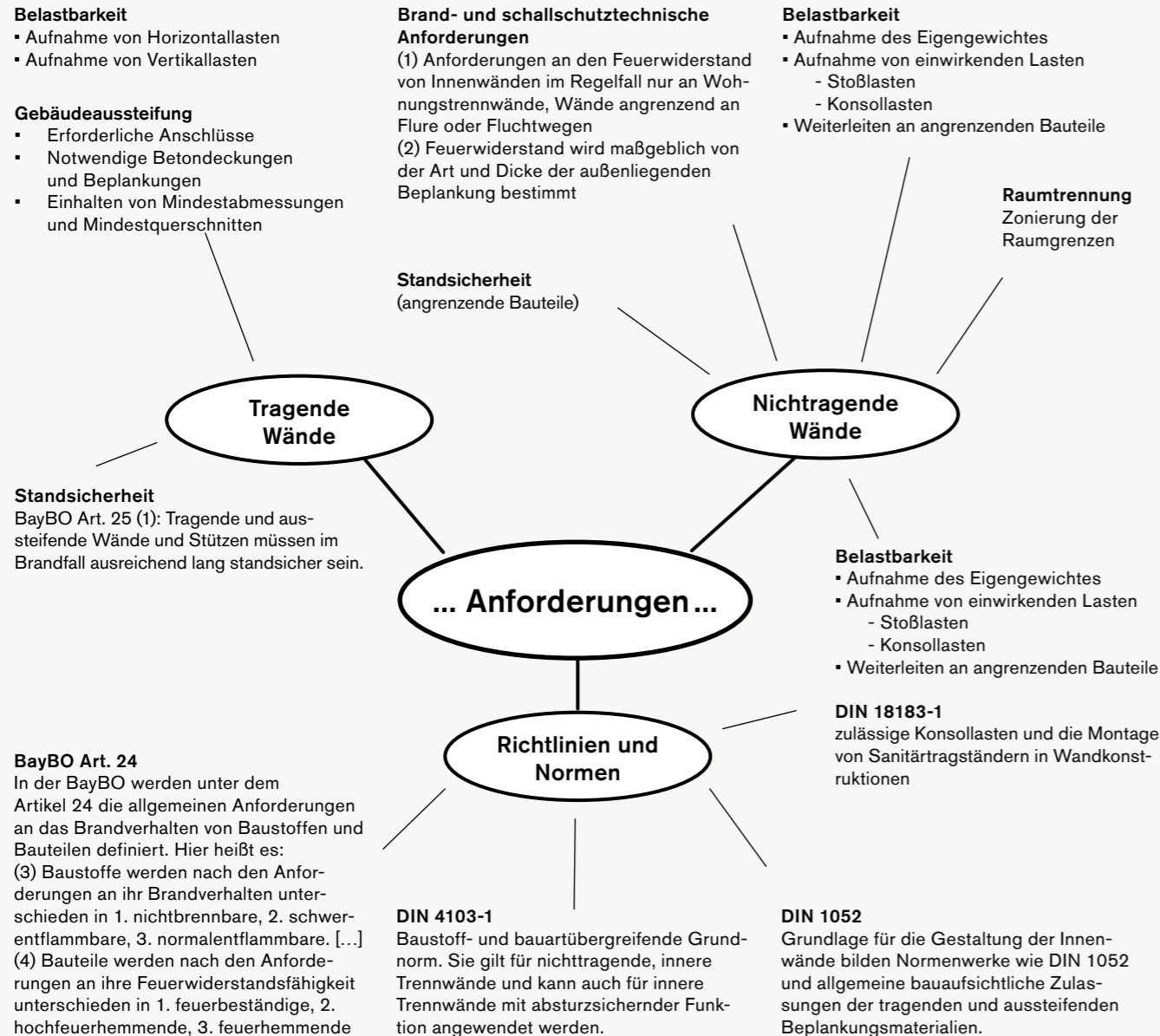
Beim Konstruktions-, Farb- und Fassadenmaterial muss sich der planende Architekt von vornherein Gedanken machen, welche Baumaterialien regional traditionell verarbeitet werden (Nachhaltigkeitsprinzip) und welchen

Witterungsverhältnissen das fertige Haus ausgesetzt ist (Klimawandel). Klima und Material – die wesentlichen Parameter für die Baukonstruktion können aber nur dann umgesetzt werden, beziehungsweise eingesetzt werden, wenn es auch das Wissen und die Erfahrung bei Handwerkern gibt, diese Materialien auch umzusetzen.

Bei der Konzeption eines Wohnhauses auf dem Grundstück in Burghaslach sollte neben der Hanglage nach Osten und Süden auch der Einfluss des Wetters berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, die Wetterseite aus mineralischen Baumaterial auszuführen und auf Holz im Außenbereich zu verzichten. Dies entspricht auch der traditionellen Bauweise in der Region. Sollten sich die Entwerfer dennoch für eine Holzkonstruktion entscheiden, sollte dabei eine besondere Wettertauglichkeit des Baumaterials berücksichtigt werden. Hierzu sei eine Recherche des örtlichen Baumarktes und der örtlichen Bauwirtschaft zu empfehlen, um potenzielle Baufirmen zu identifizieren und deren Leistungsfähigkeit hinsichtlich des Materials zu berücksichtigen. Andererseits kann die Auswahl des Baumaterials auch so erfolgen, dass zunächst der lokale Baumarkt und die lokale Bauwirtschaft untersucht werden und nach Identifikation von geeigneten Baufirmen deren bevorzugtes Material für den Entwurf gewählt wird. Dies verhindert möglicherweise, dass ein gut durchdachter Entwurf in der Ausführungsphase umstrukturiert und umgestaltet werden muss, da die zunächst gewählte Konstruktion nicht auf dem lokalen Markt abgerufen werden kann. Deshalb gehen Konstruktion, lokale Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft und natürlich auch das Budget des Bauherrn und eine vorausschauende Planung Hand in Hand.

# Checkliste Tragende und nichttragende Wände

## Richtlinien und Normen



# Nichttragende Innenwände

## Massiv- oder Leichtbauweise

Nichttragende Innenwänden leisten statisch keinen Beitrag zur Standsicherheit des Gebäudes, müssen aber folgende Lasten aufnehmen können:

- ▶ Eigenlasten,
- ▶ Anpralllasten aus harten und weichen Stößen,
- ▶ Konsollasten aus Regalen, Schränken und Bildern,
- ▶ bei Bedarf nutzungsbedingte Punkt- und Flächenlasten.

Sie müssen je nach Nutzungsanforderung unterschiedliche Funktionen erfüllen. Hierzu gehören:

- ▶ Raumabschluss,
- ▶ Sichtschutz oder Sichtverbindung,
- ▶ Brandschutz (bei Räumen mit unterschiedlichen Brandschutzanforderungen),
- ▶ Schallschutz (schutzbedürftige Räume wie Schlafzimmer),
- ▶ Wärmeschutz (bei Räumen mit versch. Temperaturen),
- ▶ Flexibilität und Anpassbarkeit.

Nichttragende Innenwände werden nachfolgend in Anlehnung an die DIN 4103 nach ihrer Bauart unterteilt in:

- ▶ Trennwände in massiver Bauart,
- ▶ Trennwände in Holzbauart,
- ▶ Ständerwände (Montagewände in Leichtbauweise),
- ▶ Glastrennwände.

Abweichend von der DIN 4103 werden Innenwände hier zusätzlich nach dem Grad der Flexibilität unterteilt in:

- ▶ Feste Trennwände massiver Bauart,
- ▶ bedingt umsetzbare Trennwände,
- ▶ umsetzbare Trennwände, die als vorgefertigte Systeme leicht aus- und wieder eingebaut werden können,
- ▶ bewegliche Trennwände, die meist als Schiebe- oder Faltsysteme an die Nutzung angepasst werden können,
- ▶ Raumteiler und Schrankwände.

### Installationswände

dienen der Aufnahme von haustechnischen Ver- und Entsorgungsleitungen in Sanitärräumen und Küchen. Die Leitungen werden in den Ständerwerken geführt. Zur Aufnahme von Konsollasten (Waschtischen oder WC-Elemente) werden Traversen oder Tragständer im Wandzwischenraum eingebaut. Über diese verstärkten Profilkonstruktionen werden die Lasten in Boden und Decke abgetragen.

### Schachtwände

sind einseitig beplankte Metallständerwände mit Feuerwiderstandsklasse zum brand- und ggf. schallschutztechnischen Raumabschluss von Installationsschächten. Der Brandschutz ist sowohl von innen (Brand im Schacht, Schutz vor Übergreifen auf die umgebenden Räume) als auch von außen (Schutz der Installationen sowie der Brandübertragung auf andere Stockwerke) zu gewährleisten.

### Vorsatzschalen

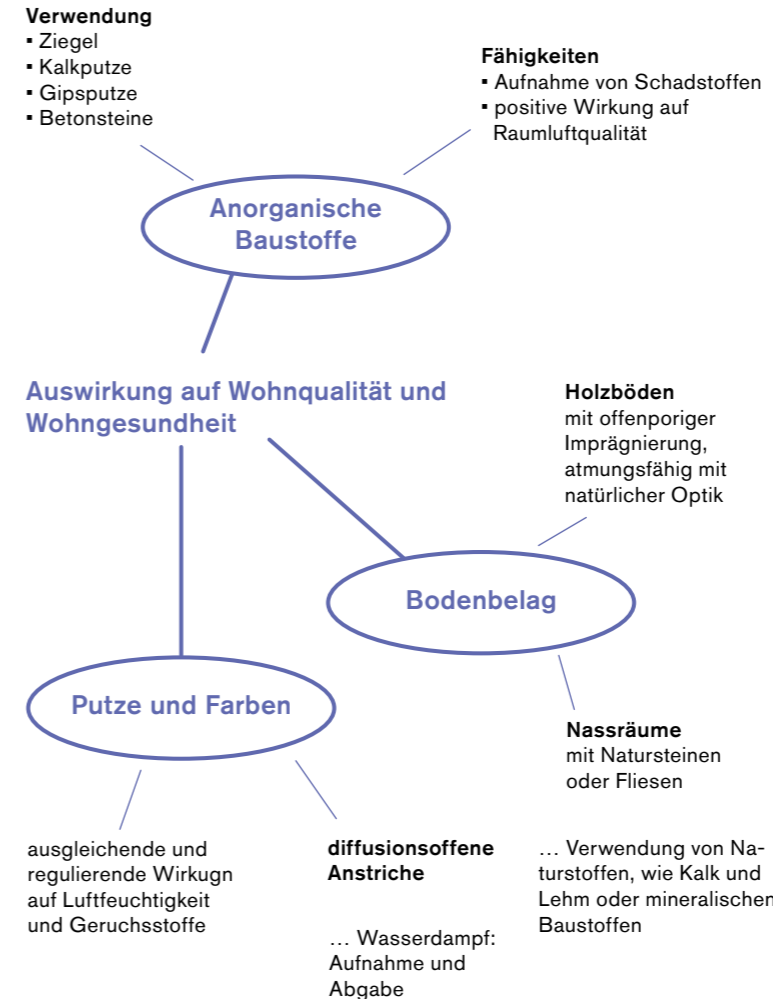
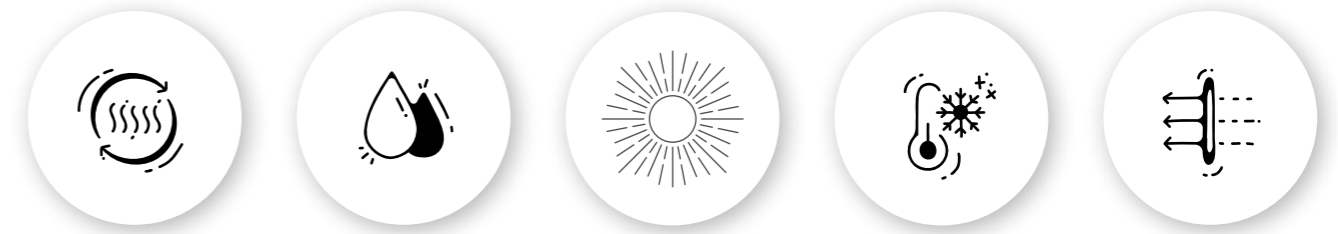
bestehen aus einer Metall- Unterkonstruktion und einer einseitigen ein- oder mehrlagigen Beplankung aus Gipskartonplatten. In die Unterkonstruktion können Dämmstoffe für Schall- und Wärmeschutz sowie Installationen (Elektro, Sanitär, ...) sowie Tragständer für Sanitärobjekte eingebaut werden. Sie sorgen für eine deutliche Verbesserung des Wärme- und Schallschutzes der Bestandswand.

### Bewegliche Trennwände

können in Ständer- oder Monoblockbauweise ausgeführt werden. Sie erlauben die flexible Unterteilung größerer Räume in kleinere Einheiten, dienen als dynamische Raumteiler, als Sicht- und Lärmschutz und sorgen durch den Einsatz von Glaselementen für mehr Transparenz im Raum. Die Mobilwandlösungen sind in Deckenschienen verfahrbar.

# Baustoffe

## Einsatzgebiete und Auswirkungen auf Wohnqualität und Wohngesundheit



### Mindmapping Wohngesundheit

Der Traum vom eigenen Heim und die Sorge ums Klima passen nicht so gut zusammen. Denn Häuser sind Klimakiller. Das Bauen verursacht laut einem UN-Bericht fast 38 Prozent der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen. In Deutschland sind Gebäude für etwa 35 Prozent des Endenergieverbrauchs und etwa 30 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich.

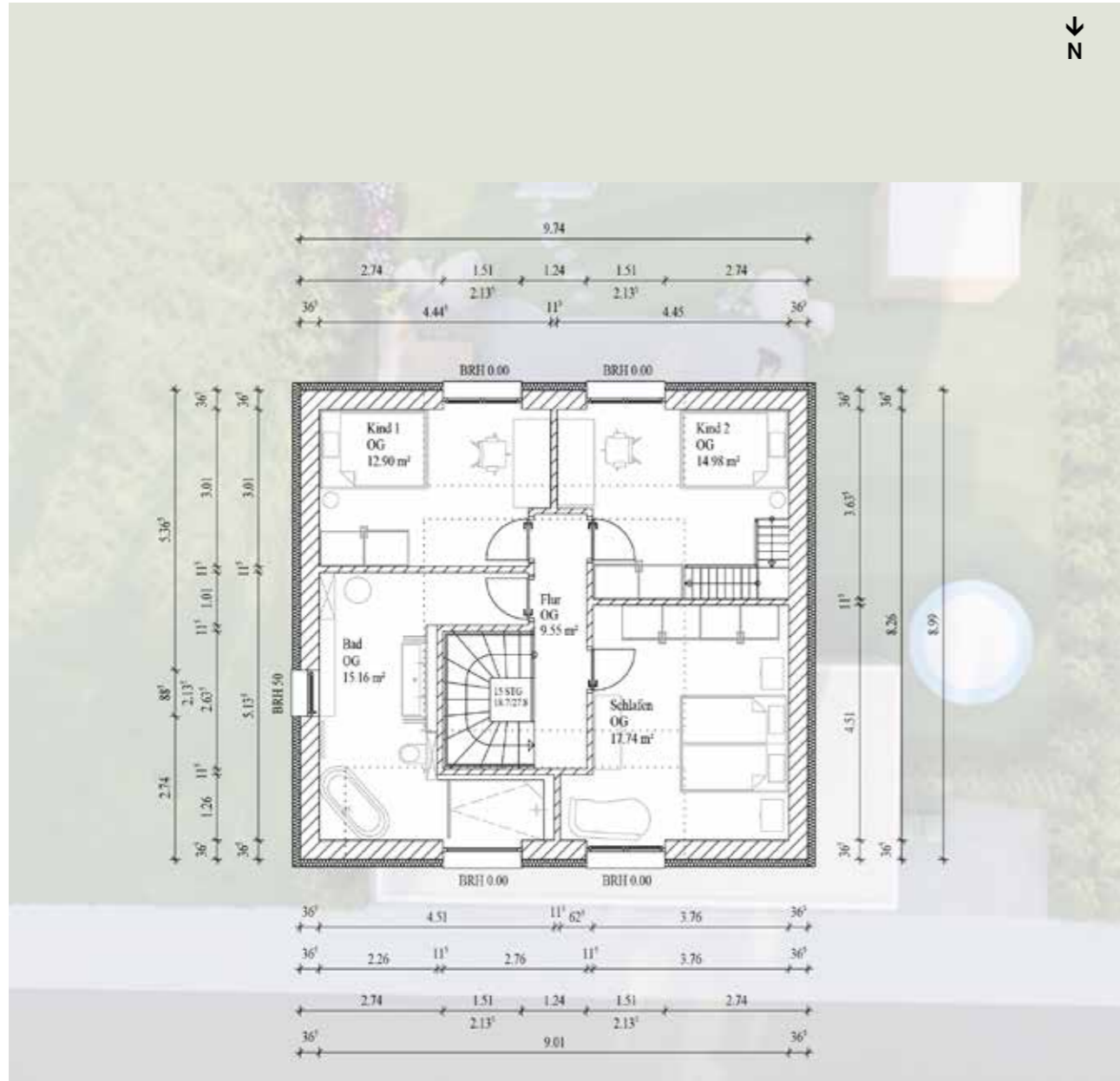
Wie also ist es möglich, ein Haus zu bauen und dabei den ökologischen Fußabdruck möglichst klein zu halten?

*Constantin Wißmann: Eigenheime, die keine Klimakiller sind, Die ZEIT 22. März 2021*

**Ökologisch Bauen bedeutet:** Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung unter Verwendung ökologischer Baumaterialien, die weniger Chemikalien enthalten als herkömmliche Baustoffe, die am Ende auch wieder rückgebaut, recycelt oder sogar wiederverwendet werden können.

**Wohngesundes Bauen bedeutet:** Verwendung qualitativ hochwertiger, langlebiger, schadstoff- und emissionsarmer Baustoffe und Bauelemente sowie eine bewährte Bauweise, moderne Haustechnik, eine integrale Planung und eine kontrollierte Bauausführung. Für Wohngesundheit im Haus sorgen fünf Bausteine: frische, saubere Luft und Wasser, Sonnenlicht, angenehme Temperaturen und der Schutz vor störendem Schall.

# Grundrisse



Obergeschoss



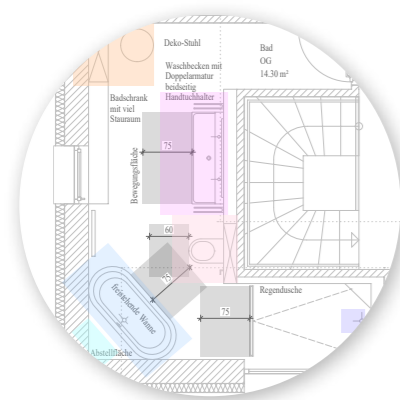
Erdgeschoss

# Möblierungspläne

Obergeschoss



Erdgeschoss



Bewegungsflächen Bad



Podest in der Gaube



Treppe Kinderzimmer



Küche mit Tür in den Garten



raumbildender Ausbau in Eiche

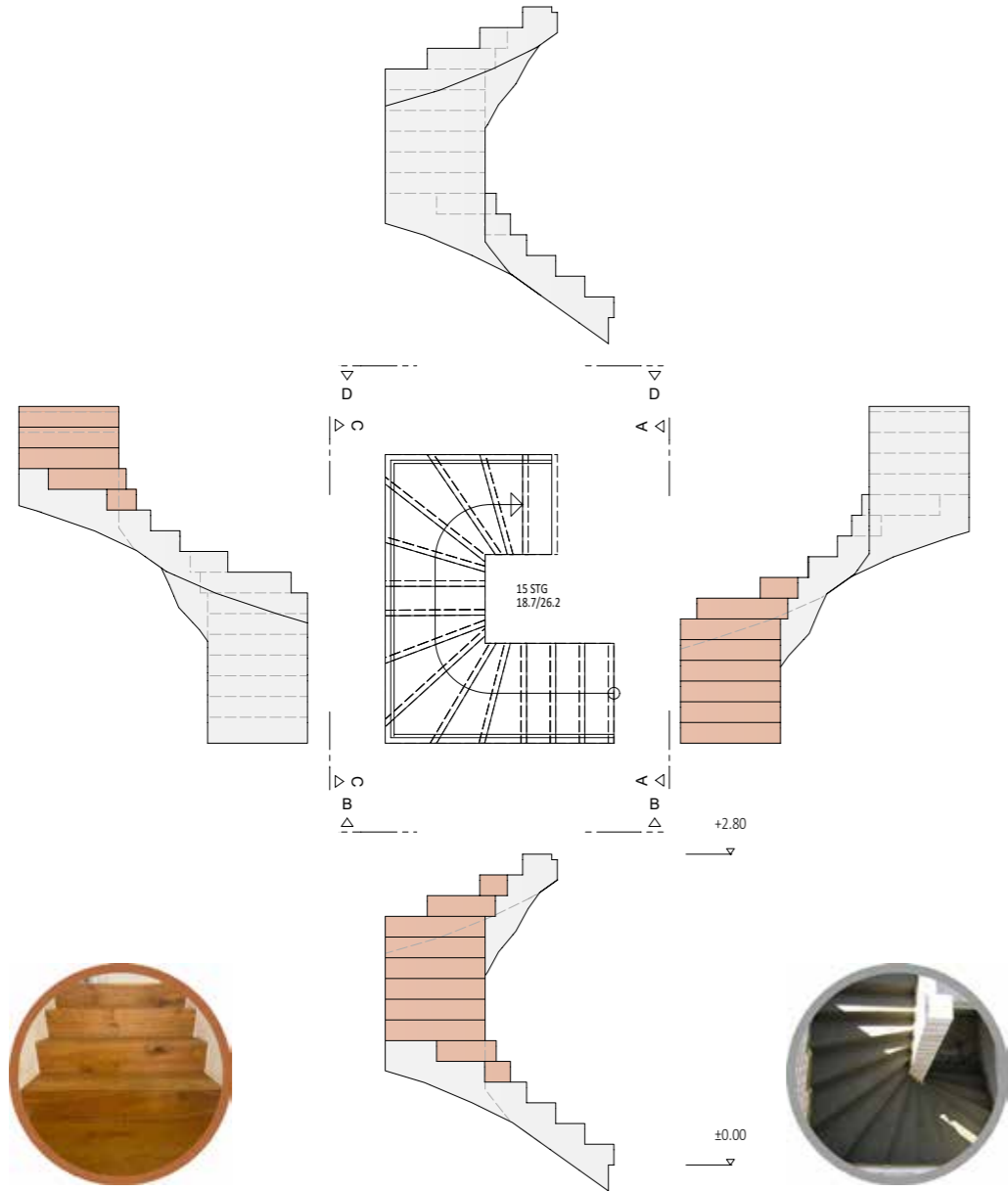


kindgerechte Küchenmöbel



# Treppe und Erschließung

Treppenart, Treppenraum, Treppenlauf, Treppenstufen, Podeste, Geländer und Handläufe



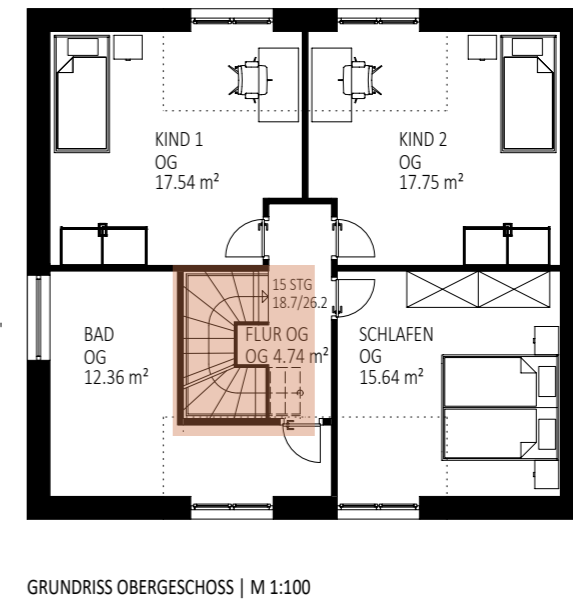
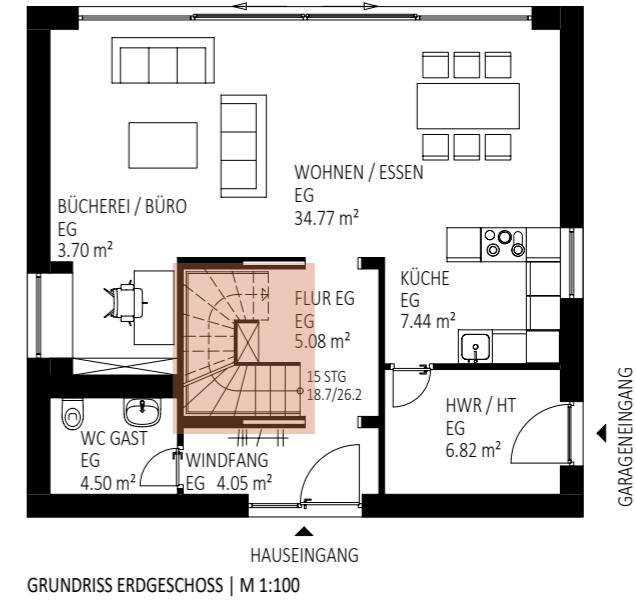
Treppenart |  
Einläufige zweimal viertelgewendelte Treppe



Referenz | Treppe 'Wohnhaus Löhner'



Referenz | Treppe 'Wohnhaus Grebenstein'



Treppenmaterial |  
Eiche Landlord, geölt natur, astig

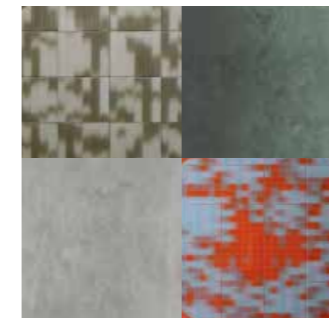
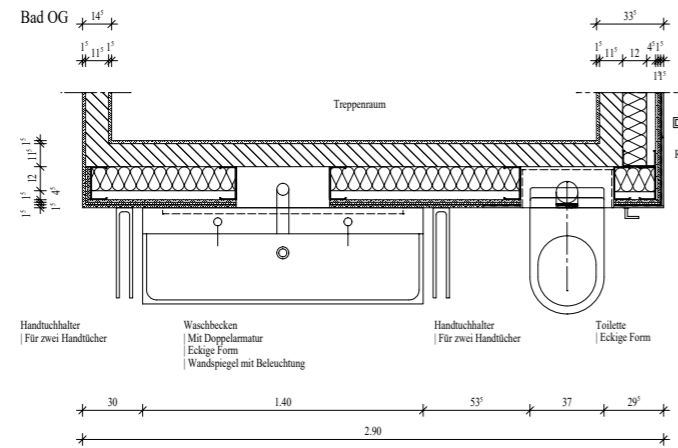




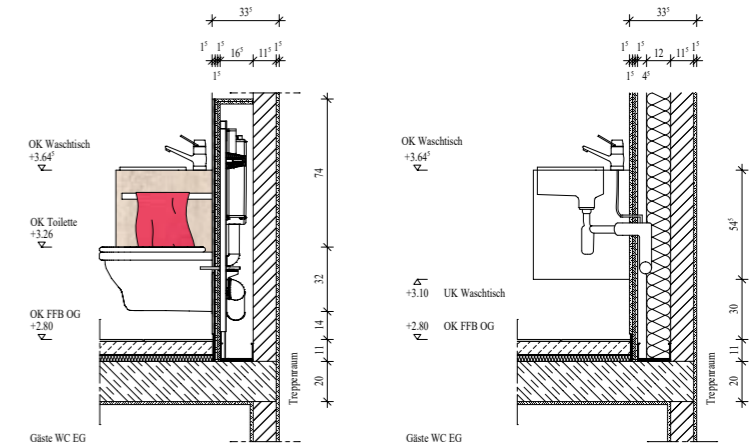
# Bad



Visualisierung



Bemusterung Fliesen







**Franz Klemm, Paul Oliver Sell  
und Lucas Naser**

Barrierefreies Wohnen –  
Zuhause mit Einschränkungen



Illustration: Franz Klemm, Paul Oliver Sell und Lucas Naser

## Barrierefreies Wohnen Zuhause mit Einschränkungen

Franz Klemm, Paul Oliver Sell  
und Lucas Naser



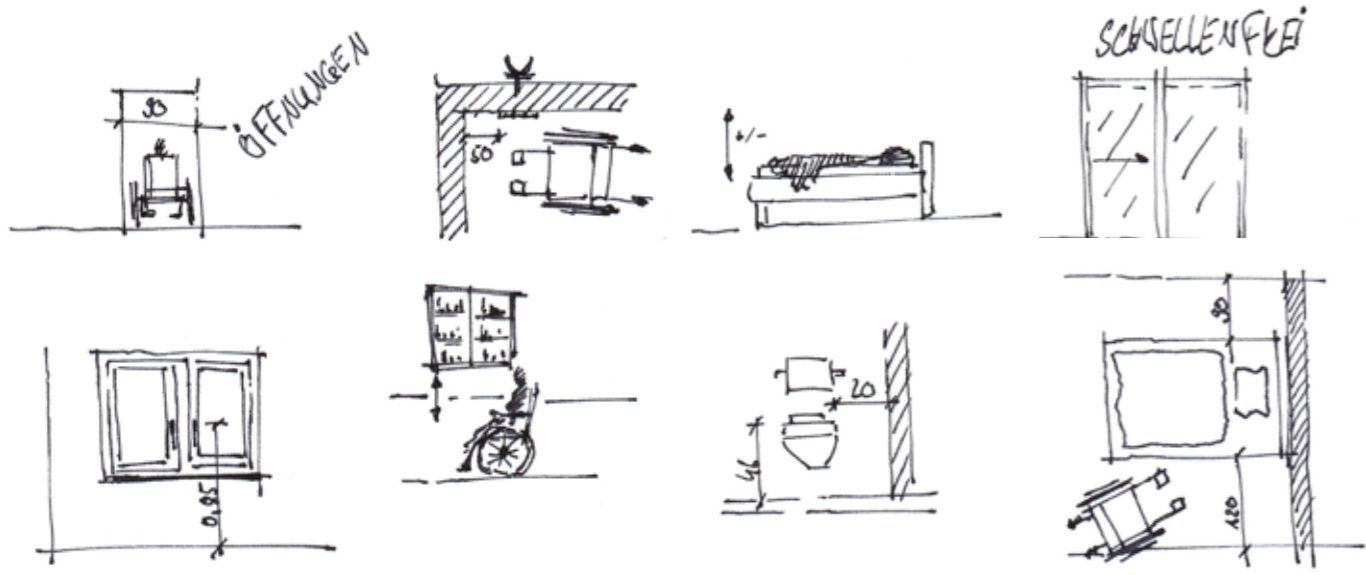
Oliver Klein ist ein 52-jähriger Generalarzt der Bundeswehr, der bei einem Auslandseinsatz eine lebensverändernde Verletzung erlitten hat. Seitdem ist er im Alltag auf einen Rollstuhl angewiesen, den er nur für kurze Strecken verlassen kann. Oliver malt und zeichnet sehr gerne und wünscht sich einen Arbeitsraum mit Platz für seine Materialien, außerdem ist er ein leidenschaftlicher Koch, der gerne seine Freunde zu ausgelassenen Abenden einlädt. Nach seiner Verletzung verfiel Oliver in eine schwere Depression, an der leider auch seine 25-jährige Ehe zerbrach. Nach langjähriger therapeutischer Bewältigung dieser drastischen Einschnitte ist Oliver wieder bereit, seine drei Kinder in seinem eigenen Haus zu empfangen.

Sein 21-jähriger Sohn Stefan studiert Informatik in Nürnberg und lebt in einer WG mit drei Freunden und Kommilitonen. Sein 19-jähriger Sohn Tobias wohnt noch bei seiner Mutter in Erlangen und absolviert seinen Bundesfreiwilligendienst in der Uniklinik Erlangen. Olivers Tochter Kaja geht in die 10. Klasse und hat ihren ersten Freund, der auf Oliver wie ein „anständiger Junge“ wirkt. Alle seine Kinder freuen sich darauf, ihren Vater in seinem neuen Haus auf dem Land zu besuchen. Olivers Wunsch für sein neues Zuhause ist es, genügend Platz für Freunde und Familie zu



haben. Mit einer offenen Küche, einem Hobbyraum und einem Gästezimmer für seine Kinder ist ausreichend Platz vorhanden. Wichtig ist ihm auch, dass sein persönlicher Schlafbereich, das Bad und die Küche auf einer Ebene liegen. So kann er auch bei einer Verschlechterung seines Gesundheitszustandes in Würde alt werden.

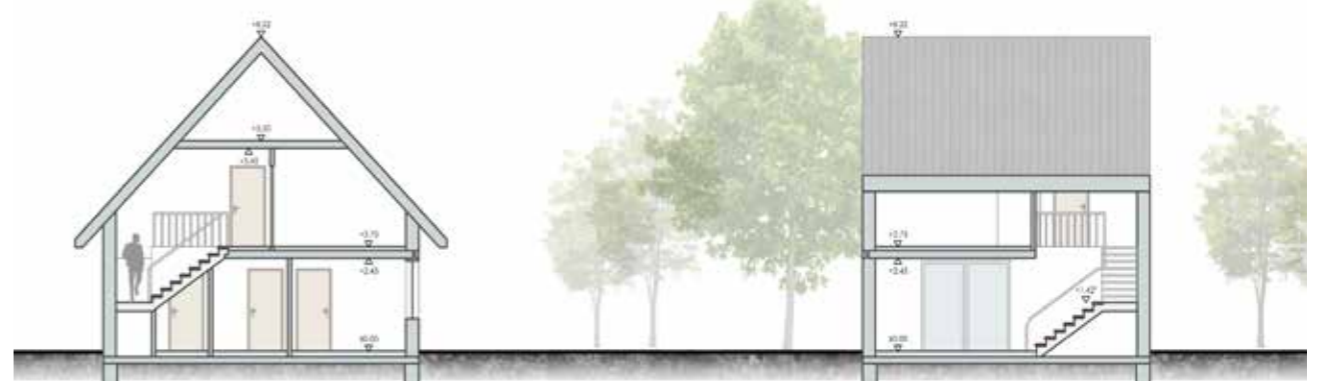
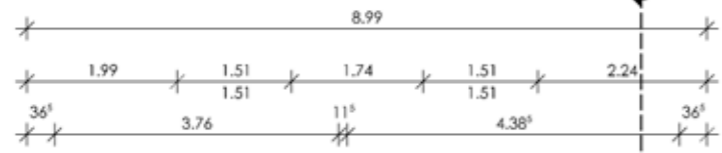
# Raum- Funktionsprogramm



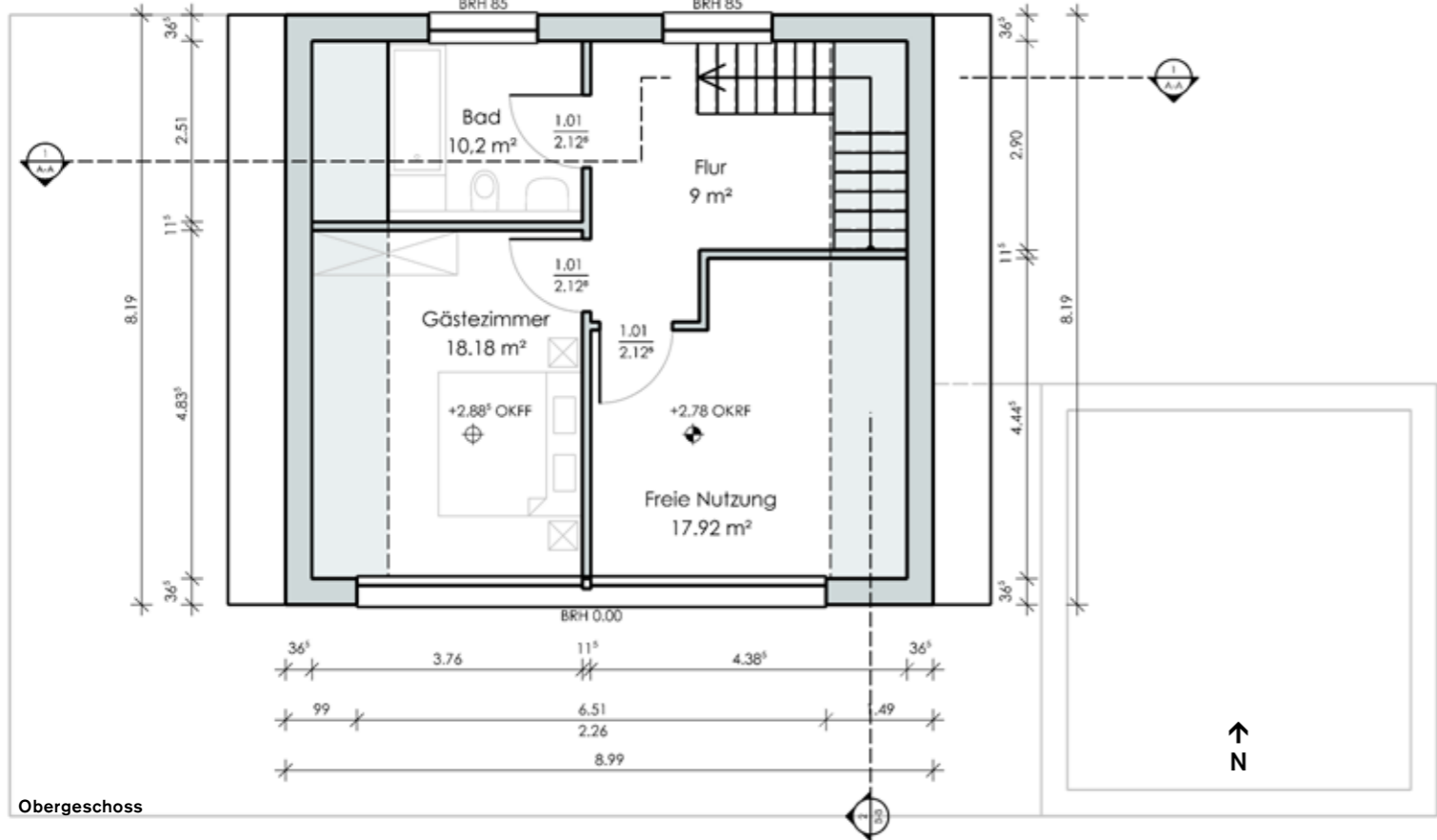
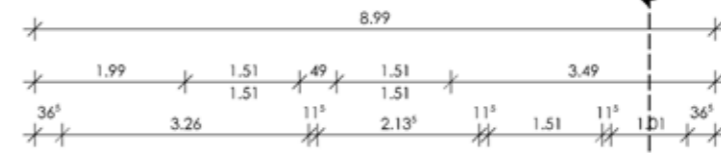
Raumbezeichnung	Geschoss	Raum-Nr.	Nutzfläche [m²]	Funktion	Planungs-Parameter
Flur	EG	1.1	3,78	Verkehrsfläche (VF)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kleiderhaken für Jacken</li> <li>Abstellfläche für Schuhe</li> <li>1,50m Bewegungsfläche</li> </ul>
HWR	EG	1.2	5,30	Technikfläche (TF) Abstellfläche (NUF 7)	<ul style="list-style-type: none"> <li>genügend Fläche für Haustechnik sowie Waschmaschine</li> <li>Stauraum</li> </ul>
Küche	EG	1.3	8,20	Wohnen und Aufenthalt (NUF 1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>1,5m Bewegungsfläche</li> <li>Unterfahrbarkeit von Kochfeld und Spüle</li> <li>Arbeitsflächenhöhe 80cm</li> <li>höhenverstellbare Hängeschränke</li> </ul>
Essbereich	EG	1.4	7,19	Wohnen und Aufenthalt (NUF 1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>großer Esstisch für Gäste</li> <li>direkte Anknüpfung an Küche</li> <li>Verbindung zur Terrasse</li> </ul>
Wohnbereich	EG	1.5	12,50	Wohnen und Aufenthalt (NUF 1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>offene Verbindung zur Küche/ Essbereich</li> <li>gemütliche Sofaecke</li> <li>schwellenlose Anbindung an Terrasse</li> <li>natürliche Belichtung aus Richtung Süden/ Westen</li> </ul>
Bad	EG	1.6	7,49	Sanitärraum (NUF 7)	<ul style="list-style-type: none"> <li>1,50m Bewegungsfläche</li> <li>seitlicher Bewegungsraum</li> <li>schwellenlose Dusche mit Klappsitz</li> <li>Griffe</li> <li>Beinfreiheit unter Waschtisch</li> </ul>
Schlafzimmer	EG	1.7	11,44	Wohnen und Aufenthalt (NUF 1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>1,50m Bewegungsfläche</li> <li>großes Bett, beidseitige Erreichbarkeit</li> <li>schwellenlose Anbindung an Terrasse</li> </ul>
Flur	OG	2.1	9,03	Verkehrsfläche (VF)	<ul style="list-style-type: none"> <li>1,50m Bewegungsfläche</li> <li>Platz für möglichen Treppenlift</li> </ul>
Freie Nutzung	OG	2.2	17,92	Wohnen und Aufenthalt (NUF 1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>flexibler Raum</li> <li>genügend Belichtung und Platz für mögliches Atelier</li> </ul>
Gästezimmer	OG	2.3	18,18	Wohnen und Aufenthalt (NUF 1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>großes Doppelbett für mögliche Gäste</li> <li>genügend Aufenthaltsfläche</li> <li>Stauraum</li> </ul>
Bad	OG	2.4	9,44	Sanitärraum (NUF 7)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Barrierefreiheit</li> <li>große Badewanne</li> </ul>



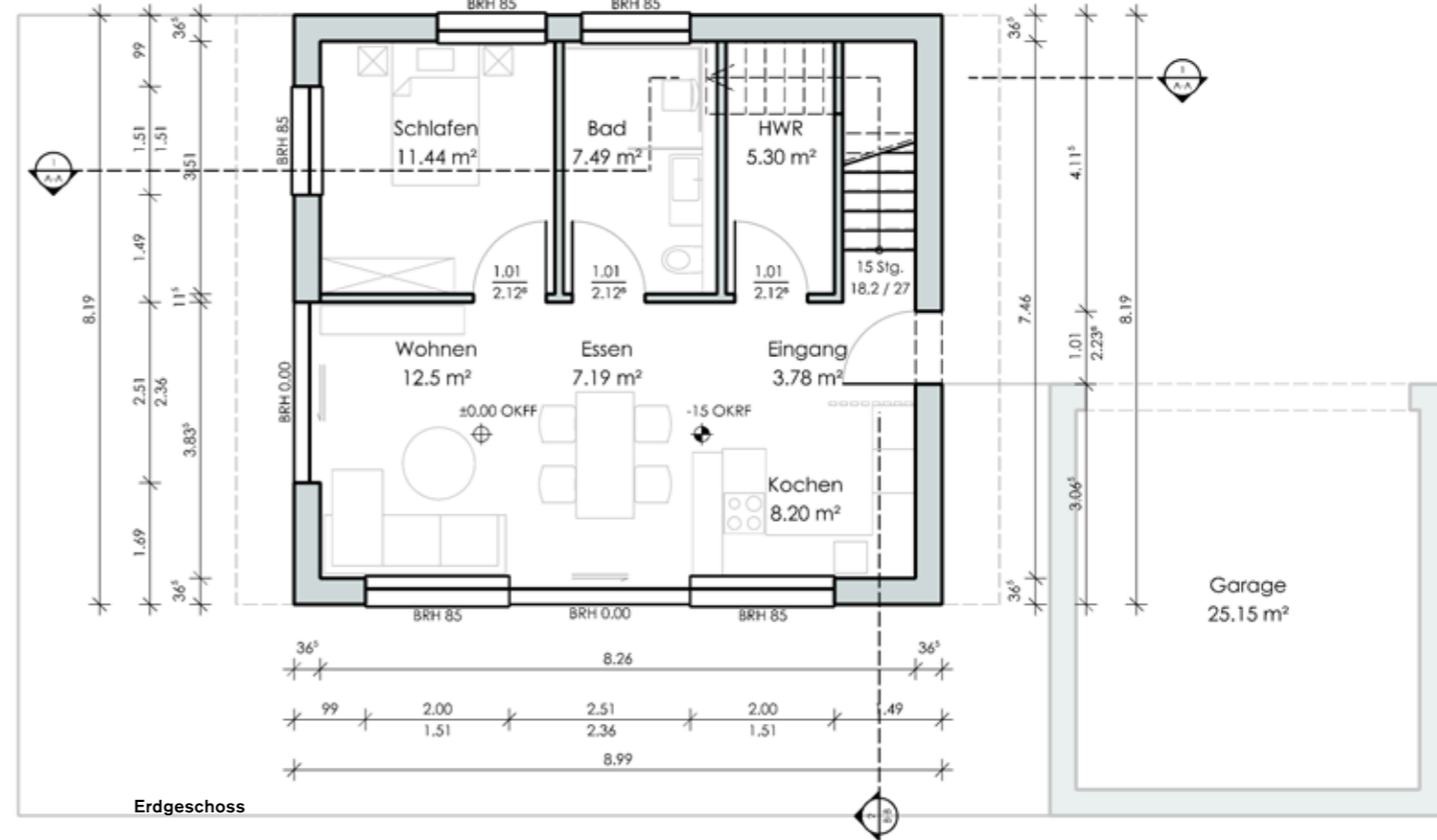
Schnitte



Ansicht



Obergeschoss



Erdgeschoss



## Materialien im Innenraum

### Spezifische Stoffe im Überblick

#### Linoleum

In der Regel besteht Linoleum aus einer Mischung Leinöl, Naturharzen, Korkmehl und Farbstoffen auf einer Trägerschicht aus Jutegewebe. Das macht es recyclebar. Außerdem ist es antibakteriell und hält Chemikalien, Ölen und Fetten gut Stand.

---

#### PVC

Polyvinylchlorid ist ein thermoplastischer Kunststoff welcher durch die Zugabe von Weichmachern formbar gemacht wird. PVC wird in fast jeder möglichen Farbe, Textur und Musterung verkauft. Dadurch kann es den Wünschen des Bauherrn wie kein anderer Belag entsprechen.

---

#### Teppich

Teppich ist durch seine schalldämmende Eigenschaft ideal für Wohnräume. Außerdem dämpft er den Schritt und sorgt für ein angenehmes Raumklima. Leider können hartnäckiger Schmutz und Flecken nur mühselig entfernt werden. Somit ist häufiges Saugen nötig.

---

#### Parkett

Fußbodenbelag aus Holz, ideal für Wohn- und Schlafräume. Viele Holzarten werden zu Parkett verarbeitet. Es ist atmungsaktiv, langlebig und widerstandsfähig. Jedoch ist Parkett sehr teuer und kann sich bei langzeitlicher Sonneneinstrahlung verfärben.

---

#### Laminat

Laminat ist ein strapazierfähiger, pflegeleichter Bodenbelag welcher in verschiedenen Optiken verfügbar ist. Es bietet jedoch schlechten Schallschutz, somit wird eine Trittschalldämmung benötigt.

---

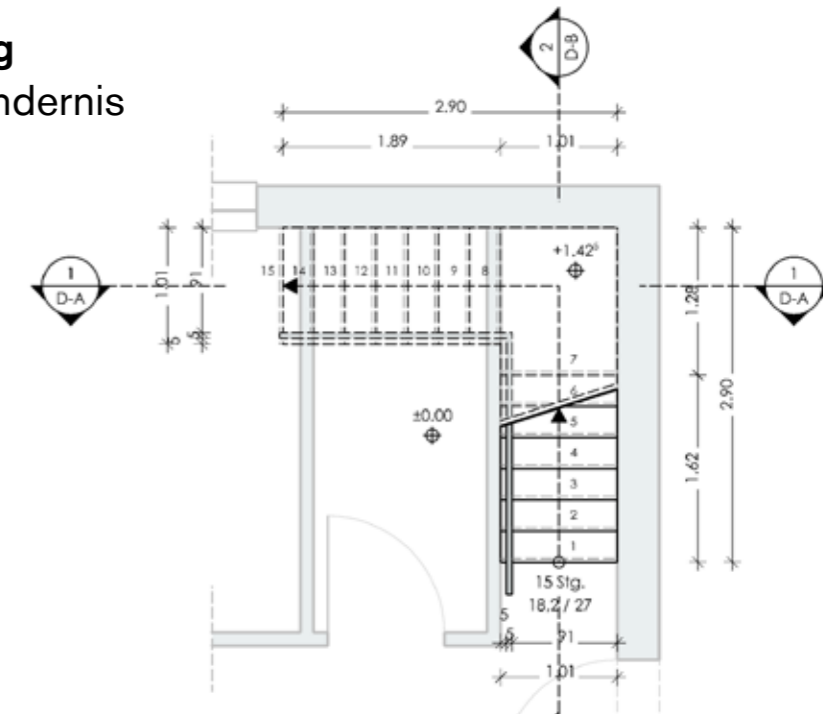
#### Fliesen

Fliesen sind ein beständiger, feuerfester und lichtechter Fußbodenbelag welcher ideal in Küchen und Bädern einsetzen lässt. Durch die hohe Temperaturleitfähigkeit eignen sich Fliesen in Kombination mit einer Fußbodenheizung. Ohne können Fliesen, vor allem im Winter, sehr kalt werden.



## Treppen und Erschließung

### Notwendigkeit wird zum Hindernis



Seit Jahrhunderten ist die Treppe das wichtigste Mittel, um sich in von Menschen geschaffenen Strukturen vertikal fortzubewegen. Die alten Maya versahen ihre repräsentativen Bauten oft mit monumental anmutenden Treppen. So zum Beispiel in Chichén Itzá, wo die berühmten Stufen der Tempelpyramide des Kukulkan als eines der sieben neuen Weltwunder gelten. Später, im mittelalterlichen Europa, waren große Treppen oft Teil von Befestigungsanlagen und dienten dazu, Besucher zu beeindrucken oder Gegner einzuschüchtern. In der Renaissance begann man, Treppen ornamental zu verzieren. Sie wurden zum Statussymbol von Adligen, Politikern und Aristokraten - nur besonders Wohlhabende konnten es sich leisten, große Treppen in ihrem Namen bauen zu lassen. Wem es an Geld, Platz und Einfluss mangelte, der war gezwungen, die Trittplächen besonders schmal und die Steigungen sehr hoch zu gestalten. Erst im 19. Jahrhundert wurden Treppen gebaut, die sich maßgeblich am Nutzungskomfort und der Sicherheit orientierten. Die Bedürfnisse des Benutzers rückten in den Mittelpunkt. Diese Form der Innenraumgestaltung bestimmt auch heute noch die Gestaltungsprinzipien der modernen Architektur.

Hauptziel unseres Treppentwurfs ist die maximale Ausnutzung der Nettogrundfläche zu Gunsten des Bewohners. Daher muss die Treppe einen angenehmen Aufstieg bei minimalem Platzbedarf gewährleisten. Eine weitere Frage im Entwurfsprozess der Treppe war, ob sie behindertengerecht ist, ohne die Würde und Autonomie des Bewohners einzuschränken. So entschieden wir uns für eine ein Meter breite, zweiläufige Winkelstiege mit Viertelpodest, die in der nordöstlichen Ecke des Hauses angeordnet ist. Die großzügige Treppenbreite ermöglicht den Bewohnern eine bequeme Nutzung in zwei Abschnitten. Das Podest dient dabei als Ruhemöglichkeit für kurze Pausen. Eine weitere Möglichkeit, den Aufstieg zwischen den Etagen zu erleichtern, ist der Einbau eines Treppenlifts. Dies wird auf der Innenseite der Treppe durch den vorgesehenen Platz auf den einzelnen Etagenpodesten gewährleistet. Die Treppe befindet sich direkt rechts neben der Eingangstür und umschließt den Technik- und Hauswirtschaftsraum. Im Obergeschoss bietet der Flur einen Aufenthaltsbereich und eine kurze, effiziente Verbindung zu den angrenzenden Räumen im Obergeschoss.





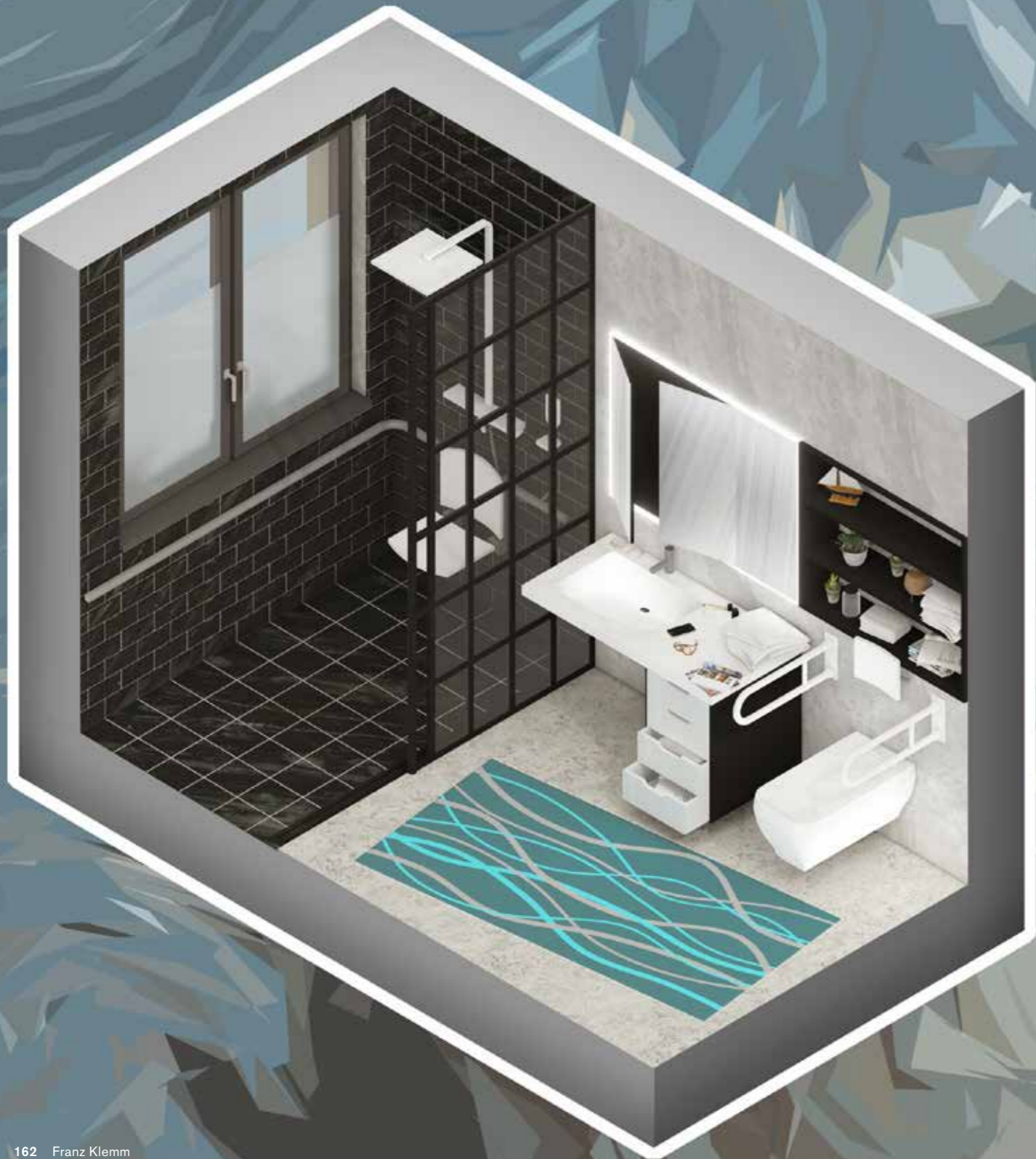
## Bäder und Sanitärräume

### Sicherstellen von Hygiene und Reinheit

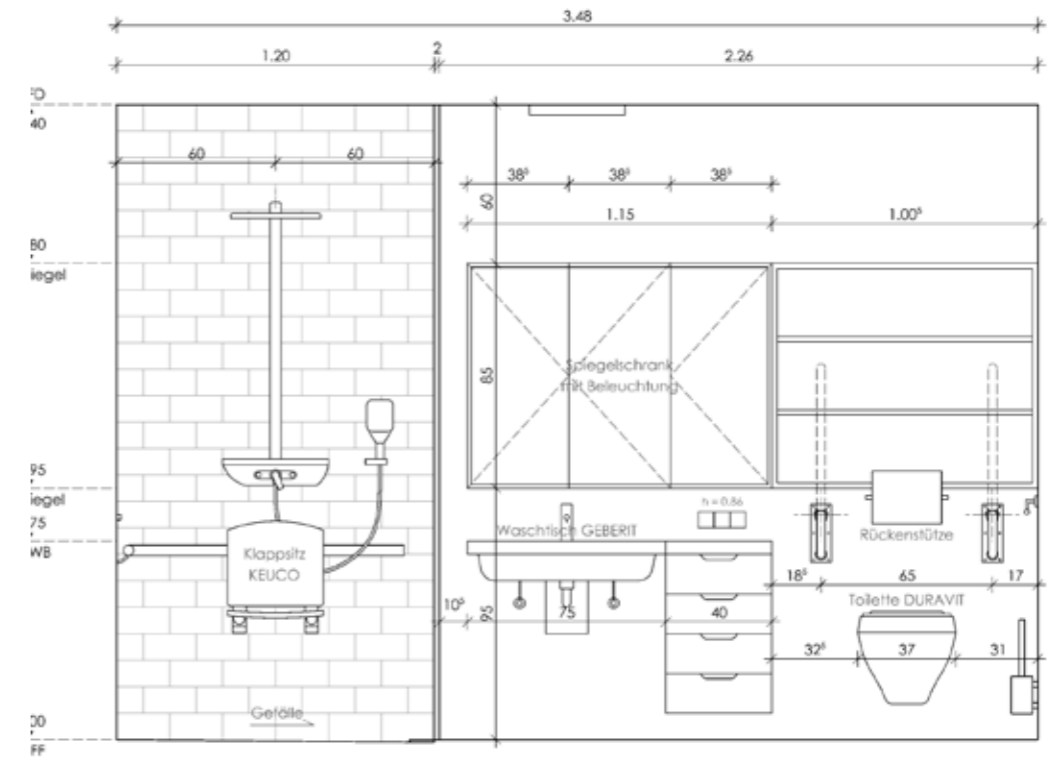
Die Geschichte der Badekultur und der Körperhygiene reicht viele Jahrtausende in die Menschheits- und Baugeschichte zurück. Seit der frühe Mensch die Wander- und Nomadenkultur aufgab und sesshaft wurde, war er vom Bedürfnis nach Sauberkeit und Reinheit beherrscht. Auch in der Religion spiegelt sich dieses Motiv wider - Hygiene ist ein Grundbedürfnis des modernen Menschen, das fest in unserem Alltag verankert ist. Erste Überlegungen zur inneren Körperpflege gehen bereits auf die alten Mesopotamier zurück. So ließen sich damals die besonders Reichen und Mächtigen die Gelegenheit eines Bades im eigenen Palast nicht entgehen. Dazu diente ein unter dem Badebereich befindliches Ofensystem. Die ersten Vorläufer der Dusche gehen sogar auf die Kultur Mesopotamiens zurück. Auch die alten Griechen waren nicht rückständig. Auch sie errichteten öffentliche Badeanlagen, die jedoch nicht nur der Reinigung und Entspannung des Körpers dienten, sondern auch ein wesentlicher Bestandteil des sozialen Lebens und der Kommunikation waren. Sie entwickelten das Ofensystem der Mesopotamier weiter und errichteten so die ersten Anlagen mit Fußbodenheizung.

Die antiken Vorbilder des Bades scheinen - in der Moderne - nicht mehr erkennbar zu sein, die Funktion und Intention selbst ist jedoch nahezu unverändert geblieben. Nach wie vor ist das Bad ein Ort der Ruhe und Entspannung. Im Rahmen der allgemeinen Innenarchitektur ist es ein ungemein wichtiger Bestandteil des Hauses.

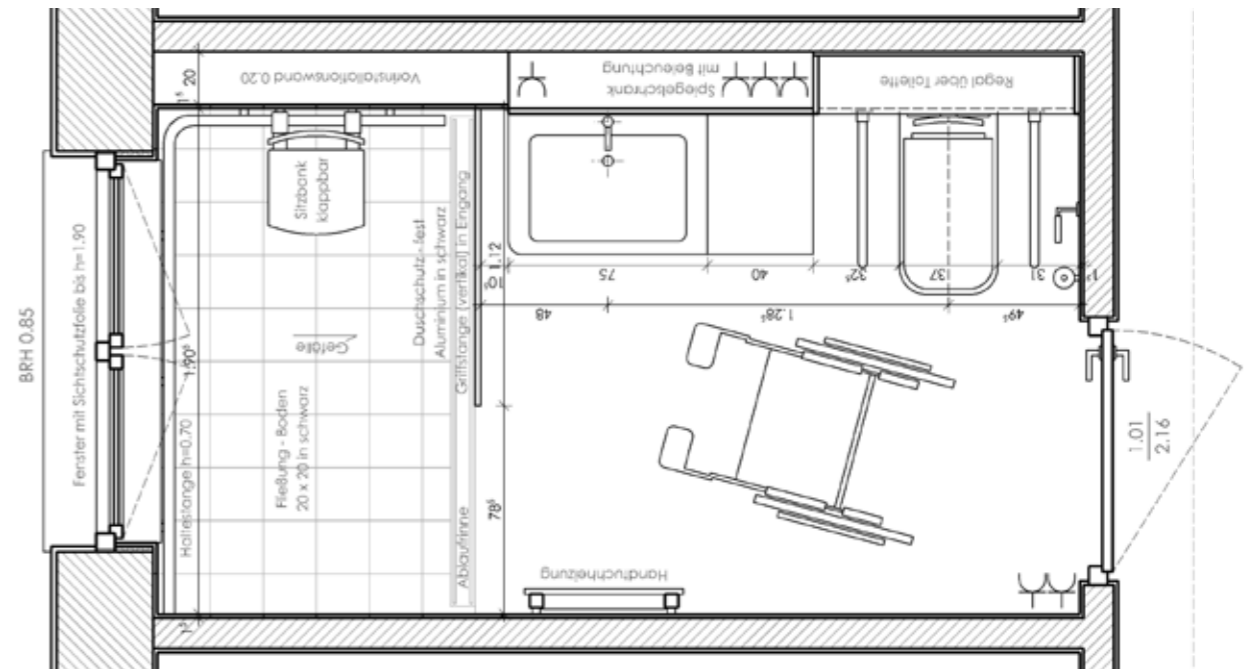
Das Badezimmer ist der erste Raum, der morgens betreten wird, und in der Regel der letzte, der abends verlassen wird. Bei der Gestaltung des Bades haben wir uns bewusst an die Vorschriften und Richtlinien des barrierefreien Bauens gehalten, die dem Bewohner Oliver Klein, der teilweise auf einen Rollstuhl angewiesen ist, eine für seine Lebenssituation optimale Lösung anbietet. Wichtig waren uns großzügige Bewegungsflächen, ein hoher Komfort und Erleichterung bei der täglichen Körperpflege. Die Sicherheit wird durch die Vermeidung von Hindernissen und Hürden gesteigert und durch weiterführende Elemente wie Haltegriffe und Stützgriffe ergänzt. Schwellenlose und barrierefreie Türen, sowie eine bodengleiche Dusche sind für alle Bewohner ein hoher Komfort. Entscheidend ist, dass die Nutzung des Bades die Lebensqualität erhöht.



Ansicht



Grundriss





Duschbereich mit Schiebetür aus schwarzem Stahl.

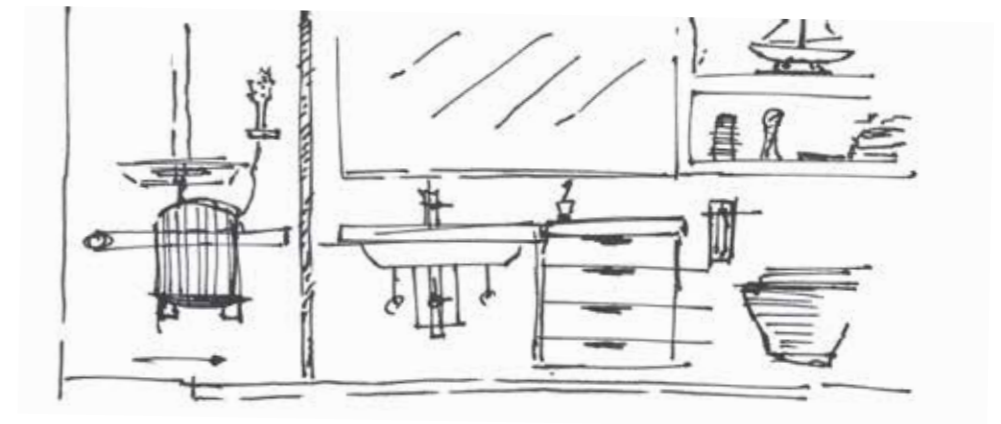
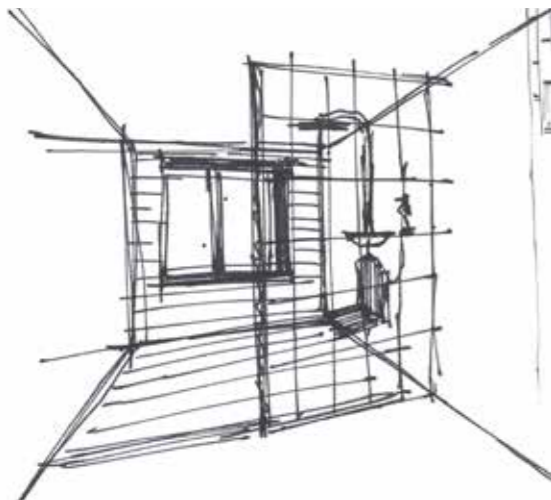


WC mit Halterungen



Duschbereich mit Sitz

Spiegelschrank, wandbündig mit geschlossenem und offenem Element



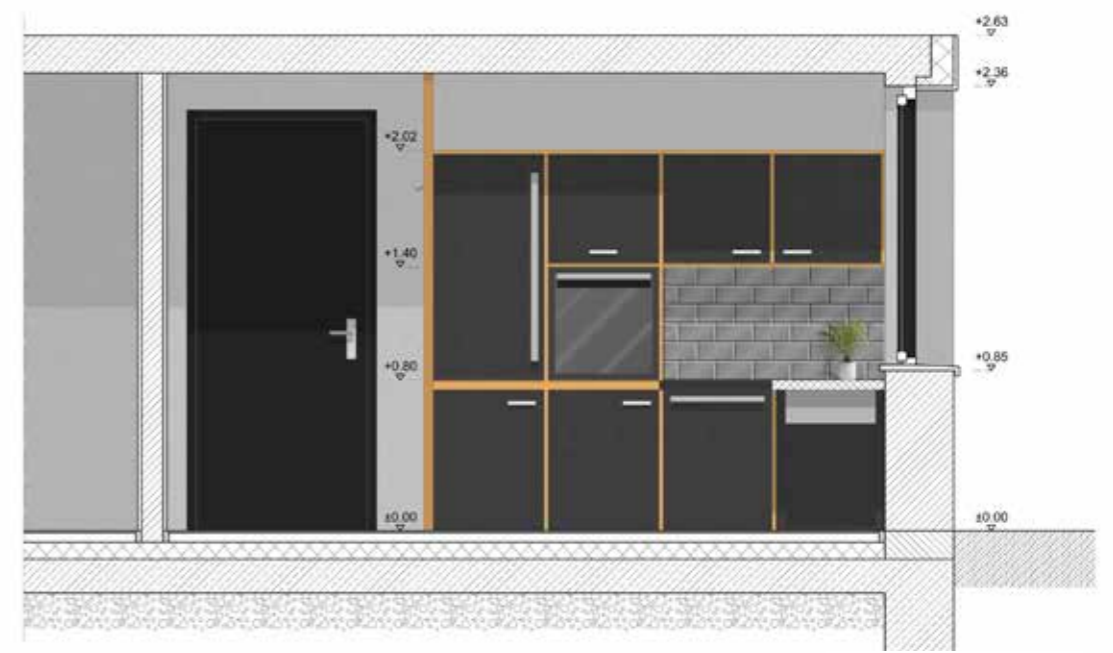
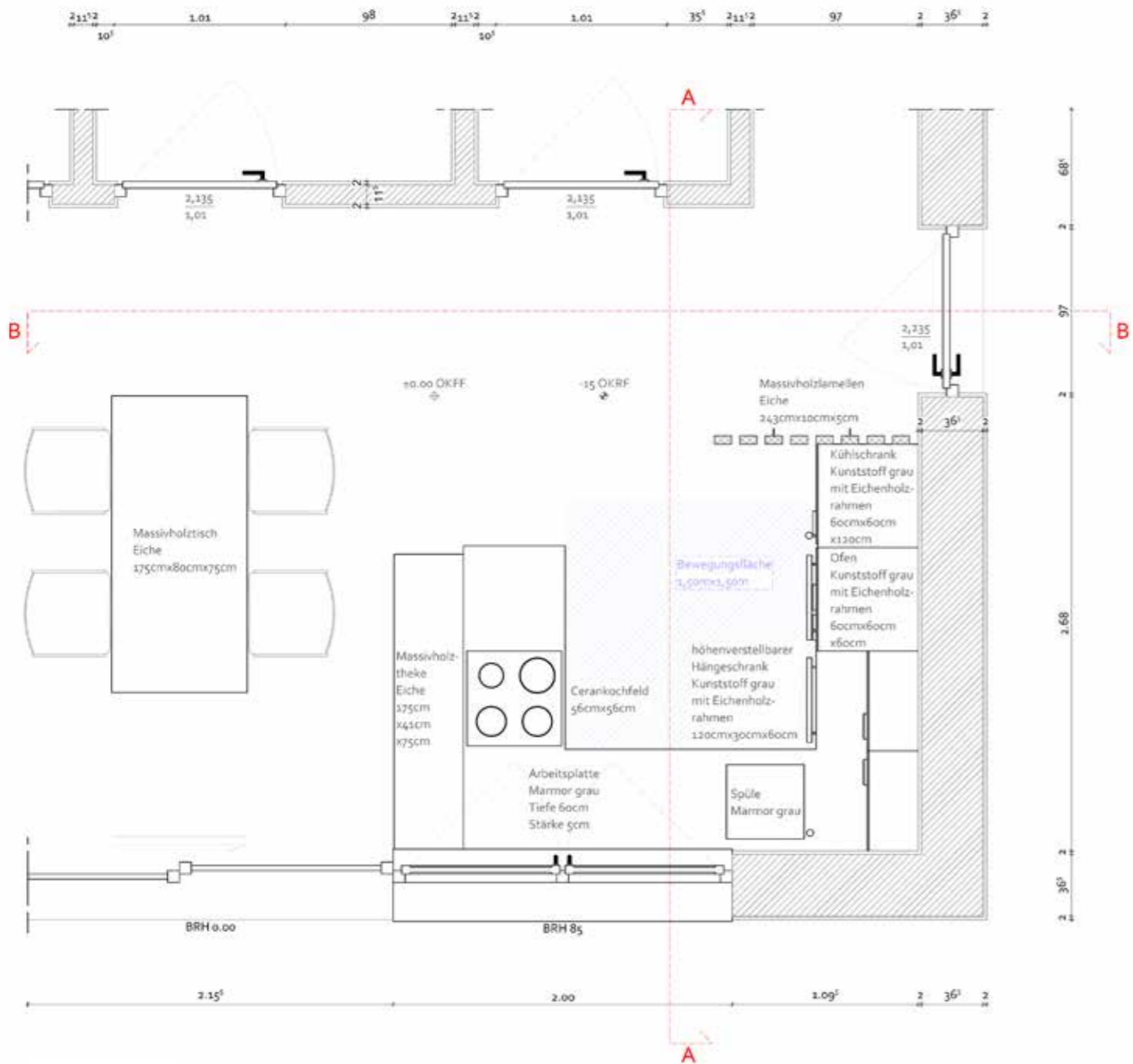


## Küche und Essbereich Gemeinschaftlich und Rollstuhlgerecht

Paul Oliver Sell

Die Küche und der Essbereich sind seit jeher ein wichtiger Teil des menschlichen Alltags. Sie finden sich in unzähligen Kulturen und Traditionen weltweit. Aus dem Grundbedürfnis der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme hat sich im Laufe der Zeit ein Raum entwickelt, der heute nicht nur der Befriedigung dieses Bedürfnisses dient, sondern vielmehr ein Ort des sozialen und gemeinschaftlichen Lebens und des Austausches ist. Die nachgewiesenen Ursprünge einer Küche liegen mehr als 10.000 Jahre zurück, in der Jungsteinzeit. Diese Küchen waren noch primitive Lehmöfen oder offene Feuerstellen mit Mahlsteinen, die sich in den ersten Siedlungen in den Innenhöfen der Hütten befanden und von mehreren Familien gemeinsam genutzt wurden. Diese Form setzte sich im antiken Griechenland fort, wo allerdings die meisten Wohnhäuser eine einfache Küche im Atrium besaßen. Im römischen Reich hingegen waren nur wenige Wohngebäude mit Küchen ausgestattet, meist nur die Villen der wohlhabenden Bevölkerungsschicht, dafür gab es zentrale Bäckereien und öffentliche Küchen. Zudem wurden die Küchen ausschließlich von Sklaven betrieben, die Feuerstellen befanden sich meist in Bodennähe und es

gab keinen Kamin, so dass auf den Knien im Rauch gekocht werden musste. In dieser Epoche waren die offenen Feuerstellen in den eng aneinander gebauten Holzhäusern die Ursache für zahlreiche Stadtbrände. Diese offenen Feuerstellen blieben in den bürgerlichen und bäuerlichen Küchen bis ins 19. In der Renaissance entstanden in den herrschaftlichen Häusern die ersten differenzierten und komplexeren Küchen mit Tischherd für Töpfe, separatem Backofen, Spülbecken und speziellen Regalen. Dieses System wurde in den folgenden Jahrhunderten ständig weiterentwickelt. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und den damit verbundenen technischen Errungenschaften wurde die Küche zum Mittelpunkt des bürgerlichen Haushalts. Die Frau wurde zunehmend in der Rolle der Hausfrau gesehen. Die Küche sollte ausreichend groß, gut belichtet und belüftet und von außen direkt zugänglich sein. Dennoch blieb die Küche ein separater Raum, der wegen der Geruchsbelästigung und des Lärms vom Wohnbereich abgetrennt wurde. Mit dem Aufkommen der industriellen Serienproduktion entstand 1926 mit dem Bauhaus-Küchenkonzept die erste moderne und optimierte Küche.



Grundriss

Schnitt B-B



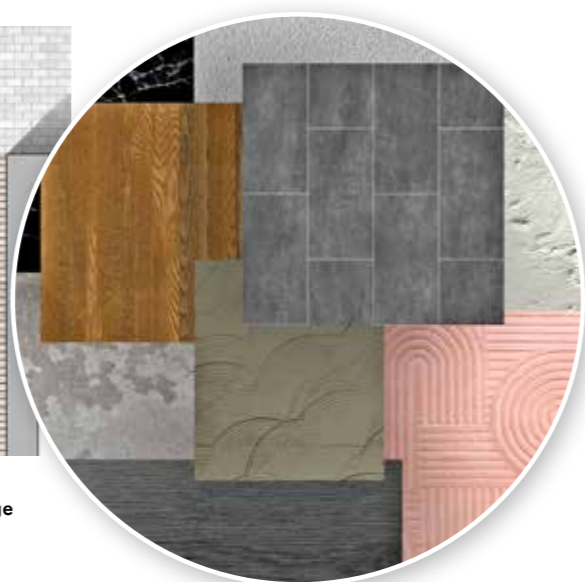
Blick von Küche in den Wohnbereich



Ess- und Wohnbereich



Küche mit Essbereich



Materialkollage

Unser Bauherr Oliver Klein stellt besondere Anforderungen an die Küche. Zum einen muss sie die Normen und Richtlinien für rollstuhlgerechtes Bauen erfüllen, um praktisch nutzbar zu sein. Zum anderen soll sie funktionalen und ästhetischen Ansprüchen genügen. Da Herr Klein ein leidenschaftlicher Koch ist, der oft seine Freunde zu ausgelassenen Abenden einlädt, planen wir ein offenes Küchenkonzept, das die Verbindung von Kochen, Essen und Wohnen zu einem großen Lebensraum gewährleistet. Die U-Form der Küche hat den Vorteil, dass die Arbeitsbereiche zusammenhängend angeordnet sind und wenig Bewegung notwendig ist, um alle Arbeitsschritte auszuführen. Die Küche ist zwar zum Ess- und Wohnbereich hin offen, aber durch Holzlamellen vom Eingangsbereich abgetrennt, so dass auch Jacken und Taschen frei und unkompliziert aufgehängt werden können. Für eine optimale Nutzung von Herd und Spüle im Sitzen ist die Arbeitsplatte unterfahrbar und in einer

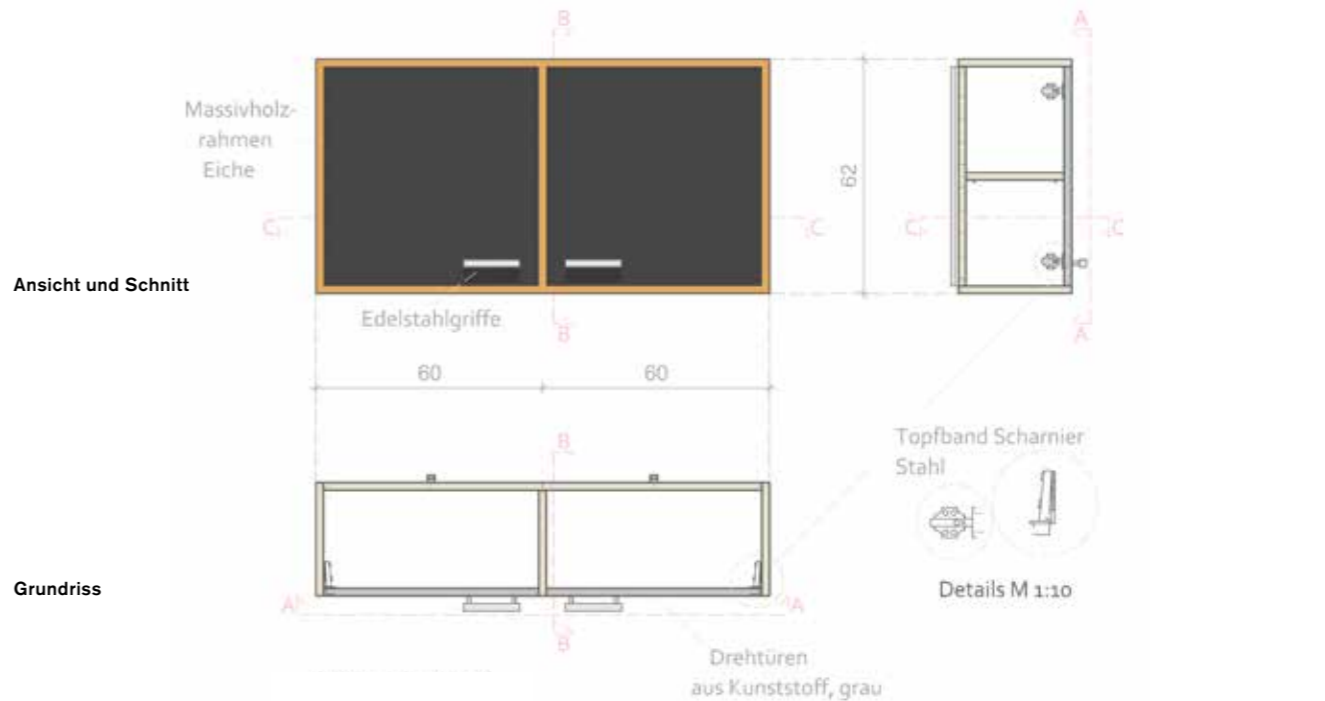
Höhe von 80 cm eingebaut. Das bodengleiche Cerankochfeld ermöglicht sicheres Kochen und einen guten Überblick über den Wohnraum. An den Kochbereich schließt sich eine Holztheke an, an der auch Gäste Platz nehmen können. Der Backofen ist mit einer Schwenktür ausgestattet und in einer bequemen Höhe von 80 cm bis 140 cm angeordnet. Ein über einen Lift höhenverstellbarer Hängeschrank bietet ausreichend Stauraum. Die großen Fenster auf der Südseite sorgen für eine gute natürliche Belichtung der Küche. Auch die Arbeitsplatte nimmt Bezug zu den Fenstern mit Blick ins Burghaslachtal. Das warme Eichenholz in Kombination mit dem schwarzen Marmor und den Wandfliesen schafft ein wohnliches, modernes und edles Ambiente. Zusätzlich unterstreichen die hellgrauen Bodenfliesen und der weiße Wandputz die Sauberkeit des Raumes. Akzente setzen die glänzenden Edelstahlgriffe, die gekreuzten Stahltischbeine und die dunkelroten Esszimmerstühle.



Küche mit Essbereich



Liftsystem für Oberschrank





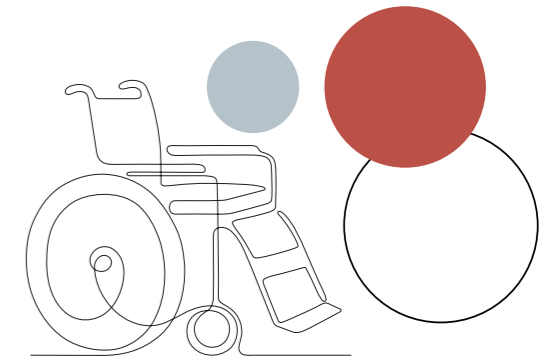




## Schlafzimmer Ruheort des Hauses

Das Schlafzimmer ist einer der wichtigsten Räume im Haus. Es dient als Ort der Ruhe, Entspannung und Regeneration. Das Konzept des separaten Schlafzimmers ist ein eher zeitgenössisches Motiv der Innenarchitektur. Früher schlief man meist auf Matten im Wohnraum. Ein separater Schlafbereich war den Wohlhabenden vorbehalten. Im Mittelalter war das Schlafzimmer selbst für den Adel ein Gemeinschaftsraum, in dem oft mehrere Generationen einer Familie in einem Bett schliefen. Erst mit Beginn der Renaissance planten wohlhabende Familien, in ihren Residenzen mehrere Schlafzimmer einzurichten. Damit war der Grundstein für das Schlafen in privaten Räumen gelegt. Die Industrialisierung und die beginnende Massenproduktion von Betten und anderen Möbeln ermöglichte es nun auch bürgerlichen Familien, separate Schlafräume einzurichten. Heute ist das Schlafzimmer aus dem modernen Haushalt nicht mehr wegzudenken. Es dient der Entspannung und als Rückzugsort von der Hektik des Alltags. Darüber hinaus ist der Schlafbereich für die meisten Menschen der intimste und privateste Raum im Haus, zu dem oft nur wenige Personen Zutritt haben. Bei der Gestaltung und Einrichtung des Schlafzimmers war die Barrierefreiheit ein wichtiger Planungsparameter.

Die Anordnung des Schlafzimmers im Erdgeschoss war eine bewusste Entscheidung. Damit befinden sich die wichtigsten Wohnbereiche auf einer Ebene und sind für den Bewohner auch bei einer Verschlechterung seines Gesundheitszustandes optimal erreichbar. Im Schlafzimmer selbst ist unter anderem darauf zu achten, dass die Abstände so gewählt werden, dass jeder Bereich für einen Rollstuhlfahrer erreichbar bleibt. Dies ist möglich, wenn rund um das Bett genügend Freiraum und Bewegungsfläche vorhanden ist. Der Einbau eines höhenverstellbaren Bettes kann das Aufstehen und Hinlegen erleichtern.





## Atelier Raum des Schaffens

Die Kunst ist eng mit der Entwicklung des Menschen verbunden. Bereits vor 40.000 Jahren malten die Frühmenschen in der Chauvet-Höhle mit primitiven Materialien wie Holzkohle, Naturlehm und Ton eindrucksvolle Tier- und Symboldarstellungen, die von der Herausbildung des menschlichen Bewusstseins und Denkens zeugen. Diese Höhlen gelten daher metaphorisch als die ersten Ateliers in der Geschichte der Anthropologie. In der Antike und im Mittelalter diente die Kunst praktischen und dekorativen Zwecken als architektonisches Element oder zur Selbstinzenierung. Auftraggeber waren ausschließlich Kirche und Adel - der Künstler war von ihnen in ihrer Gunst und ihrer Bezahlung vollständig abhängig.

Erst mit Beginn der Renaissance und dem Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft änderte sich die Bedeutung der Kunst. Sie war nicht mehr nur den Reichen und Mächtigen vorbehalten, sondern wurde auch vom einfachen, gebildeten Bürger geschaffen und gesammelt. Sie diente nicht mehr allein der Machtdemonstration, vielmehr wurde ihr ästhetischer Wert - geschaffen vom freien, emanzipierten Künstler

- betrachtet und diskutiert. Diese Bewegung wurde vor allem im Zuge der Aufklärung im 18. Jahrhundert weiter vorangetrieben. In der Folge entstanden zahlreiche Künstlerateliers, die nicht nur als Raum zur Schaffung eines Kunstwerkes, sondern auch zur Selbstdarstellung des Künstlers dienten. Die Idee, Wohnen und freies, kreatives Arbeiten in einem Gebäude zu verbinden, wurde unter anderem vor rund 100 Jahren in den Meisterhäusern in Dessau umgesetzt, in denen das Atelier ein wesentlicher Bestandteil war. So planen wir einen großen, weitläufigen Atelierraum, der Raum für die Kunst und die freie Entfaltung des Geistes bietet. Eine große Fensterfront auf der Südseite lässt nicht nur ausreichend Tageslicht in den Raum, sondern besticht auch durch einen weiten Fernblick über das Burghaslacher Tal. Der rustikale Holzparkettboden und die grauen, rau verputzten Wände schaffen eine gemütliche, nostalgische Atmosphäre und erinnern an die Ateliers großer, historisch bedeutsamer Künstler. Zudem bietet der Raum unter der Dachschräge einen ruhigen und gemütlichen Aufenthaltsort, um dem Alltagsstress in eine andere Welt zu entfliehen.



## Gästezimmer Das zweite Zuhause

Seit jeher empfangen wir Gäste in unseren Häusern und bieten ihnen ein Dach über dem Kopf. Das Gästezimmer ist der Raum, in dem sich Besucher zu Hause fühlen können - der Ort, der ihrer eigenen Komfortzone so nahe wie möglich kommen soll. Seine primäre Funktion ist es, einen angenehmen Schlafplatz, aber auch einen Rückzugsort mit ausreichend Privatsphäre zu bieten. Unser Bauherr möchte seine Kinder und deren Familien in seinem neuen Haus willkommen heißen. Dazu möchte er im Obergeschoss, direkt neben seinem Atelier, ein Gästezimmer und ein Bad einrichten. In unserem Entwurf planen wir ein großes Gästezimmer, das Platz für ein Doppelbett und ausreichend Stauraum bietet. Eine Besonderheit ist das große, nach Süden ausgerichtete Atelierfenster, das den Raum mit viel Tageslicht erhellt und größer erscheinen lässt. Das bodentiefe Fenster scheint den Raum nach außen zu erweitern. Es holt die bayerische Landschaft förmlich ins Innere. Die Gestaltung des Innenraums steht in starkem Kontrast zum Außenraum - dunkle Farben und warme Holzöne vermitteln ein Gefühl von Heimat und Geborgenheit. Die Bepflanzung sorgt nicht nur für ein angenehmes Raumklima, sondern lässt die Natur auch ins Gästezimmer

einziehen. Damit ist es ideal für die Beherbergung von zwei Familienmitgliedern oder Freunden, aber auch eine spontane spätere Umnutzung des Zimmers ist durchaus möglich, sollten sich die Lebensumstände des Bewohners später einmal grundlegend ändern. Das Atelierfenster bietet somit für nahezu jede Nutzungsmöglichkeit des Raumes genügend Fläche, um die gesamte Raumtiefe großzügig zu belichten. So kann den Wünschen des Bewohners immer entsprochen werden und eine flexible Nutzung der Raumfläche ist gewährleistet.





**Kim Daniels, Annika Malin Kiehn  
und Felix Zurbuchen**

Eine gute Architektur nimmt Rücksicht  
auf die Bedürfnisse ihrer Bewohner



Visualisierung: Kim Daniels, Annika Malin Kiehn und Felix Zurbuchen

## Eine gute Architektur nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse ihrer Bewohner

Kim Daniels, Annika Malin Kiehn  
und Felix Zurbuchen

**Frederick (35 Jahre)**, ein begeisterter Cricket Fan, liest nicht nur gerne, sondern hat ein besonderes Faible für historische **Fachzeitschriften**. Er ist Versicherungsmakler und hält sich durch regelmäßige Besuche im Fitnessstudio fit. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Karla **kocht** er gerne. Obst und Gemüse stammen größtenteils aus dem elterlichen Bauerngarten. Frederiks Wunsch ist es, die Familie auch weiterhin aus eigenem Anbau versorgen zu können, indem ein Teilbereich des Gartens als **Anbaufläche** genutzt wird.

**Karla (31 Jahre)**, ist Grundschullehrerin. Sie arbeitet drei Tage die Woche vormittags in der örtlichen Schule, ist sportlich aktiv in der Natur und hält sich zudem mit wöchentlichen Zumba Kursen fit. Mit Freude pflegt sie den Garten und kümmert sich um den eigenen **Obst- und Kräuteraanbau**. Die Leidenschaft zum Basteln und Bauen teilt sie mit ihrem Ehemann Frederick. Karla kümmert sich liebevoll um die beiden **Pflegekinder** sowie um die **Haustiere** der Familie, einem Cocker Spaniel und einer Hauskatze.

**Anna Lena (5 Jahre)**, eine Pflege Tochter, hat eine **Gehbehinderung** und besucht eine inklusive Vorschule. Sie wird morgens mit dem Schulbus abgeholt und nach der Schule

wieder nach Hause gebracht. Anna Lena kann eigenständig kurze Strecken gehen und bewegt sich für längere Strecken mit dem **Rollstuhl**. Das aufgeweckte Mädchen spielt gerne mit **Legó** und zeigt ein besonderes Interesse für den **Welt-raum**. Sie wünscht sich ein Kinderzimmer, mit dem sie in die **Sterne** sehen und von weiten Reisen ins All träumen kann.

**Marie (9 Jahre)**, die ältere Pflege Tochter von Karla und Frederick, geht bereits in die vierte Klasse der Grundschule. Sie hat besonderes Talent fürs **Tanzen** und nimmt regelmäßig am Kindertanzen in der örtlichen Turnhalle teil. Auch klettert sie gerne. Marie trifft sich, so oft es geht, mit ihren Freunden und Freundinnen auf dem Spielplatz zum Austoben. Trotz ihrer starken **Sehschwäche** und der anerkannten Legasthenie hat Marie viel Interesse am **Lesen** und **Malen**. Marie wünscht sich ein Zimmer, das viel Platz für **Kunst** und **Musik** lässt und ein **Klettergerüst** im Garten.

*Planungsziele: Ebenerdige Zugänge, tiefere Türgriffe und ein barrierefreies Bad; separater Kinderbereich im Haus; Platz für Aktivitäten und Spielbereiche; Verstaumöglichkeiten für Spielsachen; Garten als Aktivitätszone.*

*Entwurf: Kim Daniels, Annika Malin Kiehn, Felix Zurbuchen*



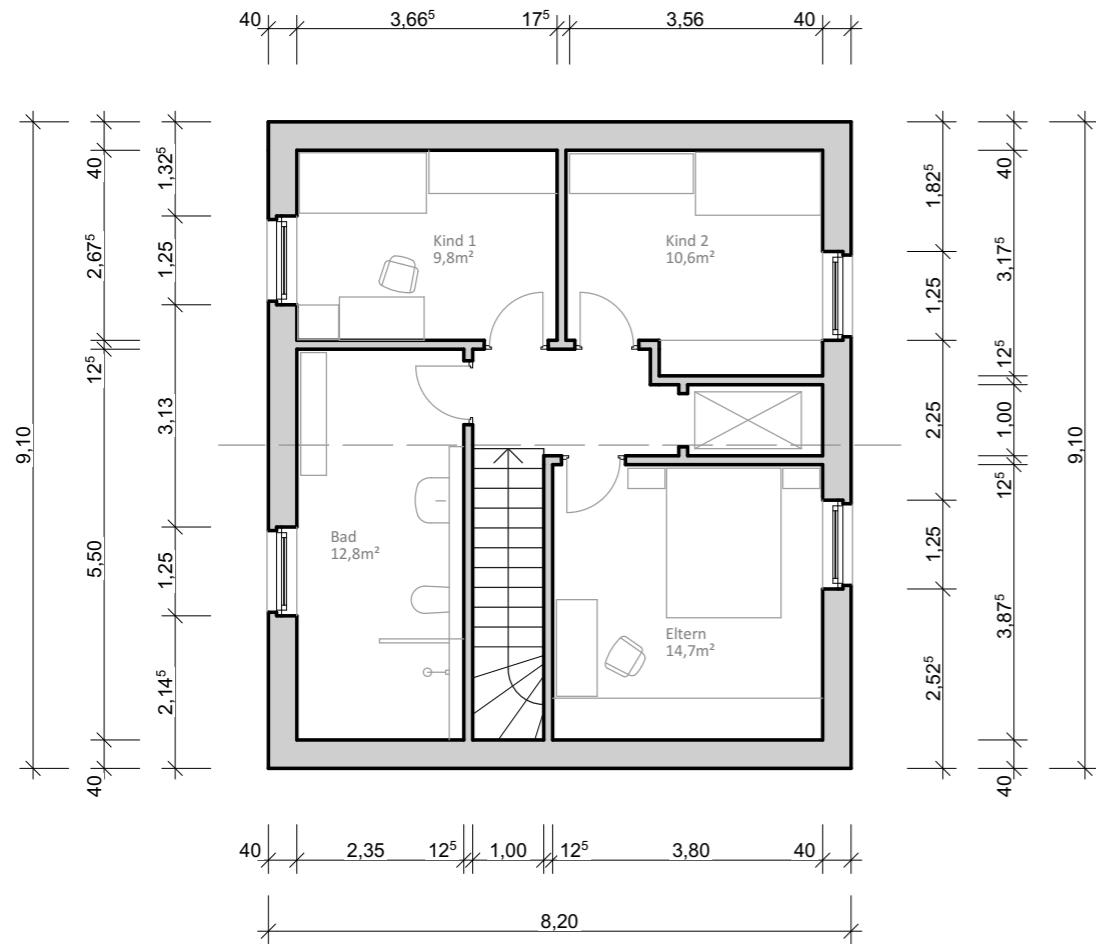
Nordansicht

Westansicht

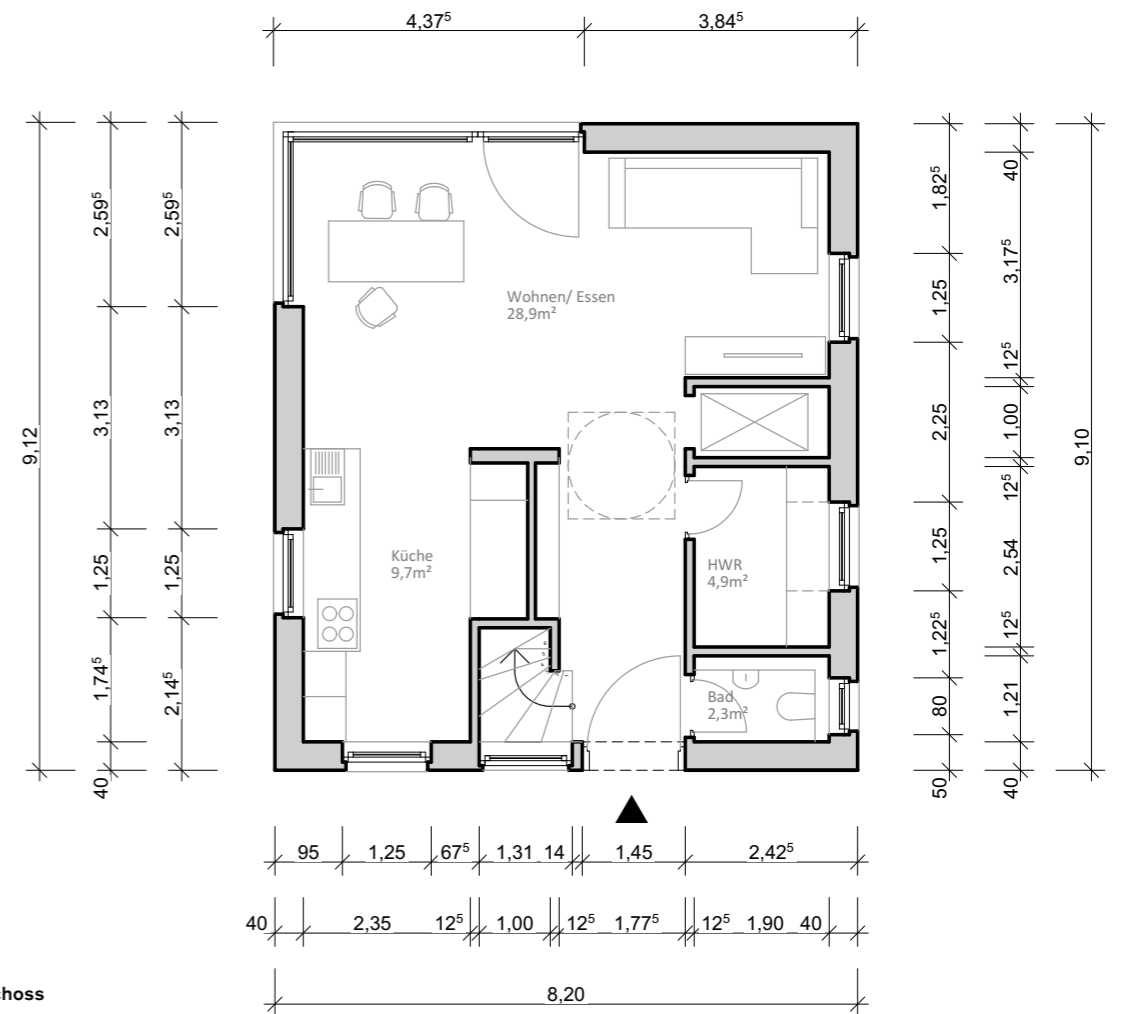


Südansicht

Ostansicht



Obergeschoss



Erdgeschoss

# Material-Collagen



Bauwerk



Carport



Außenanlagen



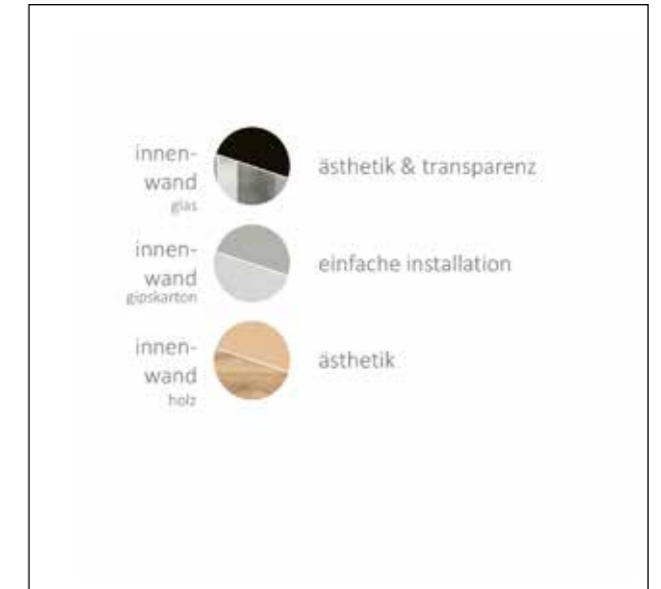
Familie K.



Wandaufbau, außen



Wandaufbau, innen



# Moodboards



Wohnen



Fensterlaibungen



Bad



WC



Kochen



Arbeiten



Schlafen



Kinderzimmer



# Möbliierungsplan



Obergeschoss



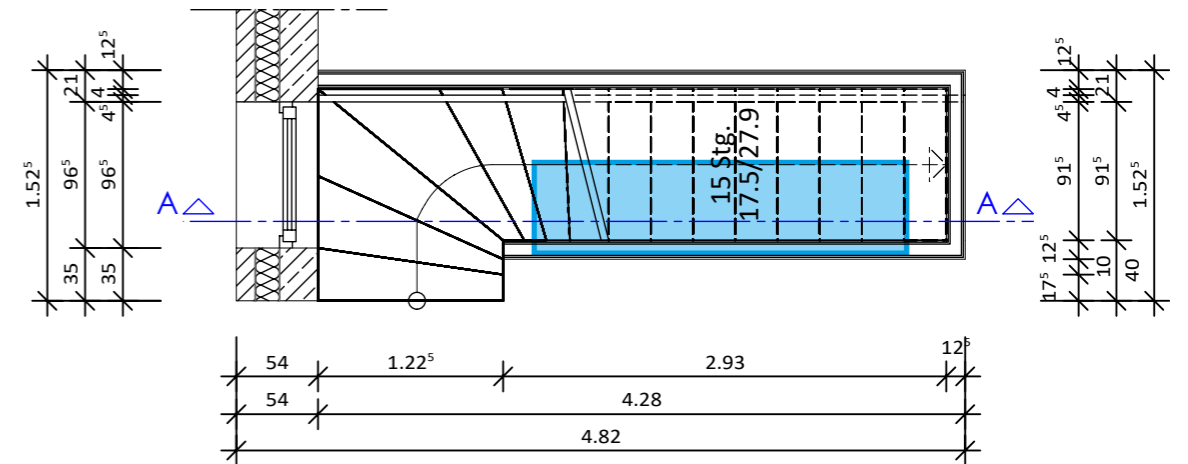
Erdgeschoss

# Eingangsbereich



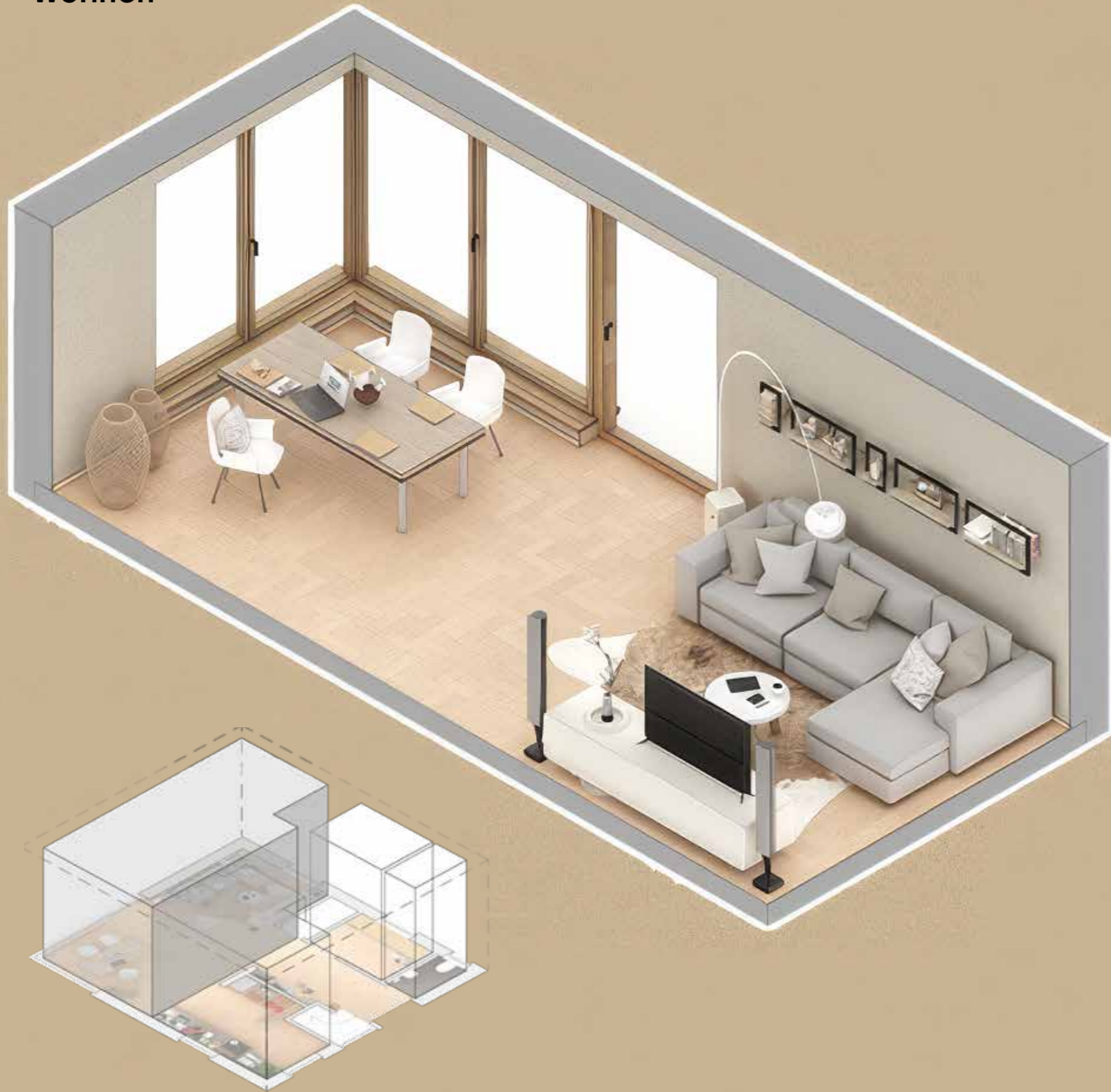
Visualisierung

Der Eingangsbereich und die Küche sind durch einen Garderobenschrank unterhalb der Treppe miteinander verbunden. Alle Schrankelemente sind vom Rollstuhl aus gut erreichbar.



Grundriss

# Wohnen

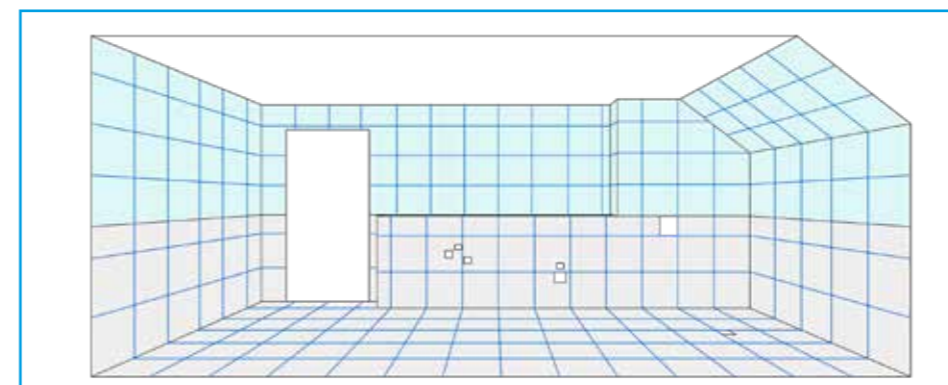


Oben: Waschküche (EG) und Kinderzimmer (OG)  
Unten: Kinderzimmer (OG) und WC (EG)

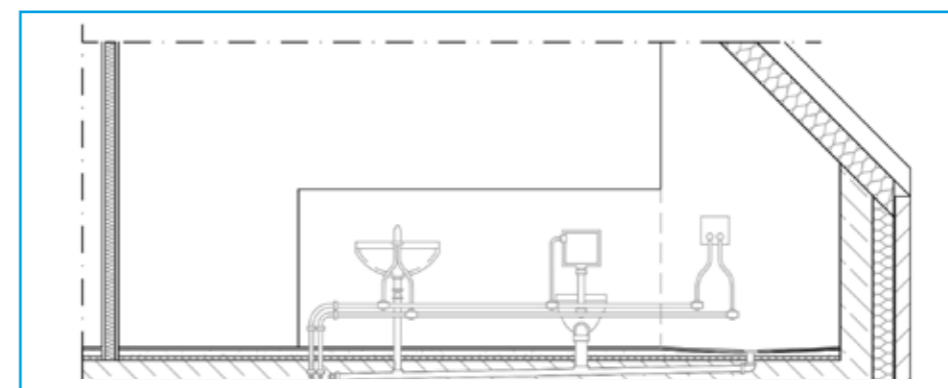
# Bad



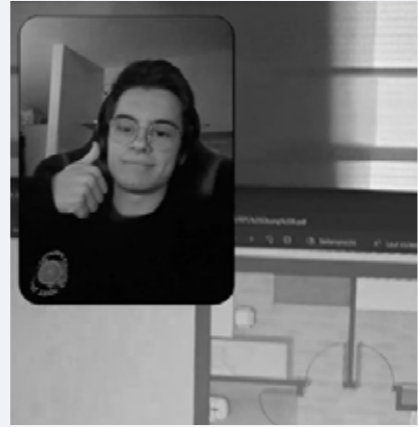
Wandabwicklung



Raster Fliesenplanung



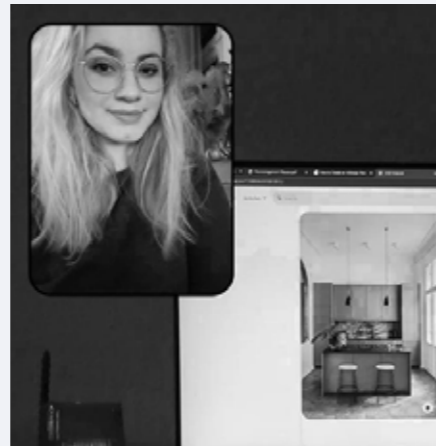
Leitungsführung



ANNIKA



FELIX



KIM



**Lilly Nagel, Helen Schmolinger,  
Sander Taureck**

Fazit



Visualisierungen: Kim Daniels, Annika Malin Kiehn und Felix Zurbuchen

## Fazit

Lilly Nagel, Helen Schmolinger und Sander Taureck

»Professor Teichert hat heute bemängelt, dass meine Tür nicht breit genug ist. Er sagte, dass ein Rollstuhlfahrer nicht durch die Tür passen würde und dass es bestimmte Lebenssituationen gibt, in denen unvorhergesehene Unfälle passieren können, z.B. ein Beinbruch. Ich nehme diese Kritik sehr ernst, denn ich wollte niemanden durch eine unüberlegte Türbreite ausschließen.« (Tagebuchauszug, 8. November 2020).

Mit 18 Jahren, im ersten Semester, habe ich wahrscheinlich zum ersten Mal über Barrierefreiheit und Architektur nachgedacht. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema fand aber erst zwei Jahre und vier Semester später im Modul Innenarchitektur statt. Wie kann man ein möglichst schönes, freies und selbstbestimmtes Wohnen ermöglichen? Eine Frage, die uns das ganze Semester über beschäftigte und weitere Fragen, Lösungen, Planungsansätze und Ergebnisse aufwarf. Während des gesamten Moduls standen wir im Dialog mit unserer fiktiven Familie, bestehend aus Dirk, Manuela, Luis und Lena. Die Bedürfnisse unserer Bewohner\*innen sind sehr vielfältig. So näherten wir uns ihrem neuen Einfamilienhaus in 96152 Burghaslach: Wo steht unser Haus auf dem Grundstück? Wie wirken sich Treppen und Erschließung auf unser Haus aus? Wie sieht ein

barrierefreies Bad aus, das von vier Personen genutzt wird? Wie möblieren wir die Wohnküche als Mittelpunkt des Familienlebens? Entscheiden wir uns für ein gemeinsames Kinderzimmer? Wie entsteht ein eigener, barrierefreier Garten? Das Ergebnis: „Das normale Haus“.

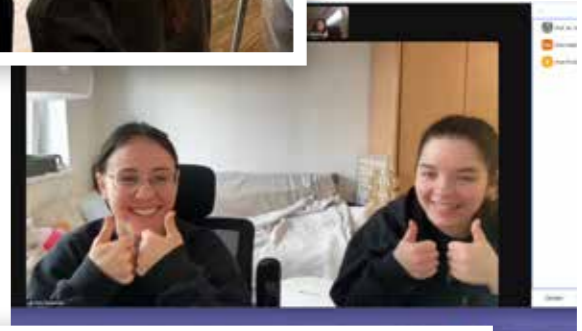
Wie kann man ein möglichst schönes, freies und selbstbestimmtes Wohnen ermöglichen? Die Aufgabe hat uns viel für unser zukünftiges Studium in Bezug auf Darstellungen und Inhalte wie Innenraumplanung und Barrierefreiheit gelehrt. In den einzelnen Phasen der Aufgabenbearbeitung hatten wir viel Spaß bei der Umsetzung, Diskussion und Präsentation. Wir sind sehr froh, dass wir die meisten Herausforderungen gemeistert haben. Dabei hat uns die Beschäftigung mit den Bedürfnissen unserer fiktiven Bewohner sehr geholfen. Vielleicht würde heute in meinem Tagebuch stehen:

»Ich bin stolz, ein Einfamilienhaus unter barrierefreien Aspekten entwickelt zu haben und dankbar für die gelungene Gruppenarbeit. Ich habe das Gefühl, die Relevanz und Herausforderung des Themas Barrierefreiheit weiter durchdrungen zu haben und freue mich auf die hoffentlich positive Zukunft des Themas.«

Anhang









Barbara S. Herrgott (Hg.)  
Altengerechtes Wohnen  
Handbuch und Planungshilfe  
ISBN 978-3-86922-149-6



Loeschcke/Daniela  
Altersgerecht Umbauen  
Handbuch und Planungshilfe  
978-3-86922-311-7



Natascha Meuser  
Zeichenlehre für Architekten  
Handbuch und Planungshilfe  
978-3-86922-379-7



Pottgiesser/Wiewiorra (Hg.)  
Raumbildender Ausbau  
Handbuch und Planungshilfe  
978-3-86922-155-7

## Wohnungen

- DIN 18040 Teil 2: barrierefrei gestaltete Wohnungen).
- VDI 6000 insbesondere Blatt 5 Ausstattung von und mit Sanitärräumen – Seniorenwohnungen, Seniorenheime, Seniorenpflegeheime
- MBO Musterbauordnung

## Aufzüge

- DIN EN 81-70 2005–09 Sicherheitsregeln für die Konstruktion und den Einbau von Aufzügen – Besondere Anwendungen für Personen- und Lastenaufzüge – Teil 70: Zugänglichkeit von Aufzügen für Personen einschließlich Personen mit Behinderungen, EN 81-70:2003 + A1:2004
- TRA 1300 Vereinfachte Personenaufzüge

## Türen und Fenster

- DIN EN 179 Notausgangverschluss
- DIN EN 1125 Paniktürverschluss
- DIN EN 18255: 2002-05, Baubeschläge – Türdrücker, Türschilder und Türrosetten – Begriffe, Maße, Anforderungen, Kennzeichen
- DIN EN 1906: 2008-01, Türdrücker und Türknäufe
- DIN EN 12665: 2002-09, Licht und Beleuchtung – Grundlegende Begriffe und Kriterien für die Festlegung von Anforderungen an die Beleuchtung; Deutsche Fassung EN 12665:2002
- DIN EN 13115: 2001-11, Fenster – Klassifizierung mechanischer Eigenschaften – Begriffe, Maße, Anforderungen, Kennzeichen

## Bodenbeläge

- GUV-I 8527 GUV-Information – Bodenbeläge für nassbelastete Barfußbereiche

## Natascha Meuser

Natascha Meuser, geboren 1967. Architektin und Verlegerin in Berlin. Studium in Rosenheim (Innenarchitektur) und in Chicago am Illinois Institute of Technology (Master of Architecture). Promotion an der Technischen Universität Berlin. Professorin an der Hochschule Anhalt in Dessau. Zahlreiche Publikationen zur Designtheorie und zu Bildungsbauten sowie bauhistorische Forschungen zum Thema Architektur und Zoologie. Gründete 2020 das Institut für Zooarchitektur an der Hochschule Anhalt. Aktuell widmet sich Natascha Meuser der Frage, wie Baukultur den Auftrag der Arterhaltung und eines moralisch vertretbaren Mensch-Tier-Verhältnisses in Zoos unterstützen kann.

## Bika Sibila Rebek

Bika Rebek, Architektin. Studium der Angewandten Kunst in Wien, Master-Abschluss in kritischer, kuratorischer und konzeptioneller Praxis an der Columbia University. Geschäftsführerin von Some Place Studio, dessen Fokus auf der Schaffung nachhaltiger Räume für unterschiedliche Gemeinschaften liegt. Arbeitsschwerpunkt: Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Technologie im Spiegel des architektonischen Diskurses. Zahlreiche Lehrveranstaltungen und Vorträge, zuletzt an der Columbia GSAPP, der Yale University, der Spitzer School of Architecture und auf der kuratorischen Plattform Node. Veröffentlichungen unter anderem in den Zeitschriften Domus, E-flux, Elle Decor Italia und AD Germany.

## Ann Hung Cheah

Ann Hung Cheah, geb. 1994 in Malaysia. 2015 Architektur-Diplom, Ungku Omar Polytechnic, Malaysia. 2018 Bachelor of Science in Architektur, University of Malaya, Malaysia. 2018 Praktikum bei Continuation Studio, China. 2019 Assistenz bei 3PA Architects, Singapur. Derzeit Masterstudium am Dessau Institute of Architecture (DIA), Hochschule Anhalt (Abschluss 2023). Arbeitsschwerpunkte als Tutorin: Innenarchitektur, Forschung und digitale Architekturvisualisierung.

## Studierende

Nadine Abu Qasem, Julian Bähringer, Yüsa Basarli, Hayat Dakkouri, Enrico Damrau, Kim Paula Daniels, Luca Leonina Deimling, Adrian Deme, Paul Döling, Iman El-Gamia, Pia Kathrin Feldhahn, Dianne Fertig, Céline Morgaine Freisleben, Gina Gadomski, Paul Grebenstein, Lissandro Ricardo Hammond, Michelle Hechler, Johannes Humann, Christian Jules Kasper, Gillian Kaupke, Lisa-Marie Kauruff, Annika Malin Kiehn, Kurt Florens Klein, Franz Klemm, Adrian Kränzle, Selina Löhner, Sophia Löhner, Susanna Martirosjan, Claire Maria Meisterfeld, Asii Mitianina, David Sebastian Münzer, Lilly Marie Nagel, Lucas Naser, Monique Nause, Obid Nermin, Julian Daniel Pietzsch, Senanur Polat, Hatice Polat, Niclas Andreas Rettinger, Jan Rudt, Itgelt Sanchin, Sophie Elisabeth Schadow, Helen Schmoliner, Amy-Samira Schran, Yannic Schröder, Julius Marten Seegers, Paul Oliver Sell, Paul Spillner, Angelina Sprott, Adisorn Steinmüller, Anne-Kathrin Stynfalla, Sander Wolf Taureck, Sif Tiedemann, Wilhelm von Ardenne, Xu Wang, Moritz Alexander Wilkening, Mario Sidney Robert Willenbrock, Siyuan Zhang, Manja Ziller, Felix Zurbuchen

# Schriftenreihe Innenraumplanung



Meuser Natascha:  
**Zeichenlehre**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 1, 114 S.,  
ISBN 978-3-96057-050-9  
ISBN 978-3-96057-051-6 (Online)  
2. Auflage (2018)

Der zeichnende Architekt – das war über Jahrhunderte so tautologisch wie der backende Bäcker oder der gärtnernde Gärtner. Dennoch muss man die vorliegende Dokumentation heute mit dem Hinweis beginnen, dass die Zeichenlehre für Architekten keineswegs ein Nebenfach ist. Die Darstellungsmethodik, auch als Methodik der Raum- und Körperdarstellung bezeichnet, spielt im derzeitigen Tätigkeitsfeld des Architekten eine große Rolle – wieder. Die Zeichnungen wurden größtenteils von Bachelor Studierenden erarbeitet.



Meuser Natascha:  
**Archivbauten**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 2, 142 S.,  
ISBN 978-3-96057-052-3  
ISBN 978-3-96057-053-0 (Online)  
2. Auflage (2018)

Als Archive oder Magazine werden Räumlichkeiten bezeichnet, in denen Archivgut oder Sammlungen sorgfältig und zeitlich unbegrenzt aufbewahrt, benutzbar gemacht und erhalten werden. Doch woher kommt der Ursprung dieser Bautypologie und in welcher Wechselwirkung stehen die Räumlichkeiten zu Museen oder Bibliotheken? Mit dieser Frage beschäftigen sich Studierende der Masterstudiengänge Architektur, Monumental Heritage und Facility Management (Bachelor) im Sommersemester 2016 im Fachgebiet Innenraumplanung.



Meuser Natascha:  
**Ornament**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 3, 130 S.,  
ISBN 978-3-96057-054-7  
ISBN 978-3-96057-055-4 (Online)  
2. Auflage (2018)

Ziel der Lehrveranstaltung im Fachgebiet Innenraumplanung war es, anhand des Ornaments den architektonischen Entwurfsprozess mit einem Formfindungsprozess zu verknüpfen. Auf der Suche nach der architektonischen Qualität des Ornamentalen ging es daher vordergründig um Formfindungsstrategien. Diese einfachen Ordnungssysteme ermöglichen es, komplexe Formen und Zusammenhänge greifbar zu machen sowie analytisches Denken, räumliches Vorstellungsvermögen und den Wahrnehmungsprozess zu trainieren.



Meuser Natascha:  
**Foyers**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 7, 176 S.,  
ISBN 978-3-96057-062-2  
ISBN 978-3-96057-063-9 (Online)  
2. Auflage (2018)

Studierende generierten Ideen für ein in die Jahre gekommenes Campus-Foyer und diskutierten in welcher Form und mit welchen realisierbaren Maßnahmen das Gebäude modernisiert, aufgewertet und instand gehalten werden kann. Dabei spielten gestalterische Grundsätze eine ebenso große Rolle wie die Dringlichkeit, das Gebäude auch energetisch und umweltbewusst ins 21. Jahrhundert zu führen. Gemeinsam erörtert wurden u.a. unterschiedliche Herangehensweisen an die Bestandsaufnahme als Gestaltungsgrundlage.



Meuser Natascha:  
**Licht und Farbe**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 8, 144 S.,  
ISBN 978-3-96057-064-4  
ISBN 978-3-96057-065-3 (Online)  
2. Auflage (2018)

Licht und Schatten sind in der Architektur ein wesentliches Gestaltungselement. Dabei geht es vor allem um die strukturelle und atmosphärische Rolle von Licht und Beleuchtung. Auch Licht und Farbe stehen in enger Beziehung zueinander und sind komplementäre Ergänzungen im Entwurfsprozess. Ziel der Lehrveranstaltung war es, die Phänomene Farbe und Licht spielerisch zu erfassen. Als Experimentierfeld diente ein vorgegebener Raum, der unter Berücksichtigung von Licht, Schatten und dem Einsatz von Farbe frei gestaltet wurde.



Meuser Natascha:  
**Bauhaus 100/10 Projekte im Jubiläumsjahr**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 9, 82 S.,  
ISBN 978-3-96057-141-4  
ISBN 978-3-96057-142-1 (Online)  
(2019)

2019 jährte sich die Gründung des Bauhauses zum 100. Mal. Im Fokus stand dabei auch die Frage, inwieweit die Ideen des Bauhauses heute noch eine Gültigkeit besitzen. In dieser Dokumentation werden zehn Beiträge des Fachgebiets Innenraumplanung vorgestellt, die sich kritisch mit dem Erbe des Bauhauses auseinandersetzen. In Kooperation mit zahlreichen Experten und Kollegen u.a. aus den USA, Israel und Turkmenistan näherten sich die Studierenden dem Mythos Bauhaus durch forschendes Lernen und künstlerische Umsetzung.



Meuser Natascha:  
**Public Relations, Marketing and Monumental Heritage**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 4, 130 S.,  
ISBN 978-3-96057-056-1/057-8 (Online)  
2. Auflage (2018)

Architectural monuments are the cultural heritage of a society that must be preserved for generationsto come. The assessment and evaluation of the monument, as well as a wide public relation, play an important part in the preservation of monuments. The aim of the seminar was therefore to impart basic knowledge of press and media work and to learn instruments which assist in the preparation of printed matter. One central issue of this seminar was the analysis of PR strategies with regard to world heritage, architecture and development.



Meuser Natascha:  
**Stadtviellen**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 5, 152 S.,  
ISBN 978-3-96057-058-5  
ISBN 978-3-96057-059-2 (Online)  
2. Auflage (2018)

Die Entwurfsaufgabe »Das Meisterhaus Gropius. Kritische Rekonstruktion« wirft die grundsätzliche Frage nach einem baukulturellen Wert einer Ikone der Weltarchitektur auf. Die Studierenden waren aufgefordert, die 2014 kritisch rekonstruierte ehemalige Stadtvilla einer weiteren Interpretation zu unterziehen. Die vorgelegten Entwürfe eröffnen eine Debatte über architektonische Qualitäten, deren denkmalpflegerischen Wert und den Nutz-wert eines baukünstlerischen Objekts für eine zeitgenössische Wohnnutzung.



Meuser Natascha:  
**Bürobauten**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 6, 128 S.,  
ISBN 978-3-96057-060-8  
ISBN 978-3-96057-061-5 (Online)  
2. Auflage (2018)

Wohnen, Arbeiten und Mobilität geraten im Zeitalter eines kommunikationsbezogenen Technologiewandels erneut aus den Fugen, denn heute geht Arbeit auch unterwegs. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen dabei eine schnelle und rückgekoppelte Verbindung zwischen den Mitarbeitern und gestalten so auch neue Arbeitsformen und Arbeitsräume. Welchen Einfluss diese Entwicklung auf die Planung und Gestaltung von Bürobauten hat, zeigen Theorie und Praxis in dieser Dokumentation.



Meuser Natascha:  
**Unschärfe Passagen Bauhaus 100**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 10, 116 S.,  
ISBN 978-3-96057-046-2  
ISBN 978-3-96057-047-9 (Online)  
(2018)

Im Jubiläumsjahr 2019 präsentierte das Bauhaus sein Vermächtnis der Welt und Dessau war seine Bühne. Vor diesem Hintergrund fand ein experimenteller Workshop statt, der sich der Frage nach Präsentationsmöglichkeiten der Stadt zum Jubiläumsjahr widmete und die »Passagen« zwischen Bauhaus, Innenstadt und dem zukünftigem Bauhaus-Museum zum Thema hatte. Die Teilnehmer des Workshops diskutierten räumliche und urbane Potenziale, um das Bauhaus auch im Stadtraum sichtbar zu machen und in konkrete Architektur umzusetzen.



Meuser Natascha:  
**Architecture related Artworks in Dessau**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 11, 112 S.,  
ISBN 978-3-96057-048-6  
ISBN 978-3-96057-049-3 (Online)  
(2018)

Less than 30 years after the dissolution of the GDR, icons of socialist architecture have become firmly established within architectural historiography. Colourful murals, façade reliefs, sculptures and other artistic design features have occasionally been delineated in anthologies. However, any detailed mapping has been absent until now. The objective of the seminar was to produce a guide that chronicles the value and meaning of artworks created for public spaces in Dessau. The task here was to offer details as well as background information.



Meuser Natascha:  
**Vom Mausoleum zum Museum**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 12, 136 S.,  
ISBN 978-3-96057-069-1  
ISBN 978-3-96057-070-7 (Online)  
(2018)

Das Mausoleum inmitten des Tierparks ist ein Ort in Dessau, der seit über 60 Jahren darauf wartet, eine neue Aneignung innerhalb einer veränderten Stadtgesellschaft zu finden. Dabei ist die ehemalige Begräbnisstätte ein gebautes Erinnerungszeichen, das als eines von wenigen historischen Bauwerken die massive Stadterstörung der Kriegsjahre überlebt hat. Ziel der Forschungsarbeit war es, das Verständnis der Studierenden für Entwurfsprozesse im Denkmal zu fördern in Bezug auf seine Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte.

# Schriftenreihe Innenraumplanung



Meuser Natascha:  
**Die DEWOG-Häuser in Dessau**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 13, 136 S.,  
ISBN 978-3-96057-071-4  
ISBN 978-3-96057-072-1 (Online)  
(2018)

Die DEWOG-Häuser in Dessau, auch als Paulick-Siedlung bekannt, entstanden 1931 im Auftrag der Deutschen Wohnungsfürsorge AG (DEWOG). Sie sind ein gutes Beispiel, wie in der DDR-Zeit Architektur durch die Ignoranz der zuständigen Behörden weitestgehend erhalten blieb. Erst nach der Wiedervereinigung wurden die bedeutenden Profanbauten saniert. Ziel des Projekts war es, anhand einer zeichnerischen Rekonstruktion und Analyse die Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte der Gebäude zu dokumentieren.



Meuser Natascha:  
**Interior Design Concepts from the Twentieth Century**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 14, 112 S.,  
ISBN 978-3-96057-084-4  
ISBN 978-3-96057-085-1 (Online), 2018

The architectural monuments of every society form a part of its cultural heritage and must be preserved for future generations. Today this process involves a range of complex challenges. The conservation of monuments entails not only assessing and evaluating those monuments but also engaging in a wide range of public relations activities. The aim of this course was therefore to help students gain a good working knowledge of architectural fundamentals as well as architectural history and theory, methods and tools, concepts and projects.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Building for Children in Theory and Praxis**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 15, 176 S.,  
ISBN 978-3-96057-082-0  
ISBN 978-3-96057-083-7 (Online), 2019

Building for children has once again become a hot topic for architects, particularly with the recent announcement in January 2019 of the Gute-Kita-Gesetz, a new law in Germany aimed at improving the availability and quality of nursery schools. In recent years, no other building typology has changed and evolved more rapidly than educational facilities for children. Architectural solutions must go far beyond the structural aspects of the respective building. This seminar explored nursery schools and childcare facilities from an architectural perspective.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Building for Animals**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 19, 204 S.,  
ISBN 978-3-96057-114-8  
ISBN 978-3-96057-115-5 (Online), 2020

This course was one of the few academic in-depth investigations into the planning of animal facilities, drawing on an interdisciplinary collaboration between landscape architects, zoologist, biologists and specialist planners. Before drawing the first sketch this translates into nothing less than the invention of a new world. The aim was not confined to sparking a discussion about contemporary animal husbandry, but also to provide important and innovative inspiration for facilitating an up-to-date transfer of construction-related knowledge to zoos.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Membrane Structures**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 20, 108 S.,  
ISBN 978-3-96057-116-2  
ISBN 978-3-96057-117-9 (Online), 2020

This course was one of the few academic in-depth investigations into the planning of membrane structures, drawing on an interdisciplinary collaboration between architects and specialist planners. Before drawing the first sketch this translates into nothing less than form-finding. Model experiments as well as wide-ranging research on new rendering and calculation programmes preceded the concept. Upon completion of this course students were able to define planning parameters and quality standards for tensile structures in theory and praxis.



Meuser Natascha:  
**On the Trail of the Bauhaus Drawing Mies and Gropius**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 21, 192 S.,  
ISBN 978-3-96057-103-2  
ISBN 978-3-96057-104-9 (Online), 2019

To celebrate the 100th anniversary of the Bauhaus movement in 2019, the Dessau School of Architecture and the Illinois Institute of Technology, Chicago were launching a cooperation. Over the course of a one-week joint excursion to Berlin and Dessau, students from both institutions documented Bauhaus buildings through drawings and illustrations. The results were shown in an exhibition. Intensive education, not only intended to sharpen their senses of colour and form, but also to taught them the adequate use of materials.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Möbel für Kinder**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 16, 80 S.,  
ISBN 978-3-96057-087-5  
ISBN 978-3-96057-088-2 (Online), 2019

Jedes siebte in Deutschland produzierte Möbel war 2014 für ein Kind bestimmt (Verband der deutschen Möbelindustrie). Dabei ist das Kindermöbel erst in den vergangenen 50 Jahren in den Fokus der Designer und Möbelhersteller getreten. Firmen wie die Gebrüder Thonet aus Wien waren zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts mit ihren Erwachsenen-Möbeln »en miniature« noch eine Ausnahme. Dieses Seminar behandelte Kindermöbel aus baugeschichtlicher und architektonischer Sicht. Ziel war es Qualitätsstandards zu formulieren.



Meuser Natascha:  
**Bausteine für die Stadt von Morgen**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 17, 176 S.,  
ISBN 978-3-96057-099-8  
ISBN 978-3-96057-100-1 (Online), 2019

Diese Dokumentation richtet sich an Studierende der Architektur. Sie bietet eine Orientierung innerhalb der Disziplin, indem sie sich auf die drei wesentlichen Schichten der Stadt konzentriert: Bebauung, öffentlicher Raum und Verkehr. Praxisnah werden diese Schichten in ihren Ausformungen und Wirkungen in Bezug zur Systematik der Stadtplanung untersucht. In interdisziplinären Workshops wurden Grundlagen der Stadtplanung, Darstellung von Planungsebenen sowie Grundlagen der Technik der städtebaulichen Analyse und des Entwurfs vermittelt.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Building for Children in Theory and Praxis**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 18, 192 S.,  
ISBN 978-3-96057-101-8  
ISBN 978-3-96057-102-5 (Online), 2019

After an individual's own home, the kindergarten is the first building whose architecture is firmly engraved in their memory. In kindergarten, children gain their first experience of themselves as active members of society, away from home. The organisation and design of the space in which this personal development takes place is particularly important. Kindergartens are constantly subjected to change in educational methods. Together with Fröbel, Germany's largest operator of kindergartens, students developed concepts for kindergarten spaces.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Inconic and Generic Villas on the Hillside**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 22, 144 S.,  
ISBN 978-3-96057-120-9  
ISBN 978-3-96057-121-6 (Online), 2020

While the single-family house was still a place for experimentation in the modern age, in which the seeds of innovation were sown through the use of new techniques and materials, today it is associated with the urban sprawl of the suburbs and catalogue houses of inferior construction quality. This seminar discusses, among many other aspects, why elements of luxury like large panes of glass, open floor plans, persist to this day, when they are simply objects of excess challenging to reconcile with the sustainable architectural focus we so desperately need now.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design Mobile Ladestationen**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 23, 166 S.,  
ISBN 978-3-96057-143-8  
ISBN 978-3-96057-144-5 (Online), 2019

Heute kann die Frage nach mehr Digitalität nicht nur mit Quantitäten (Anzahl der Geräte), sondern muss auch mit Qualitäten (Raumgestaltung) beantwortet werden. In diesem Seminar widmeten sich Studierende der Hochschule Anhalt der öffentlichen Ladestation als raumgreifendes Möbel. Dabei mussten sowohl technische Anforderungen als auch architektonische Vorstellungen von Raum berücksichtigt werden. Ziel war es, ein Möbel zu entwerfen, das technische Funktionen aufnimmt und zugleich eine Raum-in-Raum-Lösung anbietet.



Meuser Natascha:  
**Bauen mit Wasser Aquarien und Meeresmuseen**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 24, 192 S.,  
ISBN 978-3-96057-145-2  
ISBN 978-3-96057-146-9 (Online), 2022

Die Verbindung von Architektur und Wasser ist eine Bauaufgabe, die Architekten vor besondere Herausforderungen stellt. Es gilt die innenraumplanerischen Grundelemente von Licht, Farbe und Oberflächen mit besonderen gebäudetechnischen Anforderungen zu verbinden. Die Untersuchung eines besonders seltenen Gebäudetyps soll die Komplexität des Themas aufzeigen um dabei Methoden des innenräumlichen Entwerfens zu analysieren, zu systematisieren, sowie für einen eigenen Innenraumentwurf auszuwerten.

# Schriftenreihe Innenraumplanung



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design  
Pandemische Wände**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 25, 112 S.,  
ISBN 978-3-96057-XX  
ISBN 978-3-96057-XX (Online), 2022

This course was one of the few academic in-depth investigations into the planning of membrane structures, drawing on an interdisciplinary collaboration between architects and specialist planners. Before drawing the first sketch this translates into nothing less than form-finding. Model experiments as well as wide-ranging research on new rendering and calculation programmes preceded the concept. Upon completion of this course students were able to define planning parameters and quality standards for tensile structures in theory and praxis.



Meuser Natascha:  
**Zooarchitektur**  
Tigeranlage im Zoo Magdeburg  
Reihe *Zooarchitektur*, Bd. 27, 200 S.,  
ISBN 978-3-96057-147-6  
ISBN 978-3-96057-148-3 (Online), 2022

Wer den Zoo als Ort der Arterhaltung anerkennt, kann dessen Architektur als Experimentierfeld wahrnehmen. Wie die Tierausstellung ein authentisches Naturerlebnis repräsentiert, so transportiert die Architektur über ihre Funktion hinaus gesellschaftliche Werte. Dies führt aktuell dazu, dass sich Architekten im Zoo mit Klimaschutz, Ressourcenschonung und regional verfügbaren Materialien auseinandersetzen. Studierende am Institut für Zooarchitektur befassten sich mit der Gestaltung einer Tigeranlage mit Ausstellungsgebieten.



Meuser Natascha:  
**Case Study Houses**  
Das normale Haus  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 28, 220 S.,  
ISBN 978-3-96057-158-2  
ISBN 978-3-96057-159-9 (Online), 2023

Vom Bebauungsplan zum Fensterprofil: Ziel des Lehrmoduls war es, das Verständnis der Studierenden für Entwurfsprozesse vom großen Maßstab bis ins Detail zu fördern. Dabei wurden handwerkliche, intellektuelle und intuitive Methoden angewendet und hinterfragt. Als Vorlage für einen eigenständigen Entwurf diente ein real existierendes Baugebiet mit einzelnen Parzellen. In Gruppen von je drei Studierenden werden Lösungen für eine Parzelle erarbeitet und die Teilnehmenden in wöchentlichen Aufgaben an das Lernziel herangeführt.



Meuser Natascha:  
**Research-Based-Design  
Pandemische Wände**  
Reihe *Innenraumplanung*, Bd. 24, 114 S.,  
ISBN 978-3-96057-125-4  
ISBN 978-3-96057-126-1 (Online), 2020

This course was one of the few academic in-depth investigations into the planning of membrane structures, drawing on an interdisciplinary collaboration between architects and specialist planners. Before drawing the first sketch this translates into nothing less than form-finding. Model experiments as well as wide-ranging research on new rendering and calculation programmes preceded the concept. Upon completion of this course students were able to define planning parameters and quality standards for tensile structures in theory and praxis.



Manuel Gottschlich / Christian Kühlwein:  
**Bestandsdokumentation durch  
Vermessung**  
Reihe *Zooarchitektur*, Bd. 29, 96 S.,  
ISBN 978-3-96057-160-5  
ISBN 978-3-96057-155-1 (Online), 2023

Die Masterarbeit der Studierenden Gottschlich und Kühlwein versteht sich als anwendungsbezogene Grundlagenuntersuchung eines Freiraums sowie eines Gebäudes im Zoologischen Garten Magdeburg, Sachsen-Anhalt. In der Methodik beschreiben die beiden Studierenden die Vorgehensweise eines professionellen Gutachtens. Die Untersuchung zeigt beispielhaft, welchen Beitrag die Kooperation der Fachbereiche Architektur und Geoinformation zur weiteren Spezialisierung und Qualifizierung an der Hochschule Anhalt leisten kann.



Héctor Maximilian Rodriguez:  
**Beletage in Barcelona** / Innenausbau  
einer hochherrschaftlichen Residenz,  
Reihe *Innenarchitektur*, Bd. 30, 128 S.,  
ISBN 978-3-96057-156-8  
ISBN 978-3-96057-157-5 (Online), 2023

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Umbau einer Luxuswohnung in Barcelona. Dafür hat der Student Héctor M. Rodriguez eine reale Immobilie identifiziert und detailliert ausgearbeitet. Der gebürtige Spanier kehrt mit dieser Arbeit in seine Heimatstadt zurück, die über ein reiches baukulturelles Erbe verfügt. Inmitten der Stadterweiterung aus dem 19. Jahrhundert knüpft Rodriguez mit seiner 128-seitigen Bachelorarbeit an innenarchitektonische Qualitäten und Möbelentwürfe des vorvergangenen Jahrhunderts an.



**Architekturführer Campus**  
Hochschule Anhalt Dessau  
134 x 245 mm, 50 Seiten über 50 Abb.  
Deutsch und Englisch  
(2016)

Der Campus der Hochschule Anhalt in Dessau ist Teil einer kulturhistorisch bedeutsamen Bausubstanz, die dank ihrer direkten Nähe zur Stiftung Bauhaus Dessau auch internationales Interesse weckt. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Hochschule haben Studierende eine Zusammenstellung historischer und jüngerer Bauten des Hochschulcampus erarbeitet. Der daraus hervorgegangene Campus-Führer trägt nicht nur zur leichten und anschaulichen Übersicht des Campus bei, sondern vermittelt den hier Studierenden und Lehrenden ebenso wie Gästen anhand der Architektur dieses Ortes auch ein Stück Zeitgeschichte.

*The campus of the Anhalt University of Applied Sciences in Dessau is part of a culturally and historically significant building stock that also attracts international interest thanks to its direct proximity to the Bauhaus Dessau Foundation. On the occasion of the 25th anniversary of the university, students have compiled a compilation of historical and more recent buildings of the university campus. The resulting campus guide not only contributes to an easy and descriptive overview of the campus, but also conveys a piece of contemporary history to the students and faculty here, as well as to guests, through the architecture of this place.*



**Törten: Kriminalgeschichten  
aus einer Bauhaussiedlung**  
134 x 245 mm, 80 Seiten über 35 Abb.  
ISBN 978-3-86922-632-3  
ISBN 978-3-86922-719-1 (EN)  
(2019)

Ein Blick hinter die unschuldig-weißen Fassaden der weltberühmten Bauhaus-Siedlung in Dessau: Zehn skurrile Geschichten über mysteriöse Verstrickungen, düstere Geheimnisse und verhängnisvolle Schuld. Zwanzig Studierende der Hochschule Anhalt durften sich auf diesem ungewöhnlichen Weg dem Gebauten nähern und entwickelten Ideen für Kriminalgeschichten, die die von Walter Gropius 1926 bis 1928 entworfene Reihenhaussiedlung Törten in ein völlig neues Licht setzen. »Eine einfallreiche Herangehensweise, die in unserer bildgewaltigen Kommunikation über Gebautes zu kurz kommt: das Schreiben.« (DBZ 12/2018)

*A look behind the innocent white facades of the world-famous Bauhaus housing estate in Dessau: ten whimsical stories about mysterious entanglements, dark secrets and fateful guilt. Twenty students from the Anhalt University of Applied Sciences were allowed to approach the built environment in this unusual way and developed ideas for crime stories that put the Törten terraced housing estate designed by Walter Gropius from 1926 to 1928 in a completely new light. „An imaginative approach that gets short shrift in our visually powerful communication about the built: writing.“ (DBZ 12/2018)*

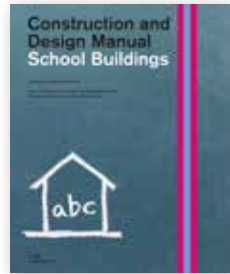


**Next to Bauhaus  
Magazin 01**  
ISSN 2701-1720  
ISSN 2701-1771 (Online)  
(2020)

Der Corona-Modus bescherte uns auch neue Lehrmethoden. Im Rahmen eines Online-Seminars erarbeiteten 20 Studierende aus fünf Nationen das Konzept für dieses Magazin. Die Studierenden wählten Themen, die sie an Dessau, der Region und der Hochschule Anhalt schätzten. Die Rubriken reichen über Interviews mit klugen Köpfen bis hin zu von Studierenden entwickelten Produkten, die es geschafft haben, in Serie zu gehen. Impulsvorträge aus den Bereichen Lokalpresse, Buchverlagswesen und Pandemie-Reportage ermöglichten es den Studierenden, über die theoretische Wissensvermittlung hinaus auch Fragen an Praktiker zu stellen.

*The Corona mode also gave us new teaching methods. As part of an online seminar, 20 students from five nations developed the concept for this magazine. The students chose topics that they value about Dessau, the region and Anhalt University of Applied Sciences. The sections range from interviews with bright minds to products developed by students that have made it into series production. Impulse lectures from the areas of local press, book publishing and pandemic reporting enabled students to go beyond theoretical knowledge transfer and ask questions of practitioners. (The second volume follows in 2022)*

# Schriftenreihe Innenraumplanung



**School Buildings**  
Handbuch und Planungshilfe  
*Natascha Meuser (Hrsg.)*  
225 x 280 mm, 392 Seiten über 700  
Abbildungen Hardcover mit Gummiband  
ISBN 978-3-86922-037-6  
(2014)



**Schulbauten**  
Construction and Design Manual  
*Natascha Meuser (Etd.)*  
225 x 280 mm, 392 pages, 700 pictures  
Hardcover with elastic strap  
ISBN 978-3-86922-038-3  
(2014)



**Krippen, Kitas und Kindergärten**  
Handbuch und Planungshilfe  
*Natascha Meuser (Hrsg.)*  
225 x 280 mm, 384 Seiten über 700  
Abbildungen Hardcover mit Gummiband  
ISBN 978-3-86922-707-8  
(2020)

Die Autoren führen durch die kulturgeschichtliche Entwicklung des Schulbaus, definieren Gestaltungsaufgaben, formulieren Qualitätsstandards an ein zeitgemäßes Lernen und stellen Typologien sowie räumliche Organisationsmodelle vor. Nach Bildungsstufen geordnet werden 30 internationale erfolgreiche Schulbauten präsentiert. Mit Beiträgen von Natascha Meuser, Hans Wolfgang Hoffmann, Thomas Müller und Jochem Schneider.

The authors guide the reader through the cultural development of school buildings, presenting historical and contemporary learning concepts, defining organizational tasks, formulating quality standards of contemporary learning and working as well as presenting typologies and spatial organizational models, which were created in cooperation with the foundation *The Montag Stiftung*, as part of the project *Guidelines for Productive School Buildings*.

Dieses Handbuch widmet sich grundlegend dem Bautyp Kindergarten. Sechzig aktuelle internationale Bauten für Kinder werden vorgestellt und zehn Entwurfsparameter formuliert, die für die Konzeption von Kinderbetreuungseinrichtungen als Leitfaden dienen können. Ergänzt wird der Band durch praxisbezogene Fachbeiträge über Grundlagen der Planung und Gestaltung sowie die Faktoren für den erfolgreichen Betrieb einer Kindertagesstätte.



**Childcare Facilities**  
Construction and Design Manual  
*Natascha Meuser (Etd.)*  
225 x 280 mm, 384 pages, 700 pictures  
Hardcover with elastic strap  
ISBN 978-3-86922-731-3  
(2020)

This is the first manual specially dedicated to the long-neglected kindergarten building typology. It presents 60 contemporary child-care buildings from across the world in detail, with large photos, plans, and drawings, providing deep insights into what is an exceedingly complicated design task. Moreover, the book outlines ten design parameters that architects can turn to for guidance.



**Theorie der Innenarchitektur**  
Quellentexte zum Raumverständnis der Moderne  
*Natascha Meuser*  
210 x 230 mm, 160 Seiten, 25 Abbildungen  
ISBN 978-3-86922-291-2  
(2020)

Fantasie und Fiktion außerhalb des Erwartungsrahmens waren es, die stets neue Lösungen für teils herkömmliche Planungsaufgaben lieferten. Die Publikation zeigt die Evolution und die Bandbreite der Innenarchitektur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Kenntnisreiche Kurzporträts der Raumkünstler, erlauben einen leicht verständlichen Einblick in die Geschichte des Innenraums als Experimentierfeld von Architekten und Innenarchitekten.



**Geschichte der Innenarchitektur**  
Ein bauhistorischer Spaziergang durch fünfzig Räume  
*Natascha Meuser*  
210 x 230 mm, 272 Seiten über 700 Abb.  
ISBN 978-3-86922-622-4  
(2021)

Fantasie und Fiktion außerhalb des Erwartungsrahmens waren es, die stets neue Lösungen für teils herkömmliche Planungsaufgaben lieferten. Die Publikation zeigt die Evolution und die Bandbreite der Innenarchitektur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Kenntnisreiche Kurzporträts der Raumkünstler, erlauben einen leicht verständlichen Einblick in die Geschichte des Innenraums als Experimentierfeld von Architekten und Innenarchitekten.

# Schriftenreihe Zooarchitektur



**Zoobauten**  
Handbuch und Planungshilfe  
*Natascha Meuser*  
225 x 280 mm, 576 Seiten über 900  
Abbildungen Hardcover mit Gummiband  
ISBN 978-3-86922-478-7  
(2018)

Mit dem vorliegenden Grundlagenwerk wird die Architektur der Zoologischen Gärten erstmals baupologisch systematisiert. Anhand von fünf Generationen von Zoobauten zeigt die Autorin auf, dass in der Architektur seit dem ersten wissenschaftlich geführten Zoo stets auch gesellschaftliche Wertvorstellungen im Zusammenleben von Mensch und Tier ablesbar geblieben sind.



**Zoo Buildings**  
Construction and Design Manual  
*Natascha Meuser*  
225 x 280 mm, 552 pages, 900 pictures  
Hardcover with elastic strap  
ISBN 978-3-86922-680-4  
(2019)

Mit dem vorliegenden Grundlagenwerk wird die Architektur der Zoologischen Gärten erstmals baupologisch systematisiert. Anhand von fünf Generationen von Zoobauten zeigt die Autorin auf, dass in der Architektur seit dem ersten wissenschaftlich geführten Zoo stets auch gesellschaftliche Wertvorstellungen im Zusammenleben von Mensch und Tier ablesbar geblieben sind.



**Aquarienbauten**  
Handbuch und Planungshilfe  
*Jürgen Lange/Natascha Meuser*  
225 x 280 mm, 464 Seiten über 900 Abb.  
Hardcover mit Gummiband  
ISBN 978-3-86922-812-9  
(erscheint Sommer 2022)

In dieser Publikation über Großaquarien wird die Entwicklung von Architektur und Ausstellungsdidaktik der künstlichen Unterwasserwelten umfassend dargelegt. Basierend auf der Analyse von mehr als 50 historischen und zeitgenössischen Aquarienbauten formulieren die Herausgeber zehn Entwurfsparameter für die Gestaltung, die für künftige Bauten als Leitfaden dienen können.



**Architektur und Zoologie**  
Quellentexte zur Zooarchitektur  
*Natascha Meuser (Hrsg.)*  
210 x 230 mm, 164 Seiten über 50 Abb.  
ISBN 978-3-86922-477-0  
(2017)

Dieses Buch versammelt zwölf Texte aus 150 Jahren, die sich mit dem Verhältnis von Mensch, Tier und Baukunst auseinandersetzen. Die Beiträge wurden so zusammengestellt, dass die Zooarchitektur aus verschiedenen Blickwinkeln und Disziplinen heraus neu betrachtet wird: Zoologie und Ausstellungsarchitektur/ Tierpsychologie und Architektur/ Der Architekt als Akteur/ Philosophie und Tierrecht



**Heinz Graffunder**  
Bauten und Projekte für Zoologische Gärten  
*Natascha Meuser*  
210 x 230 mm, 302 Seiten über 35 Abb.  
ISBN 978-3-86922-888-4  
(2021)

Mit dem vorliegenden Grundlagenwerk wird die Architektur der Zoologischen Gärten erstmals baupologisch systematisiert. Anhand von fünf Generationen von Zoobauten zeigt die Autorin auf, dass in der Architektur seit dem ersten wissenschaftlich geführten Zoo stets auch gesellschaftliche Wertvorstellungen im Zusammenleben von Mensch und Tier ablesbar geblieben sind.



**Die Tierwelten von Reiner Zieger**  
Kunst und Gebrauchsgrafik 1960 bis 2020  
*Natascha Meuser (Hrsg.)*  
210 x 230 mm, 332 Seiten über 900 Abb.  
ISBN 978-3-86922-799-3  
(2022)

Das Œuvre von Reiner Zieger, das mit dieser Publikation gewürdigt wird, ist ein wertvoller Baustein im Kontext der Geschichte der naturgetreuen und künstlerischen Tierillustration zugleich. Sein Werk ist wie kein zweites Portfolio eines DDR-Künstlers ganz der Fauna der Heimat und fremder Regionen verschrieben. Die Arbeiten des Illustrators erschienen weltweit, u. a. in der in Sachbuch-Reihe *Was ist was?*.

© 2023 Anhalt University of Applied Sciences  
Fachbereich Architektur, Facility Management  
und Geoinformation  
Postanschrift: Postfach 2215,  
06818 Dessau-Roßlau  
Hausanschrift: Bauhausstraße 5,  
06846 Dessau-Roßlau  
<https://www.hs-anhalt.de>

ISBN (Print): 978-3-96057-158-2  
ISBN (Online): 978-3-96057-159-9

Dieses Werk ist im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Hochschule Anhalt entstanden. Die Vervielfältigung und Nutzung der Inhalte für nichtkommerzielle Projekte ist bei Angabe der Quelle erlaubt. Die Nennung der Quellen und Urheber erfolgt nach bestem Wissen und Gewissen.

**Leitung**

Prof. Dr. Natascha Meuser

**Redaktion**

Ann Hung Cheah

**Korrektorat**

Isabel Barkow

**Gestaltung**

Atelier Kraut

**Druck**

Klicks GmbH